



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

## **Ein Stadtpark als Forschungsfeld**

Nutzung eines öffentlichen Raumes  
in der Stadt Krems

Verfasserin

**Maria Schiffinger**

Angestrebter akademischer Grad  
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Juni 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 308 295

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Volkskunde (Ethnologia Europaea)

Betreuer:

em. O. Univ. Prof. Dr. Konrad Köstlin

Raum ist eine so selbstverständliche Grundbedingung unseres Alltags, unseres Denkens und unserer Phantasien, dass wir fortlaufend vergessen, wie wenig wir von ihm wissen und verstehen.

*Aus: Park. Zucht und Wildwuchs in der Kunst.*

# Inhaltsverzeichnis

1.	<b>Dank</b>	7
2.	<b>Einleitung und eigener Zugang</b>	8
3.	<b>Fragestellung</b>	10
4.	<b>Zur Methode der Feldforschung in der Europäischen Ethnologie</b>	12
4.1	Rapid ethnographic assessment in urban parks – Feldforschungsmethoden in amerikanischen Parks	16
5.	<b>Methodik der Untersuchung des Kremser Stadtparks</b>	19
5.1	Verwendung historischer und archivalischer Quellen	19
5.2	Verwendung literarischer Quellen	19
5.3	Verwendung von journalistischen Artikeln	20
5.4	Wahrnehmungsspaziergänge	21
5.5	Fragebogengestützte und themenzentrierte Interviews	21
6.	<b>Begriff Park</b>	22
7.	<b>Der Park im Kontext der ethnologischen Stadtforschung</b>	24
8.	<b>Der Stadtpark als „Kulturdenkmal der lokalen bürgerlichen Gesellschaft des ausgehenden 19. Jh.“</b>	28
8.1	Die Nutzung von Parks durch die Bürger - Der Bürger als Spaziergänger	29
8.2	Der Volksgarten als Vorgänger des Stadtparks	36
8.3	Die Entstehung der Stadtparks im klassischen Industriezeitalter in Europa (1840 bis 1870)	39
8.3.1	Der Wiener Stadtpark - Das Vorbild für die Stadtparks in der Umgebung von Wien	40
8.4	Konzepte bürgerlicher Kultur	42
9.	<b>Die Anlegung des Stadtparks im Kontext der Stadtentwicklung von Krems</b>	45
9.1	Die Stadtmauern und ihr Abriss	48
9.2	Der Standpunkt des zukünftigen Stadtparks an der Westseite der Stadt	50

9.3	Die Stadterweiterung	52
9.4.	Die Pflanzung der ersten Bäume durch den 1. Verschönerungsverein – Entstehungsgeschichte des Stadtparks	55
9.5	Der Kremser Stadtpark im Vergleich zu anderen Städten	60
10.	<b>Der Stadtpark in Zahlen</b>	61
11.	<b>Einstieg ins Feld – Rundgänge im Frühling</b>	65
11.1	Beobachtung in Stadtpark	65
11.2	Wahrnehmungsspaziergang	67
12.	<b>Objekte im Stadtpark und ihre Bedeutung</b>	72
12.1	Der alte Brunnen, ehemals „Monumentalbrunnen“ – Erinnerungen an ein verschwundenes Denkmal	73
12.2	Der Musikpavillon und seine Nutzung als Zeichen für den Wandel der kulturellen Praxis im Stadtpark	84
12.3	Das Denkmal des K.K. Feldmarschall-Leutnants Heinrich Sebastian Schmidt - Das Heldendenkmal als Treffpunkt	100
12.4	Die Nutzung des Stadtparks als Aufstellungsort für Denkmäler	108
12.4.1	Erinnerungsstätte an Kaiser Josef II.	109
12.4.2	Denkmal für „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn	110
12.4.3	Das Sappeur- und Pionierdenkmal	112
12.4.4	Das Denkmal für Olympiasieger Gregor Hradetzky	114
12.4.5	Denkmal des Kremser Generals der Infanterie Karl Eibl	115
12.4.6	Denkmal mit der Aufschrift „Südtirol nicht vergessen MKV“	115
12.4.7	Der Bezug der Denkmäler zur Stadtgeschichte	117
13.	<b>Der Park als wichtiger Ort im alltäglichen Lebensvollzug –</b>	120
13.1	Die Nutzung des Kremser Stadtparks durch die Besucher	120
14.	<b>Standardisierte Befragung der Besucher</b>	123
14.1	Projektziele	123
14.2	Projektmethodik	124
14.2.1	Aufbau des Fragebogens	124
14.2.2	Das Interview im Vorfeld	126

14.2.3	Hauptuntersuchung	129
14.2.3.1	Demographische Daten	129
14.2.3.2	Fragebogenaktion im Park	129
14.3	Auswertung der Befragung im Stadtpark	134
14.3.1	Liste der Interviewpartner	134
14.3.2	Auswertung des Fragebogens zur Befragung von Benützern des Kremser Stadtparks	140
14.3.3	Auswertung der Beantwortung der offenen Fragen nach Kritik und Wünschen	146
14.3.4	Zusammenfassung der Befragung	157
15.	<b>Der Park als Treffpunkt für Jugendliche</b>	163
15.1	„Ich bin 17 und mitten drin“ – Ein Interview über das Schulschlussfest	163
15.2	Der Park als „common open space“	167
15.3	Ordnung im Stadtpark -Der Ruf nach dem “Parkwächter”	169
16.	<b>Der Park als kommunaler Arbeitsplatz</b>	172
16.1	Die Betreuung des Parks durch „die gelbe Säule“	174
16.2	Das Stadtgartenamt als Anlaufstelle für Verbesserungsvorschläge	176
17.	<b>Der Park als Idealvorstellung – Vorschläge für ein Leitbild</b>	178
17.1	In den Park lachen gehen – Interview mit der Lachyoga-Gruppe	179
17.2	Hunde im Park – Meinungsbildung als Schlüssel zur Sauberkeit im Stadtpark	180
17.3	Man sollte den früheren Parkcharakter wieder aufleben lassen	181
17.4	Neue Konzepte der Parkgestaltung	182
17.5	Vorschläge der Arbeitsgruppe Stadtpark, einem Projekt aus der Zukunftskonferenz, zur Erhaltung als „städtische Grünoase“	182
17.6	Bedeutung und Nutzung des Kremser Stadtparks – Blick in die Zukunft	184
17.7	Vergleich mit anderen Stadtparks	186
18.	<b>Der Park als Festplatz</b>	187
18.1	Das Wachauer Volksfest oder „die Ausstellung“	187
18.1.1	Erinnerungen an frühere Ausstellungen – Verknüpfung mit dem eigenen Leben	190

18.1.2	Traditionslinien beim „Wachauer Volksfest“	194
18. 2	Der WACHAUmarathon	196
19.	<b>Resümee der Feldforschung im Kremser Stadtpark</b>	201
20.	<b>Literatur- und Quellenverzeichnis</b>	206
21.	<b>Verzeichnis der Interview-PartnerInnen</b>	217
22.	<b>Abbildungsverzeichnis</b>	218
23.	<b>Anhang: Pläne und Fragebogen</b>	223
	<b>Abstract</b>	232
	<b>English Abstract</b>	233
	<b>Lebenslauf</b>	234

# 1. Dank

Diese Arbeit widme ich meiner Familie, die meinem Studium sehr positiv gegenübergestanden ist. Vor allem danke ich meiner Mutter, der als ehemaliger Lehrerin Bildung immer sehr wichtig war und die durch ihre Erzählungen schon früh mein Interesse für lebensgeschichtliche Erinnerungen geweckt hat. Herzlichen Dank auch meinem Mann für seine Unterstützung. Vor allem aber danke ich meiner Tochter Andrea für ihre Hilfe bei Lektorat und bei der Gestaltung der Arbeit am Computer.

Für den erfolgreichen Abschluss dieser Diplomarbeit möchte ich mich bei denjenigen bedanken, die mich dabei mit Tipps und Anregungen unterstützt haben:

- ◇ Bei Dr. Franz Pammer, der mich auf die Idee gebracht hat, seinen Spuren zu folgen und als Seniorstudentin „Volkskunde“ zu studieren und bei meiner Kollegin Astrid, die mir durch ihr schnelles Studium ein Vorbild war.
- ◇ Bei meinem Cousin Herrn DI Ernst Kalt, der meine Arbeit mit Fotos, Zeitungsartikeln und Unterlagen aus seinem privaten Archiv unterstützt hat.
- ◇ Bei allen InterviewpartnerInnen, die meine Fragen beantwortet haben und bei allen InformantInnen, die mir wichtige Auskünfte und Hinweise für die Diplomarbeit gegeben haben.
- ◇ Bei den MitarbeiterInnen der für den Park zuständigen Abteilungen des Magistrats der Stadt Krems für ihre Informationen bezüglich Verwaltung und Pflege des Parks.

Mein Dank gilt den Professorinnen und Professoren des Instituts der Europäischen Ethnologie, die mir während meiner Studienzeit mit viel Engagement volkskundliches Wissen vermittelt haben. Herzlichen Dank an Herrn Professor Dr. Hermann Steininger für seine Lehrausgänge. Sehr wertvoll waren auch seine Hinweise zur Verwendung von Quellen und Bibliographien.

Mein besonderer Dank geht an Herrn Universitätsprofessor Dr. Konrad Köstlin, bei dem ich meine erste Vorlesung besucht habe und der schlussendlich meine Diplomarbeit betreut hat. Die Teilnahme an seinen Vorlesungen, Seminaren und Exkursionen hat mir neue Einblicke in die Kulturwissenschaft ermöglicht.

## 2. Einleitung und eigener Zugang

Die Idee zu dieser Arbeit ist bei einem Winterurlaub in einem asiatischen Land entstanden. Angeregt durch den Titel eines Seminars, welches im Sommersemester 2009 angeboten wurde<sup>1</sup> und beeinflusst durch die üppige Vegetation des Urlaubslandes hat mich plötzlich das Thema beschäftigt: Der Stadtpark von Krems als Kulturraum. In der Ferne dachte ich an den Park, wie ich ihn als Kremserin seit meiner Kindheit kenne. Ich war plötzlich neugierig auf die genaue Entstehungsgeschichte der Denkmäler. Ich erinnerte mich an den Brunnen, der in den 60er Jahren plötzlich abgebaut wurde und der für immer verschwunden ist – eine Tatsache, die von vielen noch immer bedauert wird - und ich fand, dass es eine außergewöhnliche Geschichte ist, dass der Park alle zwei Jahre den Besuchern des Wachauer Volksfestes als Vergnügungspark dient.

Nach einigen Monaten des Nachdenkens und Recherchierens entstand der Titel „Ein Stadtpark als Forschungsfeld. Nutzung eines öffentlichen Raumes in der Stadt Krems.“<sup>2</sup> Ich habe diesen umfassenden Titel gewählt, weil mir zunehmend bewusst wurde, dass der Park und seine Atmosphäre, seine Geschichte und seine Bedeutung für die Menschen nicht einfach zu fassen ist. Was bedeuteten zum Beispiel die verschiedenen Denkmäler zu Beginn ihres Daseins und wie werden sie jetzt gesehen? Einige Geschichten sind mir bekannt. Die Erzählungen meiner Eltern ließen immer wieder die Zeit der 30er Jahre aufscheinen. Mein Vater (Jg. 1910), sportlich, erzählte von der Jugend im Turnverein und vom Ruderklub, meine Mutter (Jg. 1917) vom Leben in Krems und den Vergnügungen des „Bummelns“. Jetzt sammle ich seit einiger Zeit die Zeitungsausschnitte in den örtlichen Zeitungen, um zu erfahren, auf welche Weise der Kremser Stadtpark in den Medien vorkommt. Ich selbst (Jg. 1948) bin Zeitzeuge der 50er und 60er Jahre. Mir ist er gleich geblieben, der Park meiner Kindheit, den ich von der Unteren Landstrasse herkommend, durchquert habe, um in die Schillerstrasse zu gehen, wo meine Großmutter wohnte. In den 1950er Jahren gab es dort in der Schillerstrasse gleich nach dem Park die russische Stadt-Kommandatur und da hieß es schnell vorbeigehen. Daher ist für mich der Park in einer gewissen Weise mit dem Krieg und der russischen Besatzung verbunden. Ich kann mich auch gut an den Abriss des Stadtpark-

---

<sup>1</sup> Bernhard Fuchs: SE Kultur und Raum – Kulturraum Park SS 2009

<sup>2</sup> Überlegungen zur Titelgestaltung bei: Vgl. Brigitte Bönisch: Zur Poetik des Fachs. Wie man sich in die Nähe schreibt. In: Klara Löffler (Hg.): Dazwischen. Zur Spezifik der Empirien in der Volkskunde. Hochschultagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Wien 1998 (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien, Band 20). Wien 2001, S. 65-74

Brunnens in den 1960er Jahren erinnern. Ansonsten ist auch mir der Park die immer wiederkehrende Kulisse eines alle zwei Jahre stattfindenden Volksfestvergnügens. Und er dient mir als Straßengrün, wenn ich auf der Ringstrasse mit dem Auto Richtung Stein fahre und mich rechts und links die Parkhälften begleiten.

Zu Beginn meiner Beschäftigung mit dem Kremser Stadtpark im Februar 2009 sieht „**Mein Bild vom Park**“ folgendermaßen aus: „*In einem Stadtpark ist die Geschichte seiner Bewohner ablesbar. Allgemein als Naturraum betrachtet, ist der Park in sich bereits Ausdruck einer kulturellen Anschauung. Seine geschwungenen Pfade, Gebüsche und Pflanzen führen zurück zum Zeitpunkt seiner Gründung. Die an den Rand des Parks platzierten Denkmäler bilden eine unsichtbare Mauer, die Erinnerungen zusammenhält. Diese, wie aufgefangen in den Brunnenschalen eines verschwundenen Brunnens, sprudeln nur für die, denen die Vergangenheit gemeinsam ist. Den anderen, die unter den grün austreibenden Zweigen der Bäume die frische Luft zu atmen vermeinen, sind die Denkmäler unbeachtete Zeugen der Gegenwart.*“

Doch es sollte nicht das letzte Bild sein. Im Lauf der Feldforschungsarbeit tauchten andere Bilder auf, wurden dann wieder schwächer, überlappten sich, verschwanden wie in einer Überblende eines langen Films. Hing das mit der Literatur zum Thema zusammen, mit der ich mich gerade beschäftigte oder mit dem Wetter und der Vegetation? Die Schwerpunkte verlagerten sich. Erst erschien mir der Park nur als Träger der Denkmäler, dann wieder als Englischer Landschaftsgarten. In den Zeitungen kam er als Schauplatz jugendlicher Exzesse zu Schulschluss vor. Bei einer Beobachtung im Juli 2009 erkannte ich ihn plötzlich als öffentlichen Raum, als Aktionsfeld.

„*Eifrig schreibe ich, auf einer Bank sitzend, alles auf, was ich beobachte: Passanten, Touristen, Radfahrer, wie sie durch den Park fahren, gehen, schlendern, in Gruppen, allein, zu zweit. Als ich mich am Ende anschicke, den Park zu verlassen, sehe ich mich plötzlich selbst, wie ich mich dabei beschreiben würde: Frau, jeweils eine Tasche über der Schulter, zuerst Fotos mit Fotoapparat machend und dann den Park durchquerend, vom Schmidt-Denkmal über den Springbrunnen zur Ringstrasse.*“

### 3. Fragestellung

„What people share“, was Menschen als gemeinsam ansehen, worauf sie sich verständigt haben, nennen wir in der Europäischen Ethnologie „Kultur“, meint Konrad Köstlin.<sup>3</sup> Irgendwann haben sich die Menschen einer Stadt darauf geeinigt, dass sie einen Park benötigen. Sie haben ihn gestaltet, ausgestaltet und benützt. Sie sehen ihn als ihnen eigen an. Es ist der Stadtpark, ihr Stadtpark. Nach etwa hundertdreißig Jahren (1880 – 2010) ist der Stadtpark von Krems ein Teil der Stadt, ein selbstverständlicher Raum, den die Menschen als gemeinsam ansehen. Er ist „unser Stadtpark“, der sich „vor den Toren der Stadt“, eigentlich vor dem einzigen in Krems erhaltenen Tor, dem Steinertor, erstreckt. Es ist mein Anliegen, die Geschichte des Stadtparks nachzuvollziehen und die verschiedenen Beweggründe der Menschen, die sich über seine Benützung verständigt haben, zu erforschen.

Folgende Episoden sollen einen ersten Einblick in die verschiedenen Aspekte des Themengebietes geben. Einerseits gibt es verschiedene romantische Erinnerungen an den Stadtpark, die mit den heutigen Zuständen stark in Gegensatz gebracht werden.

Meine Mutter, Frau Maria Salomon, 92 Jahre, erinnert sich an die Parkkonzerte, die es früher gegeben hat und meint: *„Bei den Konzerten musste man Eintritt zahlen, man hat kleine Blümchen [Margariten] bekommen, die hat man angesteckt, das war das Zeichen, dass man bezahlt hat.“*

Frau S., über siebzig, erinnert sich an den Parkwächter und an die Ordnung, die früher geherrscht hat: *„Da hätte man nicht den Pavillon betreten dürfen.“*

Im Gegensatz dazu sagt Herr H., ca. 60, auf meine Frage, was er mit dem Park verbinde: *„Der ist ja jetzt recht obigsandelt.“*

---

<sup>3</sup> Konrad Köstlin: Der Alltag als Thema der Europäischen Ethnologie. In: Olaf Bockhorn, Margot Schindler, Christian Stadelmann (Hg.): Alltagskulturen. Forschungen und Dokumentationen zu österreichischen Alltags seit 1945; Referate der Österreichischen Volkskundetagung 2004 in St. Pölten (=Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde Buchreihe 1951). Wien 2006, S.19-33, S.19

Auch Frau B., Angestellte im Kulturamt, meint auf mein Fragen, sie kenne den Park recht gut, weil sie der Weg zur Arbeitsstätte hindurch führe. Sie sagt: *“Ich gehe jeden Tag durch den Park und ich bewundere den Straßenkehrer, der den Park über hat. Wie der das doch alles wieder auf gleich bringt.“* Sie spielt dabei auf den Müll an, den vor allem die Jugendlichen zurücklassen.

Die Arbeit analysiert Entstehung, Funktion und die verschiedenen Aspekte der Nutzung des Stadtparks. Die zentrale Fragestellung untersucht die These, inwieweit der Stadtpark einen fixen Bestandteil im Bewusstsein der Stadtbewohner darstellt. Aus der Analyse der Aussagen von Besuchern des Stadtparks und von Experten für den Park wird die Nutzung des Stadtparks durch die Menschen sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart erforscht. Die teilnehmende Beobachtung der Besucher im Laufe des Jahres soll den Stellenwert des Parks in der Gegenwart festhalten. Der Beobachtungszeitraum umfasst alle vier Jahreszeiten. Um die Nutzung dieses öffentlichen Raumes beurteilen zu können, scheint es mir wichtig, ihn in einen übergeordneten Kontext zu stellen.

In der Arbeit sollen folgende Fragen beantwortet werden:

- ❖ In welchem kulturellen Zusammenhang und zu welchem Nutzungszweck ist ein Stadtpark im Allgemeinen und der Kremser Stadtpark im Besonderen errichtet worden?
- ❖ Welche Entwicklungen in der Nutzung lassen sich feststellen? Wie haben ihn die Bürger zur Gründungszeit genutzt und wie hat sich die Nutzung verändert?
- ❖ Wie wird der Park aktuell genutzt? Welche Personengruppen besuchen den Park?
- ❖ Welche Tätigkeiten werden dabei ausgeübt und in welcher Weise wird die Ausstattung des Parks in diese Tätigkeit mit einbezogen? Gibt es Konflikte innerhalb der Besuchergruppen? Welche Erinnerungen hängen mit dem Park zusammen?
- ❖ Der Park wird auch für Feste und Aktivitäten genutzt. Welche Entwicklung hat das alle zwei Jahre im Park stattfindende Volksfest hinter sich? Ist diese Nutzung noch zeitgemäß? Welche Traditionslinien lassen sich bis heute verfolgen?

Der Kremser Stadtpark feiert im Jahr 2010 sein 130jähriges Bestehen. Ich hoffe, dass meine Arbeit dazu beitragen kann, ihn aus einem neuen Blickwinkel zu sehen und Interesse für seine Bedeutung als Kulturraum zu wecken.

## 4. Zur Methode der Feldforschung in der Europäischen Ethnologie

Die Volkskunde ist ein Fach „in Bewegung“. Das zeigt schon die Namensvielfalt der Institute, wie Empirische Kulturwissenschaft (Tübingen), Kulturanthropologie (Frankfurt/Main) und Europäische Ethnologie (Berlin). Als erstes Institut entschied sich das Marburger Institut im Jahre 1971 für diesen Namen. In Wien wurde das Institut im Jahre 2000 auf Europäische Ethnologie umbenannt.<sup>4</sup>

Der zentrale Begriff der Europäischen Ethnologie ist die Kultur. „Cultura“; „colere“ ist das lateinische Ausgangswort für „pflegen, bearbeiten, verfeinern“ und wurde in Zusammenhang mit der Bebauung des Bodens und der Pflege der Landwirtschaft verwendet. Wolfgang Kaschuba weist auf diese erste Bedeutung des Wortes hin, die „zunächst in den Bereich der Naturwissenschaft reicht.“ In einem erweiterten Sinn schließen sich daran „Vorstellungen der Pflege, der Veredelung, der Ausbildung des Menschen.“<sup>5</sup> Ende des 18.Jh. wird dann der Kulturbegriff dem Naturbegriff gegenübergestellt. „Natur ist das Ursprüngliche, Kultur das menschlich Geschaffene.“<sup>6</sup> Mit der Auffassung von niederer und hoher Kultur wird das Wort heute noch verbunden.

Seit den 1960er Jahren wird „Kultur“ zum „expliziten und systematisch reflektierten Leitbegriff der Volkskunde“.<sup>7</sup> „Kultur meint nicht mehr nur das Traditionale im Sinne von Überlieferung und Brauch oder das Elitäre im Sinne von Bildung und Privileg. Sie versteht sich in ihrer weiten Bedeutung nun vielmehr als die Praxis menschlichen Denkens, Deutens und Handelns, die bestimmten Regeln folgt, diese Regeln ebenso bewahrt wie immer überprüft und verändert und die dadurch Gesellschaft überhaupt erst funktionsfähig macht.“<sup>8</sup>

Die Aufgabe der Europäischen Ethnologie sieht unser Institut für Europäische Ethnologie in Wien „in der Beschreibung und Analyse der Kulturformen und Lebensstile breiter

---

<sup>4</sup> Wolfgang Kaschuba: Einführung in die Europäische Ethnologie. München 1999, S. 21

<sup>5</sup> Wolfgang Kaschuba: Einführung in die Europäische Ethnologie. 3. Aufl., München 2006, S. 117

<sup>6</sup> Ebd., S. 117

<sup>7</sup> Ebd., S. 118

<sup>8</sup> Vgl. Wolfgang Kaschuba: Einführung in die Europäische Ethnologie. München 1999, S. 21

Bevölkerungsschichten in ihrem alltäglichen Zusammenhang in Vergangenheit und Gegenwart.“<sup>9</sup>

Zur Datengewinnung verwendet die Volkskunde als historisch-empirische Kulturwissenschaft bei zahlreichen Forschungsprojekten eine Kombination von historischen und empirischen Methoden.<sup>10</sup> Mit diesen Forschungsmethoden soll es möglich werden, Kulturelles zu verstehen, zu deuten und zu vermitteln.

Mit zunehmender Orientierung an den übrigen Sozialwissenschaften ist, wie Ingeborg Weber-Kellermann ausführt, auch für die Volkskunde das Instrumentarium moderner empirischer Forschung verpflichtend geworden, wobei sich die qualitativen Methoden durchsetzten. „Zu diesen neuen Verfahren zählten neben der in der ethnologischen Feldforschung seit langem geübten teilnehmenden Beobachtung vor allem biographische/autobiographische Zeugnisse, die ‚oral history‘ [selbsterlebte, erzählte Geschichte, im Sinne von Alltagsgeschichte], sowie zahlreiche variierte Interviewformen, z.B. das sogenannte narrative Interview, die alle von den Selbstzeugnissen Betroffener ausgingen.“<sup>11</sup>

„Feldforschung ist die planmäßige Erhebung von eigenen Daten an Ort und Stelle ihres Vorkommens, d.h. in der Regel in der Begegnung mit Menschen oder Gruppen von Menschen.“<sup>12</sup> Rolf Wilhelm Brednich spricht daher von den sogenannten reaktiven oder empirischen Verfahrenweisen, die den methodischen Zugang vor allem zur Gegenwartsvolkskunde darstellen. Feldforschung sei da noch immer ein gewisses Zauber- und Reizwort, das „Assoziationen wie Abenteuer, Entdeckungsfahrten und Erlebnisse archaischen Kulturverhaltens“ hervorrufe.<sup>13</sup> Der Ethnologe denkt dabei an den Feldforscher, Borislav Malinowski, der mit seiner stationären Feldforschung 1915 bis 1918 auf den Trobriand-Inseln im Südosten der Insel Neuguinea die „Teilnehmende Beobachtung“ geschaffen hat. Seither gilt sie als Standardmethode der Feldforschung überhaupt.

---

<sup>9</sup> [www.euroethnologie.univie.ac.at](http://www.euroethnologie.univie.ac.at), Stand 1.10.2009

<sup>10</sup> Vgl. Rolf Wilhelm Brednich (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3. Aufl., Berlin 2001, S.77-100, S. 87

<sup>11</sup> Ingeborg Weber-Kellermann, Andreas C. Bimmer, Siegfried Becker: Einführung in die Volkskunde, Europäische Ethnologie: Eine Wissenschaftsgeschichte. 3. Aufl., Stuttgart 2003, S. 160-167, S. 160

<sup>12</sup> Rolf W. Brednich (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie.3.Aufl., Berlin 2001, S.77-100, S. 87

<sup>13</sup> Ebd., S. 87

Malinowski hat sie ausführlich in seinem Buch „*Argonauts of the Western Pacific*“ (1922) dargelegt.<sup>14</sup>

Brigitta Schmidt-Lauber versteht unter Feldforschung „eine Praxis der andauernden Lokalisierung sowohl des Forschers als auch des Feldes; sie setzt immer, in jeder Form, Ortsbezug im Sinne physischer Gegenwart und unmittelbarer, teilnehmend beobachtender Anwesenheit des Forschenden sowie Vertraut werden mit konkreten lokalen Zusammenhängen voraus, wobei diese wechseln können. Das Feld konstituiert und verändert sich fortwährend über den Forschungsprozess, es ist zudem in breiteren Kontexten verankert zu sehen.“<sup>15</sup> Zeitlich, physisch wie mental intensives Einlassen auf alltägliche Lebenswelten, auf Menschen, Situationen, Kontexte und Prozesse ist nach ihrem Begriffs- und Methodenverständnis konstitutives Kennzeichen und besondere Chance des Feldforschungszugangs.<sup>16</sup>

Rolf Lindner schlägt ein vielfältiges Vorgehen vor, um ein Phänomen als Teil eines komplexen Feldes zu begreifen. Unter dem Zwischentitel „Soziologische Phantasie als methodisches Prinzip“ bringt er ein praktisches Beispiel einer Feldforschung, das eine äußerste Vertrautheit mit dem Feld bringt, wobei er sich auf Carey bezieht.<sup>17</sup> „Der ideale Soziologe war derjenige, der die Stadt kannte. Er oder sie entdeckte sie, erkundete sie, erdachte einfallsreiche Wege, um sie dazu zu bringen, ihre Geheimnisse zu enthüllen. Wichtiger noch, er oder sie verbrachte seine oder ihre gesamte Zeit damit, über die Stadt nachzudenken und mehr über sie herauszufinden.“ Lindner entwirft eine idealtypische, die tatsächliche Forschungspraxis von Norman Hayner berücksichtigende Vorgangsweise, wie zum Beispiel ein Vorgehen bei der Untersuchung des Hotellebens aussehen könnte. „1. Das Grundbuchamt konsultieren, 2. Zensusdaten über das Hotelgewerbe einholen, 3. durch das Gebiet flanieren, das Umfeld erkunden, 4. falls möglich, in verschiedene funktionale Rollen schlüpfen, 5. Lebensgeschichten von Gästen und Personal einholen, 6. literarische Werke

---

<sup>14</sup> Vgl. Brigitta Hauser-Schäublin: Teilnehmende Beobachtung. In: Bettina Beer (Hg.): Methoden und Techniken der Feldforschung. Berlin 2003, S. 33-54, S. 35

<sup>15</sup> Brigitta Schmidt-Lauber: Orte von Dauer. Der Feldforschungsbegriff der Europäischen Ethnologie in der Kritik. In: Sonja Windmüller, Beate Binder, Thomas Hengartner (Hg.): Kultur – Forschung. Zum Profil einer volkskundlichen Kulturwissenschaft (=Studien zur Alltagskulturwissenschaft, Band 6). Berlin 2009, S. 237-259, S. 250

<sup>16</sup> Ebd., S. 252

<sup>17</sup> Rolf Lindner: Die Entdeckung der Stadtkultur. Die Chicagoer Schule der Stadtethnographie. In: Ders. (Hg.): Walks on the wild side. Eine Geschichte der Stadtforschung. Frankfurt am Main 2004, S. 113-146, S. 141f.

(wie *Menschen im Hotel*), Reportage-Romane (wie *Hotel Amerika*), Filme (wie *Grand Hotel*) heranziehen, 7. zur analytischen Präzisierung, Vergleiche mit anderen Institutionen des Beherbergungswesens (Asyl, Pension, Wohnheim) anstellen.“<sup>18</sup>

Auch Brigitta Schmidt-Lauber ruft in Erinnerung, dass Feldforschung ein multimethodischer Zugang sei, der verschiedene Werkzeuge und Quellengruppen nutze, um Antworten zu finden.<sup>19</sup> „Das Ergebnis von Feldforschungen sind *Ethnographien*, die möglichst anschaulich und lebensnah Einblicke in kulturelle Realitäten bieten. Konkrete Personen kommen darin zum Vorschein, Orte und Atmosphären werden nachvollziehbar und Handlungen sowie Lebensumstände sichtbar [...] Ethnographien sind in jedem Fall von einer besonderen Nähe zum Alltag und zur [kulturellen] Erfahrung geprägt.“<sup>20</sup> Eine wichtige Entscheidung sei jedoch, wie weit man das Feld räumlich, sozial und institutionell abgrenzen sollte.<sup>21</sup>

Die Feldforschung vor der eigenen Haustüre wirft nämlich, wie Katharina Eisch-Angus meint, eine Reihe methodischer Probleme auf, die mit der privaten Verflechtung des Forschers mit seinem Umfeld zu tun habe. „Denn plötzlich füllt sich das Forschungstagebuch nicht nur mit der Banalität des Alltags, sondern mit seiner Privatheit. Die Methodenliteratur gibt kaum Auskunft darüber, wie im Feld, aber auch in Textualisierung und Veröffentlichung mit solchen Zumutungen für die Forscherin, für Ehemann, Sohn oder Schwiegermutter, Nachbarn und Freunde umzugehen ist.“ Vor allem die eigene Person sei sehr schwer herauszuhalten.<sup>22</sup> Eine Anonymisierung der Informanten, wie es in der Europäischen Ethnologie üblich ist,<sup>23</sup> ist in diesem Fall schwierig, beziehungsweise in eigener Hinsicht fast nicht möglich.

---

<sup>18</sup> Ebd., S. 141 f.

<sup>19</sup> Vgl. Brigitta Schmidt-Lauber: Orte von Dauer. Der Feldforschungsbegriff der Europäischen Ethnologie in der Kritik. In: Sonja Windmüller, Beate Binder, Thomas Hengartner (Hg.): Kultur – Forschung. Zum Profil einer volkswissenschaftlichen Kulturwissenschaft (=Studien zur Alltagskulturwissenschaft, Band 6). Berlin 2009, S. 237-259, S. 252

<sup>20</sup> Brigitta Schmidt-Lauber: Feldforschung. In: Silke Götttsch, Albrecht Lehmann (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Berlin 2007, S. 219-248, S. 236

<sup>21</sup> Ebd., S. 242

<sup>22</sup> Katharina Eisch-Angus: Sicher Forschen? Methodische Überlegungen zum Ethnografieren von Sicherheit und Alltag. In: Sonja Windmüller, Beate Binder, Thomas Hengartner (Hg.): Kultur – Forschung. Zum Profil einer volkswissenschaftlichen Kulturwissenschaft (=Studien zur Alltagskulturwissenschaft, Band 6). Berlin 2009, S. 69-90, S. 74

<sup>23</sup> Brigitta Schmidt-Lauber (wie Anm. 20), S. 237

Für die Zukunft sieht Brigitta Schmidt-Lauber voraus, dass sich der ethnographische Zugang nicht auf die Gegenwartsforschung beschränken werde, sondern sich im Sinn einer „Feld-Analyse“ als „Hineinbegeben“ auch in vergangene Zeiten verstehen und dazu auf ein heterogenes Quellenkorpus zurückgreifen werde.<sup>24</sup>

Zur Auswertung der Daten meint Heinz Bude, dass obwohl die „qualitative Forschung mit individuellen Fällen zu tun“ habe, doch der Schritt zu einer „Konstruktion einer Kategorie, die die konkrete Fülle eines Falls repräsentiere“ entscheidend sei. „Wissenschaft beschäftigt sich nicht mit der bloßen Einzigartigkeit von Individuen und Ereignissen, sondern mit dem, was an ihnen gleichzeitig allgemein und besonders ist. Ihr Ziel ist die Freilegung eines Falls, nicht die Erinnerung an ein Individuum oder ein Ereignis.“<sup>25</sup> Darin bestünde nach seiner Auffassung der Unterschied zu einer literarischen Darstellung, die nicht das Spezifische, sondern das Singuläre einer Person oder einer Begebenheit zum Ausdruck bringen will.<sup>26</sup>

#### **4.1 „Rapid ethnographic assessment in urban parks“<sup>27</sup> – Feldforschungsmethoden in amerikanischen Parks**

In den USA wurden von drei Forscherinnen zeiteffiziente ethnographische Untersuchungsmethoden für die Untersuchung von Parks entwickelt. 1990 gründeten SETHA Low, Dana Taplin und Suzanne Scheld die *Public Space Research Group (PSRG)* an der *University of New York*. Sie liefern mit ihren Arbeiten den theoretischen Rahmen für die Forschung im öffentlichen Raum und widmen sich der Erforschung von „large urban parks and heritage sites“. Die REAP Methoden (Rapid ethnographic assessment practice) wurden von ihnen für anthropologische Untersuchungen von Parks in Amerika verwendet. Diese zeiteffizienten Forschungstechniken, die ursprünglich aus den Gesundheitsprogrammen in Entwicklungsländern stammen und z. B. bei Epidemien angewandt werden, werden zunehmend aus zweierlei Gründen verwendet.<sup>28</sup>

---

<sup>24</sup> Ebd., S. 243 f.

<sup>25</sup> Heinz Bude. Die Kunst der Interpretation. In: Uwe Flick, Ernst von Kardorff, Ines Steinke (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Hamburg 2003, S.569 -578, S. 577

<sup>26</sup> Ebd., S. 578

<sup>27</sup> [http://findarticles.com/p/articles/mi\\_qa3800/is\\_200204/ai\\_n9060057/pg\\_2?tag=content;coll](http://findarticles.com/p/articles/mi_qa3800/is_200204/ai_n9060057/pg_2?tag=content;coll),

Stand 30.03.2009

<sup>28</sup> Vgl. ebd., Stand 30.03.2009

Einerseits gilt es, soziale und ökonomische Information in schnell wechselnden Kontexten zu sammeln, andererseits gibt es zu wenig Anthropologen, die dazu noch in einer zunehmend sich formierenden „service agency culture“ nicht mehr fix angestellt sind, sondern nur mehr mit Konsulentenverträge rechnen können.<sup>29</sup>

Setha Low, Dana Taplin und Suzanne Scheld haben diese zeiteffizienten Forschungstechniken für ihre Parkforschung adaptiert und sie bei ihren Untersuchungen von fünf amerikanischen Parks angewandt.<sup>30</sup> „Ethnographic approaches are broader and include the historical as well as the social and political context of the site as a means of understanding contemporary sociocultural patterns and cultural groups.“<sup>31</sup>

Durch diese Methoden können verschiedene Daten aus verschiedenen Quellen produziert werden, die trianguliert werden und eine genau Analyse der untersuchten „site“ bringen.<sup>32</sup>

Das Ziel dieser Parkforschungen ist, gemeinsam mit den Menschen vor Ort und den Parkverwaltungen herauszufinden, worin die speziellen Probleme des betreffenden Parks liegen, z.B. bei Nutzungen durch verschiedenen Ethnien, und wie Mittel, die zur Verfügung stehen, am besten genützt werden können.

In der Tabelle „Table 8.3“ geben die Forscherinnen einen Überblick über ihre Methoden, die Quellen und die damit erreichten Ergebnisse und Schlussfolgerungen.<sup>33</sup>

---

<sup>29</sup> Ebd., Stand 30.03.2009

<sup>30</sup> Vgl. Setha Low, Dana Taplin, Suzanne Scheld: *Anthropological Methods for Assessing Cultural Values: Rethinking urban parks. Public space and cultural diversity.* Austin, Texas 2005, S. 175-193, S. 184

<sup>31</sup> Ebd., S. 184

<sup>32</sup> „Die Frontstellungen zwischen „qualitativ“ und „quantitativ“ haben sich gelockert.“ [...] Aber wie die Schenkel eines Triangels zusammengeschießt sind, so sind qualitative und quantitative Analyseschritte miteinander zu verbinden, sie sind aufeinander angewiesen, um einen reinen Klang hervorbringen zu können.“ (Mayring 1993:112) zitiert aus: Andreas Diekmann: *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen.* 11. Aufl., Hamburg 2004, S. 454

<sup>33</sup> Setha Low, Dana Taplin, Suzanne Scheld : *Anthropological Methods for Assessing Cultural Values: Rethinking urban parks. Public space and cultural diversity.* Austin, Texas 2005, S. 175-193, S. 192

<i>Method</i>	<i>Data</i>	<i>Product</i>	<i>What can be learned</i>
<b>Historical Documents</b>	Newspaper clippings, collection of books and articles, reading notes	History of the sites relationship to the surrounding communities	Historical context for current study and planning process
<b>Physical Traces Mapping</b>	Collected trash, Patterns of Erosion	Description of night time activities on-site	Evening activities not observed
<b>Behavioral Mapping</b>	Time/space maps of sites	Description of daily activities On-site	Cultural activities on-site
<b>Transect Walks</b>	Transcribes interviews and consultants map of site	Description of site from community members point of view	Community-centered understanding of the site; local meaning
<b>Individual Interviews</b>	Interview sheets	Description of responses of the cultural groups	Community responses and interests in the park
<b>Expert Interviews</b>	In-depth interviews transcriptions	Description of responses of local institutions and community leaders	Community leaders' interest in park planning process
<b>Impromptu group interviews</b>	Transcription of meeting	Description of group perspective: educational value	Group consensus of issues and problems
<b>Focus Groups</b>	Tape-recorded and transcribed	Description of issues that emerge in small-group discussion	Elicits conflicts and disagreement within the cultural group
<b>Participant observation</b>	Field notes	Sociocultural description of the context	Provides context for study and identifies community concerns

## **5. Methodik der Untersuchung des Kremser Stadtparks**

### **5.1 Verwendung historischer und archivalischer Quellen**

Am Beginn der Arbeit soll durch das Aufzeigen von gesellschaftlichen Entwicklungen das Bedürfnis nach der Anlage von Stadtparks im 19. Jahrhundert in ganz Europa erklärt werden. Es wird auch untersucht, welche Gedankenwelt zur Ausgestaltung und Nutzung von Volksgärten und Stadtparks geführt hat.

Am Beispiel des Kremser Stadtparks sollen die konkreten Schritte der Entstehung eines Stadtparks gezeigt werden, die im Kontext der Entfernung der Stadtmauern und der Planung eines neuen Stadtteils zu beobachten sind. Hierbei wird auf die Rolle von Verschönerungsvereinen Bezug genommen. Die Sammlungen von Zeitungsbänden von regionalen Zeitungen, z. B. „Kremser Wochenblatt“ im Archiv der Stadt Krems und die darin enthaltenen Berichte geben einen Einblick in die Aufgaben des im Rahmen der Errichtung des Parks gegründeten 1. Verschönerungsvereins. Die historischen Aufnahmen aus dem Archiv Ernst Kalt sind ebenfalls eine gute Quelle für eine „Feld-Analyse“, die sich als ein „Hineinbegeben“ in vergangene Zeiten versteht.<sup>34</sup>

Einen umfassenden Einblick in die Entstehung des Kremser Stadtparks im Zug der Stadterweiterung gibt der Beitrag von Michaela Bauer-Karner „Die Stadterweiterung von Krems von ca. 1860-1914“ im Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich.<sup>35</sup>

### **5.2 Verwendung literarischer Quellen**

Für die Arbeit habe ich den Roman „Wolken im Frühling“ von Erwin Herbert Rainalter verwendet. Dieser einst viel gelesene Schriftsteller (1892-1960) kam nach der in Saloniki verbrachten Kinderzeit um 1900 nach Krems und absolvierte das Staats-Gymnasium. Viele seiner Romane haben Krems als Hintergrund. In seinem Roman „Wolken im Frühling“<sup>36</sup>

---

<sup>34</sup> Brigitta Schmidt-Lauber: Feldforschung. In: Silke Göttisch, Albrecht Lehmann (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Berlin 2007, S. 219- 248, S. 243f.

<sup>35</sup> Michaela Bauer-Karner: Die Stadterweiterung von Krems von ca. 1860-1914. In: Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Hg). 1000 Jahre Krems (=Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge 60/61/, Jg. 1994-95). Wien 1996, S. 65-102

<sup>36</sup> Erwin Herbert Rainalter: Wolken im Frühling. Der Roman einer Kindheit. Wien 1950

findet man nach Aussage von Dr. Ernst Englisch<sup>37</sup> die beste Beschreibung von Krems um die Jahrhundertwende. 1977 kam die Rainalter-Bibliothek (Bücher und Einrichtung) aus Rainalters Wohnung in Wien als Vermächtnis in das Bundesgymnasium Krems, Piaristengasse.<sup>38</sup>

Eine Kopie der „Matura-Zeitung“ des Jahrgang 1907, bei der die Adresse der Schriftleitung, mit „Krems, Stadtpark, Hauptallee 10, Baum rechts“ angegeben wird, gibt einen Hinweis darauf, dass der Park bereits zu diesem Zeitpunkt große Bedeutung für die Studenten hatte und sie sich wahrscheinlich oft dort aufhielten. In dieser Matura-Zeitung, für die von verschiedenen Dichtern Österreichs Original-Beiträge erbeten wurden, ist neben einem Gedicht von Rosegger, die erste Veröffentlichung eines Gedichts von Georg Trakl zu finden.<sup>39</sup>

Für die Erinnerungen an das „Wachauer Volksfest“ konnte ich auf Aussagen in unveröffentlichten Manuskripten von Autoren des Kremser Literaturforums zurückgreifen.

### **5.3 Verwendung von journalistischen Artikeln**

Um die Frage zu erforschen, wie der Park gegenwärtig in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird, habe ich ab Anfang 2009 neben einer österreichischen Tageszeitung, dem KURIER vor allem Druckerzeugnisse durchgesehen, die sich an die Kremser Bevölkerung richten. Neben der NÖN (Niederösterreichische Nachrichten), die wöchentlich erscheint, gibt es die Zeitungen „Waldviertel“, „Mein Krems“, „Extra“. Die Werbung für das „Wachauer Volksfest“ erfolgt auch in überregionalen Medien. Aus der Sammlung dieser Zeitungsartikel werde ich an verschiedenen Stellen zitieren.

---

<sup>37</sup> Dr. Ernst Englisch, Leiter der Kulturabteilung Krems v. 1989-2004, hat diese Aussage am 18. 11. 2009 mündlich bestätigt. (Der Hinweis darauf erfolgte durch Dr. Günther Christelbauer )

<sup>38</sup> Dr. Günther Christelbauer: Rainalter-Bibliothek, BGH/BRG Krems, Piaristengasse 2, Krems/Donau Erwin Herbert Rainalter (1892-1960) Zusammengetragenes (Auswahl), o.J.

<sup>39</sup> Hinweis von Dr. Günther Christelbauer, wobei er sich bezieht auf: Anton Unterkircher: Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv Nr. 15/1996, S. 139 ff.

## **5.4 Wahrnehmungsspaziergänge**

Im Lauf des Jahres habe ich verschiedene Parkbesuche unternommen und ethnographische Spaziergänge gemacht, um möglichst unbefangen den Kremser Stadtpark zu allen Jahreszeiten zu sehen und darin befindliche Objekte, wie Denkmäler, Bänke, den Brunnen und den Pavillon mit „neuem Blick“ zu betrachten. Dabei wollte ich der Frage nachgehen, wann welche Besucher im Stadtpark anzutreffen sind und welche Tätigkeiten dabei ausgeführt werden. Wichtig sind diese Rundgänge auch zur Erkundung der Atmosphäre des Parks. Diese Rundgänge habe ich anschließend verschriftlicht. Die Fotos, die ich dabei gemacht habe, waren für die Auswertung der Beobachtungen wichtig. Ich habe sie nicht als objektive Abbildung angesehen, sondern mir war bewusst, dass ich dabei stets eine Vorauswahl für das Thema, das mich im Augenblick interessierte, gemacht habe. Ich habe auch bemerkt, dass mein Fotografieren im Stadtpark außerhalb der Touristensaison im Juli und August, Aufsehen erregte. Man wunderte sich, was und warum ich fotografierte. Das zeigt meiner Meinung nach, wie selbstverständlich der Ort für die Besucher ist.

## **5.5 Fragebogengestützte und themenzentrierte Interviews**

Eine wichtige Quellengruppe sind die narrativen Interviews, die ich führte. Innerhalb der Interviewten habe ich zwischen den regelmäßigen Parkbesuchern, die im Park sitzen und zwischen Parkbesuchern, die durch den Park gehen oder ihn aus einem bestimmten Grund besuchen, unterschieden. Daraus haben sich Interviews zu bestimmten Themen ergeben. Zusätzlich wurden Zeitzeugen und Experten zu bestimmten Themen befragt.

❖ Die Interviews mit Zeitzeugen ergaben sich aus kurzen Gesprächen bei verschiedenen Veranstaltungen, wie bei Vorträgen oder Straßenfesten in Krems. Ich konnte auch mit Zeitzeugen aus dem Familienkreis Gespräche führen, die noch über „die 30er Jahre“ im Park erzählen konnten. Es hat sich jedoch herausgestellt, dass es, anders als bei lebensgeschichtlichen Interviews, bei diesem Thema nicht möglich ist, zusammenhängende Erinnerungen oder chronologische Erzählungen zu erhalten.

❖ Ab Juli 2009 bis September 2009 habe ich eine Untersuchung mittels Interviews, gestützt durch Fragebögen mit 25 Besuchern, 15 Frauen und 10 Männern, durchgeführt. Als

Erhebungsinstrument habe ich einen standardisierten Fragebogen verwendet. Die Befragung selbst fand im Stadtpark statt und war als fragebogengestütztes Interview gestaltet, d.h. die Fragen wurden in Gestalt einer Face-to-Face-Interviewsituation mit dem Interviewpartner systematisch durchgegangen. Die Interviewten konnten selbst die Fragen beantworten oder es wurden die Antworten von mir direkt im Erhebungsbogen dokumentiert. Neben den vorgegebenen Fragen wurden auch offene Fragen gestellt, die die Interviewpartner dazu anregen sollten, ihre Meinung zum Park zu äußern. Es wurde nach Kritik und Wünschen gefragt. Dabei ergaben sich oft längere Gespräche, die von mir sogleich schriftlich festgehalten wurden. Mein Ziel war es dabei, verschiedene Altersgruppen zu befragen.

❖ Zur Vertiefung verschiedener Themenaspekte habe ich Experteninterviews geführt. Es wurden qualitative, themenzentrierte Interviews mit leitenden Mitarbeitern der Stadtgemeinde, die für die Pflege und die Verwaltung des Kremser Stadtparks zuständig sind, gemacht. Ich habe aber auch Personen, die ich als Experten für den Park bezeichnete, über ihre Meinung zum Park befragt. Bei den Interviews habe ich die Informationen mitgeschrieben, bzw. anschließend niedergeschrieben. Zwei Interviews wurden mittels Aufnahmegerät festgehalten und anschließend transkribiert.

## 6. Begriff Park

Das Wort „Park“ wird in der Brockhaus Enzyklopädie aus dem Jahre 2006 folgendermaßen definiert: *„Park: frz. von mlat. Parricus ‚Gehege‘. Großräumige gärtnerische Anlage, die durch Verteilung von Wiesen und Zierpflanzenanlage im Wechsel mit Form bestimmenden Gehölzpflanzungen die Gestalt einer idealisierten Landschaft zum Ziel hat. Parks sind seit dem Altertum bekannt. Der europäische Park entstand aus dem englischen Garten des 18.Jhdt.“*<sup>40</sup>

In Frankreich wurde seit dem Mittelalter mit „parc“ ein von Mauern umhedges Waldstück bezeichnet, mit landwirtschaftlichen Nutzflächen für Obst und Wein und für Tierhaltung,

---

<sup>40</sup> Brockhaus Enzyklopädie in 30 Bänden. 21. Auflage, Band 21, Paral-Pos, Leipzig, Mannheim 2006, S. 35

auch für Menagerien. Im 17. Jahrhundert wird zwischen „petit parc“ als Lustgarten und „gran parc“ für die Jagd unterschieden.<sup>41</sup>

Im Vergleich legt die Definition von „Park“ aus dem Deutschen Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm aus dem Jahre 1889 noch Wert auf das Wort „eingehegt“: „ *m., mit engl. Park aufgenommen aus franz. Parc, das im 15. Jh. zunächst ins nd. und md. und von da aus nach Oberdeutschland und später in die Schriftsprache gedrungen ist.*

1) *eingehegtes gehölz für wild, thiergarten [ thier-, wildpark]*

2) *eingehegte waldartige gartenanlage, landschaftsgarten in englischem geschmacke, da mit einföhrung der neuen gartenkunst zuerst in England viele thiergärten in landschaftsgärten verwandelt wurden;*<sup>42</sup>

„indem sah unser wandelnd paar  
sich unvermerkt in einem park befangen,  
durch den sich hin und her so viele wege schlangen,  
daz irre drin zu gehen fast unvermeidlich war.  
*Oberon 2, 25*

In einem park  
musz alles ideal sein.  
*Goethe 14, 37;*

Zum vollkommenen park  
wird uns wenig mehr abgehn.  
wir haben tiefen und höhn,  
eine musterkarte von allen gesträuche,  
krumme gänge, wasserfälle, teiche.  
*14,38;*<sup>43</sup>

Auch die Definition der Brüder Grimm des Begriffes „Garten“ bezieht sich auf das, „was eingezäunt, eingehegt ist.“ [...] *der ursprüngliche begriffskreis des germ. Wortes lässt sich noch ziemlich sicher nachzeichnen, bes. mit hilfe des gothischen und nordischen; er berührt und schneidet sich wesentlich mit den begriffsbereichen von zaun und hof.*<sup>44</sup>

---

<sup>41</sup>[http://www.univie.ac.at/igl.geschichte/vocelka/SS2003/v0\\_ss2003\\_.703448](http://www.univie.ac.at/igl.geschichte/vocelka/SS2003/v0_ss2003_.703448), Stand 20.11.2009

<sup>42</sup> Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. Band 13, Leipzig 1889, N-Qu, bearbeitet von Dr. Matthias von Lexer. München, Oktober 1984, S. 92

Hier zitiert nach: <http://germazope.uni-trier.de/Projects/WBB/woerterbuecher/dwb>, Stand 9.10.2009

<sup>43</sup> Ebd., Stand 9.10.2009

<sup>44</sup> Ebd., Stand 9.10.2009

**Der Park als Sammlungsraum:** Die Einfriedung wird als Merkmal einer Kultivierungsfläche betrachtet. „Die Einfriedung umschließt einen Raum, in dem – ähnlich wie in einem frühmodernen Sammlungsraum – Natur und Kunst zusammentreffen und ein Ensemble aus Pflanzen und Skulpturen, Tieren, Bauwerken und Wegführungen bilden. Es handelt sich um einen strukturieren, sorgfältig durchdachten, bis ins Detail geplanten Ort. Seine [...] Umzäunung markiert die Grenze von innen nach außen.“<sup>45</sup>

Man könnte den Stadtpark auch als Sammlungsraum einzelner Idealbilder und bestimmter Ideen aus verschiedenen Epochen betrachten, die die Bürger für sich in Anspruch genommen und für ihre Bedürfnisse adaptiert haben. Denn Garten- und Parkgestaltung sind ein Ausdruck der jeweiligen Epoche, ein Spiegelbild der Idealvorstellungen seiner Zeit. Die Geschichte der Entwicklung der Grünflächengestaltung ist demnach die Geschichte der Entwicklung der zugrunde liegenden Werte und Normvorstellungen.<sup>46</sup>

## **7. Der Park im Kontext der ethnologischen Stadtforschung**

Im 19. Jahrhundert erstellte man im Rahmen einer staatswissenschaftlichen Volkskunde statistische Landeskunden, die sich auch um die Beschreibung von Städten bemühten. Insgesamt war das volkskundliche Interesse für die Stadt in dieser Zeit nur gering ausgeprägt.<sup>47</sup>

Der Volkskundekanon hatte sich früher auf Sitte und Brauch konzentriert. Volkskultur sollte vor allem in ländlichen Gebieten untersucht werden, wo sie sich „einheitlich und am reinsten präsentiert.“ Die Stadt wurde als das Gegenstück zu den „ländlichen, agrarisch-grundschriftlichen Bevölkerungskreisen“ angesehen. Dadurch, so Gabriela Christmann, wäre das Dorf in der Stadt gesucht worden, statt das Spezifische des städtischen Lebens zu beschreiben.<sup>48</sup>

---

<sup>45</sup> Johannes Bilstein, Matthias Winzen (Hg.): Park. Zucht und Wildwuchs in der Kunst. [anlässlich der Ausstellung ‚Multiple Räume, (2): Park. Zucht und Wildwuchs in der Kunst‘ in der Staatlichen Kunsthalle Baden-Baden vom 23.4. – 10.07.2005]. Nürnberg 2005, S. 143

<sup>46</sup> Karl P. Thum: Es grünt so grau. 25 alternative Gestaltungsvorschläge zur Grünflächenplanung. Wien 1980, S. 204

<sup>47</sup> Gabriela B. Christmann: Dresdens Glanz, Stolz der Dresdner. Lokale Kommunikation, Stadtkultur und städtische Identität. Habilitationsschrift. Technische Universität Dresden, 2003. Wiesbaden 2004, S. 18

<sup>48</sup> Ebd., S. 18

Wilhelm Heinrich Riel hat 1854, wie Helge Gerndt schreibt, die großen Städte verdammt, weil sie das „harmonische Maß“ vermissen lassen. Er hatte „bereits viele kulturkritische Argumente gegen städtisches Leben formuliert, auf die sich eine ausgeprägte Großstadtfeindlichkeit noch hundert Jahre stützt.“ Gerndt findet, dass erst um 1930 die Großstadt vereinzelt und dann vor allem hinsichtlich ihrer „Gemeinschaftsbedingungen“ als volkscundlicher Betrachtungsgegenstand postuliert und dann auch ansatzweise empirisch untersucht wurde.<sup>49</sup>

Die Stadtethnologie nahm ihren historischen Ausgangspunkt im Umfeld stadtsoziologischer Forschungen, insbesondere in den USA in den 1920er und 30er Jahren. „Deren große Zeit wird [...] mit der Präsenz ihres Prinzipals, Robert Ezra Park [1864-1944] gleichgesetzt, also auf die Jahre 1915-1932 gelegt.“<sup>50</sup> Rolf Lindner ist der Ansicht, dass besonders die Untersuchung von kleinen Teilbereichen der Stadt, die „ethnographischen Studien kleiner Lebenswelten, Milieus und Szenen im urbanen Kontext“ die „*corporate identity*“ des Chicagoer Instituts ausmache.<sup>51</sup>

Es entsprach damals auch einem zeitgenössischen Verständnis, wonach sich die Stadt in eine Vielfalt kleiner „Gemeinden“, ja „Dörfer“ gliederte.<sup>52</sup>

Im Zug der Neuorientierung der Volkskunde in den 1970er Jahren hat die volkscundliche Gemeindeforschung einen Aufschwung genommen. Ingeborg Weber-Kellermann weist auf die Wichtigkeit der Volkskundekongresse in Hamburg (1973) und Braunschweig (1977) hin, die der Gemeindeforschung, bzw. dem damit eng zusammenhängenden Problem der Stadt-Land-Beziehungen gewidmet waren.<sup>53</sup>

Der Deutsche Volkskundekongress in Berlin 1983 war dem Thema „Großstadt“ gewidmet und führte zur „Auseinandersetzung mit Ansätzen und Ertrag volkscundlicher Stadtforschung in der Geschichte des Faches.“<sup>54</sup>

---

<sup>49</sup> Helge Gerndt: Studienskript Volkskunde. Eine Handreichung für Studierende (=Münchner Beiträge zur Volkskunde, Bd. 20). Münster 1997, S. 120 f.

<sup>50</sup> Rolf Lindner: Die Entdeckung der Stadtkultur. Die Chicagoer Schule der Stadtethnologie. In: Ders.(Hg.): Walks on the wild side. Eine Geschichte der Stadtforschung. Frankfurt am Main 2004, S. 113-146, S. 113

<sup>51</sup> Ebd., S. 113

<sup>52</sup> [www.gsu.tu-darmstadt.de/polf/POS\\_Kaschuba.pdf](http://www.gsu.tu-darmstadt.de/polf/POS_Kaschuba.pdf), Stand 23.7.2009

<sup>53</sup> Vgl. Ingeborg Weber-Kellermann, Andreas C. Bimmer, Siegfried Becker: Einführung in die Volkskunde/ Europäische Ethnologie. Eine Wissenschaftsgeschichte. 3. Aufl., Stuttgart 2003, S. 171-174, S. 173

<sup>54</sup> Ebd., S. 174

Ein „eigenständiges stadtvolkscundliches Forschungsfeld“ hatte sich, wie auch Thomas Hengartner schreibt, erst in den 1990er Jahren herangebildet, was „ein Blick auf die Verzeichnisse über das volkscundliche Lehrangebot im deutschsprachigen Raum“ zeige, wo städtische Themen bevorzugt auch in empirische Projektarbeit Eingang fänden.<sup>55</sup>

Nun werden zunehmend öffentliche Räume, wie „städtische Straßen und Wege, Parks und Plätze“ als Forschungsobjekte untersucht, „dies in ihrer Funktion als Aktionsfeld von Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen, von alltäglichem und nächtlichem Leben, von Arbeit und Freizeit, von kommerziellen und nicht kommerziellen Aktivitäten.“<sup>56</sup> Auch der Park ist ein „kollektiver Raum, der im Prinzip für jedes Mitglied der Gesellschaft zugänglich ist“ und „dessen Grenzen klar definiert“ sind. Als Ort, der „offen und geschlossen zugleich“ ist, lädt er sowohl zum „Verweilen“, als auch zum „Durchqueren“ ein. Man kann, wenn man die Definition eines öffentlichen Raumes von Perla Korosec-Serfaty auf den Stadtpark bezieht, behaupten, dass er einerseits „durch die Vielzahl der Besucher und ihrer Handlungen charakterisiert“ wird, andererseits „bedingt durch [...] Lage, Architektur und symbolische Funktionen, eine das Stadtgefüge in seiner Gesamtheit strukturierende Rolle“ spielt.<sup>57</sup>

Wolfgang Kaschuba, weist darauf hin, dass sich die Perspektiven ethnologischer Stadtforschung verändert hätten und unterscheidet eine „Ethnologie der Stadt, de la ville, of the city“, und andererseits „eine Ethnologie in der Stadt, dans la ville, in the city.“<sup>58</sup> „Im ersten Falle wird die Stadt gleichsam als historischer Akteur betrachtet, als ein Konstrukt aus Geschichte, Architektur, Bau, Bildern, Menschen, Erinnerungen.“ Aus diesen Bildern würden Mythen, Imaginationen und Symbole begründet, die wiederum auf die Städte selbst zurückwirkten. „Das zweite wiederum, die Ethnologie in der Stadt, beschäftigt sich mit Menschen und Gruppen als sozialen Akteuren, als Gestalter urbaner Lebenswelten und Lebensformen. Sie ist also ein Blick nach innen, bei dem vor allem die sozialen und

---

<sup>55</sup> Thomas Hengartner: Die Stadt im Kopf. Wahrnehmung und Aneignung städtischer Umwelt. In: Waltraud Kokot, Thomas Hengartner, Kathrin Wildner (Hg.): Kulturwissenschaftliche Stadtforschung. Eine Bestandsaufnahme (=Kulturanalysen, Bd.3). Berlin 2000, S. 87-105, S.88 f.

<sup>56</sup> [www.volkscunde.uni-muenchen.de/vkee\\_download/komwziv\\_2005\\_ws.pdf](http://www.volkscunde.uni-muenchen.de/vkee_download/komwziv_2005_ws.pdf), Stand 23.7.2009

<sup>57</sup> Perla Korosec-Serfaty: Öffentliche Plätze und Freiräume. In: Lenelis Kruse, Carl-Friedrich Graumann, Ernst D. Lantermann (Hg.): Ökologische Psychologie. München 1990, S. 530-540, S. 534

<sup>58</sup> [www.gsu.tu-darmstadt.de/polf/POS\\_Kaschuba.pdf](http://www.gsu.tu-darmstadt.de/polf/POS_Kaschuba.pdf), Stand 23.7.2009

kulturellen Mikrostrukturen, die Beziehungsnetze und Beziehungsformen, die Alltagsroutinen und Festfiguren interessieren.“<sup>59</sup>

„Die Verortung des Menschen in der Stadt, [...] sein Bezug zum Raumgebilde Stadt, seine Benützung wie Wahrnehmung städtischer Räume stellen ein zentrales Element für die volkswissenschaftliche Auseinandersetzung [...] mit dem Urbanen dar.“<sup>60</sup> Vorangestellt hat Thomas Hengartner ein Zitat von Augé: *“Die Ethnologie hat es zumindest mit zwei Räumen zu tun: mit dem des Ortes, den sie untersucht [...] und mit dem größeren Raum, in den der Ort eingebettet ist und von dem Einflüsse und Zwänge ausgehen, die nicht ohne Auswirkung auf das interne Spiel der lokalen Beziehungen bleiben. [...] In der Situation der Übermoderne besteht ein Teil dieser Umgebung aus Nicht-Orten und ein Teil dieser Nicht-Orte aus Bildern.“*<sup>61</sup>

Die Ethnologie konzentrierte sich auf die Vorstellung der „Stadt als Raum kultureller Praxis“ meint Wolfgang Kaschuba. Für sie stehe das Dynamische städtischer Gesellschaft mittlerweile im Vordergrund.<sup>62</sup>

---

<sup>59</sup> Ebd., Stand 23.7.2009

<sup>60</sup> Thomas Hengartner: Räumliche Kontexte: Räume – Orte – Nicht-Orte? In: Ders. (Hg.): Forschungsfeld Stadt. Zur Geschichte der volkswissenschaftlichen Erforschung städtischer Lebensformen (=Lebensformen, Bd. 11). Berlin, Hamburg 1999, S. 329-331, S. 329

<sup>61</sup> Marc Augé: Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit. Frankfurt a. M. 1994, S. 138, zitiert aus: Thomas Hengartner: Räumliche Kontexte: Räume – Orte – Nicht-Orte? In: Ders. (Hg.): Forschungsfeld Stadt. Zur Geschichte der volkswissenschaftlichen Erforschung städtischer Lebensformen (=Lebensformen, Bd. 11). Berlin, Hamburg 1999, S. 329-331, S. 329

<sup>62</sup> [www.gsu.tu-darmstadt.de/polf/POS\\_Kaschuba.pdf](http://www.gsu.tu-darmstadt.de/polf/POS_Kaschuba.pdf), Stand 23.7.2009

## 8. Der Stadtpark als „Kulturdenkmal der lokalen bürgerlichen Gesellschaft des ausgehenden 19.Jh.“<sup>63</sup>

Viele öffentliche Parkanlagen entstanden vor der Jahrhundertwende in ganz Österreich bzw. in der ganzen Monarchie. Der Stadtpark steht mit dem Bedürfnis nach Grünanlagen im 19. Jahrhundert im Zusammenhang und diente der Erholung, dem Sport und Spiel. Er war ein Ort der Geselligkeit, an dem Konzerte stattfanden. Nicht zuletzt diente er der Erziehung, denn auch botanische Kenntnisse sollten vermittelt werden.<sup>64</sup> Der Stadtpark wurde aber auch als Aufstellungsort für die Denkmäler des Bürgertums verwendet. Diese Funktion entlastete die Stadt und ihre Plätze.<sup>65</sup>

Wenn man den Park als Ausdruck seiner Epoche und als Spiegelbild der Idealvorstellung seiner Zeit betrachtet, findet man bei einem Stadtpark das Engagement des Bürgertums und sieht ihn als exemplarisches Kultur- und Naturdenkmal einer gesellschaftlichen Entwicklung im 19. Jahrhundert. Sei als „Ort, für die demonstrative öffentliche Zurschaustellung des eigenen Standes“<sup>66</sup> oder als Ort, dem „ein demokratisches Element“ zu eigen ist. Denn Stadt- und Kurpark sind auch für „denjenigen nutzbar“, „der keinen eigenen Garten besitzt, der sich als Teil der Öffentlichkeit in den von ihr zur Verfügung gestellten Anlagen dennoch zu Hause fühlen darf.“<sup>67</sup>

Verschiedene Entwicklungen führten zur Etablierung von Parks in den Städten. Einige Themen, wie die Popularisierung des Spazierengehens und das Öffnen der kaiserlichen Parkanlagen für die breite Bevölkerung sind Themen, die die Einstellung der Bürger zum Stadtpark erklären können.

---

<sup>63</sup> „Die historische Bedeutung des Stadtparks umriss der Melker Architekt Alfred R. Benesch mit der Bewertung ‚Kulturdenkmal der lokalen bürgerlichen Gesellschaft des ausgehenden 19. Jahrhunderts‘“. Zitiert aus: Erich Rabl: Die Kulturstadt Horn – rund um die NÖ Landesausstellung 2009. Niederösterreichische Landesausstellung 2009 in Horn. In: Das Waldviertel, 58. Jahrgang, 2/2009, Horn, S. 116-131, S. 127

<sup>64</sup> [http://www.univie.ac.at/igl.geschichte/vocelka/SS2003/v0\\_ss2003\\_](http://www.univie.ac.at/igl.geschichte/vocelka/SS2003/v0_ss2003_), Stand 20.11.2009

<sup>65</sup> Hinweis von Prof. Dr. Konrad Köstlin am 19.11.2009

<sup>66</sup> Sandra Scherrek: Grüne Hölle oder schillerndes Paradies? Zur Geschichte und kulturellen Bedeutung von Erlebnisparks in Deutschland (=Kieler Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte. Band 4). Münster, New York, München Berlin 2005, S. 57

<sup>67</sup> Walter Krause: Vorwort. In: Géza Hájos (Hg.): Stadtparks in der österreichischen Monarchie 1765-1918. Studien zur bürgerlichen Entwicklung des urbanen Grüns in Österreich, Ungarn, Kroatien, Slowenien und Krakau aus europäischer Perspektive (=Eine Publikation der Österreichischen Gesellschaft für Historische Gärten). Wien, Köln, Weimar, S. 10-12, S. 11

## Sonntagsspaziergang

Auf dem Spaziergang, den ich gestern leise machte,  
ich selbstverständlich vor Vergnügtheit sachte lachte.

Sonntäglich rauchten ein´ge Menschen ihre Pfeife,  
auf einem Mädchenköpfchen schwebte eine Schleife.

Die Gegend schaute mich wie ein Theater an.  
Wie hat es das Naturschauspiel mir angetan,

als sei ich immer noch ein junger Mensch an Jahren,  
wäre eben erst ins reife Alter ´reingefahren.

Romanisch stand in einem hübschen Gottesacker  
ein Turm, und ich besichtigte danach gar wacker

das niedlich-feierliche Kirchenheiligtum,  
und auf natürl´che Weise ging die Zeit herum.

Wenn man genügend, wie man sagt, gebummelt hat,  
begibt man sich von selber wieder in die Stadt.<sup>68</sup>

*Robert Walser*

## 8.1 Die Nutzung von Parks durch die Bürger - Der Bürger als Spaziergänger

Die Ausbildung von Parks und Promenaden ist mit der Entwicklung des Spaziergangs verknüpft. Wer heute spazieren geht, tut dies, ohne viel darüber nachzudenken. So selbstverständlich heute das Spazierengehen erscheint, es hat sich erst im 18. Jh. als bürgerliche Praktik entwickelt. Mit „spaziare“ wurde dafür das italienische Vokabel für „sich räumlich ausbreiten“, „sich ergehen“ übernommen.

„Nun war dieses aristokratische Nichtstun dem Alltag der meisten Menschen noch fremd,“ weist Konrad Köstlin darauf hin. „Ihre Nutz- und Pflichtgänge zum Markt und zum Nachbarn, zur Scheune in der Stadelgasse am Ortsrand, zum Keller in der Kellergasse, auf den Acker und in den Garten außerhalb der Stadtmauern nahmen sie in Anspruch. Die Dörfer und die Städte waren nicht groß, die Wege nicht lang und die Horizonte, sofern man nicht als Handwerker auf die Wanderschaft gegangen war und ‚Erfahrung‘ gesammelt hatte, blieben eng. Der Gang als Selbstzweck existierte ebenso wenig wie eine ‚Freizeit‘.“<sup>69</sup>

---

<sup>68</sup> Robert Walser: Sonntagsspaziergang. In: Karl Otto Conrady (Hg.): Der neue Conrady. Das große deutsche Gedichtbuch. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Düsseldorf, Zürich 2000, S. 579

<sup>69</sup> Konrad Köstlin: Denkmäler und Denkmalgänge in den Badeorten Nordwestböhmens. Karlsbad, Marienbad, Franzensbad. In: Das Egerländer Bäderdreieck von Weltruf, Aufsatzband des Landes Baden-Württemberg. Marktredwitz 1991, S. 21-41

Gudrun M. König meint über die Geschichte des Spaziergangs: „Sie ist zugleich eine Geschichte des Naturgefühls wie des Städtebaus, des Körpers, wie der Mentalitäten, und sie hält Diversifikationen bereit für die Gruppe der Frauen wie die der Männer.“<sup>70</sup> Sie setzt die Entwicklung des Spaziergangs zwischen 1780 und 1850 an. „Der Spaziergänger, der sich in der freien Natur wie im Park allein oder in Gesellschaft erging, suchte die Erholung des Körpers wie des Geistes. Doch diese Erholung setzte Mühe voraus und ein Arbeitsethos, das vom bürgerlich calvinistischen Geist geprägt war. Ein grundlegender kultureller Wandel begleitete den Prozess der Inanspruchnahme des Spazierens als bürgerliche Form der Rekreation.“<sup>71</sup> Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts war das Spazierengehen zu einem beliebten Freizeitvergnügen für Familien geworden. Im Bild „Der Sonntagsspaziergang“ hat Carl Spitzweg mit freundlichem, jedoch ironischem Blick „alle bürgerlichen Moral- und Tugendvorstellungen verdichtet“.<sup>72</sup>

**Der Spaziergang in der Literatur als Vorbild für den bürgerlichen Spaziergang:** Das Vorbild für die Popularisierung des Gehens findet sich in der Literatur. „*Der Spaziergänger, der in der europäischen Literatur seit dem 18. Jahrhundert wiederkehrt, ist kein Reisender, denn es fehlt ihm das Gepäck – allenfalls hat er einen Stock oder ein Buch in der Hand. Er strebt keine Ziele an, um sie zu erreichen, sein Spaziergang führt ihn zum Ausgangsort zurück; es handelt sich um einen Rundgang.*“<sup>73</sup>

Der Philosoph Jean-Jacques Rousseau, der als geistiger Wegbereiter für den bürgerlichen Spaziergang gilt, geht noch im „fortgeschrittenen Alter“ aufs Land und „beobachtet an sich“ „wie zwischen Einbildung und Wirklichkeit die Grenzen verschwimmen“. In seinen „*Träumereien eines einsamen Spaziergängers [Rêveries d'un promeneur solitaire]*, bekennt der verletzte Menschenfeind, dass sein *ganzes Leben* nur eine lange Träumerei gewesen sei, *in Kapitel gegliedert durch meine täglichen Spaziergänge.*“<sup>74</sup>

---

<sup>70</sup> Gudrun M. König: Eine Kulturgeschichte des Spazierganges. Spuren einer bürgerlichen Praktik 1780 – 1850 (=Kulturstudien: Sonderband 20). Wien, Köln, Weimar 1996, S. 11

<sup>71</sup> Ebd., S. 28

<sup>72</sup> Der Sonntags-Spaziergang. Ölgemälde von Carl Spitzweg, dat. 1841. Carolino Augusteum, Salzburger Museum für Kunst und Kulturgeschichte. Inv. Nr. 3/31. zitiert aus: Gertraud Liesenfeld: Nichts tun. Vom Flanieren, Pausieren, Blaumachen und Müßiggehen [Begleitbuch und Katalog; Sonderausstellung 9. Juni bis 5. November 2000]. (=Kataloge des Österreichischen Museums für Volkskunde, Bd. 75). Wien 2000, S. 24

<sup>73</sup> Thomas Koebner: Versuch über den literarischen Spaziergang. In: Ders. (Hg.): Zurück zur Natur. Ideen der Aufklärung und ihre Nachwirkung. Studien (=Beiträge zur neueren Literaturgeschichte, Bd. 121, Folge 3). Heidelberg 1993, S. 28-65, S. 28 f.

<sup>74</sup> Ebd., S. 36 f.

Ab dem 19. Jh. werden Besitzverhältnisse zum Unterscheidungskriterium für die unterschiedlichen sozialen Schichten. Das Bürgertum, das nicht durch Herkunft sondern durch Leistungen an die Spitze der Gesellschaft gelangte, entwickelte ein Selbstbewusstsein, das ihm gestattete, sich nicht länger auf überkommene Regelungen zu verlassen, sondern die eigenen Ideen zum Maßstab des Handelns zu erheben. Das Individuum trat seinen Siegeszug an.<sup>75</sup> Das 19. Jahrhundert feiert Einsamkeit als Ungebundenheit des Individuums. Im Spaziergehen wird Einsamkeit oft positiv als Rückzug zum Zwecke geistiger Aktivität und Selbstbesinnung empfunden.<sup>76</sup>

Romane, wie „Anton Reiser“ (1785) und Goethes „Wahlverwandtschaften“ (1809) popularisierten das langsame und ziellose Gehen zur körperlichen und geistigen Erholung.<sup>77</sup> Für Anton Reiser, Titelfigur im autobiographisch-psychologischen Roman (1785-1790) von Karl Philipp Moritz ist Spaziergehen die Möglichkeit, dem als peinigend erfahrenen Elend in Abhängigkeit zu entrinnen und sich „vor realen Demütigungen“ zurückzuziehen.<sup>78</sup> „Die Spaziergänge tragen, so heißt es, mehr zu Bildung seines Geistes bei als alle Schulstunden, indem sie sein Selbstgefühl erhöhen, seinen Gesichtskreis erweitern und ihm eine anschauliche Vorstellung von seinem eigenen isolierten Dasein geben.“<sup>79</sup>

Spaziergehen spielt auch im Roman „Werther“ von Johann Wolfgang Goethe eine große Rolle. Wahlheim, ein einsames Plätzchen, ist das Ziel der einsamen Spaziergänge der Titelfigur, dem jungen Werther. „Die unglückliche Liebe zu Lotte raubt ihm bald die Scheinruhe, die er auf den Spaziergängen nach Wahlheim und von diesem Platz selbst sich einzubilden versucht – die Ruhe, die er auf der Flucht vor einer vermaledeiten Liebesgeschichte zu finden gehofft.“<sup>80</sup>

---

<sup>75</sup> Vgl. Jürgen H. Petersen. Literatur und Gesellschaft. In: Jürgen H. Petersen, Martina Wagner-Egelhaaf (Hg.): Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft. Ein Arbeitsbuch. Berlin 2006, S. 147 – 167, S. 148

<sup>76</sup> Konrad Köstlin: VO WS 2006/07: Gehen, Stehen, Sitzen, Liegen (5) – Unterlagen zur Vorlesung

<sup>77</sup> Vgl. Gudrun M. König: Eine Kulturgeschichte des Spazierganges. Spuren einer bürgerlichen Praktik 1780 – 1850 (=Kulturstudien: Sonderband 20). Wien, Köln, Weimar 1996, S. 15

<sup>78</sup> Vgl. Thomas Koebner (Hg.): Zurück zur Natur. Ideen der Aufklärung und ihre Nachwirkung. Studien (=Beiträge zur neueren Literaturgeschichte, Bd. 121, Folge 3). Heidelberg 1993, S. 3

<sup>79</sup> Thomas Koebner: Versuch über den literarischen Spaziergang. In: Ders. (Hg.): Zurück zur Natur. Ideen der Aufklärung und ihre Nachwirkung. Studien (=Beiträge zur neueren Literaturgeschichte, Bd. 121, Folge 3). Heidelberg 1993, S. 28-65, S. 40

<sup>80</sup> Ebd., S. 33

Bei Friedrich Schiller führt der Aufbruch in seinem „Spaziergang“ (1795) wie eine Flucht aus der bedrängenden Umwelt, des Zimmers Gefängnis, hinaus ins Freie.<sup>81</sup> Ein viel gelesener Reisebericht von Johann Gottfried Seume hat den Titel „Spaziergang nach Syrakus“ (1802). Er verewigte darin jedoch seine Fußwanderung nach Sizilien.

**Der adelige Spaziergang als Vorbild:** In den Jahrhunderten, die dem Zeitalter des Historismus vorangingen, war der Garten ein ganz selbstverständlicher Teil des „adeligen Daseins“, vor allem war er Teil des Gesamtkunstwerks „Schloss“. Er war zumeist nur einem ausgewählten Personenkreis zugänglich.<sup>82</sup> „Der adelige Spaziergang veranschaulichte im weitesten Sinn feudale Macht und Herrschaft; zwischen Drinnen und Draußen war kein qualitativer Unterschied; auch die Natur blieb Kulisse; das Spaziergehen wurde dem höfischen Zeremoniell einverleibt.“<sup>83</sup>

Der adelige Spaziergang dürfte das Vorbild für den bürgerlichen Spaziergang gewesen sein, obwohl diese These, wie Gudrun König meint, nicht ganz die qualitative Differenz zwischen einem Spazieren in einer repräsentativen und dem in einer bürgerlichen Öffentlichkeit ganz treffen könne. Sie findet, dass „die strukturelle Transformation der Öffentlichkeit einerseits und die bürgerliche Individuation andererseits, diesen Prozess der gesellschaftlichen Entwicklung gekennzeichnet“ hätten. Am Ende dessen sei der „Spaziergang als bürgerliche Kulturpraktik“ etabliert.<sup>84</sup>

**Der bürgerliche Spaziergang als demonstrativer Müßiggang:** „Der bürgerliche Spaziergang als idealtypisches Konstrukt war frei von Arbeit, solange wir uns den Spaziergänger männlich und bürgerlich denken. [...]“<sup>85</sup> „*Der Spaziergänger ist häufig ein Bürger - und er spürt, dass er einer Sache frönt, die nicht als Arbeit gelten kann. Dann begleitet ihn ein schlechtes Gewissen, das sich merklich oder unmerklich bei ihm meldet. Daher sucht er nach Freizeiten, in denen er sich Spaziergänge einen Freiraum schaffen kann: die Zeit vor oder nach der Arbeit, den Feiertag, den Sonntag. Geht er werktags*

---

<sup>81</sup> Vgl. ebd., S. 43

<sup>82</sup> Walter Krause: Vorwort. In: Géza Hajos (Hg.): Stadtparks in der österreichischen Monarchie 1765-1918. Wien, Köln, Weimar 2007, S. 10

<sup>83</sup> Gudrun M. König: Eine Kulturgeschichte des Spazierganges. Spuren einer bürgerlichen Praktik 1780 – 1850 (=Kulturstudien: Sonderband 20). Wien, Köln, Weimar 1996, S. 27

<sup>84</sup> Ebd., S. 27

<sup>85</sup> Ebd., S. 52

*hinaus, wird ihm recht bald bewusst, dass die anderen einer nützlichen Beschäftigung nachgehen – augenscheinlich im Gegensatz zu ihm.*“<sup>86</sup>

„Tatsächlich aber ist der bürgerliche Spaziergang niemals ein Vergnügen um des Vergnügens willen. Letztendlich ist er zweckgebunden in der Ostentation auf der Promenade. Spazierengehen dient zwar der Erholung von Körper und Geist, aber Ausspannen setzt Anspannung und Anstrengung voraus. Das scheidet den Spaziergänger auf der öffentlichen Promenade des 19. Jahrhunderts vom einsamen Geher des 18. Jahrhunderts.“<sup>87</sup>

Durch die zunehmende Bedeutung der Technik im 19. Jh. kam es zu einer immer rasanter ablaufenden Differenzierung. Sandra Scherreik meint, dass Ursachen für die dynamische Entwicklung auf unterschiedliche historische Prozesse Ende des 18. Jahrhunderts zurückgingen.<sup>88</sup> Vor dem Hintergrund des allmählichen Aufkommens der bürgerlichen Gesellschaft und der sich fast gleichzeitig entwickelnden Industrialisierung sei es zu einem Verlust überschaubarer Erfahrungshorizonte gekommen, hier wäre jedoch auch der Ausgangspunkt für Fortschrittsglauben und modernistische Faszination zu suchen, meint Sandra Scherreik.<sup>89</sup>

Mit der Industrialisierung ab Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich allmählich das Bewusstsein für Freizeit. Arbeitszeit und Freizeit wurden von da ab voneinander getrennt. Während die unteren Schichten der Bevölkerung zu Beginn der Industrialisierungsphase in den Fabriken maximale Arbeitszeiten von bis zu 17 Stunden zu leisten hatten, konnten sich die bürgerlichen Schichten davon abgrenzen. Sie stellten ihren Stand auch durch „demonstrativen Müßiggang“ zur Schau.<sup>90</sup>

---

<sup>86</sup> Thomas Koebner: Versuch über den literarischen Spaziergang. In: Ders. (Hg.): Zurück zur Natur. Ideen der Aufklärung und ihre Nachwirkung. Studien (=Beiträge zur neueren Literaturgeschichte, Bd. 121, Folge 3). Heidelberg 1993, S. 28-65, S. 29

<sup>87</sup> Gudrun M. König: Eine Kulturgeschichte des Spazierganges. Spuren einer bürgerlichen Praktik 1780 – 1850 (=Kulturstudien: Sonderband 20). Wien, Köln, Weimar 1996, S.52

<sup>88</sup> Sandra Scherreik: Grüne Hölle oder schillerndes Paradies? Zur Geschichte und kulturellen Bedeutung von Erlebnisparks in Deutschland (=Kieler Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte, Band 4). Münster, New York, München, Berlin 2005, S. 53

<sup>89</sup> Ebd., S. 53

<sup>90</sup> Ebd., S. 57

Sandra Scherreik bezieht sich auf Thorsten Veblen, der das Phänomen zeitkritisch als Muße betrachtete, die allerdings nicht Trägheit oder Ruhe bedeute, sondern die nicht produktive Verwendung der Zeit. Ein Grund dafür sei der, Beweise zu erbringen, man sei reich genug, ein untätiges Leben zu führen. Diese Zeit wurde unter anderem mit Spaziergehen verbracht. Dafür brauchte man eigens für diesen Zweck hergerichtete Orte, die sich auch für die demonstrative öffentliche Zurschaustellung des eigenen Standes eigneten.<sup>91</sup> Trotz der scheinbar schnellen Übernahme des Spaziergangs als allgemein gültige Kulturpraktik blieb in der Ausübung ein bedeutsamer Unterschied zwischen bürgerlichen und kleinbürgerlichen Schichten. Abhängig von werktäglichen Arbeitszeiten machten die Kleinbürger den Sonntag zum Spaziergangstag, für sie entstand eine Sonntagswelt, getrennt von ihrer Arbeit und doch beeinflusst von ihr.<sup>92</sup>

**Gehen in der Stadt: Über den Flaneur – ein Streifzug durch literarische Texte:** Der Flaneur ist ein Kind der Großstadt und in einer Kleinstadt nicht anzutreffen, doch mag es Momente beim Flanieren geben, in denen sich der Spaziergänger wieder erkennt und es könnten sich beim Spaziergehen Aspekte ergeben, die auch für den Flaneur gültig sind. Warum also sollte man sich nicht auf einen Streifzug durch literarische Texte begeben?

„Unwidersprochen stammt der Flaneur aus einer großen Stadt und wohnt auch darin, gewiß ist es Paris. In der Tat kann nur eine große Stadt die Bühne für seine unermüdlichen Erkundungen hergeben. [...] Zweifellos liebt auch der Flaneur die Bewegung, die Vielgestalt und die Menge, doch treibt ihn nicht ein unwiderstehlicher Fortbewegungsdrang; gern durchwandert er sein Revier, solange es ihm seine tägliche Geistesnahrung bietet und dank einer wundersamen Hellsicht versteht er es, in diesem ausgedehnten Beobachtungsfeld dort noch unglaubliche Reichtümer einzubringen, wo der gewöhnliche Mensch nur an der Oberfläche mäht.“<sup>93</sup>

„Langsam durch belebte Straßen zu gehen, ist ein besonderes Vergnügen. Man wird überspielt von der Eile der anderen, es ist ein Bad in der Brandung. Aber meine lieben Berliner Mitbürger machen einem das nicht leicht, wenn man ihnen auch noch so geschickt

---

<sup>91</sup> Vgl. Ebd., S. 57

<sup>92</sup> Vgl. Gudrun M. König: Eine Kulturgeschichte des Spazierganges. Spuren einer bürgerlichen Praktik 1780 – 1850 (=Kulturstudien: Sonderband 20). Wien, Köln, Weimar 1996, S. 19

<sup>93</sup> Auguste de Lacroix: Der Flaneur. In: Angelika Wellmann (Hg.): Der Spaziergang. Ein literarisches Lesebuch. Hildesheim 1992. S. 215-225, S. 215

ausbiegt. Ich bekomme immer misstrauische Blicke ab, wenn ich versuche, zwischen den Geschäftigen zu flanieren. Ich glaube, man hält mich für einen Taschendieb.“<sup>94</sup>

„Flanieren hieß das früher, das da *geht*. Die edelste Form des Spazierengehens. Der Flaneur, in schneefine Melancholie gehüllt, ein Ein-Mann-Universum. Er streifte gemütvoll durch New York, als das Gas in den Glühstrümpfen der Straßenlaternen rauschte, er streunte in Paris, während die Leuchtreklamen noch von Hand über die Dächer gekurbelt wurden, und maßvoll ließ er sich von den ersten Berliner Rolltreppen zu seiner Hochblüte tragen. Aber der Flaneur ist tot. Beim Anblick der ersten Innenstadt-Fußgängerzone hat ihn der Schlag getroffen.“<sup>95</sup>

„Der richtige Spaziergänger ist wie ein Leser, der ein Buch wirklich nur zu seinem Zeitvertreib und Vergnügen liest [...]. Ist also die Straße eine Art Lektüre, so lies sie, aber kritisiere sie nicht zu viel. Finde nicht zu schnell schön oder hässlich. Das sind ja so unzuverlässige Begriffe. [...]“<sup>96</sup>

„Wenn du unterwegs etwas näher ansehen willst, geht nicht zu gierig darauf los. Sonst entzieht es sich dir. Laß ihm Zeit, auch dich anzusehn. Es gibt ein Aug in Auge auch mit den sogenannten Dingen. Es genügt nicht, daß *du* die Straßen, die Stadt wohlwollend anschaust. Sie müssen auch mit dir gut Freund werden. [...] Spazierengehen ist nur selten eine gesellige Angelegenheit wie etwa das Promenieren, das wohl früher einmal ein [...] hübsches Gesellschaftsspiel, eine reizvolle theatralische oder novellistische Situation gewesen sein mag.“<sup>97</sup>

---

<sup>94</sup> Franz Hessel: Der Verdächtige. In: Angelika Wellmann (Hg.): Der Spaziergang. Ein literarisches Lesebuch. Hildesheim 1992, S. 275-277, S. 275.

<sup>95</sup> Peter Glaser: Metropolengänger In: Angelika Wellmann (Hg.): Der Spaziergang. Ein literarisches Lesebuch. Hildesheim 1992, S. 301-304, S. 301

<sup>96</sup> Franz Hessel: Von der schwierigen Kunst spazieren zu gehen. In: Angelika Wellmann (Hg.): Der Spaziergang. Ein literarisches Lesebuch. Hildesheim 1992, S.237-244, S. 243

<sup>97</sup> Ebd., S. 243

Diese Volksgärten sind, nach vernünftigen Grundsätzen der Polizey, als ein wichtiges Bedürfnis des Stadtbewohners zu betrachten.<sup>98</sup>

*Christian Cay Lorenz Hirschfeld*

## 8.2 Der Volksgarten als Vorgänger des Stadtparks

Große Freiräume in unmittelbarer Nachbarschaft der Städte waren seit dem Mittelalter auch für das einfache Volk zugänglich und dienten in der spärlichen Freizeit der Unterhaltung und manchen weniger kontrollierten sozialen Funktionen.<sup>99</sup> Noch im 16. und 17. Jahrhundert wurden in größeren europäischen Städten „von den Regierenden Alleen und Promenaden errichtet“.<sup>100</sup> Vor Anlegung desselben wurden Plätze als Versammlungsorte genützt. Auch Christian Cay Lorenz Hirschfeld weist darauf hin: „Eine ansehnliche Stadt muß in ihrem Umfang einen oder mehrere große offene Plätze haben, wo sich das Volk in gewissen Zeitpunkten der Freude oder der Noth versammeln und sich ausbreiten kann, wo eine freye und gesunde Luft athmet, und die Schönheit des Himmels und der Landschaft sich wieder zum Genuß eröffnet.“<sup>101</sup>

„In Städten wie Wien, die aufgrund ihres Festungskorsetts keine breiten Straßen zuließen, konnte sich das Spaziergehen nur an den wenigen größeren Plätzen entwickeln. Dort war ausreichend Licht und Luft, dort war der Boden gepflastert, dort wurde man nicht gleich von Fuhrwerken und Equipagen überfahren, dort waren aber auch genügend Menschen

---

<sup>98</sup> Christian Cay Lorenz Hirschfeld, deutscher Universitätslehrer der Philosophie und der Schönen Künste beschäftigte sich im 18. Jh. mit der Gartenkunst. Er war ein Anhänger des Englischen Landschaftsparks. Berühmt wurde er durch sein 1785 in Leipzig erschienenes Hauptwerk in fünf Bänden „Theorie der Gartenkunst“, mit dem er die Theorie der englischen Gartenkunst in Deutschland populär machte. Im fünften Buch widmete er sich dem Volksgarten.

Christian Cay Lorenz, Hirschfeld: Gärten, deren Charakter von besondern Bestimmungen abhängig ist. Volksgärten. In: Theorie der Gartenkunst. Fünfter Band, nebst Register. Leipzig 1785, S. 68-74.

Hier zitiert nach: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/hirschfeld1785/0077>: Stand 24.7.2009

<sup>99</sup> Vgl. Géza Hajós: Einführung. Der Urbanisierungsprozess: von Grün für das Volk“ bis „Bürger für das Grün“. Allgemeine Ergebnisse. In: Ders. (Hg.): Stadtparks in der österreichischen Monarchie 1765-1918. Studien zur bürgerlichen Entwicklung des urbanen Grüns in Österreich, Ungarn, Kroatien, Slowenien und Krakau aus europäischer Perspektive (=Eine Publikation der Österreichischen Gesellschaft für Historische Gärten). Wien, Köln, Weimar 2007, S. 15-20, S. 15

<sup>100</sup> Géza Hajós: Die Stadtparks der österreichischen Monarchie von 1765 bis 1867 im gesamteuropäischen Kontext. In: Ders. (Hg.): Stadtparks in der österreichischen Monarchie 1765-1918. Studien zur bürgerlichen Entwicklung des urbanen Grüns in Österreich, Ungarn, Kroatien, Slowenien und Krakau aus europäischer Perspektive (=Eine Publikation der Österreichischen Gesellschaft für Historische Gärten). Wien, Köln, Weimar 2007, S. 21-118, S. 21

<sup>101</sup> C.C.L.-Hirschfeld (wie Anm.98), S. 68-74

versammelt, die man treffen konnte.“<sup>102</sup> *„Man will sich finden, sich sehen, mit einander umherwandeln, sich unterhalten“*.<sup>103</sup>

Zum Unterschied zum Stadtpark, der auf Initiative des Bürgertums angelegt wurde, wurde die Schaffung von Volksgärten von oberer Seite angeordnet. Es sollten die Leute im Freien bei ihren Spaziergängen kontrolliert und daher geordnete Grünflächen zur Verfügung gestellt werden. Deren Gestaltung sollte die Bürger zum Spaziergehen einladen. *„Eine weise Polizey“* kann *„bald in dem Bezirk der Stadt, bald nahe vor ihren Thoren besondere Oerter für den Spaziergang des Volkes einrichten.“* Es sollte *„geraden Alleen“* der Vorzug gegeben werden, um *„die Aufsicht der Polizey, die an solchen Plätzen oft unentbehrlich ist“*, zu erleichtern. Die Bestimmung sollte sein: *„Bewegung, Genuß der freyen Luft, Erholung von Geschäftigem und gesellige Unterhaltung.“*<sup>104</sup>

Es wurden bestehende Anlagen geöffnet. Hirschfeld rühmt Kaiser Joseph II. als *„Wohlthäter“*, der als *„menschenfreundlicher Kaiser“* den Prater und den Augarten für das Publikum öffnete: *„Der Prater bey Wien liegt eine Viertelstunde vom Stadthor auf einer grossen Insel der Donau und erstreckt sich auf eine halbe Meile. Er ist mit dicken Waldungen bewachsen, die mit grünenden Augen und Wiesen untermengt sind. [...] Er stand vormals nur den Kutschen des Adels offen; allein Josephs edle Menschenliebe eröffnete hier allen Menschen, Gehenden, Reitenden und Fahrenden, den Eingang. Sogleich wurden die Auen mit Zelten, Hütten, Sommerhäusern zu Erfrischungen, Ringelrennen, Kegelschieben und andern Ergötzungen besetzt.“*<sup>105</sup>

Auch der Augarten, ein riesiger, regelmäßiger, mit Alleen durchschnittener Lustpark in französischem Stil, der durch Kaiser Leopold II angelegt und durch eine Mauer eingefasst worden war, wurde 1775 dem Publikum geöffnet. Heute noch weist eine Inschrift auf dem frühklassizistischen Hauptportal an der Oberen Augartenstraße darauf hin: *„Allen Menschen gewidmeter Erlustigungs-Ort von Ihrem Schaezter.“* Der Park wurde von Kaiser Joseph II zuerst *„verschönert“*. *„Er ließ ihn erweitern, mit neuen Alleen von verschiedenen Arten von Bäumen und nach verschiedenen Richtungen bepflanzen, Terrassen zum Genuß der*

---

<sup>102</sup> Gertraud Liesenfeld: Nichts tun. Vom Flanieren, Pausieren, Blaumachen und Müßiggehen [Begleitbuch und Katalog; Sonderausstellung 9. Juni bis 5. November 2000]. (=Kataloge des Österreichischen Museums für Volkskunde, Bd. 75). Wien 2000, S. 31

<sup>103</sup> Vgl. C.C.L.-Hirschfeld (wie Anm. 98), S. 69

<sup>104</sup> Ebd., S. 68

<sup>105</sup> Ebd., S. 71

*reizenden Aussichten der umliegenden Gegenden anlegen, Gebäude aufführen.*“<sup>106</sup> Der Kaiser ließ alle Jahre sogar eine große Menge von Nachtigallen aussetzen. 1782 wurden die Morgenkonzerte eingeführt, die um sieben oder um acht Uhr früh begannen, in denen selbst die berühmten Komponisten Mozart, Beethoven und Schubert mitwirkten.<sup>107</sup> „Damit erhielt das Spaziergehen in Wien erstmals einen ausgewiesenen Raum. Das einst informelle Changieren zwischen Arbeit und Vergnügen wich dem Imperativ des modernen Freizeitverhaltens, das hier, aber eben nur hier, ausgeübt werden sollte.“<sup>108</sup>

Ein ganz wichtiger Anlass für die Errichtung von neuen Grünanlagen war die Abtragung der mittelalterlichen Befestigungssysteme, die militärtechnisch nicht mehr benötigt wurden. Aus diesem Anlass schenkte z.B. Kaiser Franz I. ab 1817 dem Wiener Publikum den „Volksgarten“, der hauptsächlich für die „gesitteten“ bürgerlichen Schichten vorgesehen war.<sup>109</sup> Die Besucher sollten nämlich auch in die Natur gehen, um sich von den unedlen Arten der städtischen Zeitverkürzung zu entfernen. *„Die verschiedenen Stände gewinnen, indem sie sich hier mehr einander nähern auf der einen Seite an anständiger Sittsamkeit und scheuloser Bescheidenheit und auf der andern an herablassender Freundlichkeit und mittheilender Gesälligkeit. Alle gelangen hier ungehindert zu ihrem Rechte, sich an der Natur zu freuen.*“<sup>110</sup>

Zwei Stilmittel wurden für Gestaltung der Parks eingesetzt: In der barocken Gartenkunst wurde *„nach geometrischen Prinzipien mit schnurgeraden Wegen und mit schattigen Baumalleen“* komponiert, um die bürgerliche Promenade zu ermöglichen. Andererseits wurden auch die neuen Stilmittel des Englischen Gartens, wie verschlungene Pfade, malerische Baumgruppen und Wiesen und unregelmäßig abgegrenzte naturhafte Teichanlagen als eine andere Gestaltungsform gewünscht. Hirschfeld war ein Anhänger des malerischen englischen Stils und trat in seinen Büchern für den Englischen Landschaftspark ein. Doch für die Volksgärten empfahl er geometrisch angelegte Promenaden.<sup>111</sup>

---

<sup>106</sup> Ebd., S. 71

<sup>107</sup> Vgl. Robert Sommer: Vom Grund. Stadteitarbeit im Wiener Augartenviertel. Wien 1998, S. 28

<sup>108</sup> Gertraud Liesenfeld: Nichts tun. Vom Flanieren, Pausieren, Blaumachen und Müßiggehen [Begleitbuch und Katalog; Sonderausstellung 9. Juni bis 5. November 2000]. (=Kataloge des Österreichischen Museums für Volkskunde, Bd. 75). Wien 2000, S.31

<sup>109</sup> Géza Hajós (wie Anm. 99), S. 15

<sup>110</sup> C.C.L.-Hirschfeld (wie Anm. 98), S. 69

<sup>111</sup> Géza Hajós (wie Anm. 99), S. 15

Seine Vorgaben: Anlage mit Alleen und breiten Gängen, getrennte Wege für Fahrende, Reitende und Fußgänger, jedoch auch Abwechslung durch schlängelnde Gänge und Lustgebüsche. Bepflanzung mit Bäumen, die ein großes Laubdach haben, um „reichen Schatten“ zu verbreiten. Es sollten genügend Bänke und Ruhesitze vorhanden sein, die nach dem „Verhältnis der Menge der Spaziergänger in der nöthigen Anzahl und in bequemen Entfernungen angelegt werden.“<sup>112</sup>

Diese und ähnliche Anlagen in Europa dienten nicht mehr ausschließlich dem Amusement, sondern bezweckten auch die Erziehung des Volkes.<sup>113</sup> Auch Hirschfeld meint, dass zwar Anstalten zum Vergnügen nicht fehlen sollten, jedoch sollten vor allem Werke aufgestellt werden, „die nützliche Eindrücke auf die Menge verbreiten.“ Mitten im Vergnügen sollte das Volk mit guten Lehren und wichtigen Erinnerungen gebildet werden, mit „Gebäuden, mit interessanten Gemälden aus der Geschichte der Nation, Bildsäulen ihrer verstorbenen Wohlthäter, Denkmälern von wichtigen Vorfällen.“ Die „Oerter des öffentlichen Vergnügens“ sollten mit Kunstwerken bestückt werden, die an nützliche und schöne Verdienste erinnern. Jede Stadt sollte verdienten Personen ein Denkmal setzen.<sup>114</sup>

Bei der Entwicklung des urbanen Grüns spielte auch die bewusste Pflege der Gesundheit eine wichtige Rolle. Ab dem späten 18. Jahrhundert wurden z. B. in Baden bei Wien und in Bad Ischl im Salzkammergut die Kurparks immer repräsentativer mit Promenaden, Baumalleen und Blumendekorationen gestaltet und entwickelten sich langsam zu modischen Begegnungsstätten des Bürgertums.<sup>115</sup>

### **8.3 Die Entstehung der Stadtparks im klassischen Industriezeitalter in Europa (1840 bis 1870)**

Die Stadtparks waren zuerst in England entstanden, wo die schlechten hygienischen Verhältnisse und eine unerträgliche Wohnqualität für die unteren sozialen Schichten neue formale Lösungen für die Errichtung von Parks erforderten. Die Einwohnerzahl der Städte wuchs enorm, z.B. London von 865.000 auf 1.500.000. Als grundlegendes Werk wird der

---

<sup>112</sup> C.C.L-Hirschfeld (wie Anm.98), S. 69

<sup>113</sup> Géza Hajós (wie Anm. 99), S. 15

<sup>114</sup> C.C.L-Hirschfeld (wie Anm.98), S. 70

<sup>115</sup> Vgl. Géza Hajós: (wie Anm. 99), S. 17 f.

1835 veröffentlichte Artikel von J.C. Loudon angesehen, in dem folgende Prinzipien festgelegt wurden: „Die Natur muss auch in den Stadtparks nachgeahmt werden, aber das Ergebnis darf nicht mit der Natur verwechselt werden. Es ist sehr wichtig, dass ein Rundweg den ganzen Park erschließt. Die Naturszenarien müssen wie gerahmte Bilder den Spaziergängern auch in der untersten sozialen Klasse klar vorgeführt werden. Es muss die einzelne Pflanze als Rarität zur botanischen Lehre dienen und so im Parkgefüge herausgearbeitet werden.“<sup>116</sup>

Die Stadtparkentwicklung setzte in England wegen der Industrialisierung früher ein als am Kontinent. Es gibt ca. 15 Anlagen aus der ersten Hälfte des 19. Jh. in England und Schottland (London, Liverpool, Manchester, Halifax, Glasgow, Southport etc.), die noch vor der Errichtung der Wiener Ringstrassenparks entstanden sind.<sup>117</sup>

### **8.3.1 Der Wiener Stadtpark - Das Vorbild für die Stadtparks in der Umgebung von Wien**

Der erste kommunale Park, der an der Ringstrasse gänzlich neu entstand, war der Wiener Stadtpark. Er entstand nach der Schleifung der Wiener Stadtmauer und Errichtung der Ringstrasse um 1860 im Bereich des ehemaligen Wasserglasis vor dem Karolinenstadttor.<sup>118</sup> Am 21. August 1862 fand die Parkeröffnung statt. Er ist im landschaftlichen Stil eines „englischen Gartens“ gehalten.

Der Begriff „englischer Garten“ wird im verallgemeinernden Sinn verwendet für Gärten, die nach englischen Vorbildern des 18. Jahrhunderts gestaltet sind. Es war damals zu einer entscheidenden Wandlung gekommen, entstanden aus dem Zusammentreffen von neuem Naturgefühl, neuer Naturästhetik, geänderten Gesellschaftsverständnis und ausgeprägten ökonomischen Interessen der Landbesitzer. Eine Veränderung der englischen Landschaft durch die Verdrängung des Ackerbaus durch die Schafweidewirtschaft und liberale Anschauungen und Ideen trafen sich in dem gemeinsamen Wunsch, den gezirkelten Gärten

---

<sup>116</sup> Géza Hajós: Kapitel I. Die Stadtparks der österreichischen Monarchie von 1765 bis 1867 im gesamteuropäischen Kontext. In: Ders. (Hg.): Stadtparks in der österreichischen Monarchie 1765-1918. Studien zur bürgerlichen Entwicklung des urbanen Grüns in Österreich, Ungarn, Kroatien, Slowenien und Krakau aus europäischer Perspektive (=Eine Publikation der Österreichischen Gesellschaft für Historische Gärten). Wien, Köln, Weimar 2007, S 21-118, S. 47 f.

<sup>117</sup>Vgl. Ebd., S. 51

<sup>118</sup><http://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/stadtpark.html>, Stand 20.03.2010

französischen Typs etwas Neues entgegenzusetzen.<sup>119</sup> Der Landschaftsgarten wurde als idealisierte Natur gestaltet und sollte Empfindungen der Schönheit, Besinnlichkeit und Ehrfurcht dienen.<sup>120</sup> Als charakteristische Merkmale für Gärten, die den englischen Typ verkörpern, werden eine hügelige Geländemodellierung, Seen mit natürlich wirkenden Uferkonturen, schön geschwungene Wegeführung, die nach Biegungen überraschende „Bilder“ bereithält und weite Rasenflächen angesehen. Dazu kommen noch Baum- und Buschgruppen in freiem Gelände, Aha-Gräben, die die Weite der umgebenden Landschaft ohne erkennbare Grenze in den Park optisch mit einbeziehen und Architekturen, die sich an klassische, gotische, orientalische und chinesische Vorbilder anlehnen. Künstliche Ruinen sollen an die Vergänglichkeit der Zeit erinnern.<sup>121</sup> Als direktes Vorbild für die gestaltete Parklandschaft wirkte neben der realen italienischen Landschaft vorrangig die Landschaftsmalerei.<sup>122</sup> Viele Gärtner haben auch zuerst eine Ausbildung als Maler oder Bildhauer absolviert.

Auch der Wiener Stadtpark war ursprünglich von einem Landschaftsmaler entworfen worden. In den Wegeführungen zeigt er die typische Handschrift des Stadtgärtners Rudolph Siebeck, der, „basierend auf insgesamt freieren Skizzen des Landschaftsmalers Josef Selleny, den Park zur Ausführungsreife brachte.“<sup>123</sup> Mit seiner Teichanlage, den Pavillons, Ruheplätzen, großen Rasenflächen und schönen randlichen Anpflanzungen wurde der Stadtpark zum Vorbild für viele weitere Anlagen im Ausstrahlungsbereich.<sup>124</sup>

Der Stadtpark ist heute der an Denkmälern und Skulpturen reichste Park in Wien. Das bekannteste ist Bronzestandbild von Johann Strauss Sohn. Des Weiteren finden sich im Stadtpark Denkmäler von Franz Schubert, Franz Lehar und Robert Stolz, des Malers Hans

---

<sup>119</sup> Vgl. Gabriele Uerscheln, Michaela Kalusok: Kleines Wörterbuch der europäischen Gartenkunst. Stuttgart 2001, S. 28

<sup>120</sup> Vgl. Karl P. Thum: Es grünt so grau. 25 alternative Gestaltungsvorschläge zur Grünflächenplanung. Wien 1980, S. 208

<sup>121</sup> Vgl. Gabriele Uerscheln, Michaela Kalusok: Kleines Wörterbuch der europäischen Gartenkunst. Stuttgart 2001, S. 29

<sup>122</sup> Siehe auch das Zitat von Emile Zola (1868): „In der freien Natur wird Claude Monet einen englischen Park einem Waldstück vorziehen. Er hegt besondere Zuneigung für jene Natur, die durch die Hand des Menschen ein modernes Kleid erhielt.“ Anmerkung auf einer Schautafel über „das impressionistische Gemälde“ in der Ausstellung in der Albertina: Impressionismus. Wie das Licht auf die Leinwand kam, 11.Sept. 2009 – 14. Febr. 2010

<sup>123</sup> Géza Hájós (wie Anm.116), S. 92

<sup>124</sup> Vgl. ebd., S. 92

Makart und Bronzestatuen des Komponisten Anton Bruckner und des Wiener Bürgermeisters Andreas Zelinka, unter dessen Regierung der Stadtpark gestaltet wurde.<sup>125</sup>

## 8.4 Konzepte bürgerlicher Kultur beim Stadtpark

Stadtparks sind Schöpfungen und Ausdruck der Gartenkunst des Bürgertums. Sie sind Kulturräume, denn sie bilden, wie Alfred R. Benesch meint, „gleichsam spiegelhaft Biografien des lokalen Bürgertums, aber auch globale gesellschaftliche Umwälzungen ab“. <sup>126</sup>

Das Bürgertum wird heute als eine spezifisch gesellschaftliche Formation betrachtet, die sich nur aus dem historischen Prozess verstehen lässt. „Das Bürgerlich-Werden der Menschen des 18. und 19. Jahrhunderts vollzog sich als Prozess der Bildung [...]. Kultur erwies sich als das entscheidende Element im Prozess bürgerlicher Vergesellschaftung.“<sup>127</sup> Bürger hatten im Laufe der Jahrhunderte eigene Normen und Werte des Verhaltens ausgeprägt, die sich vom herrschenden Adel deutlich unterschieden. Michael Maurer zeichnet ein Bild dieser Entwicklung und meint, dass alle ökonomischen Werte, vor allem Arbeit, Fleiß und Sparsamkeit, im Zentrum des Weltbildes gestanden wären.<sup>128</sup>

Im Zeitalter der industriellen Entwicklung ergab sich ein neues, internationales Bewusstsein „des Bürgertums“, das sich an der Spitze des gesellschaftlichen Fortschritts wähnte. Die nationalen Tendenzen jedoch stützten sich auf die Sprache als Nationalsprache, die Literatur als Nationalliteratur und meist auch die Religion als nationale Religion. Sogar die Musik hielt man im 19. Jahrhundert oft für eine nationale Angelegenheit, die Bildende Kunst ebenfalls.<sup>129</sup>

Hermann Bausinger weist in seiner Studie „Bürgerlichkeit und Kultur“ darauf hin, dass es verschiedene Konzepte von bürgerlicher Kultur gäbe und stellt drei verschiedene Akzente heraus: Erstens die Kultur „als Summe bestimmter künstlerischer Veranstaltungen und

---

<sup>125</sup> <http://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/stadtpark.html>, Stand 20.03.2010

<sup>126</sup> Alfred R. Benesch: Gärten und Parks im Bezirk Melk. Beiträge zur Bezirkskunde Melk, Bd. 1 [Stadtpark Melk]. Melk 2006, S. 185

<sup>127</sup> Ebd., S. 253

<sup>128</sup> Vgl. Michael Maurer: Kulturgeschichte. Eine Einführung. Wien 2008, S. 247

<sup>129</sup> Vgl. ebd., S. 249

Angebote“, zweitens „Kultur als Ensemble von Werten und daraus abgeleiteten basalen Verhaltensnormen“ und drittens „Kultur gewissermaßen als Form der Kommunikation, als Verhaltensstil, der bis in die Prägung des Alltags hineinreicht.“<sup>130</sup> Diese Formen des Kommunikationsstils seien es auch, die über die bürgerlichen Schichten hinausdringen und der Vorstellung einer umfassenden „bürgerlicher Gesellschaft“ Substanz geben.<sup>131</sup>

Thomas Nipperday weist auf den Prozess der Verbürgerlichung der Künste hin. Sie hätten sich von den ständischen Auftraggebern gelöst und werden „Sache des bürgerlichen, ständeübergreifenden Publikums, also der bürgerlichen Öffentlichkeit, der Allgemeinheit.“ Kunst diene nicht mehr anderen Zwecken, sondern werde an sich wesentlich. „Aus dieser Grundlage entsteht das, was wir alle kennen, das Musik-, das Kunst-, das Literaturleben, seine Institutionen [...]“<sup>132</sup> Kunst stehe darüber hinaus im Dienst obrigkeitlicher wie bürgerlicher Selbstdarstellung und öffentlicher Erziehung. Nipperday bezieht sich auf die „Denkmalwut“, die auf die Landschaft hinausgreife, denn „auch die Plastik wird „bürgerlich“.“ Die neuen Parks werden mit Brunnen und Figuren geschmückt [...]“ Er meint: „Und es sind nicht mehr nur Könige und Feldherren, die „denkmalwürdig“ sind.“<sup>133</sup>

Der Blick auf die Natur ist ebenfalls kulturell geprägt und von den Veränderungen, die im 19. Jh. vonstatten gingen, beeinflusst. Die Stadtmauern bildeten in der Stadtgeschichte eine Grenze zwischen Stadt und Land. Diese hätte auch Auswirkung auf die Sicht von Natur gehabt, folgert Harttmüt Häußermann daraus. Für die Begründung urbaner Kultur sei die Emanzipation von der Natur wichtig gewesen. „In der Stadt war man von den Gefahren der Natur, von ihren Katastrophen und ihren Rhythmen unabhängig und von der Mühsal des Landlebens sowie der sozialen Kontrollen der ‚natürlichen‘ Gemeinschaft befreit.“ Stadtkultur sei immer wieder als Triumph über die Abhängigkeit von der Natur gefeiert worden.<sup>134</sup> Im 19. Jh. werden dann, wie Konrad Köstlin schreibt, „in einer Romantisierung von Natur und Land“ die Lebensbedingungen des Landes als ‚natürliche‘

---

<sup>130</sup> Hermann Bausinger: Bürgerlichkeit und Kultur. Göttingen 1986, S. 5f.

(Seine Studie ist dem Band „Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert“ entnommen, der von Jürgen Kocka herausgegeben, im Frühjahr 1987 in der Sammlung Vandenhoeck erscheint)

<sup>131</sup> Ebd., S. 5f.

<sup>132</sup> Thomas Nipperday: Wie das Bürgertum die Moderne fand. Berlin 1988, S. 11

<sup>133</sup> Ebd., S. 16 f.

<sup>134</sup> Harttmüt Häußermann: Urbanität. In: Birgit Brandner, Kurt Luger, Ingo Mörth (Hg.): Kulturerlebnis Stadt. Theoretische und praktische Aspekte der Stadtkultur. Wien 1994, S. 67-80, S. 71

wahrgenommen.“<sup>135</sup> Diese, von den Städtern geschätzte Natur muss jedoch „hergerichtet“ werden. „Man findet sie am besten in den Städten, in den Parks und Anlagen, mit denen sich die Bürger Natur in die Stadt holten, aus der sie zuvor vertrieben worden war.“<sup>136</sup>

In einem Stadtpark sind meiner Ansicht nach mehrere Aspekte bürgerlicher Kultur zu finden. Einerseits ist er das Ergebnis der Arbeit eines Vereins, meist eines Verschönerungsvereins. „Neben der Familie ist vor allem der Verein der wichtigste Ort, an dem das Bürgertum eigene Formen und Regeln geselligen Verhaltens entwickelt“, meinen Dieter Hein und Andreas Schulz. Andererseits ist an der Gestaltung dieses öffentlichen Raumes auch „die gesellschaftspolitische und die öffentliche Wirkung bürgerlicher Kultur“ festzustellen.“<sup>137</sup>

Ende des 19.Jd. modernisierten die Bürger, vertreten durch Stadtregierungen, Verschönerungsvereine und auch Sparkassen ihre Städte durch Parkanlagen.<sup>138</sup>

Der Kremser Stadtpark ist ein gutes Beispiel für die Entwicklung und Ausgestaltung eines Stadtparks, wie er im 19. Jahrhundert von der bürgerlichen Gesellschaft angelegt wurde.

---

<sup>135</sup> Konrad Köstlin: Städtische Naturrituale. Ausbrüche, Fluchten, Zitate. In: Michael Kienzle(Hg.): Natur-Schauspiele. Vom Umgang mit der Natur in der Stadt. Das Logbuch zur IGA Stuttgart Expo 93. Tübingen, Stuttgart 1993, S. 196-218, S. 202

<sup>136</sup> Ebd., S. 207 f.

<sup>137</sup> Dieter Hein, Andreas Schulz: Einleitung. In: Dies. (Hg.): Bürgerkultur im 19. Jahrhundert. Bildung, Kunst und Lebenswelt. München 1996, S. 9-16, S. 16

<sup>138</sup> Géza Hájós: Einführung: Der Urbanisierungsprozess: von „Grün für das Volk“ bis „Bürger für das Grün“. Allgemeine Ergebnisse. In: Ders. (Hg.): Stadtparks in der österreichischen Monarchie 1765-1918. Studien zur bürgerlichen Entwicklung des urbanen Grüns in Österreich, Ungarn, Kroatien, Slowenien und Krakau aus europäischer Perspektive (=Eine Publikation der Österreichischen Gesellschaft für Historische Gärten).Wien, Köln, Weimar 2007, S. 15-20, S. 19

Kennst du mein Krems,  
wenn der Abend winkt,  
wenn überm Weinberg  
die Sonne versinkt?  
Die Türme strahlen  
im festlichen Glanz,  
der Himmel bezaubert  
dich ganz.

*Wilma Bartaschek*

## **9. Die Anlegung des Stadtparks im Kontext der Stadtentwicklung von Krems**

Der Kremser Stadtpark entstand ab dem Jahre 1880 im Rahmen einer umfangreichen Stadterweiterung, vor allem in Richtung Süden. Krems stellt jedoch vorwiegend andere Stadtentwicklungsperioden in den Mittelpunkt seiner Biographie. Krems sieht sich als einer der ältesten Lebensräume an der Donau, was durch die Funde der Altsteinzeit belegt ist. Die Stadt präsentiert sich als Kulturstadt, Weinstadt, als Herz der Weinbaugebiete Kremstal und Wachau und als Eingangstor zum Waldviertel. Krems ist Schulstadt. Neben allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen verfügt die Stadt heute über eine Universität für Weiterbildung, die Donau-Universität, weiters über eine Pädagogische Hochschule und die IMC-Fachhochschule. Krems gilt als Musterstadt der Denkmalpflege im Weltkulturerbe.<sup>139</sup> Ihre Altstadt gehört zum UNESCO- Welterbe, Kulturlandschaft Wachau.<sup>140</sup>

Vor allem ist Krems stolz auf seine Stellung als bedeutende mittelalterliche Stadt, mit einem Altstadt Ensemble, das „wegen seiner außerordentlichen Geschlossenheit und Ausdehnung und wegen seines ungewöhnlich guten Erhaltungszustands ein Stadtdenkmal europäischen Ranges ist.“<sup>141</sup> Die Siedlung „orientalis urbs quo dicitur Chremisia“ lag nicht nur strategisch günstig auf einem dreieckigen Hochplateau oberhalb des Kremstals, sie verdankte ihre zunehmende wirtschaftliche Bedeutung der Lage an der Donau. Als Schnittpunkt der Nord-

---

<sup>139</sup> Vgl. Gabriela Hüther, *Krems an der Donau Krems Tourismus*, Pegasus Incoming GesmbH, 2007 (Prospekt)

<sup>140</sup> „Die Wachau ist ‚World Heritage Site since 2000‘. Die UNESCO-Liste des Welterbes zählt derzeit 890 Objekte, Ensembles und Regionen weltweit.“ Zitiert aus: Welterbe. In: *Landschaften. Die Zeitung des Arbeitskreises Wachau*. 11. Ausgabe, Spitz, Dezember 2009, S.3

<sup>141</sup> Einladung zur Informationsveranstaltung am 6.11.2001 in Krems: Bundesdenkmalamt, 1010 Wien, Hofburg, Säulenstiege: Liste schutzwürdiger Objekte für die geplante Unterschutzstellung des Ensembles Krems-Altstadt, Beilage B

Südverbindungen aus Wald- und Weinviertel ins Alpenvorland wurde Krems zusammen mit der Schwesterstadt Stein, mit der sie ab dem Anfang des 12. Jh. rechtlich und wirtschaftlich verbunden war, zu einem Umschlagplatz vom Fluss- zum Landverkehr. Privilegien für den Salzhandel trugen neben dem Eisenhandel, dem Getreidehandel und dem Weinexport zum Wohlstand der Stadt bei.

Die einzigartige Stellung als älteste Stadt Niederösterreichs ist auf die erste urkundliche Erwähnung vom 16. August 995 zurückzuführen. Im Zuge der Zurückwerfung der Magyaren in der Schlacht auf dem Lechfeld und der Einrichtung einer Grenzmark zu Mähren kam es zu einem Grundtausch, der in der betreffenden Urkunde festgehalten wurde. „*König Otto III. übergibt dem Bischof Gottschalk von Freising sechs Königshufen im Ulmerfeld zum Tausch gegen ein Kirchengut, das der königlichen Burg im Ostland, die Krems heißt, benachbart ist.*“<sup>142</sup> Diese Erwähnung der „*urbs quae dicitur Cremisia*“ ist sogar älter als die erstmalige urkundliche Erwähnung des Namens Österreich vom 1. November 996.

Die tausendjährige Wiederkehr der Erwähnung von Krems wurde 1995 mit zahlreichen Aktivitäten unter dem Motto „1000 Jahre Krems am Fluss der Zeit“ gefeiert und auch wissenschaftlich mit einem eigenen Band „1000 Jahre Krems“ des Vereins für Landeskunde gewürdigt.<sup>143</sup> Darin ist auch der Beitrag von Michaela Bauer-Karner „Die Stadterweiterung von Krems von ca. 1860-1914“ zu finden, in dem unter anderem die Entstehung des Kremser Stadtparks behandelt wird. <sup>144</sup>

Der städtische Charakter und die politische Bedeutung der seit dem 12. Jh. landesfürstlichen Siedlung wurde durch die Bezeichnung als *oppidum* bestätigt und durch die Errichtung einer Münzstätte, in der die Kremser Pfennige geprägt wurden, durch die Babenberger unterstrichen.<sup>145</sup> „Für den Beginn der Ausprägung hat die neuere Forschung das Jahr 1130

---

<sup>142</sup> Silvia Petrin: Tausend Jahre Krems. In: Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Hg.): 1000 Jahre Krems (=Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge 60/61/1994-95). Wien 1996, S. 1-8, S. 5

<sup>143</sup> Vgl. Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Hg.): 1000 Jahre Krems. Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge 60/61/1994-95 (=Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, Neue Folge 60/61). Wien 1996

<sup>144</sup> Michaela Bauer-Karner: Die Stadterweiterung von Krems von ca. 1860-1914. In: Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Hg). 1000 Jahre Krems (=Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge 60/61/, Jg. 1994-95). Wien 1996, S. 65-102

<sup>145</sup> Vgl. Einladung zur Informationsveranstaltung am 6.11.2001 in Krems: Bundesdenkmalamt, 1010 Wien, Hofburg, Säulenstiege: Liste schutzwürdiger Objekte für die geplante Unterschutzstellung des Ensembles Krems-Altstadt, Beilage B

angenommen. [...] Jedenfalls ist sicher, dass die Ausprägung der ältesten babenbergischen Münzen in Krems, lange Zeit wirtschaftlicher und administrativer Mittelpunkt des Landes, erfolgte.“<sup>146</sup>

1305 erhielten Krems und Stein das Stadtrecht. Der Ausbau der Donaubrücke ab 1463 gab einen neuen Entwicklungsimpuls und bis zum Ende des 15.Jh. erreichte Krems jene Ausdehnung, die bis ins 19. Jh. weitgehend unverändert bleiben sollte.

Erst durch den Abriss der Stadtmauern wurde die Anlage der Ringstrasse und des Stadtparks ermöglicht. Wie Martina Löw schreibt, grenzen „Mauern, Wälle und Gräben nicht nur physisch die Stadt vom Land ab, sondern markieren auch symbolisch den gesellschaftlichen Gegensatz von städtischer und ländlicher Lebensweise.“<sup>147</sup> Es wird angenommen, dass sich Urbanität erst in diesem Zusammenhang entwickelt hat.



Abb. 1: *Johann Boehm: Ansicht Stadt Krems 1795-1800*  
*Die Befestigungsanlagen sind gut erkennbar. An der Westseite vor dem Steinertor liegt der Exerzierplatz, der sich bis zur Donau erstreckt. Auf dem Gebiet wird im 19. Jh. der Stadtpark angelegt.*

<sup>146</sup> Michael Alram: Der Beginn der Münzwirtschaft in Österreich und die Geschichte des Kremser Pfennigs. In: Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Hg.): 1000 Jahre Krems (=Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge 60/61/1994-95). Wien 1996, S. 9-41, S. 16

<sup>147</sup> Vgl. Martina Löw, Silke Steets, Sergej Stoetzer: Einführung in die Stadt- und Raumsoziologie. Opladen 2007, S. 95

## 9.1 Die Stadtmauern und ihr Abriss

Die Kremser Altstadt wurde durch die in der zweiten Hälfte d. 15. Jh. ausgebauten Stadtmauer umschlossen, wobei natürliche Schutzmittel, wie der steile Berg an der Nordseite und der Kremsfluss miteinbezogen wurden. „Merkmale der Stadt im Mittelalter waren unregelmäßige Straßennetze und eine zumeist unsymmetrisch gegliederte, dichte sowie durch Burgbauten und Türme vertikal betonte Bebauung.“<sup>148</sup> „Durch eine Stadtmauer begrenzt, deren Verschiebung und Neubau ein aufwändiger, teurer Akt ist, wird zunächst jede freie Fläche bebaut, bevor man sich territorial ausdehnt. So entsteht die dichte, nach Höhe strebende Besiedelung.“<sup>149</sup>

Bereits vor 1178 wurde Krems mit einer Mauer befestigt. 1173 wird berichtet, dass diese durch einen Eisstoß beschädigt worden sei.<sup>150</sup> „Die erste Befestigung der Stadt wurde 1231, als Hadmar und Heinrich von Kuenring die Stadt überfielen, zerstört; das Privilegium der Brückenmaut, das Krems 1277 erhielt, war zu einer neuen Befestigung der Stadt bestimmt; diese wurde auch vorgenommen, denn 1305 heißt es, dass die Stadt von Mauern und Graben umgeben war. Im 15. Jh. wurde die Befestigung der Stadt verstärkt; 1426 zog ein böhmischer Kriegshaufen vor der befestigten Stadt ab, die 1477 und 1485 von Matthias Corvinus vergeblich belagert wurde.“<sup>151</sup> „Im 16. Jh. wurde die Befestigung wegen der Türkengefahr neuerlich verbessert. Damals [1551] hatte die Stadt acht Türme, nämlich den Scheiblturm, Halterturm [1581 wegen Bauauffälligkeit abgetragen], Wienturm, Reckturm, Pöschlturm, Pastlerturm, den Turm hinter dem Stadtstadl, den Turm hinter den Bindern - und fünf befestigte Tore: das Brückentor, Hölltor, Herzogtor, Hülbertor und Wachtortor. [...] Zur Zeit der zweiten Türkenbelagerung Wiens wurde Krems zum Fluchtorte bestimmt und bei dieser Gelegenheit wurden die Befestigungen ausgebessert.“<sup>152</sup>

---

<sup>148</sup> Heinz Heineberg: Einführung in die Anthropogeographie/Humangeographie. Paderborn 2007, S. 332

<sup>149</sup> Martina Löw, Silke Steets, Sergej Stoetzer: Einführung in die Stadt- und Raumsoziologie. Opladen 2007, S. 18

<sup>150</sup> Vgl. Einladung zur Informationsveranstaltung am 6.11.2001 in Krems:

Bundesdenkmalamt, 1010 Wien, Hofburg, Säulenstiege: Liste schutzwürdiger Objekte für die geplante Unterschutzstellung des Ensembles Krems-Altstadt, Beilage B

<sup>151</sup> Hans Tietze (Bearb.): Die Denkmale des politischen Bezirkes Krems: mit einem Beiheft. „Die Sammlungen des Schlosses Grafenegg“ (=Österreichische Kunsttopographie, Bd. 1). Wien 1907, S. 252

<sup>152</sup> Hans Tietze (Bearb.): Die Denkmale des politischen Bezirkes Krems: mit einem Beiheft. „Die Sammlungen des Schlosses Grafenegg“ (=Österreichische Kunsttopographie, Bd. 1). Wien 1907, S. 252

Anlässlich dieser Ungarnkriege wurde in Niederösterreich erstmals Schießpulver und Artillerie eingesetzt, was laut Renate Wagner-Rieger „eine neue Dimension im Befestigungswerk“ erforderte. „Aus dieser Erkenntnis heraus entwickelte man im Spätmittelalter ein System von Turmbauten, welche wohl noch in die Mauer einbezogen waren, aber viel stärker vorsprangen, so dass man ein weites Feld bestreichen konnte. [...] Weiterhin entstand im Zuge dieser Neubefestigung auch das Steiner Tor.“<sup>153</sup>



Abb.2: Das Steiner Tor

1839 dürften die Mauern schon baufällig gewesen sein. F.X. Schweickhardt, Ritter von Sickingen, rühmt zwar die Lage von Krems, die sich „malerisch“ darstellt, zeichnet jedoch schon ein eher desolates Bild der Stadtmauer, bei der nur mehr vier Tore erwähnt werden. „Die Stadt Krems [...] theilt sich in eine obere und untere Stadt, beide von einer alten, mit Thürmen und vier Thoren versehenen Ringmauer umgeben, welche Thürme zum Theil schon ziemlich verfallen oder zu Wohnungen eingerichtet sind, so wie auch der ehemalige Graben ausgefüllt, und zu Gärten verwendet worden ist.“<sup>154</sup>

In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden ein Großteil der Mauern und alle Stadttore bis auf das Steiner Tor abgetragen. Sie fielen „dem Wachstum und der Regulierung von Krems [...] zum Opfer; [...] erhalten ist nur noch das Steiner Tor, der Pulverturm und geringe Mauerreste, sowie an der Südseite der Stadt zwei privaten Zwecken adaptierte rechteckige Türme aus Bruchstein.“<sup>155</sup> Nach dem Vorbild von Wien, wo 1857 auf Anweisung von Kaiser Franz Joseph die Schleifung der Fortifikationen erfolgte, wurden 1858 in Krems das Wiener Tor und das Hölltor sowie das Herzogtor abgetragen. Besonders das Hölltor dürfte noch lange in der Erinnerung der Stadtbewohner geblieben sein, denn eine Abbildung davon wurde noch

<sup>153</sup> Renate Wagner-Rieger: Die Architektur von Krems und Stein. In: Stadt Krems a.d. Donau (Hg.): Ausstellung 1000 Jahre Kunst in Krems, 28. Mai bis 24. Oktober 1971. Krems 1971, S. 88-132, S. 95

<sup>154</sup> F.X. Schweickhardt Ritter von Sickingen: Darstellung des Erzherzogthums Österreich unter der Ens, durch umfassende Beschreibung aller Ruinen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten, topographisch=statistisch=genealogisch=historisch bearbeitet und nach den bestehenden vier Kreisvierteln gereiht. Zweiter Band. Viertel Ober=Manhardsberg. Wien 1839, S. 26

<sup>155</sup> Hans Tietze (Bearb.): Die Denkmale des politischen Bezirkes Krems: mit einem Beiheft. „Die Sammlungen des Schlosses Grafenegg“ (=Österreichische Kunsttopographie, Bd. 1). Wien 1907, S. 252

1948 bei der ersten NÖ Landesausstellung und Wachauer Volksfest nach dem Krieg aufgestellt. Rupert Schweiger ist der Ansicht, dass auch die Schaffung der Kremser Ringstrasse und die Anlage eines Stadtparks entlang der früheren Umwallung unter diesem Einfluss von Wien zu sehen ist.<sup>156</sup> Der Stadtpark wurde im westlichen Abschnitt der Kremser Ringstrasse angelegt und ist eingerahmt von eindrucksvollen Bauten in historistischem Stil.

## **9.2 Der Standpunkt des zukünftigen Stadtparks an der Westseite der Stadt i. J. 1839**

Während die historischen Stadtkerne von Krems und Stein auch nach dem Abbruch der Stadtmauern im 19. Jh. dem Anschein nach gleich geblieben sind, hat sich in dem Gebiet zwischen Krems und Stein, auf dem sich heute unter anderem der Stadtpark befindet, vieles geändert.

1839 war das Gebiet nur wenig bebaut. Kleine Häuser und Gärten bildeten den zu Krems gehörigen Ort „Und“. Es gab weiters ein Verpflegungsmagazin, einen mit einer Mauer umgebenen Leichenhof, ein Gasthaus mit einem Garten und eine Badeanstalt. An größeren Gebäuden gab es die heute noch bestehende Kaserne und die Überreste des Klosters Und, das, damals bereits aufgelassen, als Militärspital diente. Das Gebiet zwischen Krems und Stein diente den Bürgern als Erholungsstätte. Gegen Stein zu lag die bürgerliche Schießstätte mit großem Garten.

*„Westlich der Stadt, durch eine Allee mit derselben verbunden, lag die bürgerliche Schießstätte, gegenüber dem Kloster Und (ad undas). Die Schießstätte im sogenannten Salzburgergarten war zugleich eine Schenk- und Spiel-, überhaupt Erholungsstätte der Bürger, welche hier gerne die frische Donauluft außerhalb der engen Stadtmauern genossen.“<sup>157</sup>*

---

<sup>156</sup> Rupert Schweiger: Zauber der Architektur. Doppelstadt Krems-Stein und Mautern. Baugeschichtliche Betrachtungen und Wanderwege durch die Altstadt. Wien 1993, S. 55

<sup>157</sup> Städtisches Museum (Hg.): Aus Alt-Krems. Festgabe zum neunhundertjährigen Jubiläum der ersten urkundlichen Erwähnung der Stadt Krems. Krems 1895, S. 4



Abb.3: Die Bombardierung der Alten Schießstätte jetzt Alleestraße durch die Franzosen 1809. Auf dem Bild ist die schütterere Bebauung zwischen Krems und Stein zu erkennen. Linkerhand vor dem Steinertor ist der Platz zu sehen, auf dem ab 1880 der Stadtpark entstand. .

In Krems hingegen, vor dem Steinertor, breitete sich bis zur Donau ein weiter Grasplatz aus, der als „Spaziergang“ genutzt wurde.<sup>158</sup> Auf dieser Fläche entstand später ein Teil des Kremser Stadtparks. Man sieht, dass schon vor Entstehung des Stadtparks dieses Gebiet außerhalb der Stadtmauern als öffentlicher Erholungsraum für die Kremser Bürger diente. Schweickhardt schreibt 1832: „An der Westseite der Stadt, gegen das eine Viertelstunde entfernte Stein zu, steht das Bräuhaus, ein nettes, ein Stockwerk enthaltendes Gebäude, von welchem weiterhin links sich bis zur Donau ein weiter Grasplatz ausbreitet, längs dem nach Stein führenden, nur für leichtes Fuhrwerk bestimmten Fahrwege und einigen Fußpfaden mit Linden- und Akazienbäumen besetzt; welcher freundliche Platz, der eine schöne Aussicht auf die jenseits der Donau sich ausbreitende Landschaft, die von dem hohen Göttweih überragt wird, der besuchteste Spaziergang der Kremser ist, wo sich vorzüglich, wenn bisweilen hier Abendmusik ertönt, zahlreiche Gesellschaft einfindet.“<sup>159</sup>

<sup>158</sup> „Noch im 18. Jh. bezeichnete der Spaziergang einen Ort, eine Laube oder eine Galerie. Erst allmählich ging der Begriff auf die körperliche Aneignung des Raumes über.“ Zitiert aus: Gertraud Liesenfeld: Nichts tun. Vom Flanieren, Pausieren, Blaumachen und Müßiggehen [Begleitbuch und Katalog; Sonderausstellung 9. Juni bis 5. November 2000]. (=Kataloge des Österreichischen Museums für Volkskunde, Bd. 75). Wien 2000, S. 31

<sup>159</sup> F.X. Schweickhardt Ritter von Sickingen (wie Anm. 151), S. 47 f.

### 9.3 Die Stadterweiterung

Krems und Stein hatten seit dem Mittelalter keine städtebauliche Entwicklung mehr erfahren. Durch die Demolierung der Stadtbefestigung ab 1858 hatten sich große Flächen für die Erweiterung der Stadt (1860-1914) angeboten, die jedoch erst durch mühevollen Gewinnung von Bauland vor allem in Richtung Süden, geschaffen werden musste.



Abb.4: Lorenz Janscha Johann Ziegler: Ansicht der Stadt Krems – Vue de la ville de Krems um 1795. Durch die Trockenlegung des Donauarms und den Bau des Schutzdammes konnte im 19. Jh. das Gebiet in Bauland umgewandelt und unter anderem der Stadtpark errichtet werden.

„Das Gebiet südlich der Altstadt gegen die Donau hin wurde durch Trockenlegung des Donauarmes sowie durch den Bau eines Schutzdammes zur Regulierung des Donaustromes, dessen Überschwemmungen alljährlich die Stadt bedrohten, in Bauland umgewandelt. Die hier unmittelbar vor der ehemaligen Stadtmauer angelegte Ringstrasse mit den ihr benachbarten Straßenzügen bildete somit den wesentlichen Teil des Stadterweiterungsgebietes von Krems.“<sup>160</sup>

---

<sup>160</sup> Michaela Bauer-Karner: Die Stadterweiterung von Krems von ca. 1860-1914. In: Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Hg.): 1000 Jahre Krems (= Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge 60/61/1994-95). Wien 1996, S. 65- 102, S. 65

**Die Baumeister Josef Utz, Vater und Josef Utz, Sohn:** Josef Utz sen. und sein Sohn Josef Utz jun. prägten mit ihren Bauten das Erscheinungsbild des neu entstehenden Stadtviertels. Ihre Tätigkeit für die Stadt Krems erstreckte sich von 1855 bis 1910.

Josef Utz der Ältere (1824-1896) hat seit 1856 als Stadtbaumeister von Krems wesentlich zur „Vergrößerung der Stadt beigetragen.“ Bürgermeister Dr. Heinemann schrieb anlässlich seines Ablebens 1896, es seien „die größeren Bauten also Realschule, Fischergebäude, Knaben- und Mädchen-Volks- und Bürgerschule, Springerhaus am Hafnerplatz und viele andere unter seiner umsichtvollen Leitung entstanden.“<sup>161</sup>

Sein künstlerisch überaus begabter gleichnamiger Sohn (Josef Utz, Sohn 1858-1909) übernahm nach dem Tod seines Vaters den Baumeisterbetrieb und leitete den weiteren Ausbau des Villenviertels bei der Edmund-Hofbauer-Strasse, arbeitete 1904 an einem Entwurf des Stadttheaters vor dem neu geschaffenen Südtiroler Platz und schuf den reizvollen, zierlichen Pavillon im Stadtpark von Krems. *„Bei diesem späthistorischen Beispiel ist das allmähliche Hinübergleiten von den neubarocken Stilelementen zum Jugendstil zu erkennen, wobei der Einfluss seiner Ausbildung an der Technischen Hochschule in Wien und seiner Tätigkeit im Atelier der beiden Theaterarchitekten Fellner und Helmer unverkennbar ist.“*<sup>162</sup> Wann Utz junior im Atelier von Fellner und Hellmer war, ist unbekannt. Dieses Architektenpaar ist wegen seiner künstlerisch hervorragenden Theaterbauten berühmt - es schuf 47 Theaterbauten in ganz Mittel- und Südosteuropa.<sup>163</sup>

Künstlerisch vertraten die beiden Utz den Historismus des späten 19. Jahrhundert, oder wie Klaus Eggert es nennt, „Kontinuismus“, mit Anklängen an verschiedene Stilrichtungen. „Der größte Teil der Kremser Bauten beider Utz entstand im Zuge einer Stadterweiterung, die Krems damals erlebte und die für den Kontinuismus typisch ist, besonders, was Großartigkeit und städtebauliche Einheit aus der Vielfalt angeht. Unter den zahlreichen

---

<sup>161</sup> Hans Frühwirt: Ihre Liebe galt Krems. 100 Kremser Persönlichkeiten von Gozzo bis Wilhelm. In: (=Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs, Bd. 29. Ergänzungsband 1). Krems 1997, S.230-234, S. 230 (Josef Utz, Vater und Sohn)

<sup>162</sup> Rupert Schweiger: Zauber der Architektur. Doppelstadt Krems-Stein und Mautern. Baugeschichtliche Betrachtungen und Wanderwege durch die Altstadt. Wien 1993, S. 56

<sup>163</sup> Vgl. Klaus Eggert: Josef Utz Vater und Sohn. Zwei Kremser Architekten des 19. Jahrhunderts. In: (=Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs, Bd. 19). Krems 1979, S. 41-90, S. 42

Vergleichsbeispielen sind die Wiener Ringstraßenzone und die Pariser Boulevards wohl die bekanntesten.“<sup>164</sup>

**Der Kremser Stadtpark als Teil des Rasterkonzepts:** Der Dichter Erwin Rainalter hat Krems um 1900 als „*seltene Mischung aus versonnener Stille und tätigem Fleiss*“ in Erinnerung. Es wurden jedoch große Anstrengungen gemacht, um Krems wieder einen neuen Stellenwert zu geben. Ein Beispiel dafür ist der 1872 erfolgte Anschluss von Krems an die Franz-Josefs-Bahn (Linie Absdorf - Krems).

Die mittelalterliche Vergangenheit hatte anscheinend wenig Bedeutung. Rainalter bringt folgendes Beispiel für den Umgang mit der mittelalterlichen Bausubstanz. Als er 1950 seine Kindheitserinnerungen niederschreibt, fällt ihm rückblickend auf, dass damals die mittelalterliche Gozzoburg keinen großen Stellenwert gehabt hatte.<sup>165</sup> „*Es galt ihnen auch nicht viel, dass einmal in der Burg, die sich auf steilem Berg inmitten ihrer Stadt erhob, die Herzogin Margarethe gesessen war. Ich habe die Mitbürger aus meiner Jugendzeit sogar in Verdacht, dass ihnen diese Burg, ein mächtiger, verwinkelter, weitläufiger Bau, [...] nichts anderes bedeutete als ein altes Gemäuer, das ihnen im Wege stand.*“<sup>166</sup>

Vielleicht ist unter diesen Aspekt auch der Stadtregulierungsplan von 1895 der beiden Ingenieure Schirmer und Herzog zu verstehen, die die Stadt durch ein Rasterystem gliedern wollten.<sup>167</sup> Dabei legten sie diesen Plan auch über die Innenstadt, was radikale Einschnitte in die mittelalterliche Bausubstanz verursacht hätte, wie zum Beispiel den Abriss des Rathauses. Durch den Widerstand, der sich dagegen regte, gelangte der Plan nur teilweise zur Ausführung.<sup>168</sup>

---

<sup>164</sup> Ebd., S. 45

<sup>165</sup> Die hier erwähnte mittelalterliche Gozzoburg wurde in den Jahren 2006/07 generalsaniert und restauriert: „2009 wurde die Gozzoburg als europäisches Musterbeispiel für die Bewahrung kulturellen Erbes und vorbildhafte Restaurierung im sizilianischen Taormina als einziges österreichisches Kulturjuwel mit dem Europa-Nostra-Award ausgezeichnet. Das Bauvolumen wurde von der Stadt Krems, dem Land Niederösterreich und dem Bund finanziert.“ Zitiert aus: Highlights des Jahres. Gozzoburg ist europäisches Kulturerbe. In: Krems aktiv, 17. Jg., Folge 2, Krems, Dezember 2009, S. 6

<sup>166</sup> Erwin Herbert Rainalter: Wolken im Frühling. Der Roman einer Kindheit. Wien 1950 S. 179 f.

<sup>167</sup> „Die Kulturlandschaft wird zur rationellen Nutzung in geometrische Muster geordnet“, zitiert aus: Orvar Löfgren: Natur, Tiere und Moral. Zur Entwicklung der bürgerlichen Naturauffassung. In: Utz Jeggle, Gottfried Korff, Martin Scharfe, Bernd Jürgen Warneken (Hg.): Volkskultur in der Moderne. Probleme und Perspektiven empirischer Kulturforschung. Reinbek 1986, S. 122-144, S. 125

<sup>168</sup> Vgl. Michaela Bauer-Karner: Die Stadterweiterung von Krems von ca. 1860-1914. In: Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Hg.): 1000 Jahre Krems (=Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge 60/61/, Jg. 1994-95). Wien 1996, S. 65- 102, S. 82

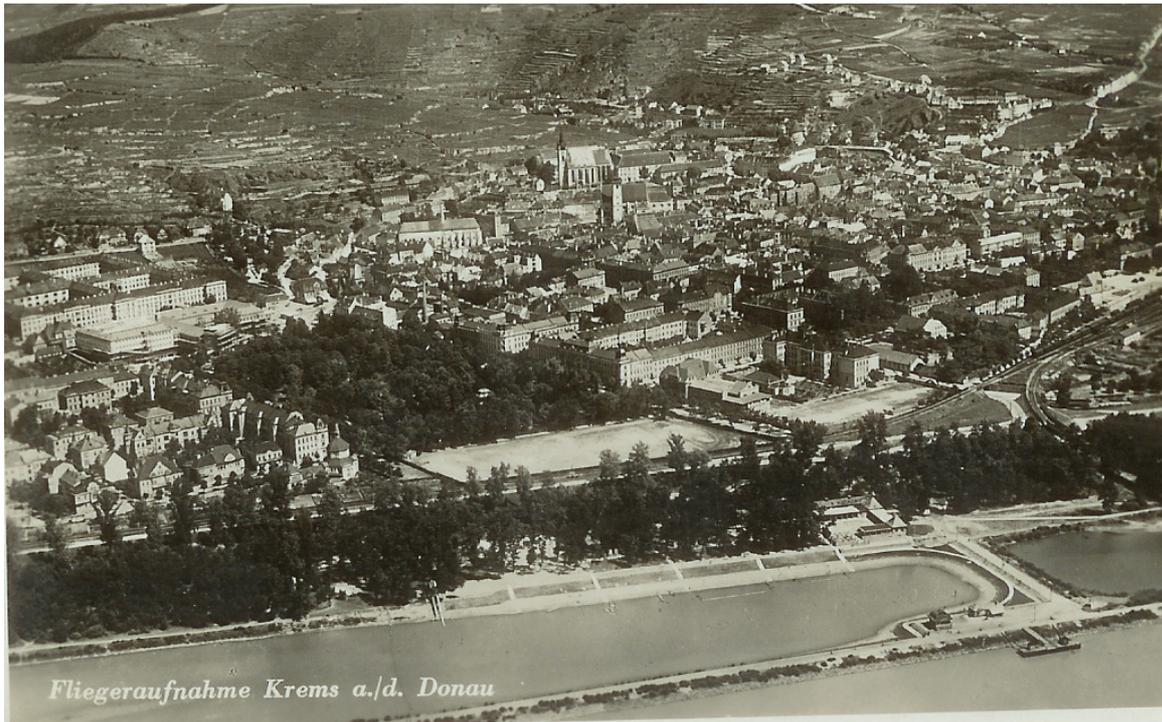


Abb. 5: *Fliegeraufnahme Krems a./d. Donau 1935*

Michaela Bauer-Karner präzisiert das Konzept als „einfaches Rasterkonzept“, das bei der Kremser Stadterweiterung zur Anwendung gelangt ist und dem „nicht nur die Führung der Straßenzüge, sondern die Gestaltung der Häuser unterworfen ist.“ Sie meint, dass sich am Kremser Stadtpark, der von vier Wohnhausgruppen, deren monumentale Ecklösungen das Terrain begrenzen, flankiert wird, der weitgreifendste städtebauliche Bezug in Krems zeigt.<sup>169</sup>

#### **9.4 Entstehung des Kremser Stadtparks - Pflanzung der ersten Bäume durch den 1. Verschönerungsverein**

Der Kremser Stadtpark wurde ab 1880 durch den 1. Verschönerungsverein angelegt. Dies geschah in mehreren Etappen unter großem finanziellem und arbeitsmäßigem Aufwand. Als wichtiges Datum kann man die Gemeinderatssitzung vom 22. März 1880 betrachten. Dabei wurde angesucht, den oberen Teil des Exerzierplatzes mit Bäumen bepflanzen zu dürfen. In dieser Anlage „vor den Fischer’schen Häusern“, gemeint ist das „Palais Anton Fischer Ritter von Anker“ an der Ringstraße, sollten im Laufe des Jahres Nadelhölzer gesetzt werden. Die

---

<sup>169</sup> Michaela Bauer-Karner: Die Stadterweiterung von Krems von ca. 1860-1914. In: Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Hg.): 1000 Jahre Krems (=Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge 60/61/, Jg. 1994-95). Wien 1996, S. 65- 102, S. 87

Pflanzung der ersten Bäume am oberen Teil des Exerzierplatzes war eigentlich der Anlass zur Gründung des 1. Verschönerungsvereins, denn er ging aus dem eigens für diesen Anlass konstituierten Verschönerungskomitee heraus. Dieses Komitee bestand aus Prof. Richter von der Gemeindevertretung sowie den Herren Harkup und Infanger.<sup>170</sup> Am 12. Juni 1880 bei der konstituierenden Versammlung des Verschönerungsvereins zählte man bereits 200 Mitglieder und 11 Gründer, zu denen unter anderem Dr. Ferdinand Dinstl, Zeno Gögl und Probst Dr. Kerschbaumer gehörten.<sup>171</sup>

„Verschönerungsvereine waren und sind Teil des bürgerlichen Vereinswesens und wurden – im allgemeinen in Abhängigkeit von der Stadtgröße – seit Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Absicht gegründet, stadtnahe Erholungsgebiete, also Parks, begehbare Wallanlagen und Waldgebiete zu schaffen bzw. umzugestalten mit Ruhebänken, eingefassten Quellen, schattigen Alleen und ähnlichem zu versehen, mit Wegmarkierungen zu erschließen sowie Aussichtstürme und Denkmäler zu errichten. Es handelt sich dabei um gemeinnützige Vereine, deren Mitglieder zur bürgerlichen Schicht der Orte zählten, also z.B. Honoratioren, Mitglieder der Stadtverwaltung, Lehrer der höheren Schulen und Geschäftsinhaber. Die Projekte der Vereine dienten sowohl den eigenen Freizeitbedürfnissen als auch der Steigerung städtischer Attraktivität für den Fremdenverkehr.“<sup>172</sup>

Konrad Köstlin meint, dass durch die Anlage von Promenaden und Erschließung von Naherholungsbieten, sowie mit dem Bau von Brunnen, Türmen und Denkmälern die Natur „zugerichtet“ worden sei. „Naturgenuss sollte sich dabei mit einer Art höherem Sinn durch die Hebung nationaler Gefühle verbinden. Diese Denkmäler nutzten die Bürger wie Visitenkarten, die ihnen sowohl die Liebe zur Heimat, wie auch zum Vaterland attestieren sollten.“<sup>173</sup>

---

<sup>170</sup> Vgl. Michaela Bauer-Karner: Die Stadterweiterung von Krems von ca. 1860-1914. In: Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Hg.): 1000 Jahre Krems (=Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge 60/61/, Jg. 1994-95). Wien 1996, S. 65- 102, S. 82

<sup>171</sup> Ebd., S. 83

<sup>172</sup> Sigrid Fährmann: Der Göttinger Verschönerungsverein. Ein Beispiel bürgerlicher Schönheitsauffassungen und ihrer Umsetzung im 19./20. Jahrhundert. In: Rolf Brednich (Hg.): Natur-Kultur. Volkskundliche Perspektiven auf Mensch und Umwelt. 32. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Hall vom 27.9. bis 1.10.1999. Münster 2001, S.415-426, S. 415

<sup>173</sup> Konrad Köstlin: Denkmäler und Denkmalgänge in den Badeorten Nordwestböhmens. Karlsbad, Marienbad, Franzensbad. In: Das Egerländer Bäderdreieck von Weltruf. Aufsatzband Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg. Marktredwitz 1991, S. 21-41, S. 21

In Krems hatte sich 1880 neben dem 1. Verschönerungsverein ein zweiter Verschönerungsverein, der V.V. Concordia konstituiert. Der letztere erwarb sich ebenfalls Verdienste um einen Park. Es war dies der 1884 errichtete Concordiapark, seit 1888 „Wetterhäuschenpark“ genannt.

Der 1. Verschönerungsverein widmete sich neben zahlreichen anderen Aktivitäten zur Verschönerung der Stadt der Errichtung des Stadtparks. Außer der Erhaltung der Nadelhölzer und Neuanpflanzungen im Stadtpark vor den Fischer'schen Häusern strebte der Verein bald die Errichtung eines Brunnens, wenn möglich eines Springbrunnens an. Wahrscheinlich nahm man sich auch bei der Ausstattung des Parks am Wiener Stadtpark ein Beispiel. Wichtig war dabei das Vorhaben, Wasser in die neuen Anlagen zu bringen, *„teils um das Begießen der Anpflanzungen leichter bewerkstelligen zu können, teils um im Sommer den vielen Besuchern des Parks ein Trinkwasser zu beschaffen.“*<sup>174</sup>

Bei der III. Ordentlichen Generalversammlung am 25. Februar 1882<sup>175</sup> konnte der Verwaltungsrat des Vereins unter dem Vorstand F. Richter bei der Parkgestaltung *„trotz verhältnismäßig geringer Mitteln, in so kurzer Zeit“* schon einiges vorweisen. Es galt *„den alten geradlinigen Wegen und Alleen andere Richtungen zu geben; es mußte eine beträchtliche Anzahl größerer Bäume versetzt werden; die neuen Wege wurden tief ausgehoben, mit Donauschotter und Mauerabfällen fundiert und endlich mit Steinkohlenasche und feinem Rieselschotter bedeckt.“* Die Arbeiten wurden von Sträflingen durchgeführt. Das Terrain musste planiert werden, da sich *„bei jedem Regen oder bei Thauwetter im Winter ganze Seen bildeten“*. Es musste das Terrain frisch mit Grassamen besät werden. Die Bäume entstammten der Städtischen Baumschule. *„In den einzelnen Wiesenplätzen wurden zahlreiche neue Gruppen aus Nadel- und Laubholz-Bäumen und Gesträuchen hergestellt und auch Einzelbäume, vielfach edelster Sorte, gepflanzt.“*

Dabei dürfte es Probleme gegeben haben, wie man an der Reaktion auf gewisse Vorwürfe erkennen kann. Es scheint so, als ob es in den Vorjahren gegen die Anpflanzung der Nadelbäume vor den Fischer'schen Palais Bedenken gegeben hatte. Gegner derselben hatten anscheinend gemeint, dass Nadelbäume nicht für die Anpflanzungen geeignet wären. Im

---

<sup>174</sup> Die P.T. Mitglieder und Gründer des Kremser Verschönerungs-Vereines werden hiermit zur III. ordentlichen Vollversammlung, welche am 25. Februar Abends 7 Uhr, in Herrn Pözl's Restauration I. Stock stattfindet, höflichst eingeladen. In: Kremser Wochenblatt, Nr. 8 v. 25. 2. 1882, S. 6

<sup>175</sup> Ebd., S. 6

Rechenschaftsbericht rechtfertigt man sich: Es sei *„von den versetzten Alleebäumen auch nicht ein einziger abgestorben“* und es wären *„auch von den gepflanzten tausenden Nadelholzbäumchen nur ganz Wenige nicht fortgekommen.“* Auch 1882 galt es bereits, die Bäume gegen Beschädigung zu schützen und zwar: *„Zum teilweisen Schutze gegen die Beschädigungen der Auspflanzungen wurden alle Rasenplätze mit doppeltem Draht eingezäunt und ist auch tatsächlich keine nennenswerthe Beschädigung vorgekommen. Es verdient hier auch hervorgehoben zu werden, dass das Publikum stets energisch gegen Beschädigungen einschritt, und sonach wesentlich dazu beitrug, dass die jungen Pflanzungen unbeschädigt blieben.“*

Die Mittel für die Aktivitäten des Verschönerungsvereins kamen durch den auf 1 Gulden festgelegten Mitgliedsbeitrag und kostenlose Aktivitäten, *„wie unentgeltliches Fuhrwerk für Rieselschotter“* der Mitglieder zustande. Es wurden Spenden von verschiedenen Gönnern, wie Baron Wertheim und Herr Fischer Ritter von Ankern erbeten. Der Beitrag der Stadt von 120 fl. erfolgte als Gegenleistung für die Erhaltung der Anlagen.

Schließlich wurde auch *„der westliche Rand des kleinen Exerzierplatzes mit einer Platanen-Allee besetzt. - In den Anlagen wurden schließlich 10 eiserne (bewegliche) und 6 hölzerne (stabile) Bänke aufgestellt“*<sup>176</sup>

1884/85 wurde der Monumentalbrunnen im Kremser Stadtpark aufgestellt. Bei der Anschaffung des Musikpavillons im Jahr 1898 wurde mit der Sparkasse Krems und dem Saalbauverein zusammengearbeitet.<sup>177</sup>

---

<sup>176</sup> Jahresbericht 1881 des Verschönerungsvereins, zitiert aus: Marion Gäbler: Die Stadt Krems an der Donau im Liberalismus der Jahre 1848 bis 1885. Diss., Univ. Wien 1999, S. 274

<sup>177</sup> Ebd., S. 274

Der Stadtpark wurde sukzessive gegen Süden hin erweitert. Im Jahr 1897 geplant, wurde das Gebiet des ehemaligen kleinen Exerzierplatzes bis zum Schutzdamm im Süden zu einer Parkanlage umgewandelt. „In der Mitte sollte sich ein Rondeau befinden, in welches alle Wege einmünden. Hier plante man die Errichtung eines Musikpavillons.“<sup>178</sup>



Abb.6: Pferdemarkt auf der Feuerwehrwiese in Krems 1896 –

„Die im Jahre 1898 begonnene Umwandlung des früheren kleinen Exerzierplatzes in einen Park wurde im Frühjahr 1899 durch kaum 15monatlicher, rastloser Arbeit beendet und gleichzeitig auch der bereits aufgestellte Kaiser-Jubiläums-Musikpavillon in stand gesetzt, indem die eisernen Bestandtheile einen zweimaligen Oelanstrich in den bisherigen Farben erhielten, die Verzierungen neu bronziert, die Lyra, die 8 Initialen des Namenszuges Sr. Majestät und die Krone darüber, sowie die Jahreszahlen 1848-1898 und die Buchstaben auf den beiden Widmungstafeln vergoldet wurden.“



Abb.7: Correspondenzkarte: Gruß aus Krems – die Umwandlung eines „Feldes“ in einen Park

Am 1. Mai 1899 fand im Musikpavillon das erste Konzert statt <sup>179</sup>



Abb. 8: Krems Parkstrasse; Postkarte geschrieben am 1. Juli 1903 – Blick über den neu angelegten Pavillonpark

<sup>178</sup> Kremser Zeitung 1897, Nr. 28 v. 11.7., zitiert aus: Michaela Bauer-Karner: Die Stadterweiterung von Krems von ca. 1860-1914. In: Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Hg.): 1000 Jahre Krems (=Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge 60/61/, Jg. 1994-95). Wien 1996, S. 65- 102, S. 84

<sup>179</sup> I. Kremser Verschönerungs-Verein. In: Kremser Zeitung v. 25. März 1900, S. 7

Der sogenannte Pavillonpark war begrenzt von der Parkstrasse im Westen (heute Roseggerstrasse), der Brauhausstrasse im Osten (heute Utzstrasse), nördlich von der Wertheimstraße (heute Ringstrasse), im Süden durch den Schutzdamm.<sup>180</sup>

Der Kremser Stadtpark bestand, wie man erkennen kann, von Anfang an aus zwei Parkteilen, die durch die Ringstrasse, damals Wertheimstrasse, getrennt waren. Daraus kann man erkennen, dass nicht, wie von Interviewpartnern vermutet, nachträglich eine Strasse durch den Park gemacht wurde.

Auf den restlichen Flächen des Kleinen Exerzierplatzes wurde von 1930 bis 1935 das Kremser Fußballstadion errichtet. 1938 wurden beide Grünflächen nochmals überarbeitet. Die Parks wurden durch Erdaufschüttungen um ca. 30-40 cm höher gelegt, die Eingänge wurden verschmälert, um eine geschlossener Wirkung zu erzielen, und die Hauptwege wurden asphaltiert.<sup>181</sup>

## **9.5 Der Kremser Stadtpark im Vergleich zu anderen Städten**

Stadtparks wurden meist im Rahmen einer Stadterweiterung oder einer Flussregulierung geschaffen. Dabei übernahmen Vereine, Bürgerkomitees oder auch Sparkassen die Aufgaben, öffentliche Grünflächen und Stadtparks zu ermöglichen. In Krems haben sich gleich zwei Verschönerungsvereine engagiert.

Beim St. Pöltner Stadtpark kann man folgende Vorgangsweise feststellen. 1877 beschloss der Gemeinderat die Anlegung eines Stadtparks auf dem Rest des Glacis. Danach kaufte die Sparkasse das Grundstück und ließ nach Plänen eines Gartenarchitekten auf ihre Kosten den „Sparkassenpark“ anlegen. 1885 fasste auch die Sparkasse der Stadt Melk den Entschluss, auf ihre Kosten einen Stadtpark anzulegen.<sup>182</sup> Dieser Stadtpark war bis 2006 Eigentum der Sparkasse Melk. Durch Schenkung ist er in diesem Jahr in das Eigentum der Stadtgemeinde

---

<sup>180</sup> Informationen zu den Veränderungen der Straßennamen bei: Hans Frühwirth: Krems Strassen und Plätze. Ihre Geschichte und Herkunft. Stadt Krems, MA IV-Stadtbauamt (Hg.). Krems 2004

<sup>181</sup> Marion Lang: Die Entwicklung öffentlicher Parkanlagen in Krems an der Donau. Dipl.Arb., Univ. Wien 1996, S. 129

<sup>182</sup> Vgl. Hermann Reining: „Wir gehen in den Park...!“ In: Amt der NÖ. Landesregierung (Hg.): Gärten zwischen Kunst und Natur“ (=Denkmalpflege in Niederösterreich, Bd.5). Wien 1989, S. 19-21, S.20

Melk übergegangen.<sup>183</sup> In Wiener Neustadt hat sich die Stadtverwaltung von Anfang an für die Errichtung und Erhaltung zuständig gefühlt. In Traiskirchen entstand der Stadtpark auf dem Gebiet einer ehemaligen Schießstätte. 1985 wurde seine Bebauung verhindert, indem man ihn aufgrund seiner kulturgeschichtlichen Bedeutung unter Schutz gestellt hat.<sup>184</sup>

## 10. Der Stadtpark in Zahlen

Der Kremser Stadtpark ist der größte Grünanlagenkomplex der Kremser Innenstadt. Eigentümer ist die Stadt Krems. Im Jahr 1880 wurde der erste Teil des Stadtparks angelegt, wobei dieser einem Dreieck gleich (Gst-Nr. 3168/1). Gemeinsam mit der Wegparzelle (Gst-Nr. 3199/33) ergeben sich 6.943 m<sup>2</sup>. Dann wurde der Park um ein rechteckiges Grundstück von ca. 138 mal 72 m erweitert, dem späteren Springbrunnenpark (GST-Nr. 3159/1) mit 9955 m<sup>2</sup>.

Mit dem Musikpavillonpark wurde im Jahr 1898 der Stadtpark wiederum um eine annähernd rechteckige Fläche erweitert, wobei die Nordseite die längste und die Ostseite die kürzeste ist. Nachdem der Park im Süden durch das Stadion beschnitten wurde, umfasst der Pavillonpark heute 14157 m<sup>2</sup> (GST-Nr. 3158/1) Zusammen ergeben beide Teile des Stadtparks eine Fläche von 31.055 m<sup>2</sup>.<sup>185</sup>

Der Park besteht aus zwei Park-Teilen, dem Parkteil Nord (Springbrunnenpark) und dem Parkteil Süd (Pavillonpark). Der ältere Teil ist der Springbrunnen-Park, in dem sich der Springbrunnen befindet und fünf Denkmäler aufgestellt sind. Im Pavillon-Park befinden sich der Musik-Pavillon und zwei Denkmäler. Es wurde dort auch der Kinderspielplatz eingerichtet. Bänke, Abfallkübel und Abfalleimer befinden sich in beiden Parks.

---

<sup>183</sup> Vgl. Alfred R. Benesch: Gärten und Parks im Bezirk Melk. Beiträge zur Bezirkskunde Melk, Bd. 1 [Stadtpark Melk]. Melk 2006, S. 72

<sup>184</sup> Vgl. Hermann Reining: „Wir gehen in den Park...!“ In: Amt der NÖ. Landesregierung (Hg.): Gärten zwischen Kunst und Natur“ (=Denkmalpflege in Niederösterreich, Bd.5). Wien 1989, S. 19-21, S.20

<sup>185</sup> Information durch Mag. Beate H., Stabsstelle Zivilrechtsamt und Liegenschaften des Magistrat Krems am 12.1.2010

Der Kremser Stadtpark ist ein öffentlicher Park, ein Grünraum, der in landschaftlichem Stil angelegt ist, wobei man sich wahrscheinlich am Wiener Stadtpark orientiert hat. Die Wegführung im Pavillonpark mit den geschwungenen Wegen dürfte noch diesem Ideal entsprechen. Die Wege im Springbrunnenpark sind geradlinig und scheinen dem Bedürfnis nach einem schnellen Durchschreiten angeglichen worden sein.



Abb. 9: Luftbild vom Kremser Stadtpark, Kremskataster

Die ersten Bäume wurden 1880 vom 1. Verschönerungsverein gesetzt. Es waren Nadel- und Laubholzbäume, die aus der Städtischen Gärtnerei stammten. Derzeit gibt es im Park ca. 260 Bäume von 41 Gehölzarten. Diese sind in einem Baumkataster, der von der Stadtgemeinde Krems zur Ermittlung des Gehölzbestandes des Stadtgebiets in Auftrag gegeben wurde, angeführt: Ulme, Schwarzkiefer, Gemeine Eibe, Winterlinde, Robinie, Kirschkirsche schwarzrotblättrig, Stieleiche, Douglasie, Rosskastanie, Trompetenbaum, Ulme, Spitzahorn, Schwarznuss, Eingriffeliger Weißdorn, Sommerlinde, Feldahorn, Schnurbaum, Zierkirsche Kanzen, Eschenahorn, Serbische Fichte, gewöhnliche Platane, Winterlinde, Traubeneiche, Hainbuche, Geweihbaum, Fichte, Lebensbaum, Bergahorn, Trompetenbaum, Ginkgo, Vogelkirsche, Eschenahorn, Rotfichte, Lebensbaum, Rotfichte, gemeine Esche, Weißtanne, Winterlinde, Nordamerikanischer Zürgelbaum, Gleditschie, gemeine Esche. Nach der Häufigkeit der Baum-Arten gereiht, sind Rosskastanien, Schwarzkiefer, Douglasien, Winterlinden und Rotfichten in größerer Anzahl vertreten.<sup>186</sup>

Der Park wird nicht nur als Erholungsraum, sondern auch als Veranstaltungsgelände verwendet. In erster Linie ist hier das Wachauer Volksfest anzuführen, das alle zwei Jahre (in ungeraden Jahren) stattfindet, wobei der gesamte Park inklusive Musikpavillon als Gelände für den Vergnügungspark an die Agentur Krems Veranstaltungsservice GmbH vermietet wird. Im Jahr 2009 wurde der Ringstrassenabschnitt beim Park als Zieleinlauf für den Wachau Marathon verwendet.

Die Verwaltung des Parks liegt bei der Stadtgemeinde Krems. Die Stabsstelle Zivilrechtsamt und Liegenschaften nimmt die Interessen des Liegenschaftseigentümers wahr. Folgende Stellen sind mit der Pflege betraut: Stadtgartenamt, Stadtreinigung, AWA. Der Musikpavillon untersteht dem Kulturamt. Restaurierung und Ausbesserungen von diesem werden vom Kulturamt (Bereich 2) im Einvernehmen mit dem Bundesdenkmalamt durchgeführt. Die Parkordnung stammt aus dem Jahr 1976.

Der Park ist Grünland (Gp) mit zwei Ausnahmen. Auf der Parzelle an der Nordseite des Kremser Stadtpark befindet sich zwei Gebäude – die Galerie Stadtpark und das Café Stadtpark (BS-8). Dort stehen auch die öffentlichen Toiletten zur Verfügung. Im Süden des Pavillonparks befindet sich das Gebäude der Messe AG (BK-b). An der SO-Ecke des

---

<sup>186</sup> Baumkataster Krems, Stadtpark, Ausdruck v. 29.12.2009, erhalten von Eduard P., Stadtgartenamt am 29.12.2009

Springbrunnenparks, an der Kreuzung Ringstrasse Utzstrasse befindet sich eine Tabak-Trafik.

Insgesamt umfassen die Grünflächen im Stadtgebiet 820.000 m<sup>2</sup>:

Es gibt 20 Parkanlagen, 27 Spielplätze, 150 Spielgeräte, 700 Ruhebänke, 260 Abfallkörbe, 220 Blumentröge und 13 Brunnen.<sup>187</sup>



Abb.10: Blick von der Ringstrasse auf den Springbrunnenpark von Westen



Abb.11: Blick auf den Springbrunnenpark vom Osten, an der SO-Ecke die Tabak-Trafik



Abb.12: Blick von der Ringstrasse in die Utzstrasse, mit dem ehemaligen Palais Fischer Ritter von Ankern



Abb.13: Das Sappeurdenkmal an der NW-Ecke des Parks

<sup>187</sup> Magistrat der Stadt Krems (Hg.): Krems in Zahlen 2009. Zahlen, Daten, Fakten, Krems 2009

## 11. Einstieg ins Feld – Rundgänge im Frühling

Um eine neue Sicht vom Kremser Stadtpark zu bekommen und mich den Fragestellungen zu nähern, standen Rundgänge am Anfang meiner empirischen Erhebung. „Die anfängliche, *explorative* Phase dient zum Einstieg ins Feld, zur ersten Orientierung und zum Vertraut werden mit den Verhältnissen sowie zur Überprüfung der Durchführbarkeit der Untersuchung bzw. zur Präzisierung der Fragestellung.“<sup>188</sup>

Einerseits war ich mit dem Park seit meiner Kindheit vertraut, daher hieß es, mir diese Vertrautheit fremd machen, andererseits fand ich das Wissen um die Vergangenheit des Parks als positiv. Ich konnte bei meinen Rundgängen auf frühere Erfahrung zurückgreifen und sie mit den heutigen Begebenheiten vergleichen. Dabei zeigten mir bereits Zeitungsartikel, die ich im Vorfeld der Untersuchung sammelte, neue Bilder vom Park. Auch bemerkte ich, noch bevor das Wetter zum Sitzen im Park verlockte, doch gewisse Veränderungen gegenüber dem Park, wie ich ihn von früher in Erinnerung hatte.

### 11.1 Beobachtung im Stadtpark<sup>189</sup>:

*„ [...] Doch die Gelegenheit, zu eruiieren, wer an einem der ersten warmen Tage im Park sitzt, sollte genützt werden. Ich finde zu meinem Erstaunen einen freien Parkplatz an der Ringstrasse, gleich vor dem Haus, in dem sich die Redaktion der NÖN, der Niederösterreichischen Nachrichten befindet. Diese Zeitung, die wöchentlich erscheint, habe ich seit Februar immer auf Nachrichten bezüglich des Stadtparks durchgesehen.*

*Weiters ist mir im Kurier unter der Themenseite ‚Waldviertel‘<sup>190</sup> eine Nachricht aufgefallen und auch in dem Gratisblatt ‚Unser Krems‘, das an die Haushalte verschickt wird, gibt es einen doppelseitigen Artikel.<sup>191</sup> Beide Artikel beschäftigen sich mit den Jugendlichen und*

---

<sup>188</sup> Brigitta Schmidt-Lauber: Feldforschung. In: Silke Götsch, Albrecht Lehmann (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Berlin 2007, S. 219-248, S. 229

<sup>189</sup> 2. Beobachtung im Stadtpark – Freitag, 3. April 2009, 12.10 h– 13.00 h

<sup>190</sup> Gilbert Weisbier: Krems. Gesucht: Adresse für Jugendzentrum. In: Kurier, Dienstag, 24. Februar 2009, S. 20

<sup>190</sup> Michaela Bauer-Karner: Die Stadterweiterung von Krems von ca. 1860-1914. In: Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Hg.): 1000 Jahre Krems. (=Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge 60/61/1994-95). Wien 1996, S. 65- 102, S. 88-89

<sup>191</sup> Der Stadtpark – ein großer Mistkübel? In: Unser Krems, 9.Jg, Nr. 5, Krems, 9. 3. 2009, S. 12 f.

dem Verhältnis zum Stadtpark. Im Kurierartikel stehen die Jugendarbeit und die Erfordernis eines Jugendzentrums in Krems im Vordergrund. Die Stadt Krems hätte die Jugendarbeit an den Verein ‚Impulse Krems‘ ausgelagert, der das Zentrum Pulverturm, die Jugendberatungsstelle und die mobile Jugendarbeit betreibe. Die interviewte Jugendbetreuerin beklagt das mangelnde Verständnis, das von der Arbeit mit den Jugendlichen herrsche: ‚Viele Leute haben den Eindruck, die mobilen Betreuer hängen mit den jungen Leuten einfach nur im Stadtpark herum und trinken mit ihnen. Aber das ist eine niederschwellige Einrichtung. Wenn wir die jungen Leute nicht so akzeptieren, wie sie sind, entsteht gar keine Gesprächsbasis.‘<sup>192</sup>

Im Artikel, der im Gratisblatt ‚Unser Krems‘ erschienen war, wird die Müllsituation nach ‚Freiluftfeiern‘ beklagt und den Jugendlichen der Vorwurf gemacht, an diesem Problem schuld zu sein. ‚Jeder gelernte Kremser kennt das trostlose Bild, das der ansonsten wunderschöne Stadtpark nach einer Veranstaltung wie dem Fasching oder einer Unterhaltungsveranstaltung hinterlässt: Berge von Müll türmen sich und gefährliche Reste wie beispielsweise Glassplitter oder aufgerissene Aludosen bleiben liegen.‘<sup>193</sup> Es wird ‚der vorbildliche Einsatz der Kremser Müllmänner‘ gelobt, die am Morgen die Reste wegräumen, da die aufgestellten Mülltonnen und Mistkübel nicht verwendet würden. Anschließend wurden ParkbesucherInnen befragt, wie das Müllproblem gemeistert werden solle.

Diese beiden Artikel fallen mir ein, als ich mich, wie beim ersten Mal, am Rand der Ringstrasse aufstelle und Fotos mache. Der Parkteil mit dem Pavillon ist mit einigen Fußgängern, die den Park durchqueren, belebt, im Parkteil, anschließend dem Steinertor, dem sogenannten Springbrunnenpark, sind Jugendliche zu sehen, die auf den Bänken sitzen, in sehr gemütlicher Stellung, zumeist mit den Füßen auf einer zweiten Bank und die dabei etwas aus Flaschen und Trinkkartons trinken.

Was mir besonders auffällt, ist die Umfunktionierung von Parkbänken, die üblicherweise einzeln, entlang der Wege aufgestellt sind, zu zwei Sitzgruppen. Die Sitzgruppe gleich zu Beginn des Weges ist noch unbelegt und so kann ich sie genau betrachten. Vier Parkbänke sind in einem Rechteck aufgestellt, um einen länglichen Holztisch, die Anordnung erinnert an einen Heurigen. Sie erscheint jedoch ungewohnt durch die Verwendung der Parkbänke,

---

<sup>192</sup> Gilbert Weisbier: Gesucht: Adresse für Jugendzentrum. In: KURIER, Wien, 24. 2. 2009, S.20

<sup>193</sup> Der Stadtpark – ein großer Mistkübel? In: Unser Krems, 9.Jg. Nr. 5, Krems, 9. 3.2009, S.12 f.

*die mit ihren seitlichen verschlungenen Eisenstützen eine traditionelle, bürgerliche Anmutung hervorrufen.*<sup>194</sup>



Abb. 14: Sitzgruppe mit Parkbänken



Abb.15: Die Parkbänke stehen auf der Parkwiese

Die sichtbare Veränderung, die ich im Park feststellte, war die Anordnung der Parkbänke. Ich konnte mich nicht daran erinnern, dass früher, damit meine ich in den 1960er Jahren, jemals eine Bank woanders als am Rand des Weges gestanden ist. Bei weiteren Besuchen des Parks konnte ich feststellen, dass die Parkbänke in immer wieder anderen Anordnungen dastanden und auch mitten in den Rasenflächen aufgestellt wurden.

## **11.2 Wahrnehmungsspaziergang im Stadtpark<sup>195</sup>**

Bei jeder Beobachtung wollte ich mich auf neue Aspekte, auf neue Bilder konzentrieren, doch auch dabei offen sein für zufällige Beobachtungen. Auch bei meinem dritten Rundgang machte ich in meinem „Feld“ neue Entdeckungen. Ich hatte vor, mir die Auspflanzungen im Park anzusehen und bei dieser Gelegenheit Fotos von den sich im Park befindlichen Denkmälern zu machen. Gerade dieses Teilthema, Denkmäler als Teil einer Erinnerungskultur, hat mich für die Wahl des Stadtparks als Diplomarbeitsthema eingenommen.

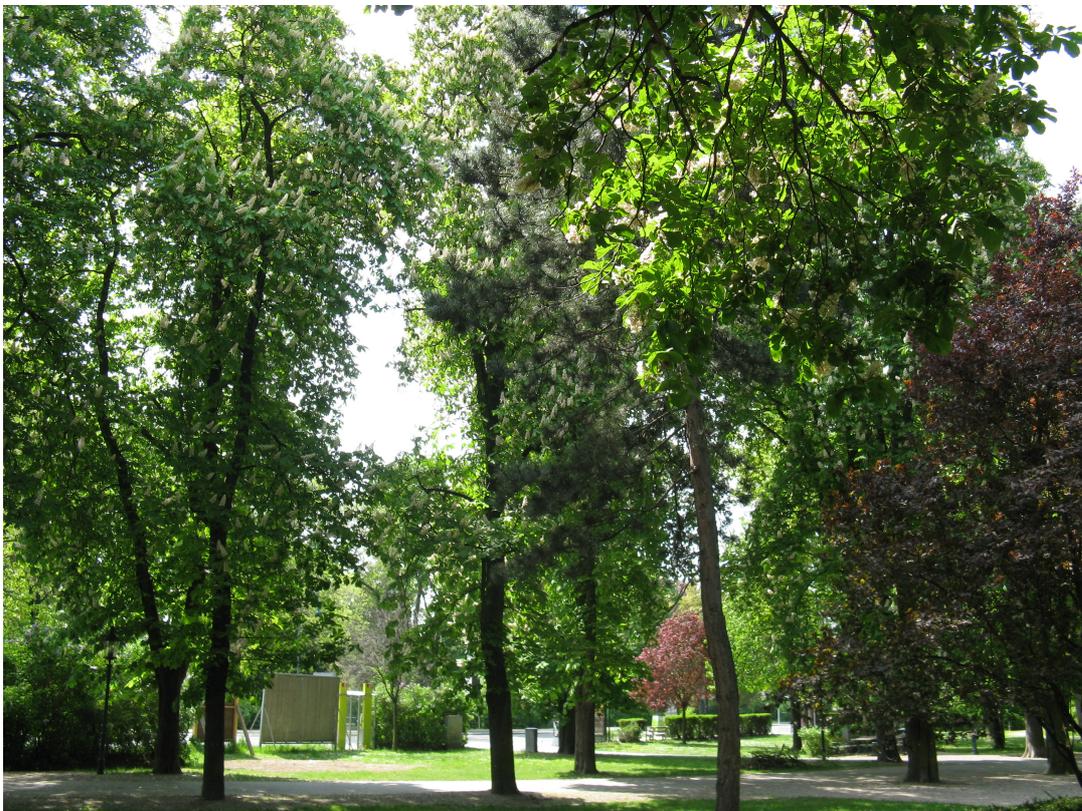
*Der Park als „Bühne bürgerlicher Vorstellungen“: „Ich parke in der Utzstrasse. Das ist am Sonntag kein Problem, im Gegensatz zu Arbeitstagen, wo es in diesem Teil der*

---

<sup>194</sup> 2. Beobachtung im Stadtpark am Freitag, 3. April 2009, 12.10 h– 13.00 h

<sup>195</sup> 3. Beobachtung im Stadtpark, 26. 4. 2009, 12.05 bis 12.50 h

*Utzstrasse keine Chance auf eine Parkmöglichkeit gibt. Ich ziehe einen Parkplatz im Schatten der Kastanienbäume einem Sonnenplatz vor, was beweist, dass es ein sehr warmer, sonniger Sonntag ist. Noch immer empfindet man jeden sonnigen Tag als Geschenk, denkt man an die grauen Wintermonate, die sich bis Ende März ausgedehnt hatten. War Ende März noch nicht eine Marillenblüte geöffnet und waren an den Sträuchern nur Blattspitzen zu sehen gewesen, wäre man jetzt mit einer Beschreibung einer Frühlingslandschaft, so Thema, fast zu spät dran. Die Marillenblüte in der Wachau war mit einem Schlag ‚ausgebrochen‘ und innerhalb einer Woche vorbei gewesen, im Gegensatz zu manch anderen Jahren.*



*Abb.16: Frühling 2009 – Beginn der Feldforschung im Stadtpark Krems*

*Die Apfelblüte, ansonsten weit hinter der Marillenblüte, fand heuer gleich anschließend statt. Das nur nebenbei, um anzumerken, dass in den drei sonnigen, fast wolkenlosen Wochen, die meinem letzten Besuch des Parks gefolgt waren, sich wahrscheinlich allerhand im Park getan hat. Und wirklich: Als ich aus dem Auto aussteige, wehen mir durch den warmen Föhnwind, der für Sonntag angesagt und auch gekommen ist, eine ganze Wolke von abgefallenen Kastanienblüten entgegen. Die Kastanienbäume am Straßenrand und mitten im Park stehen in voller Blüte, hochgereckt die Blütenkerzen, die gegen das Sonnenlicht ein*

*gutes Sujet für ein Foto abgeben. So schnell geht es, kaum aufgeblüht, fallen die Blüten ab und bedecken Gehsteige und Rasen.*

*Ich beginne meinen Erkundungsgang beim **Denkmal des Josef II**, von dem aus ich das letzte Mal die Jugendlichen fotografiert hatte, die auf den Bänken gesessen waren. Heute sitzt dort eine Familie mit Kind. Diese sehen mir ebenfalls misstrauisch zu, wie ich ein Foto von dem Denkmal macht, wofür sie den Hintergrund bilden. Zum Unterschied zum letzten Mal bemerke ich jedoch, dass sich vor dem Denkmal ein Beet befindet, das mit verschiedenen Blumenstauden, darunter auch gelben Stiefmütterchen bepflanzt ist.*

*Beim weiteren Gang durch den Park bemerke ich drei bis vier große Reisighaufen. Es sind dies von den Parkbäumen abgeschnittene morsche Äste, die zusammen geschoben und aufgetürmt auf den Abtransport warten. Der Park erscheint wie aufgeräumt, sauber, nichts liegt herum. Freitag, 24. 4. und Samstag, 25. 4. hatte es die Aktion ‚Stadtreinigungstag‘ gegeben. ‚Rund 800 Bürgerinnen und Bürger haben sich für den Stadtreinigungstag angemeldet, darunter 650 Schüler und Lehrer‘, war bereits angekündigt worden. ‚Einen wichtigen Beitrag leisten die Kremser Vereine, die sich jedes Mal aktiv am großen Frühjahrsputz beteiligen. Sie sammeln ein, was entlang der Spazier- und Radwege, an Flussufern, in der Au und in den Parks weggeworfen wurde. Unterstützung gibt es von den Mitarbeitern des städtischen Wirtschaftshofes und des Abfallwirtschaftsamtes.‘<sup>196</sup>*

*Ich wende mich Richtung Steinertor. Dort steht beim Eingang des Parks das **Denkmal des K.K. Feldmarschall-Leutnant Heinrich Sebastian Schmidt**. Rechterhand sehe ich ein junges Mädchen auf dem Rasen liegen. Neben dem großen, vorwiegend mit Tulpen bepflanzten Rundbeet, liegt es auf dem Bauch, anscheinend schlafend. Wie ist das mit dem Sitzen und Liegen im Rasen? Ist das in Krems ausdrücklich erlaubt oder nur geduldet? Was steht in der Parkordnung? Dieser Frage würde ich nachgehen. Beim Denkmal sehe ich drei Jugendliche. Einer müht sich mit seinem Skateboard ab. Immer wieder steigt er drauf, fährt ein Stück, kippt dann wieder um. Meine volle Beachtung erregt jedoch das Pärchen, ein junger Bursche und ein Mädchen, das oben auf dem Denkmal sitzt und hinunterblickt. Ich bin verblüfft. Das habe ich nicht erwartet, dass da auf dem Denkmal herumgeklettert wird. Doch meine Empörung wird abgeschwächt, als ich bemerke, dass mir die beiden von weitem*

---

<sup>196</sup> Putz Deine Stadt. In: Unser Krems, Krems, 20. April 2009, S. 14

zuwinken. Sie wollen also Aufmerksamkeit erregen und vielleicht fotografiert werden. Als Motiv ist es hübsch. Ob ich Fotos von ihnen machen dürfe, frage ich der Form halber, als ich zu dem Denkmal komme. Irgendwie gefällt mir das junge Pärchen, das sich da ganz oben am Denkmal platziert hat. Frühling ist's, der Himmel blau und das Denkmal des General Schmidt wird das schon aushalten, denke ich und überstimme insgeheim die missbilligende Stimme in mir. Auf meine Frage an die jungen Leute, ob sie wüssten, worauf sie säßen, meinten sie ‚vielleicht ein Kriegerdenkmal‘ und ‚ist egal‘. Der Bursche beugt sich jedoch vor, um einen Blick auf die Vorderseite des Denkmals mit der Inschrift zu werfen, und die Frage doch noch richtig beantworten zu können. Ich mache dann noch ein Foto vom Denkmal mit Pärchen aus der entgegengesetzten Richtung, wobei das Steinertor einen hübschen Hintergrund bildet. Ja, die typischen Verhaltensweisen eines Hobbyfotografen sind auch mir geläufig: Umrahmung mit blühenden Ästen, das Schöne als Motiv und alle sollen lachen. Soll ich da wirklich den Abfallkübel im Vordergrund auf das Bild nehmen? Der nächste Weg führt mich zum **Sappeurdenkmal**, das sich Ecke Schillerstrasse, Roseggerstrasse befindet. Das prächtige Denkmal, gewidmet den Pionieren der Stadt Krems, ist an der Rückwand und den Seitenwänden mit Ketten abgesperrt, der Zugang kann nur von der Vorderseite geschehen. Ist das der Grund dafür, dass ich da noch nie jemand sitzen gesehen habe? Das Denkmal strahlt Ernst und Würde aus und mehr Bedeutung als das eines Generals, das nur mehr als Sitzplatz dient. Kommt dies nicht auch von der Lage? Von hier aus blickt man über die Schillerstrasse auf das angrenzende Kreisgericht, einem wuchtigen, lang gestreckten Bau, der mit seiner einheitlich grauen Fassade und den vielen Fenstern einschüchternd wirken konnte.

Zwei Jogger laufen an mir vorbei und erinnern mich an die Laufereignisse, die es in Krems gibt. Der Park ist durchlässig, die Wege dienen als gute Verbindungswege von einem Gebiet zum anderen. Hier geht es von der Roseggerstrasse und der Schillerstrasse direkt zur Utzstrasse, von der aus man weiter in die Stadt hinein gehen oder sich zur Ringstrasse wenden kann.

Am noch leeren Brunnenloch des **Springbrunnens**, wo am Boden trotz Reinigungsmaßnahmen wieder etliche leere Dosen liegen, gibt es Parkbänke, von denen zwei besetzt sind. Es sind ältere Parkbesucher, die auf die rund um den Brunnen ausgepflanzten Blumen schauen. Denken sie vielleicht auch noch an den alten Brunnen?

*Mir ist er noch immer bewusst, der schöne Brunnen mit den Nixen und den Brunnenschalen, der eines Tages weg war. An seiner Stelle war der neue Springbrunnen angelegt worden.*

*Auf dem Weg zum anderen Teil des Parks, diesem Teil, in dem der Pavillon steht, komme ich an dem Plakatständer an der Ringstraße neben der Tabak-Trafik vorbei. Umrahmt von hellviolett blühenden Fliederbüschen werben die Plakate für das Donaufestival, der heuer die Besucher mit dem Motto ‚Fake Reality‘ konfrontiert.*



Abb.17: Plakatwände an der Ringstrasse werben für kulturelle Veranstaltungen

*Seit fünf Jahren gibt es dieses Donaufestival im neuen Gewand, der ‚Performances‘ anbietet, die ‚weit über den konventionellen Begriff des Theaters und seine räumlichen wie inhaltlichen Grenzen hinausgehen.‘<sup>197</sup> In künstlerischer Weise soll folgende Frage thematisiert werden: ‚Die Frage, wie Wirklichkeit und Wahrheit in einer Welt, die durchsetzt von Irrationalismus und Virtualität ist, heute noch unterscheidbar sind.‘ Seit fünf Jahren gibt es dieses andere Donau-Festival. Vorher war das Donau-Festival eine Art Stadtfest gewesen. Im Parkgelände vor dem Pavillon hatte es unter anderem ein Zirkuszelt gegeben und verschiedene Stände, an denen man Wein verkosten konnte. Und dann ist doch da immer dieses alte Spiegelzelt gestanden, in dem verschiedene Veranstaltungen stattgefunden hatten. Damit war es aus. Passt der Park jetzt nicht mehr als Veranstaltungsort? Ist das Ambiente zu bürgerlich? ‚Fake Reality‘, der Titel ist gut. ‚Die Wirklichkeit als Fiktion‘, so könnte man das übersetzen. Und was passt für den Park? Während ich die Ringstrasse überquere, um in den anderen Parkteil zu kommen, entwerfe ich die Überschrift: ‚Der Park als Bühne bürgerlicher Vorstellungen.‘*

*Im ehemaligen **Musikpavillon** spielen drei Kinder, Mädchen, mit einem Ball. Vor dem Pavillon ist der Boden mit Kreide voll gezeichnet. Es sind Felder, die anscheinend für das,*

<sup>197</sup> NÖ. Festival-Ges.m.b.H. Krems (Hg.): donau festival-at. Krems 22.04.09 – 02.05.09. Fake Reality. Programm. Krems 2009, S. 3

*wie man es früher genannt hat, Tempelhüpfen gezeichnet sind. Es ist der gleiche Platz, an dem ich im Februar an dem Lach-Yoga teilgenommen hatte. Die Kinder oder Jugendlichen haben sich den Platz mittels Kreide angeeignet. Die Lach-Yoga-Gruppe trifft sich jeden Samstag um 11.00h, um ihre Lachyoga-Übungen durchzuführen. An einem dieser Treffen hatte ich gleich zu Beginn meiner Recherchen Ende Februar teilgenommen.*

*In diesem Teil des Stadtparks brauche ich nur noch zwei Denkmäler fotografieren. Das **Denkmal des Turnvaters Jahn** und das **Denkmal für den Olympiasieger Gregor Hradetzky**. Da könnte ich dann die Verbindung zu Krems herausarbeiten, zur Turnhalle, für die die Kremser Bürger gespendet hatten und zum Rudern. Mein Vater, der ‚auch beim Ruderklub war‘, und Gregor Hradetzky gut kannte, hatte öfters von den Zeiten in den Dreißiger Jahren erzählt. Mit der Überlegung des Titels ‚Der Park als Erinnerungsraum‘ und Fotos von der Ringstrasse aus, die die Lage des Parks zeigen sollen, beende ich den Rundgang.“*

## **12. Objekte im Stadtpark und ihre Bedeutung**

Im Kremser Stadtpark befinden sich sieben Denkmäler, ein Pavillon und ein Springbrunnen. Nach meinem Einstieg ins Feld durch den Rundgang „Der Stadtpark als Bühne bürgerlicher Vorstellungen“ habe ich beschlossen, mich zu Beginn der Frage zuzuwenden, welche Entwicklungen sich bei der Nutzung dieser Objekte feststellen lassen. Wie haben zum Beispiel die Bürger zur Gründungszeit des Parks den Musikpavillon genutzt und wie hat sich heute die Nutzung verändert? Wie wichtig wird heute ein Denkmal genommen, das vor fast zweihundert Jahren aufgestellt wurde?

„Die Denkmalskultur ist ein Stück Modernität.“ ist der Standpunkt von Konrad Köstlin. „Denkmäler versuchen, Ereignisse zu kanonisieren, bringen Ereignisse durch das Einreihen in eine gewissermaßen offizielle Erinnerungskultur [ungewollt?] zum Abschluss; sie kanonisieren Geschichte und stiften und vergesellschaften, was wir Erinnerung nennen. Sie verknüpfen die Ereignisse mit Jahr- und Gedenktagen und stützen sie durch den repetitiven

Charakter des Ritualen.“<sup>198</sup> Das scheint bei sechs Denkmälern im Park der Fall zu sein. Doch was passiert mit Denkmälern und Objekten, die nicht mehr die Funktion erfüllen, die sie bei der Aufstellung gehabt haben?

❖ Das Denkmal des K.K. Feldmarschall-Leutnant Heinrich Sebastian Schmidt wird, wie ich auch bei den folgenden Rundgängen bemerkt habe, als Sitzplatz für Jugendliche und Erwachsene benützt.

❖ Der Pavillon, der einst als Musikpavillon diente, wird diesbezüglich nicht mehr genutzt. Er wird nur beim Kremser Volksfest, das alle zwei Jahre stattfindet, als Ausstellungsstand, meist für Wein und Gastronomie, verwendet. Der Pavillon wäre in den 70er Jahren beinahe abgerissen worden.

❖ Der alte Stadtbrunnen wurde im Jahre 1962 abgerissen und durch einen neuen Brunnen ersetzt. Zeitzeugen bedauern noch heute den Abriss.<sup>199</sup>

Es sind gerade diese drei Objekte, die den Parkraum strukturieren. Durch die Analyse der Bedeutsamkeit dieser Objekte versuche ich, die Beziehungsstrukturen zwischen diesen und den Menschen aufzudecken und Handlungsweisen und Nutzungen verständlich zu machen. Zur Erklärung dieses kulturellen Prozesses erscheint mir die historische Perspektive notwendig.

## **12.1 Der alte Brunnen, ehemals „Monumentalbrunnen“ – Erinnerungen an ein verschwundenes Denkmal**

Der Kremser Stadtpark bekam im Jahre 1884/1885 einen Brunnen, der der Tätigkeit des 1. Verschönerungsvereins der oberen Stadt zu verdanken ist. „Der Verein hat mit dem bedeutenden Kostenaufwande von 1500 Gulden sich den Monumentalbrunnen durch Ingenieur Zupanski (Wien) von einer deutschen Firma beschafft.“<sup>200</sup>

---

<sup>198</sup> Konrad Köstlin: Historiographie, Gedächtnis und Erinnerung. In: Elisabeth Fendl (Hg.): Zur Ikonographie des Heimwehs. Erinnerungskultur von Heimatvertriebenen. Referate der Tagung des Johannes-Künzig-Instituts für ostdeutsche Volkskunde 4. bis 6. Juli 2001 (=Schriften des Johannes-Künzig-Instituts, 6). Freiburg 2002, S. 11-28, S. 16

<sup>199</sup> Meine Beobachtung: Wann immer ein Foto dieses alten Brunnens in einem Vortrag über Krems gezeigt wird, geht ein Raunen des Bedauerns durch die Zuschauermenge. Zuletzt beim Vortrag: Ernst Kalt: Vom Biedermeier zur Gründerzeit im BRG Krems am 27.10.2009

<sup>200</sup> Kremser Volksblatt, 1884, S. 33 (Datum fehlt), Archiv Ernst Kalt

Wasser war immer ein wichtiges Gestaltungsmittel des Gartens, oft eine Grundlage. In der altägyptischen Sprache ist das Wort „Teich“ gleichbedeutend mit „Garten“.<sup>201</sup> Brunnen und Becken dienten neben dem Bewässern der Pflanzen u. a. der Fischzucht oder dem Kühlen der Getränke und Speisen bei Festmahlen. Auch im Mittelalter bildete ein Brunnen mit einem Becken, das auch zum Baden genutzt wurde, das Zentrum eines Gartens. Wasser blieb während der Renaissance und des Barock ein wichtiges Element im Garten. Allgemein wurden gewaltige ingenieur-technische Anstrengungen unternommen, um einen Garten mit Wasser zu versorgen. Nicht weniger aufwendig als im architektonischen Garten, wenn auch im Erscheinungsbild „natürlicher“, wurde das Wasser als Gestaltungsmittel im englischen Landschaftsgarten eingesetzt. Bäche und Flüsse wurden aufgestaut, um Teiche oder Seen an der gewünschten Stelle malerisch zu inszenieren.<sup>202</sup> Nach der Schleifung der Basteien wurden an deren Stelle große Parkanlagen angelegt, die Plätze für Trinkwasser- und Zierbrunnen boten.<sup>203</sup>

„Die Verbindlichkeit der Wassermynthen verliert sich im Laufe der Neuzeit im Zuge der Säkularisierung, Entmystifizierung und Vernaturwissenschaftlichung der Welt. Wasser tritt jetzt fast ausschließlich hervor als substantielles, funktionales Element städtischen Lebens und städtischer Kultur.“<sup>204</sup>

**Aufstellung des Stadtbrunnens durch den Verschönerungsverein:** Bei der bereits erwähnten 3. Generalversammlung des Verschönerungsvereins im Februar 1882 hatten die Mitglieder beschlossen, für einen Brunnen Spenden zu sammeln. Interessant ist die Art, wie man zu Spenden kam. Im Kremser Wochenblatt war das nachzulesen: *„Vielseitig wurde der Wunsch laut, dahinzuwirken, dass ein Springbrunnen in Mitte der Anlagen errichtet werde und mit großem Eifer gingen wir an die Lösung dieser Frage; zunächst galt es die Geldfrage zu erledigen und unterzog sich über Ersuchen des Verwaltungsrathes Herr Infanger der Mühe, für die Aufbringung der Mittel zu wirken. Er reiste nach Wien, überreichte bei Herrn Baron Wertheim ein Gesuch, welches in gewohnter großmütiger Weise erledigt wurde,*

---

<sup>201</sup> Vgl. Michaela Kalusok: Gartenkunst. DuMont Schnellkurs, Köln 2003, S. 10

<sup>202</sup> Vgl. Gabriele Uerscheln, Michaela Kalusok: Kleines Wörterbuch der Europäischen Gartenkunst. Stuttgart 2001, S. 264

<sup>203</sup> Vgl. Ernst Gerhard Eder: Wasser – Lebenselixier der Stadt. Hydro- und hygienehistorische Aspekte urbanen Lebens. In: Gunther Hode, Johannes Grabmayer: Leben in der Stadt. Gestern – heute – morgen. 3. St. Weiter Historikergespräche. Wien, Köln, Weimar 1995, S. 177-198, S. 181

<sup>204</sup> Ebd., S. 181

*indem Herr Baron Wertheim erklärte, dreihundert Gulden hiefür zu widmen; auch Herr Thanner sagte 25 fl. zu; dann begab sich Herr Infanger nach Kirchberg am Walde, um Herrn Fischer Ritter von Ankern die gleiche Bitte persönlich vorzutragen und auch dieser Herr hat in großmütiger Weise zweihundertfünfzig Gulden gewidmet, welche auch bereits bar erlegt wurden;[...]es stehen sonach für den Brunnen fl. 575- zur Verfügung. Auch wurde in der Sitzung das Problem, wie man das Wasser in die Anlagen bringt, behandelt. Was die Ausführung selbst angeht, so ist der Verwaltungsrath bis heute noch nicht zu einem Entschluß gekommen, da man begreiflicher Weise die Aufstellung von Pumpwerken scheut, ein natürlicher Druck aber sehr schwer zu erreichen ist.“<sup>205</sup>*

Das Ansuchen für den Bau des Brunnens und eines Kaiser-Franz-Joseph-Denkmal stellte Professor Richter am 3. April 1882 an den Gemeindeausschuss.<sup>206</sup>

Die Aufstellung des Brunnens im Stadtpark verzögerte sich noch einige Zeit. Den entsprechenden Bescheid zur Genehmigung für die Errichtung eines Springbrunnens erhielt der Verschönerungsverein erst Ende des Jahres 1883.<sup>207</sup>

Der Brunnen wurde im Zug der Gewerbeausstellung 1884 in Krems präsentiert. Nachdem eine Ausstellung im Jahre 1881 sehr grossen Erfolge hatte, wurde bereits 1884 wieder eine solche veranstaltet. 1881 gab es eine Ausstellung von Maschinen und Geräten land- und forstwirtschaftlicher Art, von Feuerlöschgeräten, von Wein und Obst, dazu die Volksbelustigungen der Glückshafen, ein Hunderennen und zum Schluss ein großes Feuerwerk. Im Jahr 1884 war die große Industrieausstellung das Ereignis des Jahres. Man zählte 32000 Besucher auf dieser großen Industrie- und Gewerbeausstellung (2. – 18. August 1884), die auch aus der Kaiserstadt Wien kamen. Die historische Ausstellung der Städte Krems und Stein im Gebäude der Realschule, die in Verbindung damit stattfand, war

---

<sup>205</sup> Die P.T. Mitglieder und Gründer des Kremser Verschönerungs-Vereines werden hiermit zur III. ordentlichen Vollversammlung, welche am 25. Februar Abends 7 Uhr, in Herrn Pölzl's Restauration I. Stock stattfindet, höflichst eingeladen. In: Kremser Wochenblatt, Nr. 8, Krems, 25. Febr. 1882, S. 6

<sup>206</sup> Kr. Wbl. 1882, Nr. 14, GS. 3.4 zitiert aus: Michaela Bauer-Karner: Die Stadterweiterung von Krems von ca. 1860-1914. In: Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Hg.): 1000 Jahre Krems (= Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge 60/61/, Jg. 1994-95). Wien 1996, S. 65- 102, S. 82

<sup>207</sup> Kr. Wbl. 1883, Nr. 51, GS. 17.5 zitiert aus: Michaela Bauer-Karner: Die Stadterweiterung von Krems von ca. 1860-1914. In: Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Hg.): 1000 Jahre Krems (=Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge 60/61/, Jg. 1994-95). Wien 1996, S. 65- 102, S. 82

der Ursprung des Kremser Städtischen Museums.<sup>208</sup> Aufsehen erregte wohl auch der Brunnen. „Von den verschiedenen Kunstwerken, die uns die Ausstellung bietet, wird wohl manches in Krems sein Bleiben finden. Obenan ist hier der eine Zierde des Ausstellungsplatzes bildende ‚Monumental- Brunnen‘ zu nennen.“<sup>209</sup>

Aus der Beschreibung des Brunnens im Kremser Volksblatt kann man die Faszination, die dieser auf das Publikum hatte, nachvollziehen. „Das Kunstwerk besteht aus Zinkguß. Eine umfangreiche flache Schale wird von einer Säule getragen, welche auf drei stattlichen Neptunrossen ruht. Darüber erhebt sich eine zweite kleinere Schale wieder auf einer Säule; drei reizende Nymphen umgeben dieselbe. Von dem ganz oben, in hübscher Ornamentierung ausgeführten Aufsätze wird sich der rauschende Wasserstrahl erheben, um in lustigem Geplätscher von Schale zu Schale in das Bassin herabzufallen, in dessen Mitte sich der Brunnen auf der Felsgruppe erhebt - der 4 ½ Meter hohe Monumentalbrunnen wird dauernd unseren Promenaden-Park zieren.“<sup>210</sup>

Eine Vorschau der künftigen Herrlichkeit bringt das Kremser Volksblatt 1885 anlässlich der endgültigen Aufstellung: „In der verflossenen Woche war die Verbindungsallee zwischen dem Fischerhaus und der Alleestraße stets zahlreich besucht. Die Aufstellung des Monumentalbrunnens war es, die zahlreiche Zuschauer anlockte. Heute kann man schon sagen, daß derselbe, besonders kunstvoll gearbeitet, eine hervorragende Zierde unserer Stadt bilden wird. Gegenwärtig noch im Rohen, wird derselbe, wenn er einmal mit Kupferbronze überdeckt und das Mauerwerk mit Marmormosaik überkleidet sein wird, einen ebenso eleganten als imposanten Anblick gewähren. Selbstverständlich muß auch die Anlage damit noch in Uebereinstimmung gebracht werden. Die Befürchtungen rücksichtlich der Tragfähigkeit und Dauerhaftigkeit, die seinerzeit gelegentlich der provisorischen Aufstellung in der Ausstellung ausgesprochen wurden, könnten in Hinsicht der Solidität des gegenwärtigen Arrangements als vollständig gegenstandlos bezeichnet werden. Jedenfalls müssen wir dem I. Verschönerungsverein zu dieser neuen, wirklich hervorragenden Schöpfung im Namen des gebildeten, kunstsinnigen Publicums gratuliren.“

---

<sup>208</sup> Karl Tiefenbacher, Mag. Gerhard Wolf: 1880 – 1980, 100 Jahre Verschönerungsverein Krems. In: Verschönerungsverein Krems (Hg.). Krems 1980, S. 17

<sup>209</sup> Kremser Volksblatt, 1884, S. 33 (Datum fehlt), Archiv Ernst Kalt

<sup>210</sup> Ebd., S. 33



Abb.18: Foto:  
 Ein „eleganter und imposanter Anblick“ -  
 Der Monumentalbrunnen als Zierde des  
 Springbrunnenparks



Abb.19: Foto: Im Vordergrund ein  
 aufwändiges Teppich-Beet, mit Blattpflanzen  
 und Palme, wie es in der 2. Hälfte des  
 18.Jhdt. zur Ausstattung eines Stadtparks  
 gehört hat.



Abb. 20: Correspondenzkarte: Spielende  
 Kinder vor dem Brunnen; gegenüber davon  
 (rechts außen) ist die Büste des Freiherrn  
 von Stiebar aus Carrara-Marmor zu sehen.



Abb.21: Correspondenzkarte:  
 „Gruß aus Krems“- der Stadtbrunnen, im  
 Vordergrund die Parkbänke

Der Brunnen bildete fast 80 Jahre einen unverzichtbaren Bestandteil des Kremser Stadtparks. Zahlreiche Fotos wurden von ihm angefertigt, Ansichtskarten und Archivbilder erinnern noch heute an das Kunstwerk. Es dürfte noch ca. 30 bis 50 verschiedene Fotos geben, wie mir zwei Fotosammler versicherten.

Manchmal wurden die Brunnenfiguren, wie Ernst Kalt in seinem Band „Krems-Und-Stein“ schreibt, auch zweckentfremdet. „Über einer Sockelzone mit einer Pferdegruppe erheben sich drei Nymphen auf der oberen Schale. Anlässlich von Maturafeiern wurden diese gerne mit geeigneten Dessous ‚bekleidet‘ “.<sup>211</sup>

<sup>211</sup> Ernst Kalt: Krems-Und-Stein. Alte Photographien 1886-1945. Hg.: Ernst Kalt., Krems, Dezember 1984,

Man ließ sich vor dem Brunnen fotografieren.

Eine Zeitzeugin erinnert sich: „*Da sind wir öfters fotografiert worden, aber ich habe kein Foto mehr.*“<sup>212</sup>

Der Brunnen wurde als Motiv für Privatfotos verwendet. die heute bis auf wenige Ausnahmen ebenso verschwunden sind wie der Brunnen.



Abb.22: *Vor dem Brunnen, ca. 1940*

Auf Anregung von Zeno Gögl wurde im April 1921 der Brunnen renoviert.<sup>213</sup>

**Der Abriss des alten Stadt-Brunnens als Quelle einer Stadtlegende:** In den 1960er Jahren wurde der Brunnen unter Bürgermeister Franz Wilhelm (ÖVP) entfernt. Im Februar 1962 beschlossen die Gemeinderäte von Krems, den 1884 erbauten Stadtparkbrunnen abtragen und an seiner Stelle einen neuen errichten zu lassen. Die Entfernung des Brunnens ist heute noch mit der Erinnerung an den Bürgermeister verbunden. „*Wie der Wilhelm kommen ist, ist der Brunnen wegkommen*“, beschreibt dies eine Zeitzeugin.<sup>214</sup>

Unter der Führung von Dr. Franz Wilhelm, Industrieller und erfolgreicher Kommunalpolitiker, dem langjährigen Bürgermeister der Stadt Krems (1955 – 1969), erfolgte einerseits eine Modernisierung der Stadt, andererseits der Beginn der Positionierung von Krems als mittelalterliche Musterstadt. Neben der Revitalisierung der Altstadtkerne kam es 1969 zur Gründung des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs. Möglicherweise ist dieser Einstellung der Brunnen, ein Objekt aus Fertigteilen aus der Zeit des Historismus, zum Opfer gefallen.

---

S. 76

<sup>212</sup> Maria Salomon, Interview am 23.6.2009 bezüglich Stadtbrunnens

<sup>213</sup> Harry Kühnel: Krems in Wort und Bild. 1870-1930. Zaltbommel 1983, S. 52

<sup>214</sup> Marianne L., Interview am 2.1.2010 wegen Erinnerungen an Konzerte im Pavillon und an den Brunnen

Der neue Springbrunnen ist auf der Internationalen Gartenbaumesse WIG gekauft worden, wo er als Prototyp gezeigt worden war und enttäuschte die Anhänger des alten Brunnens. In meiner Rolle als Zeitzeuge der 1960er Jahre erinnere ich mich noch, wie statt des prächtigen alten Brunnens, der viereinhalb Meter hoch aufragte, ein tiefes Loch ausgehoben und ein großes rundes Wasserbecken betoniert wurde. In der Mitte sollte eine Wasserfontäne, in verschiedenen Farben beleuchtet, plätschern.

Beim Betrachten eines alten Fotos, auf dem der Brunnen im Winter zu sehen ist, erinnert sich Ernst Kalt an eine Begebenheit in den 40er Jahren. *„Der Brunnen war im Winter bedeckt, eingekleidet in einem Verschlag aus Holzbrettern und mit Dachpappe abgedeckt. Da sind wir Buben durch die Löcher, die zwischen dem Verschlag und dem Brunnenkranz waren, in den leeren Brunnen gekrochen. Es war sehr finster drinnen. Da waren wir zirka sieben oder acht Jahre alt.“*<sup>215</sup>



Abb. 23: Der alte Stadtbrunnen wurde im Winter mit Holzbrettern und Dachpappe geschützt.

Ernst Kalt spricht auch darüber, wie der Brunnenkranz des alten Brunnens abgetragen wurde: *„Die Leute glauben immer, der Unterteil ist aus Marmor gewesen. Doch der war aus Ziegeln. Ich habe das selbst gesehen, denn ich bin damals jeden Tag durch den Park zum Zug gegangen.“*<sup>216</sup> Der Brunnenunterteil war bei der Aufstellung im Jahre 1884 schnell aufgemauert worden, die neubarocken Teile des Brunnenkranzes in Terrazzotechnik

<sup>215</sup> Dipl.Ing.Ernst Kalt, Interview am 13.1.2010 bezüglich des alten Stadtbrunnens

<sup>216</sup> Dipl.Ing.Ernst Kalt, Interview am 13.1.2010 bezüglich des alten Stadtbrunnens

gefertigt, d.h. das Mauerwerk mit Marmormosaik überkleidet, die Oberfläche abgeschliffen, sodass er Marmor ähnelte.

Der neue Springbrunnen fand wenig Zuspruch, die Wasserfontäne funktionierte kaum. Es gab keine Ersatzteile. Die bengalische Beleuchtung wurde immer wieder Ziel von vandalischen Aktionen. War es die ungewohnte Form oder das Nichtfunktionieren der Brunnenfunktion? Der Brunnen wurde schnell nach seinem Initiator, Bürgermeister Franz Wilhelm, das „Wilhelm-Reindl“ genannt. Dieser Name wurde noch 2006 in einem Zeitungsartikel, der den Abriss des alten Brunnens behandelte, verwendet.<sup>217</sup> Auch der Ausdruck „Hundeschwimmbad“ ist überliefert.<sup>218</sup>

Um den abgetragenen Brunnen gibt es „Stadt- Legenden“. Er ist nämlich verschwunden, sein Schicksal ist unbekannt. Offiziell wurde er eingeschmolzen, denn das Kunstwerk mit Pferdeköpfen und Nymphen, die aus einer großen Wasserschale auf einem Felsengebilde als Brunnensäule ragten, war aus Zinkguss.<sup>219</sup>

Diese Version wird jedoch von Zeitzeugen angezweifelt. Noch heute werden Vermutungen verschiedenster Art angestellt, wohin der Brunnen gekommen sei. *„Der alte Brunnen hat mir gut gefallen, die schönen Figuren“*, erinnert sich eine Interviewpartnerin. *„Ich mein´, der ist nach Langenlois hinausgegangen.“*<sup>220</sup> Einige Interviewpartner glauben, dass sich Teile in Mautern befänden. Auch dass der Brunnen durch bestimmte Personen heimlich nach Deutschland geschafft worden sei, erscheint manchen als Erklärung für das spurlose Verschwinden.

**Der gescheiterte Plan einer Rekonstruktion des alten Stadtbrunnens:** Anlässlich der 1000-Jahr Feier der Stadt Krems im Jahr 1995 überlegte man seitens des Verschönerungsvereins eine Rekonstruktion des „Alten Stadtpark-Brunnen“. „Der in den 50er Jahren abgetragene [und vermutlich eingeschmolzene] Stadtpark-Brunnen, an dessen Stelle sich derzeit das ‚Wilhelm-Reindl‘ befindet, soll rekonstruiert und bis zur 1000-Jahr-Feier der Stadt 1995 wieder errichtet werden. Diese ‚Vision‘ setzte sich der

---

<sup>217</sup> Voglauer: Legenden um Brunnen. In: Unser Krems, Krems, 5. 6. 2006, S. 2

<sup>218</sup> Ernst Kalt: Krems-Und-Stein. Alte Photographien 1886-1945. Hg.: Ernst Kalt., Krems, Dezember 1984, S. 76

<sup>219</sup> Voglauer: Legenden um den Brunnen, In: Unser Krems, 5. 6. 2006, S. 2

<sup>220</sup> Interview Nr. 3 im Stadtpark, 3. August 2009

Verschönerungsverein, der dafür 1 Mio. S aufbringen will. <sup>221</sup> Für dieses Vorhaben erhielt bei der Hauptversammlung am 30.3.1989 der VV-Vorstand die einstimmige Unterstützung seiner 525 Mitglieder. <sup>222</sup>

1989 hoffte man noch, Relikte des Brunnens zu finden, denn für die Rekonstruktion wurde in der NÖN aufgerufen: „Sollte jemand ein Relikt besitzen, so bitten VV-Obmann GR Ing. Bindreiter, Kulturamtsleiter Univ.Prof. Dr. Kühnel und Prof. Dipl.Ing. Kalt – die ein Proponentenkomitee für dieses Projekt bilden – um Benachrichtigung.“ <sup>223</sup>

Mit einer Baustein-Aktion, Spendenlisten sowie Förderungen des Landes und des Bundes wollte man die benötigte Summe aufbringen. Sorgen machten neben der Aufbringung des Geldes die maßstabgenaue Rekonstruktion des Brunnens. Auf Grund vorhandener Fotos und einer maßstabgetreuen Feldskizze wäre es dem Institut für Photogrammetrie, Wien, möglich gewesen, exakte Maßangaben herauszufiltern. <sup>224</sup> Auch Relikte wurden, wie bereits erwähnt, gesucht.

Doch es gab nicht nur Anhänger der Rekonstruktion des Brunnens. Gemeinderat Franz Kral war gegen die „Vision“, den alten Stadtparkbrunnen zu rekonstruieren. Er meinte in seinem Blatt der KPÖ, Kremser Nachrichten im April 1989: *„Der alte Brunnen war zugegebenermaßen viel schöner als der jetzige, doch meine ich, man sollte nicht nur die eine Vision (Rekonstruktion) propagieren. Man müsste auch Alternativen und andere Überlegungen zur Diskussion stellen. Man könnte ja gleich einen ganz neuen Brunnen bauen. Ein Wettbewerb könnte ausgeschrieben werden, Künstler ihre Modelle und Vorschläge der Kremser Bevölkerung vorstellen. Nach einer angemessenen Diskussionsphase sollten die Kremser selbst entscheiden, welches Modell zur Verwirklichung gelangen soll.“* <sup>225</sup> Es sollte danach, so meinte Gemeinderat Franz Kral eine Volksbefragung gemacht werden.

Es wurden vom Verschönerungsverein Offerte eingeholt. Eine Kostenaufstellung durch Erich Pummer, Restaurator, im Jahre 1992 ergab eine beträchtliche Kostenerhöhung

---

<sup>221</sup> Karl Pröglhöf: Alter Stadtpark-Brunnen soll rekonstruiert werden. In: NÖN, Woche 14/1989, St. Pölten, S. 7

<sup>222</sup> Ebd., S. 7

<sup>223</sup> Ebd., S. 7

<sup>224</sup> Ebd., S. 7

<sup>225</sup> Franz Kral: Antiquiert oder zukunftsorientiert? In: Kremser Nachrichten, April 1989, S. 3

gegenüber der geschätzten Summe von einer Million ÖS. Ihm wäre es möglich gewesen, den Stadtparkbrunnen zu rekonstruieren. In seinem Offert präzisierte Erich Pummer die Vorgangsweise.<sup>226</sup> Die Formen könnten reproduziert werden. Der Brunnenaufbau, nämlich Schalen, Vase, Skulpturen und Pferde würden modellgetreu modelliert werden. Nach Anfertigung von Negativformen würde dann die Kopie ähnlich dem Zinkguß der Originalteile aus *„mit Zinkpulver angereichertem Epoxiharz bestehen, welches hohen mechanischen Belastungen standhält [Verwendung im Schiffsbau] und von der Witterung nicht angegriffen wird“*. Für die Rekonstruktion des Brunnenbeckens hätte er die benötigten Formelemente aus Holz konstruiert und mit Kunststein (Weißzement, Marmorkörnung) ausgestampft und nach der Ausschalung und Härtung die Oberfläche fein geschliffen und poliert.

Doch aus der Neuaufstellung wurde nichts. 1994 war in der NÖN zu lesen, dass die Idee, den historischen Brunnen aus dem Stadtpark zu rekonstruieren vom Verschönerungsverein *„aus technischen und finanziellen Gründen endgültig fallengelassen“* wurde. Das für die Rekonstruktion des Brunnens vorgesehene Geld wurde für Spielgeräte im Stadtpark verwendet.<sup>227</sup>

Die ebenfalls diskutierte Errichtung eines Hundertwasser-Brunnens im Stadtpark kam nicht zustande. Die geringe Frequenz im Stadtpark konnte Architekt Dipl.Ing. Peter Pelikan nicht für den Standort begeistern, der Brunnen steht nun auf dem Hauptplatz von Zwettl.<sup>228</sup>

Danach hat man sich mit dem Brunnen abgefunden. In einer Art Nachruf schließt der Zeitungsartikel *„Legenden um den Brunnen“* vom Juni 2006: *„Das Stadtgartenamt schafft es, die Unansehnlichkeit des Stadtparkbrunnens mit Palmen und Büschen, mit hoch wachsenden Blumen zu kaschieren. Die Fontäne aus den Stahlrohren plätschert. Der Ruf nach dem alten Brunnen ist versiegt.“*<sup>229</sup>

---

<sup>226</sup> Erich Pummer: Offert für Brunnenrekonstruktion Stadtpark/Krems, November 1992; Archiv Ernst Kalt, Krems

<sup>227</sup> Spielgeräte statt Stadtparkbrunnen. In: Neue NÖN, 15/1994, St. Pölten, S. 5

<sup>228</sup> Voglauer: Legenden um Brunnen. In: Unser Krems, Krems, 5. Juni 2006, S. 2

<sup>229</sup> Ebd., S. 2



Abb.24: *Der „neue“ Springbrunnen im Juli 2009*

Der alte Brunnen ist nur mehr auf Fotos gegenwärtig, die denen, die ihn gekannt haben, bestätigen, dass er wirklich vorhanden war. Doch auch die Photographien haben ihre Bedeutung verändert. Nun werden die um 1900 modernen „Correspondenzkarten“, die den neuen Monumentalbrunnen abbildeten, selbst zu Artefakten der Erinnerung an den „alten Stadtbrunnen“.

Bei meinen Befragungen habe ich keine Kritik mehr am Springbrunnen gehört und auch das Wort „Wilhelm-Reindl“ scheint verschwunden zu sein. Die älteren Besucher verwenden es nicht mehr, die Jugendlichen haben den Namen noch nie gehört. Der Brunnen ist jetzt der Anziehungspunkt des Springbrunnenparks. Er ist mit üppigen Blumenrabatten umgeben und die Bänke rund um ihn sind, wie ich von einer Interviewpartnerin im Rahmen eines fragebogengestützten Interviews erfahren habe, als Sitzgelegenheit sehr begehrt.<sup>230</sup>

---

<sup>230</sup> Interview mit Andrea K., Interviewpartnerin 5, am 3. 8. 2009, 16.15-17.30 h

## 12.2 Der Musikpavillon und seine Nutzung als Zeichen für den Wandel der kulturellen Praxis im Stadtpark

Die Geschichte des Musikpavillons ist ebenso wie die des Stadtbrunnens eine Geschichte des Bedeutungswandels. Ein zu seiner Zeit nach modernen Maßstäben und den Bedürfnissen seiner Zeit gestaltetes Bauwerk verliert im Laufe der Zeit seine Bestimmung und Bedeutung. Dem Schicksal eines Abrisses in den 1970er Jahren entging der Pavillon mit Hilfe eines Vereins, dem Kiwanis-Club Krems-Wachau, und der finanziellen Hilfe von Firmen und Privatpersonen aus Krems und Umgebung, denn ebenso wie der alte Stadtbrunnen war der Musikpavillon in den 1960er Jahren bereits renovierungsbedürftig.

Dem Namen nach ist ein Pavillon eigentlich ein „fliegendes“, d.h. schnell auf- und abgebautes Gebäude. Die Bezeichnung ist abgeleitet vom französischen Wort „papillon“, d.h. „Schmetterling“. Als Garten-Pavillon ist er ein kleines freistehendes, mit einem Zeltdach oder Baldachin versehenes Gartenhaus, das in barocken Anlagen häufig in Schnittpunkten oder am Ende von Alleen steht, während es in englischen Landschaftsgärten oft in hervorgehobener Lage als Teil eines „Landschaftsbildes“ fungiert.<sup>231</sup> Im 19. Jh. kam es von England ausgehend zu einer Verbesserung des Eisengusses. Es wurde möglich, technische Bauteile in Eisen zu gießen, was ungeahnte Konstruktionen und Spannweiten im Hoch- und Tiefbau ermöglichte. Brücken, Trink- und Wandelhallen, aber auch Pavillons wurden aus Eisenguss hergestellt.

**Der Pavillon – eine Kaiser-Jubiläumsspende der Kremser Sparkasse:** Im Jahre 1898 lag Krems mit der Aufstellung des achteckigen, auf einem Sockel errichteten Musikpavillons aus Eisenguss im Trend der Zeit, denn auch in anderen Städten wurden Pavillons errichtet, vor allem in Kurorten, wie z.B. in Baden.

Der Kremser Musikpavillon wurde vom Kremser Architekten Josef Utz d. J. entworfen und war 1898 von der Eisengießerei R. Ph. Wagner anlässlich der Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumsausstellung in Wien als Prunkstück ausgestellt worden. Er wurde dort bereits als Musikpavillon genutzt.<sup>232</sup> Bei der Ausstellung hat ihn die Kremser Sparkasse käuflich

---

<sup>231</sup> Vgl. Gabriele Uerscheln, Michaela Kalusok: Kleines Wörterbuch der europäischen Gartenkunst. Stuttgart 2001, S. 198

<sup>232</sup> Vgl. R. Bachleitner: Der KIWANIS-Club Wachau. In : Steine sprechen, Jg. 1974, Nr. 47/48, S. 7

erworben und ihn, zusammen mit dem Verschönerungsverein und dem Saalbauverein, der Stadt Krems für den Stadtpark gespendet, wo er im Rondeau der neuen Parkanlagen zur Aufstellung kam.

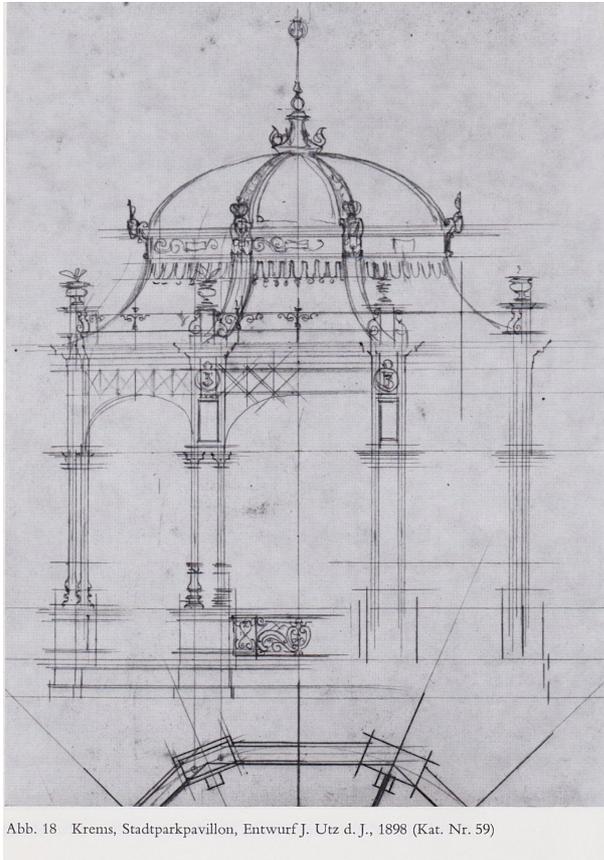


Abb. 18 Krems, Stadtparkpavillon, Entwurf J. Utz d. J., 1898 (Kat. Nr. 59)

Abb.25: Krems Stadtparkpavillon,  
Entwurf J. Utz d. J., 1898

K. Eggert rühmt die Gestaltung in neubarocken Formen durch den Baumeister Josef Utz Sohn: „Der reizvolle Entwurf zeigt, mit welcher selbstverständlicher Leichtigkeit Utz die dekorative Aufgabe bewältigte, welche dem Thema nach mit den Festdekorationen, besonders den Kaiserzelten, bei Aufzügen verwandt ist. Das Motiv des überkuppelten Pavillon ist steigernde Weiterentwicklung eines Motives Josef Emmanuel Fischer von Erlachs, wobei die Zartheit des Unterbaus mit einem reichen Oberbau kontrastiert und die für das 19. Jahrhundert so typische Kopfschwere erreicht wird.“<sup>233</sup>

**Aufstellung in Krems:** Ursprünglich wollte der I. Kremser Verschönerungsverein einen Pavillon im Stadtpark aufstellen und bat die Sparkasse um finanzielle Unterstützung. Diese bedeutete aber dem Verschönerungsverein, sie wolle die Angelegenheit selbst in die Hand nehmen und den Pavillon der Stadt zum Jubiläum schenken. Nach den Skizzen und Kostenberechnungen des Verschönerungsvereines sollte der Pavillon 2500 fl. kosten.<sup>234</sup>

Das 900-Jahr-Jubiläum der Stadt Krems im Jahre 1895 war Anlass, dass sich die Sparkasse mit sehenswerten Gaben einstellte.<sup>235</sup> Nennenswerte Beiträge für die Bürgerschule, Regulierung und Städtisches Theater wurden gespendet, dutzende Vereine mit Geldern

<sup>232</sup> Ebd., S. 7

<sup>233</sup> K.Eggert: Krems, restaurierter Stadtpark-Musikpavillon. In: Steine sprechen, Jg. 1974, Nr. 47/48, S. 7

<sup>234</sup> Vgl. Hans Frühwirth: 150 Jahre Sparkasse Krems, Kremser Bank und Sparkassen AG. Die Geschichte des ältesten Kremser Bankinstituts 1856-2006. In: Kremser Bank und Sparkassen AG (Hg.). Krems 2006, S. 56

<sup>235</sup> Vgl. Ebd., S. 55

bedacht. Der Pavillon wurde jedoch „Aus Anlaß des 50-jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät“ der Stadt Krems von der Sparkasse gespendet. Daher trägt er auch die Inschrift: „Kaiser-Jubiläums-Spende der Sparkasse Krems 1898.“ Gemeint ist das fünfzigjährige Regierungsjubiläum Kaiser Franz Joseph I., das vielfach durch das Aufstellen von Bauwerken gefeiert wurde.



Abb.26: *Der Pavillon auf der Kaiser – Jubiläumsausstellung in Wien 1898, Militärkonzert im Musikpavillon aus Eisenguss*

Abb.27: *Aufschrift der Eisengießerei Wagner am Pavillon*

In der Sitzung der Gemeindevertretung der Stadt Krems vom 4. Juli 1898 brachte der Vorsitzende die Zuschriften der Sparkasse Krems zur Verlesung: Hierin wird unter Punkt 3 die Spende „zur Errichtung eines Musikpavillons im neuen Stadtpark 2500 fl.“ angeführt.<sup>236</sup> Von dieser Quelle wird meiner Meinung nach ausgegangen, wenn man in manchen Arbeiten vermerkt findet, dass der Musikpavillon um den Betrag von 2500 fl. erworben wurde.

Der Pavillon hätte jedoch ursprünglich sogar 11 000 fl. gekostet, doch die Sparkasse hatte den Preis auf 4000 fl. herunter verhandeln können: „Vorsteher-Stellvertreter Alois Coneider, Kaiserlicher Rat und Kaufmann, wurde beauftragt, anlässlich der Jubiläumsausstellung in Wien den prachtvollen Pavillon zu besichtigen. Die Verhandlungen mit der Herstellerfirma Wagner verliefen erfolgreich: Statt der tatsächlichen Produktionskosten von 11.000 fl.

<sup>236</sup> Sitzung der Gemeindevertretung der Stadt Krems am 4. Juli 1898. In: Niederösterreichische Presse Nr. 28, 43. Jg. Krems a. d. Donau, Samstag, 9. Juli 1898, S. 8-9

konnte die Sparkasse den Musikpavillon um 4000 fl. erwerben.<sup>237</sup> Die auf den Beschluss fehlenden 1.500 fl. wurden nachträglich genehmigt.“<sup>238</sup>

Zur Aufstellung des Musikpavillons im Stadtpark gewährte der Saalbauverein dem Kremser Verschönerungsverein ein Darlehen. Im Spätherbst 1898 fand die Aufstellung des Musikpavillons statt. Der Transport erfolgte mit der Franz-Josefs-Bahn nach Krems. Ein Jahr später erfolgte nach letzten Instandhaltungsmaßnahmen und der Bronzierung der Verzierungen und Vergoldung der Schrift das erste Konzert.

**Musikkonzerte im Pavillon:** Bereits im Jahr 1885 wurden durch die Militärmusik regelmäßig Parkkonzerte abgehalten. Vom 45. Infanterieregiment wurde allwöchentlich, „jeden Donnerstag Abend halb 6 h ein Konzert in den Promenade-Anlagen vor dem Steinerthore“ abgehalten. Nachdem im September 1886 das Infanterieregiment 45 seine Garnison in Krems verlassen musste<sup>239</sup>, wurde als nächstes das Infanterieregiment 86 begrüßt. Nach Übersiedlung desselben gab es bis 1891 keine garnisonierende Militärmusikkapelle. Aus diesem Grund wurde in Krems eine neue Stadtmusik gegründet, die auch Parkkonzerte abhielt. Der Einzug der „Hesser“ IR 49 wurde daher gefeiert, ihr baldiger Abzug wieder bedauert.

Ein Jahr später, am 26. September 1895, bezog als nächstes das Infanterieregiment 84 in der Stadt Garnison, dessen 1. Kapellmeister Karl Komzak war. Die Regimentsmusik stellte sich auch bald der Öffentlichkeit zur Verfügung und hielt allwöchentlich bei schönem Wetter ein Promenadenkonzert beim Schmidtdenkmal, und zwar jeden Donnerstag zwischen 16 und 17 Uhr ab. In ihrer neunzehnjährigen Garnisonszeit in Krems hielt die Regimentsmusik alljährlich zwischen zwei und sechs Militärkonzerte ab, deren Veranstalter die verschiedensten Vereine waren und deren Erlöse meist einem guten Zweck dienten.<sup>240</sup>

---

<sup>237</sup> Information der Kremser Bank und Sparkassen AG, 30.9.2009 durch Prok. Johann Wagensommerer: Mit 8. August 1892 kam es zur Währungsreform mit 8 Jahren Überleitungsfrist. Die Krone trat mit 1. Jänner 1900 in Kraft. Die Produktionskosten des Pavillons werden daher auch in Kronen angegeben. Durch die Umrechnung von 1 Gulden = 2 Kronen kostete der Musikpavillon also insgesamt 4000 fl. (Gulden) oder 8000 Kronen (2500 fl., d.s.. 5000 Kronen Erstbewilligung und 1.500 fl., d.s. 3000 Kronen nachträgliche Bewilligung)

<sup>238</sup> Hans Frühwirth: 150 Jahre Sparkasse Krems, Kremser Bank und Sparkassen AG. Die Geschichte des ältesten Kremser Bankinstituts 1856-2006. In: Kremser Bank und Sparkassen AG (Hg.). Krems 2006, S. 56

<sup>239</sup> Vgl. Andrea Haslinger. Zur Geschichte der Militärmusik in Krems/Donau, Dipl.Arb., Univ.Wien, 1988, S. 24

<sup>240</sup> Ebd., S. 37

Der Dichter Erwin H. Rainalter setzt diesen Infanterie-Regiment in seinem Roman „*Wolken im Frühling*“ ein Denkmal: „[...] *Denn der Stolz der Stadt war es, daß hier mehr Militär lag, als gemeinhin solch einer kleinen Siedlung entsprach. Ging man durch die Straßen, dann war das Bild rundum belebt von den Uniformen der Offiziere und Soldaten. Das Infanterieregiment 84, neben den Deutschmeistern die volkstümlichste Truppe Österreichs, war hier stationiert, daneben gab es Pioniere, die an der Donaulände ihre Übungsplätze hatten, und Sappeure. Uns Kindern war es jedes Mal ein beglückender Anblick, wenn die Kompagnien unter klingendem Spiel vom Exerzierfeld einrückten und durch die Stadt zogen.*“<sup>241</sup>



Abb.28: *Promenade-Concert im Pavillon*  
*Correspondenz-Karte: Gruss aus Krems a.d.Donau, geschrieben am 5.12.1901*

Am 1. Mai 1899 fand im Musikpavillon das erste „Promenade-Concert der Musikkapelle des K.u.K. 84. Infanterie-Regimentes“ statt. „*Eine dichtgedrängte Menge wogte an diesem sonnigen Tage in den neuen Parkanlagen und lauschte den Klängen der Militärmusik.*“ Die für dieses Konzert notwendigen „*51 zusammenklappbaren Sessel und 30 Notenpulte*“ waren durch den Planer des Pavillons „*Herrn Architekt Josef Utz*“ gespendet worden.<sup>242</sup>

<sup>241</sup> Erwin H. Rainalter: *Wolken im Frühling. Der Roman einer Kindheit.* Wien 1950, S. 181

<sup>242</sup> Vollversammlung v. 15. März 1900 des 1. Verschönerungsvereins. In: *Kremser Zeitung*, 25. März 1900, S. 7

Jahrelang war der Pavillon der Mittelpunkt der beliebten sonntäglichen Vormittagskonzerte. „1925 wurde der Musikpavillon betoniert, wodurch seine Akustik wesentlich gebessert wurde.“<sup>243</sup> Der Verschönerungsverein berichtete: „Parkkonzerte der Regimentskapelle Inf. Reg. Nr. 6 fanden 18 statt. Gelegentlich der Parkkonzerte wurde wie im Vorjahre ein kleiner Erhaltungsbeitrag eingehoben, 2000 K für Erwachsene, 1000 K für Kinder.“ Für die Dauer von einer Stunde wurde dieser Parkteil um den Musikpavillon abgesperrt, weil man einerseits den Andrang der halbwüchsigen lärmenden Jugend abwehren und andererseits Erhaltungsbeiträge zur Deckung der Betriebsauslagen einkassieren wollte. Es gab damals auch eine Parkaufsicht, die durch zwei Parkaufseher ausgeübt wurde.<sup>244</sup>

**Erinnerungen von Zeitzeugen an die Konzerte:** Meine Mutter, Maria Salomon (Jg. 1917), und meine Tante, Brunhilde Hrubesch (Jg. 1920), erinnern sich an die Konzerte in den Dreißiger Jahren. „Da sind wir nach der halb 11 h Messe hin“, glaubt Brunhilde Hrubesch zu wissen. Es gab aber auch eine Messe um 9.00 h. Wäre deren Besuch nicht doch günstiger gewesen, um die Konzerte im Stadtpark zu hören? Das kann man nicht mehr sagen. „Da hat der Chalopek gespielt mit dem Orchester.“ Es ist die Rede von Militärkapellmeister Engelbert Chalopek, der die Militärmusikkapelle des Inf. Regiments Nr. 6 im ersten Bundesheer zu „angesehener und anerkannter Leistung“ brachte.<sup>245</sup> „Durch die Schillerstrasse sind sie oft marschiert.“ Von den Fenstern ihrer Wohnung in der Schillerstrasse hätte man das gut beobachten können. Wie war man gekleidet gewesen? Man war „natürlich sonntäglich gekleidet“. Maria Salomon erinnert sich, dass man bei den Konzerten Eintritt zahlen musste: „Bei den Konzerten musste man Eintritt zahlen, man hat kleine Blümchen[Margariten] bekommen, die hat man angesteckt, das war das Zeichen, dass man bezahlt hat.“ Wenn man nicht bezahlte, konnte man die Musik trotzdem hören. „Da sind wir rundherum gegangen,“ d.h. um die Absperrung, die rund um den Pavillon errichtet wurde. Brunhilde Hrubesch erinnert sich dabei an Spaziergänge im Park, die sie als junges Mädchen in Begleitung eines Oberleutnants gemacht hat. „Da bin ich mit dem Oberleutnant Piper gegangen, der hat einen großen Hund gehabt und da bin ich mitgegangen. Mit dem bin ich promeniert. Das muss so im 38er Jahr gewesen sein.“

---

<sup>243</sup> Die Arbeit des Verschönerungsvereins. In: Land-Zeitung vom 20. März 1925, Folge 15, S. 5

<sup>244</sup> Ebd., S. 5

<sup>245</sup> Andrea Haslinger: Zur Geschichte der Militärmusik in Krems/Donau, Dipl.Ar., Univ. Wien 1988, S. 125

Frau Marianne L., damals ein Kind, erinnert sich weniger an die Konzerte als an das Pony, das die Trommel geführt hatte. „*Es war immer ein Pony da*“, ist sich Frau Marianne L. (Jg. 1931) sicher. „*Ich habe immer einen Zucker mitgenommen fürs Pony. Das Pony ist immer im Gras gestanden, neben dem Pavillon. [...] Im Sommer waren immer Konzerte. Da haben wir am Vormittag offen gehabt.*“ Sie spricht damit die Tatsache an, dass die Geschäfte damals Sonntags Vormittag geöffnet hatten und sie, Kind aus einem Geschäftshaushalt, deswegen sicher nicht mit den Eltern dort war. „*Wer mit mir hingangen ist, weiß ich nicht mehr, aber ich hab immer einen Zucker mitgehabt.*“<sup>246</sup>

**Die Restaurierung durch den Kiwanis Club Krems-Wachau:** In den Jahrzehnten danach kam es zu einem zunehmenden Verfall des Musikpavillons. „Doch allmählich machten sich mehr und mehr Schäden bemerkbar“, schreibt R. Bachleitner. „Die Stadtverwaltung hatte dringlichere Sorgen und konnte sich wegen der hohen Restaurierungskosten um die Erneuerung des Pavillons nicht mehr kümmern. Er bot ein trostloses Bild der Verwahrlosung, und vielfach wurden schon Stimmen laut, ihn ebenso wegreißen zu lassen, wie man es mit dem alten Springbrunnen in einem anderen Teil des Parks praktiziert hatte.“<sup>247</sup> Dass dies ein damals durchaus übliches Vorgehen gewesen wäre, zeigt der 1976 erfolgte Abbruch des Musik-Pavillons im Stadtpark Melk wegen Baufälligkeit.<sup>248</sup>

1974 kam es zur Restaurierung durch den neu gegründeten Kiwanis-Club Wachau. Aus diesem Grund ist am Pavillon der Name des Vereins und das Restaurierungsjahr zu finden.

In dem im Jahre 1973 gegründeten Kiwanis Club Krems-Wachau entstand bereits im Gründungsjahr unter den Mitgliedern die Idee, für die Bevölkerung von Krems und ihre Stadt einen kulturellen Beitrag zu leisten, indem man den völlig desolaten Musikpavillon im Stadtpark restauriert. Im Februar 1974 fanden Besprechungen mit Stadtarchivdirektor Dozent Dr. Harry Kühnel statt, bei denen dann der Plan für eine umfassende und stilgetreue Restaurierung gefasst wurde. Im April 1974 begannen die Arbeiten am Pavillon.<sup>249</sup>

---

<sup>246</sup> Gespräch mit Marianne L. am 2.1.2010 bezüglich Erinnerungen an Konzerte im Pavillon und an den Brunnen

<sup>247</sup> R. Bachleitner: Der KIWANIS-Club Wachau. In: Steine sprechen, Jg. 1974, Nr. 47/48, S. 7

<sup>248</sup> Alfred R. Benesch: Gärten und Parks im Bezirk Melk. Beiträge zur Bezirkskunde Melk, Bd. 1 [Stadtpark Melk]. Melk 2006, S. 76

<sup>249</sup> Dr. Anton Raßmann, Mitglied des Kiwanis Club Krems-Wachau: Restaurierung des Musikpavillons im Stadtpark Krems, unveröffentlichtes Manuskript und Gespräch am 3.11.2009

16 Firmen aus Krems beteiligten sich an den umfangreichen und schwierigen Arbeiten. An erster Stelle ist die Hütte Krems Ges.m.b.H zu nennen. Dort hatte man anscheinend schon Erfahrung mit der Restaurierung von gusseisernen Teilen des Kremser Musikpavillons, denn Erich M., Fachlehrer für Landtechnik, war bereits im Sommer 1971 bei Restaurierungsarbeiten für den Pavillon in der Hütte Krems dabei. In diesem Jahr hat er, so erzählt er, als 14-Jähriger sein Ferialpraktikum im Zuge seiner HTL Ausbildung in der Hütte Krems gemacht.

*„Ich bin in die Schlosserei gekommen. Dort war ein ‚richtiger‘ alter Schlosser, der J. aus Hadersdorf, bei dem arbeitete ich einen Monat lang. Zwei bis drei Wochen haben wir uns dem Pavillon gewidmet.*

*Da waren Gusseisenelemente, die zerbrochen waren oder gefehlt haben.*



Abb.29: Die Gusseisenelemente

*Wir sind hingefahren und haben Maß genommen, auf Papier nachgezeichnet. Fotos sind keine gemacht worden, denn wir haben gleich nachher mit Schmiedeeisen die Objekte nachgeformt – Eichenlaub, blütengedrehte Gestänge, Wappenelemente, Säulen. Im Nachhinein betrachtet, waren es schon einige Teile, die restauriert werden mussten. Manche wurden zur Hälfte neu gemacht. Die Teile wurden aus Eisenstangen oder dünnen Eisenblechen geschmiedet.“<sup>250</sup>*

Im Festprogramm anlässlich der Einweihung am 14. September 1974 sind die Namen der Firmen angeführt, die zur Restaurierung beigetragen haben: Hütte Krems Ges.m.b.H., Krems-Chemie Ges.m.b.H., Ing. Gerfried Ehgartner Bauunternehmung, Malermeister Willi Kreibich, Baumeister Franz Schütz, Transportunternehmen Walter Brantner, Schotterwerk Franz Parisot, Bauwaren Ing. Rudolf Merkl, Spenglerei Julius Schuster, Spenglerei Franz Frey, Bauunternehmung Alfred Schubrig, Bauunternehmung Ing. Rudolf Schnauer, Stahlbau

---

<sup>250</sup> Erich M., Interview am 29.12.2009 bezüglich der Restaurierung am Pavillon

Ludwig Zafouk, Baumeister Alfred Blüml, Tischlerfachgeschäft Eduard Sachseneder, Gestetner-Büromaschinen Ges.m.b.H., Wien.<sup>251</sup>

Zusätzlich haben weitere 27 weitere Firmen und Privatpersonen finanzielle Hilfe geleistet. Überdies kamen die Kiwanier mit 600 Stunden unentgeltlich zum Einsatz. Die Gesamtkosten der Restaurierung des Musikpavillons betragen insgesamt gerechnet ÖS 540.000. Der Großteil der Kosten wurde durch diese Spenden und unentgeltlichen Arbeitsleistungen, der Rest durch Einnahmen von Veranstaltungen in den ersten drei Clubjahren gedeckt.<sup>252</sup>

Am 14. September 1974 wurde die vollendete Restaurierung in einem Festakt gefeiert. Ein Festzug mit zahlreichen Ehrengästen begab sich vom Pfarrplatz über die Landstrasse bis zum Stadtpark.<sup>253</sup> Der vorbildlich restaurierte und in neuem Goldglanz strahlende Pavillon konnte mit einem Festakt (10.00 h bis 11.45 h) der Öffentlichkeit präsentiert werden. Nach der Begrüßungsansprache des Präsidenten des Kiwanis Club Wachau, Dr. Hans Mühleder, den Ansprachen von Stadtrat Prof. H. Kraiss, Stadtarchivdirektor Doz. Dr.H. Kühnel und von Bürgermeister Dr. Max Thorwesten gab es anschließend ein Blasmusikkonzert der „Kremser Stadtkapelle“ unter der Leitung von Kapellmeister Josef Menzl.<sup>254</sup>

Der renovierte Musikpavillon wurde durch den Kiwanis Club Krems-Wachau mit Konzerten bis 1978 genützt. In der wärmeren Jahreszeit fanden in den ersten Jahren nach der Restaurierung regelmäßig Konzerte statt. Im Festprogramm befand sich bereits eine Vorschau auf die „nächsten Pavillon-Konzerte“ im September und Oktober 1974, u. a. mit der Kremser Gardemusik des ÖKB, dem Orchester Charly Braun, Gföhl, der Musikkapelle der Brauerei Wieselburg und des Jazz-Clubs Krems. Höhepunkt war 1977 mit 8 Konzerten. Dann wurden diese Konzerte aus Kostengründen eingestellt.

---

<sup>251</sup> Festprogramm: Musik-Pavillon Stadtpark Krems v. 14. September 1974, zur Verfügung gestellt von Dr. Anton Raßmann, Mitglied des Kiwanis Club Krems-Wachau, am 3.11.2009

<sup>252</sup> Dr. Anton Raßmann, Mitglied des Kiwanis Club Krems-Wachau: Restaurierung des Musikpavillons im Stadtpark Krems, unveröffentlichtes Manuskript und Gespräch am 3.11.2009

<sup>253</sup> Ebd., 3.11.2009

<sup>254</sup> Festprogramm: Musik-Pavillon Stadtpark Krems v. 14. September 1974, zur Verfügung gestellt von Dr. Anton Raßmann, Mitglied des Kiwanis Club Krems-Wachau am 3.11.2009

Weiters wurde der Pavillon für den Christkindlmarkt im Stadtpark genutzt, der vom Kiwanis Club Krems-Wachau bis 1985 durchgeführt wurde.

Anton Raßmann, Kiwanis-Mitglied, hat die Erinnerungen daran schriftlich festgehalten: „Vom 13. bis 15. Dezember 1974 wurde bereits der 1. Kiwanis Christkindlmarkt abgehalten. Vor dem Musikpavillon begrüßte ein festlich geschmückter Christbaum auf einem Schlitten die zahlreichen Besucher. Um den Pavillon boten 15 Eigen- und Fremdstände vorweihnachtliche Waren an. Die Kinder erfreuten sich am Ponyreiten, Schlittenfahren, an der Kindertombola und an einer Tierschau. Der erste Schnee und die vielen Lichter gaben dieser Veranstaltung eine weihnachtliche Atmosphäre. Der Lohn für das große Engagement der Kiwanier waren 20.000 Besucher.“<sup>255</sup>



Abb.31: Kiwanis- Christkindlmarkt im Jahr 1978



Abb.32: Kinderfreuden am Kiwanis Christkindlmarkt im Jahr 1978

**Das Donaufestival im Stadtpark:** Vom 1990 bis 2000 fand unter dem Intendanten Alf Kraulitz das Donaufestival statt, dem „der Gedanke an den Donauroaum als Zentrum des neu zu gestaltenden Europas zugrunde“<sup>256</sup> lag. Bei diesem großen internationalen Mehrspartenfestival (Theater, Musik, Tanz, Literatur und bildende Kunst) sollten „Stadt- und Landbilder aufeinander prallen, Unruhe und Irritation im Land unter der Enns entstehen und in den einzelnen Städten gemeinsame Ideen realisiert“ werden.<sup>257</sup> Das Festival, der sich dem Thema „Räume in Bewegung“ widmete, war geprägt von der Nutzung von

<sup>255</sup> Dr. Anton Raßmann, Mitglied des KIWANIS Club Krems-Wachau: Restaurierung des Musikpavillons im Stadtpark Krems, unveröffentlichtes Manuskript und Gespräch am 3.11.2009

<sup>256</sup> Alf Kraulitz, Marion Mauthe: 10 Jahre DonauFestival. Räume in Bewegung. CINDIS – Center of Interdisciplinary Studies and Research (Hg.). Wien 2002, S. 6

<sup>257</sup> Ebd., S. 6

außergewöhnlichen Spielstätten. Man griff unter anderem auch auf mobile Spielstätten zurück, wie Theaterkarren, Zirkuszelte, Spiegelzelt und temporäre Staggione-Bühnen und entwickelte ein eigenes mobiles Donaufestival-Theaterhaus, das vor dem Stadttor aufgestellt wurde.



Abb.30: *Konzert der Werkskapelle der Voest Alpine vormals Hütte Krems  
Oktober 1998*

Ab 1991 entwickelte sich der Stadtpark Krems „zum Fokus des Festivals“ und auch die Stadt Krems begann, wie Alf Kraulitz meinte, „mitzuspielen“. „Die Landstraße wurde zur Galerie für Festivalplakate und Fotoauslage für Künstler. [...] Man erinnerte sich an alte Theatertraditionen und Bräuche wie Frühlingsfeste.“ Allabendlich wurde während des Donaufestivals im Beisldorf im Stadtpark „nach den Vorstellungen diskutiert, gelacht und angebandelt.“ Dadurch war ein „Kosmos der Kultur quer durch Zeit, Stil und Geschmack entstanden“.<sup>258</sup> 2001 gab es unter der Leitung von Stephan Bruckmeier und Eva Hosemann (2001-2004) letztmals eine intensive Bespielung des Stadtparks. Seit 2005 (unter Tomas Zierhofer-Kin) werden nur mehr punktuelle Projekte dort ausgeführt.<sup>259</sup>

---

<sup>258</sup> Ebd., S. 24

<sup>259</sup> Lt. Auskunft von Albrecht Großberger. Donaufestival, e-mail v. 8.2.2010 u. 12.2.2010 „hat sich die Inhaltlichkeit des donaufestivals total verändert. Es haben jedoch kleinere Projekte, wie von Rainer Prohaska ‚Gazebo Extensions‘ (2008) und ‚Efemer-24h-Audioperformance‘(2008) im Stadtpark stattgefunden.“

**Heutige Nutzung und Nutzungsvorschläge:** Derzeit gibt es für den Musik-Pavillon keine offizielle Nutzung, abgesehen von der Funktion als Ausstellungsstand während des Kremser Volksfestes, wo der Pavillon gemeinsam mit dem Park von der Stadtgemeinde Krems an die Agentur Krems Veranstaltungsservice G.m.b.H. vermietet wird. Die Tatsache, dass für das Kremser Volksfest 2009 auf Plakaten und Prospekten mit einem jungen Paar in Tracht vor dem Pavillon geworben wurde, lässt erkennen, dass der Pavillon als Wahrzeichen für den Park gilt. Doch es gibt immer noch die Erinnerung an die Musikkonzerte der nahen und fernen Vergangenheit. Sie ist sicher der Grund für die oft geäußerten Wünsche, dass im Pavillon auch wieder Konzerte veranstaltet werden sollten.

Denn, obwohl der Pavillon 1974 sehr schön restauriert wurde, gibt es Kritik: *„Den Pavillon würde ich besser nützen. Da gehört drinnen etwas gemacht, ein Kaffeehaus oder ein Wasserspender oder etwas zum Sitzen. Da zieht’s durch, im Winter hast du das Laub drinnen. So wie der jetzt ist, kann man ihn nicht lassen. Bei der Ausstellung hat man sich immer vor dem Pavillon getroffen, aber sonst sagt mir der drübere Teil vom Park gar nichts.“*<sup>260</sup>

Es ist ein Unbehagen über die Nichtnutzung für kulturelle Zwecke festzustellen.

Es wurde von einem Interviewpartner bemängelt, *„dass der Pavillon von Jugendlichen besetzt wird.“*<sup>261</sup>

Die Jugendlichen würden auch die Parkbänke in den Pavillon tragen.



Abb. 33: Der Pavillon als Spielplatz und Treffpunkt für Jugendliche

<sup>260</sup> Interview mit Andrea S., 2. August 2009

<sup>261</sup> Interview mit Interviewpartner Nr. 11, 4. August 2009

**Nutzung durch Jugendliche und Probleme des Vandalismus im Pavillon und Stadtpark:** Für den Pavillon als Kulturdenkmal ist die Kulturverwaltung zuständig. *„Es wird darin Ball gespielt, Skateboard gefahren“*, weiß Herr G., der dort für die Verwaltung der Kulturdenkmäler von Krems zuständig ist, um die Probleme.<sup>262</sup> Es komme beim Pavillon zum Vandalismus durch die Jugendlichen, zumeist Schüler, aber auch ältere, die bis zu 20 oder 25 Jahre alt sind. Besonders schlimm sei es in den Monaten von April bis Ende Juni, dann wieder im September und Oktober. Da werden die gusseisernen Füllungen herausgetreten, berichtet Herr G.: *„Die tretens raus, nehmens und schiessens herum.“* Der Pavillon würde zweimal im Jahr gerichtet, einmal im Frühling, einmal im Herbst, das gusseiserne Geländer würde dann in einer *„Gussschweißerei in Weissenkirchen“* gerichtet werden. Der Pavillon würde zwei Mal jährlich mit Farbe gestrichen, erzählt Herr G., *„doch sobald der Pavillon ausgemalt ist, sobald er gestrichen ist, springen’s hin, schießen mit dem Ball gegen die frisch ausgemalten Wände.“* Auch der Boden werde in Mitleidenschaft gezogen. Es hätte bereits Überlegungen gegeben, den Pavillon komplett zu sperren. Eine wichtige Maßnahme, so ist Herr G. überzeugt, ist die Installation eines Scheinwerfers gewesen, der sich zugleich mit der Parkbeleuchtung einschaltet und den Pavillon in der Nacht hell beleuchtet. Doch nach wie vor gäbe es *„abends und nachts Saufgelage und am nächsten Morgen stehen die Weinflaschen da, Cola, sämtliche Flaschen.“* Er habe bereits mit der Exekutive gesprochen, dass fallweise durchgegangen würde. Ob das regelmäßig geschehe, könne er nicht sagen. Eine Aufsicht fände er schwierig einzusetzen. Es müsste festgelegt werden, welche Handhabe diese Parkaufsicht haben soll, um Ordnung durchzusetzen. Es sei auch die Frage, wer die Kosten übernehme. Da müsse man an die Politik herantreten.

Die Restaurierungsarbeiten am Pavillon werden von der Stadt Krems, Kulturamt, im Einvernehmen mit dem Bundesdenkmalamt durchgeführt. 1992 gab es eine Untersuchung durch ein Atelier für Metallrestaurierung. Größere Summen wurden laufend in den 90er Jahren investiert. Die Außensanierung, d.h. die Sanierung des Fundamentbereiches des Pavillons erfolgte 2004. Die letzte Arbeit erfolgte zum Beispiel im Oktober, als das Geländer restauriert wurde. Ein Beispiel eines Vandalismusschadens zeigt ein Foto vom Juli 2009.<sup>263</sup>

---

<sup>262</sup> Gespräch mit Franz G., Kulturverwaltung Krems, über die Zuständigkeit für den Pavillon am 12.1.2010

<sup>263</sup> siehe Abb. 66: *Vandalismusschäden im Pavillon 2009*

Für eine kulturelle Nutzung ist die Kulturverwaltung offen, obwohl sie selbst keine Veranstaltungen organisiert. Es sei möglich, meint Herr G., den Pavillon auch für Konzerte zu mieten. „Vor kurzem ist dort sogar eine Hochzeitsfeier veranstaltet worden“, meint er abschließend.



Abb.34: Wachauer Volksfest 2009-  
Auf dem Weg zum Pavillon



Abb.35: Der Pavillon wird auch 2009 als  
Weinlokal genutzt

### **Die Nutzung als Ausstellungsstand beim Wachauer Volksfest:**

Die Nutzung, die von vielen Befragten angesprochen wird, die Funktion als Ausstellungsstand während des alle zwei Jahre stattfindenden Wachauer Volksfestes, erinnert anscheinend unbewusst an die Zeit, in der der Pavillon Mittelpunkt des südlichen Parkteils war. Einen Eindruck davon gibt ein Ausschnitt meiner Impression vom Volksfest 2009.<sup>264</sup>

*Um halb 8 Uhr beim Pavillon: „[...]Der Park ist nicht mehr wiederzuerkennen, die Prioritäten haben sich verschoben. Denn jetzt schlägt die Stunde des Pavillons, der unbeachtet, verlassen, ungenützt, während des ganzen Jahres in staubiger Erwartung steht.*

<sup>264</sup> Das „Wachauer Volksfest“ fand vom 28. August bis 6. September 2009 statt. Aus: <http://www.agenturkrems.at/index.php?content=416>, Stand 1.12.2009

*Jetzt kann er seine ehemalige Rolle als ein von einem ‚Theaterarchitekten‘ erbauter Musikpavillon erfüllen. Kam er nicht von der Jubiläumsausstellung in Wien direkt her in den Stadtpark? Beleuchtet mit fast bengalischem Licht, zuweilen blau, dann wieder in grünem Licht erstrahlend, ist er das Schmuckstück des Vergnügungsparks. Jetzt ist er Mittelpunkt, nun wird er mehr beachtet als der Springbrunnen, dessen Beleuchtung sich im Licht der umliegenden Stände auflöst, dessen Rauschen im Lärm versiegt.*

*Hingegen der Pavillon, der Treffpunkt schon seit jeher, ‚um halb 8 h beim Pavillon‘, der schöne Pavillon, der endlich genutzt erscheint. Früher einmal mit einem französischen Restaurant, wo man die Zwiebelsuppe, der Inbegriff Frankreichs in den 60er Jahren, mit einem Glas Rotwein genossen hat.*

*Auch heuer ist wieder ein Wein-Restaurant drinnen platziert. Auf hohen dunklen Hockern sitzt eine gut gekleidete Gesellschaft an den Korbtischen und trinkt Wein, Wein aus Österreich mit Namen, den Veltliner von N. und den Riesling von P. Alle sind Schauspieler in einer Kulisse, die inzwischen lila beleuchtet ist. In junger Schönheit heben sich die Eisenverzierungen gegen die Umgebung ab. [...]“<sup>265</sup>*

**Die Veränderung der Nutzungsebenen des Pavillons als Zeichen des kulturellen Wandels im Kremser Stadtpark:** Besser als die alten Fotos von den Musikkonzerten im Pavillon zeigen diese verschiedenen Nutzungsebenen den Bedeutungswandel des Pavillons und zugleich des Parks. Doch möglicherweise sind das auch nur Bühnenbilder, sind Zuschreibungen für ein Gebäude, das nun, ähnlich einem kleinen Tempel, nur die Aufgabe hat, als Zitat für einen Englischen Landschaftsgarten und als Teil eines „Landschaftsbildes“ zu fungieren. Dann würde es genügen, seine Schönheit zu bewahren. Beim Ursprungsbegriff, dem Wort „papillon“ könnte man nämlich an einen „Schmetterling“ denken, dessen Schönheit nicht greifbar ist und nur in flüchtiger Betrachtung erfasst werden kann. Diese Schönheit des Kremser Pavillons lässt sich von einer unerwarteten Stelle aus erkennen. Wenn man nämlich die Ringstrasse von Stein aus kommend mit dem Auto entlangfährt, wenn man an der Stelle, wo der Park anfängt, schon beginnt, langsamer zu

---

<sup>265</sup> Maria Schiffinger: „Um halb 8 h beim Pavillon“. Das Wachauer Volksfest oder die „Ausstellung“ in Krems. Unveröffentl. Manuskript. Krems 2009

fahren, weil vorne die Ampel bei der Kreuzung Ringstrasse/ Utzstrasse bald rot zeigen wird. Dann, wenn man schnell nach rechts blickt und für einen kurzen Augenblick, vielleicht aus den Augenwinkeln heraus, den Pavillon sieht.



Abb.36: *Ein Blick auf den Pavillon von der Ringstrasse aus - im Beobachtungsjahr 2009*

Wenn man hingegen „die Dinge“ in weitestem Sinn als Kristallisationen unserer kulturellen Praxis sieht,<sup>266</sup> dann könnte man sich auch auf etwas beziehen, was „vorläufig“ heißt und sich auf den Ursprung eines Pavillon bezieht, auf ein „fliegendes“ Gebäude, das für einen bestimmten Zweck schnell auf- oder abgebaut wird. Wäre seine Bestimmung in einer langfristigen Bemühung um kurze Benützungsmöglichkeiten zu finden, in schnellen Performances, die während der Sommerzeit die Leute erfreuen und wieder zum Promenieren bringen würden?

---

<sup>266</sup> „Die Dinge in diesem weiten Sinne sind Kristallisationen unserer kulturellen Praxis, weil sich in ihnen Denkweisen, Wertehorizonte und Nutzungsformen ‚verewigen‘, die ansonsten in Gespräch und Gebrauch so rasch wieder verschwunden sind, wie wir sie zitieren und anwenden.“ Zitiert aus: Wolfgang Kaschuba: Einführung in die Europäische Ethnologie. 3. Aufl., München 2006, S. 224- 235, S. 224

Damit läge Krems auch im Jahre 2010 wieder im Trend. In Melk, wo sich ein überparteiliches Personenkomitee für den Melker Stadtpark engagiert, wird 2010 ein Wettbewerb für einen neuen Pavillon ausgeschrieben.<sup>267</sup> Und Wiens ältester Barockgarten, der Augarten, „soll durch die Errichtung eines Musikpavillons eine weitere Aufwertung erfahren.“ Auch dort wird ein Wettbewerb ausgeschrieben, um an die Tradition der 1782 erstmals stattgefundenen „Morgenkonzerte“ anknüpfen zu können.<sup>268</sup>

Die Veränderung der Nutzung des Musikpavillons zeigt auch die Veränderung der Nutzung des Parks. Die im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts alltägliche Funktion, den Stadtpark für Stadtkonzerte und zum Promenieren zu nutzen, ist nicht mehr gegeben.

### **12.3 Das Denkmal des Feldmarschall-Leutnant Heinrich Sebastian Schmidt - das Heldendenkmal als Treffpunkt**

Das Denkmal des Feldmarschall-Leutnants Heinrich Sebastian Schmidt steht an prominenter Stelle beim dem Parkeingang, der vom Steinertor her führt. Es erinnert an die Schlacht bei Loiben, wo 1805 die österreichischen und russischen Truppen das napoleonische Heer, das nach Wien vorrückte, geschlagen haben. Es soll an den Helden erinnern, an den Feldmarschall-Leutnant Heinrich Sebastian Schmidt, der am Abend des 11.11.1805, nach gewonnener Schlacht, durch die eigenen Verbündeten, durch eine russische Kugel zu Tode gekommen ist.

Das Denkmal stand bereits auf dem Grasplatz vor den Mauern der Stadt vor der Schaffung des Kremser Stadtparks, denn es wurde bereits 1811 errichtet. Auftraggeber war Kaiser Franz I. Es ist ein quaderförmiger Block, durch ein Gesims unterteilt.

Auf dem Relief, das von A. Pisani entworfen wurde, sieht man eine Szene nach der Schlacht. Die Inschrift lautet: *KK Feldmarschall Lieutenant Heinrich Sebastian Schmidt, 11.Nov.1805. Errichtet 1811. Dem heldenmütigen Sieger Kaiser Franz I. dessen Brüdern und Vettern. Dürnstein, neuerrichtet 1893.*

---

<sup>267</sup> [www.stadtpark-melk.at/cms/download/zusammenfassung-stadtpark-tagung.pdf](http://www.stadtpark-melk.at/cms/download/zusammenfassung-stadtpark-tagung.pdf), Stand 25.1.2010

<sup>268</sup> <http://www.zottlbuda.at/musikpavillon.htm>, Stand 20.11.2009

Im Gegensatz zur Festaussage zum 1000-jährigen Jubiläum der Stadt Krems im Jahr 1995 wird in der Festaussage „ Aus Alt-Krems. Festgabe zum neunhundertjährigen Jubiläum der ersten urkundlichen Erwähnung der Stadt Krems“, im Jahr 1895 noch ausführlich an General Schmidt, erinnert.<sup>269</sup>

Durch dessen strategische Meisterleistung, „durch den von ihm entworfenen Operationsplan für das Gefecht bei Dürnstein“ wäre ein „ein bedeutender Teilerfolg gegen die auf diesem Feldzug noch ungeschlagenen französischen Truppen Kaiser Napoleons“ gelungen.<sup>270</sup>

*„[...]Der Mann ist ein tapferer und edler Held, der sich durch alle militärischen Grade zu den höchsten Ehrenstellen emporschwang, General Heinrich Sebastian Schmidt. Dem Befehle des Kaisers folgend, trat er - seine Ruhe verlassend - an die Spitze der österreichisch-russischen Heeresabtheilung. Seine Ankunft im Lager belebte den Muth der Soldaten.*

*Napoleon rückte im November 1805 am rechten Ufer der Donau gegen die Hauptstadt, während ein Theil des französischen Heeres am linken Donauufer unter General Mortier marschierte, in der Absicht, sich mit dem Hauptheere Napoleons zu vereinigen. General Schmidt entwarf - das Terrain benützend - einen genialen Feldzugsplan, nämlich den am linken Donauufer vorrückenden Feind in der Flanke anzufallen und zu vernichten. Während die alliirten Russen vor Stein gegen Loiben zu aufgestellt waren, um den Feind aufzuhalten, umging eine aus Russen und Österreichern bestehende Colonne, unter Anführung des Generals Schmidt, über Egelsee und Scheibenhof die im engen Donau-Defilé zwischen Weißenkirchen und Dürnstein marschierenden Franzosen und sperrte ihnen den Rückweg ab, so dass ihnen kein Ausweg blieb. General Mortier flüchtete in einem Schiffe über die Donau. Tausende fanden ihren Tod in den Wellen.“*

---

<sup>269</sup> Städtisches Museum (Hg.): Aus Alt-Krems. Festgabe zum neunhundertjährigen Jubiläum der ersten urkundlichen Erwähnung der Stadt Krems. Krems 1895, S. 55 f.

<sup>270</sup> [http://www.napoleon-online.de/AU\\_Generale/html/schmitt.html](http://www.napoleon-online.de/AU_Generale/html/schmitt.html), Stand 15.01.2010



Abb. 37: Das Relief von A. Pisani: „In dem schönen Hochrelief...“<sup>272</sup>

„Leider wurde der Sieg der Österreicher mit dem Tode des General Schmidt theuer erkaufte. Er fiel von einer Kugel getroffen vor Dürnstein, wo die Russen im Abenddunkel sich wechselseitig selbst beschossen und eine große Unordnung herrschte. Sein Grabstein befindet sich im städtischen Museum.“<sup>271</sup>

**Beziehung zum Denkmal des Freiherrn von Stiebar und dem Franzosendenkmal in Loiben:** Von diesem Denkmal des Feldmarschall-Leutnant Heinrich Sebastian Schmidt gibt es eine Verbindung zu zwei weiteren Denkmälern im Raum Krems. Die eine Spur führt nach Loiben zum Franzosendenkmal, die andere in die Bezirkshauptmannschaft Körnermarkt 1, wo im Eingangsbereich dieser Behörde die Büste des Freiherrn von Stiebar steht.

Nur Geschichtsinteressierten dürfte noch bekannt sein, dass sich **Freiherr von Stiebar** als Bezirkshauptmann während der Franzosenkriege um die Bevölkerung gekümmert hat und dafür schon zu Lebzeiten mit einem Denkmal, einer Büste aus Carrara-Marmor bedacht wurde. Freiherr von Stiebar hatte sich überdies auch 1811 um die Aufstellung des Denkmals für Feldmarschall-Leutnant Heinrich Sebastian Schmidt verdient gemacht. Aus diesem

<sup>271</sup> Städtisches Museum (Hg.): Aus Alt-Krems. Festgabe zum neunhundertjährigen Jubiläum der ersten urkundlichen Erwähnung der Stadt Krems. Krems 1895, S. 57 f.

<sup>272</sup> Text siehe Abbildungsverzeichnis, Abb. 34

Grunde wurde sein eigenes Denkmal 1898 von seinen Besitzungen, die verkauft wurden, in den Kremser Stadtpark transferiert, wo es in der Nähe des Springbrunnens aufgestellt wurde.<sup>273</sup> 1950 kam die Büste in die Bezirkshauptmannschaft.

An prominenter Stelle hingegen steht das **Franzosendenkmal**, das direkt vor Ort, in Loiben, an die Schlacht erinnert, bei der Feldmarschall-Leutnant Schmidt zu Tode gekommen war. Es wurde 100 Jahre nach der Schlacht von 1805 in Form einer monumentalen Granate auf der alten Wachaustrasse zwischen Loiben und Dürnstein aufgestellt.



Abb. 38: *Franzosendenkmal – im Vordergrund die Tafel, die anlässlich des 200-Jahr-Jubiläums aufgestellt wurde. Aufschrift: „Die Schlacht bei Dürnstein/Loiben am 11.11.1805 ...“<sup>274</sup>*



Abb. 39: *Das Denkmal Freiherr von Stiebar, Bezirkshauptmann zu Zeiten der Franzosenkriege, befindet sich heute im Eingangsbereich der Bezirkshauptmannschaft*

Der Dichter Erwin H. Rainalter war 1905 Zeuge der Aufstellung des Franzosendenkmals in Loiben: [...]Während meiner Knabenzeit wurde in Loiben in der Wachau, wo die große Schlacht stattgefunden, ein Denkmal errichtet, worin man fein säuberlich die ausgegrabenen Gebeine der vor einem Jahrhundert gefallenen Soldaten verwahrte und das, nach dem Willen seiner Erbauer, das Donautal weithin beherrschen sollte. Wir Schüler wurden damals

<sup>273</sup> Siehe Abb.20 : Correspondenzkarte: Spielende Kinder vor dem Brunnen

<sup>274</sup> Text siehe Abbildungsverzeichnis Abb.38

zur Enthüllungsfest geföhrt, wir standen, unter der Obhut unserer Lehrer, dicht gereiht und hörten eine Fülle von Reden, die uns wenig genug sagten. Wenn ich, in meiner Kleinheit, zu dem Denkmal emporblickte, das man auf einen Felsen gestellt hatte, dann kam es mir allerdings groß und beherrschend genug vor [...].<sup>275</sup>

**Die geschwundene Bedeutung des „General Schmidt-Denkmal“:** Die Aufgabe, die Erinnerung an diese Schlacht lebendig zu erhalten, scheint auf das Denkmal in Loiben übergegangen zu sein. Vielleicht hat das Denkmal des Feldmarschall-Leutnant Heinrich Sebastian Schmidt in Krems deshalb an Bedeutung verloren. Denn auch die 200-Jahrfeier im Jahr 2005 wurde bei diesem Franzosendenkmal begangen und dort eine Gedenktafel zur Erinnerung an die Schlacht und an „General Schmidt“ angebracht, wie mir Peter van V., Mitglied des Kremser Film- und Videoclubs, erzählte. Der Hobbyfilmer der anlässlich dieses Jubiläums einen Kurzfilm über die beiden Denkmäler gedreht hatte, meinte jedoch „*Den Namen haben sie aber falsch geschrieben- mit zwei t. Es steht ‚Schmitt‘ auf der Tafel.*“<sup>276</sup>

Im Jahr 2009 gab es auch eine große Napoleon-Schau auf der Schallaburg „Napoleon – Feldherr, Kaiser und Genie“, die einen Bogen vom Tod der Marie Antoinette bis zum Wiener Kongress spannte. Dabei wurde den Ereignissen des Jahres 1809 breiter Raum eingeräumt: Von den Schlachten bei Aspern und Eßling am 21. und 22. Mai, über den Sieg Napoleons bei Deutsch-Wagram am 6. Juli, den Waffenstillstand von Znaim bis zum Frieden von Schönbrunn am 14. Oktober.<sup>277</sup> Man erkennt an diesem Beispiel, dass selbst Ereignisse, wie die großen Schlachten der Franzosenkriege, nur dann in Erinnerung bleiben, werden sie zu Jahrestagen gefeiert, mit Kränzen erinnert und in Ausstellungen in neue Zusammenhänge gesetzt.

Jürgen Müller findet, dass „das Denkmal im 19. Jahrhundert niemals bloß der Erinnerung an historische Personen und Ereignisse“ gewidmet war. Es sei „immer auch die Vergegenwärtigung des Vergangenen“ gewesen, „das als Bestandteil der eigenen Tradition

---

<sup>275</sup> Erwin Herbert Rainalter: Wolken im Frühling. Der Roman einer Kindheit. Wien 1950, S. 179

<sup>276</sup> Gespräch mit Peter van V. am 29. 12. 2009 bezüglich der Denkmäler in Krems und Loiben zur Erinnerung an die Schlacht bei Loiben. Die Schreibweise des Namens dürfte sich jetzt von Schmidt auf Schmitt geändert haben, wie ich mich selbst bei der Abschrift von der Tafel überzeugen konnte.

<sup>277</sup> Amt der NÖ. Landesregierung: Niederösterreich Perspektiven. Vierteljahresschrift für Kultur, Wirtschaft und Tourismus in Niederösterreich, 2, Sommer 2009, S. 4-7, S.6

hervorgehoben“ würde. Mit der Darstellung von historischen Bezügen würden Traditionslinien konstruiert werden.<sup>278</sup>

Die Schlacht bei Loiben hat als Traditionslinie für Krems keine Bedeutung mehr, „die Vergegenwärtigung des Vergangenen, das als Bestandteil der eigenen Tradition hervorgehoben wird“, das als Merkmal eines Denkmals gelten soll, scheint in diesem Fall nicht mehr gegeben zu sein. Die Zeit der Franzosenkriege ist in keinem Prospekt und keiner Werbebroschüre über Krems präsent. Dabei war Krems „1805 mit russischen Truppen bequartiert, 1805/ 06 befanden sich die französischen Truppen in Krems und Umgebung, 1809 wurde Krems-Stein von französischen Truppen beschossen und am 15.8.1809 kam selbst Napoleon durch Krems-Stein.“<sup>279</sup>

**Heutige Bedeutung des General Schmidt-Denkmal:** Das Denkmal des K.K. Feldmarschall-Leutnant Heinrich Sebastian Schmidt aus dem Jahre 1811 dient, wie eingangs erwähnt, seit Jahren und auch heuer, immer wieder als Sitzplatz für Erwachsene, vor allem aber für Jugendliche. Am Nachmittag oder am Abend, wenn die Schüler frei haben, kommt es kaum vor, dass es unbesetzt ist. Während der warmen Jahreszeit sitzt dann immer jemand dort, entweder auf den Stufen, die zum Denkmal führen oder mit den Rücken an das Denkmal gelehnt - allein, zu zweit, in Gruppen.

Es ist ein guter Platz, gleich beim Eingang zum Park vom Steinertor her, um gesehen und gesehen zu werden. Selbst im Winter, wenn der Park bis auf einige Passanten menschenleer ist, findet man im Umfeld des Denkmals z.B. bei der Rasenfläche noch Spuren dieser Benützung.<sup>280</sup>

---

<sup>278</sup> Jürgen Müller: Die Stadt, die Bürger und das Denkmal im 19. Jahrhundert. In: Dieter Hein, Andreas Schulz (Hg.): Bürgerkultur im 19. Jahrhundert. Bildung, Kunst und Lebenswelt. München 1996, S. 269-288, S. 280

<sup>279</sup> Franz Biberschick d.Ä.: Krems - Stein und Mautern. Eine kunst- und kulturgeschichtliche Wanderung durch diese Donaustädte. Krems 1951, S. 191

<sup>280</sup> Beobachtungsrundgang vom 3. 1. 2010, 10.30 h



Abb.40: Das „Schmidt-Denkmal“ im Frühjahr 2009



Abb.41: Correspondenz-Karte „Gruss aus Krems“ geschrieben am 26.04.1898



Abb.42: „Lebendige Stadtkultur“-Turnübungen auf dem Denkmal im Park



Abb.43: Das Schmidt-Denkmal als „Stück urbaner Gegenwart“

Im 19.Jh. hielt ein Soldat Wache beim Denkmal dieses Offiziers der kaiserlich-österreichischen Armee. Noch in den ersten Jahrzehnten des 20. Jh. war das Denkmal von einem Gitter umgeben. Schon aus diesem Grund wäre das Sitzen auf den Stufen dieses Denkmals unmöglich gewesen. Heute ist dies selbstverständlich, nur das Herumklettern auf dem Denkmal, die Szene, die ich auch bei meinem Rundgang bemerkt hatte, erregt noch Aufsehen und wird in der NÖN, in der Rubrik „Spaziergänger“ thematisiert: „[...] Zuerst turnten die Jugendlichen auf dem General Schmidt-Denkmal nahe der Galerie Stadtpark herum, dann nahmen sie auf dessen Spitze Platz, und schließlich wurde auch noch eine Bank hinaufgehievt, auf der man sich zu einem Plauscherl zusammensetzte.“<sup>281</sup>

<sup>281</sup>Turnübungen auf dem Denkmal. In: NÖN, Woche 19/2009, St. Pölten, 19.4.2009

Das „General -Schmidt“ Denkmal, wie es in Krems genannt wird, könnte man nun als ein „Stück urbaner Gegenwart“ bezeichnen. Christa Sütterlin ist der Meinung, dass das Denkmal als „Ort öffentlichen Raums“ nicht als Geschichte erfahren werden würde, sondern als „Stück urbaner Gegenwart“. Das Wissen um die Geschichtlichkeit werde erst mittels Inschriften, Jahreszahlen und historischer Namen erschlossen. Christa Sütterlin schreibt in Hinblick auf die allgemein verbreitete Gewohnheit, sich zu Füßen eines Denkmals, auf den Stufen auszuruhen: „Gerade eine vitale Stadtkultur versteht es, die Vergangenheit zu einem Teil gelebter urbaner Gegenwart zu integrieren. Die sozial integrative Funktion solcher Räume drückt sich vielerorts auch lebendig aus.“<sup>282</sup>

Doch die Ursache der Beliebtheit dieses Aufenthaltsortes kann man vor allem in der Lage sehen. Das Denkmal des General Schmidt befindet sich zum Unterschied zu den anderen Denkmälern, die an den Parkgrenzen aufgestellt sind, als einziges im Park.

Bei einem Gespräch mit jugendlichen Parkbesuchern bekomme ich daher eine ganz einfache Erklärung für die Nutzung gerade dieses Denkmals als Aufenthaltsort. Auf meine Frage, warum sie sich hier und nicht beim Sappeur-Denkmal aufhalten, meinen sie: „Dort sind die Autos und hier sitzt man ruhig und hat einen guten Ausblick.“<sup>283</sup>



Abb.44: *Gespräch mit Jugendlichen über das Denkmal als Aufenthaltsort*

---

<sup>282</sup> Christa Sütterlin: Denkmäler als Orte kultureller Erinnerung im öffentlichen Raum. In: Hartmut Heller (Hg.): Matriere Gespräche. Raum – Heimat – fremde und vertraute Welt. Entwicklungstrends der quantitativen und qualitativen Raumannsprüche des Menschen und das Problem der Nachhaltigkeit. Wien 2006, S. 80 – 103, S. 80

<sup>283</sup> Gespräch mit Jugendlichen über das Schmidt-Denkmal als Aufenthaltsort am 26.4.2010

## 12.4 Die Nutzung des Parks als Aufstellungsort von Denkmälern

Das bereits beschriebene Denkmal des K.K. Feldmarschall-Leutnants Heinrich Sebastian Schmidt war von Kaiser Franz I. in Auftrag gegeben worden. Im Kremser Stadtpark befinden sich sechs weitere Denkmäler, die vor allem von Bürgern, die sich in Vereinen formiert haben, z. B. Turnverein, Ruderclub, Verschönerungsverein etc., errichtet wurden.

Im nördlichen Teil des Parks, im Springbrunnenpark befinden sich das **Große Kremser Kriegerdenkmal**, das den „Helden der Pflicht“ von den **Kremser Sappeuren** gewidmet ist und das Denkmal des **Kremser General der Infanterie Karl Eibl**. Am Ostrand des Parks steht ein Denkmal aus den 1960er Jahren mit der Aufschrift **Südtirol nicht vergessen. MKV**. Am südöstlichen Rand des Stadtparkrand liegt die **Erinnerungsstätte von Kaiser Josef II.**<sup>284</sup>

Im südlichen Parkteil, dem Pavillonpark befindet sich das Denkmal für „Turnvater“ **Friedrich Ludwig Jahn**, das ihm von den Kremser Turnern anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Turnvereines im Jahre 1912 gewidmet wurde. Ursprünglich vor der alten Turnhalle gelegen, wurde es 1962 im Park wiedererrichtet. Das siebente Denkmal ist dem Kremser Orgelbauer **Olympiasieger Gregor Hradetzky, 1909-1984**“ gewidmet und steht am südlichen Parkrand an der Mauer zum Kremser Stadion.<sup>285</sup>

Diese Denkmäler werden zum Unterschied zum Denkmal des K.K. Feldmarschall-Leutnants Schmidt auch gepflegt. Wie ich beobachten konnte, werden sie zu Allerheiligen und auch zu anderen Anlässen mit Kränzen geschmückt.

Bei diesen Denkmälern hat mich die Frage interessiert, inwieweit sich eine Bindung der Bürger zur Stadt feststellen lässt und ob der Aufstellungsplatz im Park mit dem Zweck des Denkmals zu tun hat. Wie Jürgen Müller schreibt, entwickelt sich im 19. Jh. „eine sehr intensive Beziehung zwischen der Stadt als Lebensraum, ihrem sozial, wirtschaftlich, politisch und kulturell zunehmend selbstbewusster werdenden Bürgertum und dem Denkmal

---

<sup>284</sup> Vgl. Hans Frühwirth. Marlene und Matthias lernen Krems kennen. Stadtgeschichte in Bildern für die Zehn- bis Achtzehnjährigen. Ein historischer Spaziergang durch Krems in 47 Bildern. Krems 2007, S. 95 f.

<sup>285</sup> Ebd., S. 98

als Stein gewordenem Ausdruck städtischer Identität und bürgerlichen Selbstbewusstseins.<sup>286</sup>

Das Denkmal entfaltete seine Wirkung zunächst unmittelbar „vor Ort“, in der kommunalen Öffentlichkeit.<sup>287</sup> Dabei wurde weniger an eine bestimmte Person erinnert, sondern es war eher eine Möglichkeit, „die politischen und kulturellen Ambitionen der Stadt und des städtischen Bürgertums zu proklamieren.“<sup>288</sup>

Auch hier spielte die Großstadt Wien eine Vorreiterrolle und diente als Vorbild. An der Ausschmückung der Ringstrasse hatten der Stadtrat und das liberale Großbürgertum Wiens beachtlichen Anteil gehabt. Bürgerliche Honoratioren, Gemeinderatsmitglieder und bürgerliche Vereine unterstützten die Aufstellung von Monumenten. Allerorten hatten sich Denkmalvereine formiert, die Denkmalsetzungen anregten, Spenden sammelten, Wettbewerbe ausschrieben, Entwürfe vorlegten und schließlich die Errichtung von Denkmälern in Auftrag gaben.<sup>289</sup>

#### **12.4.1 Erinnerungsstätte von Kaiser Josef II**

Josef II (13.3.1741-20.2.1790) war der älteste Sohn und damit Thronfolger der insgesamt 16 Kinder von Maria Theresia und Kaiser Franz I Stephan. Seine Erziehung stand unter dem Zeichen der Aufklärung, die ihn entscheidend prägten und ihn in zunehmenden Gegensatz zu seiner Mutter bringen sollte.<sup>290</sup> 1775 öffnete Kaiser Joseph II den kaiserlichen Park, den Augarten, dem Publikum. Das Denkmal wurde 1894 am Ostrand des Springbrunnen-Parks, an der Utzstrasse Nähe Ringstrasse aufgestellt.

---

<sup>286</sup> Jürgen Müller: Die Stadt, die Bürger und das Denkmal im 19. Jahrhundert. In: Dieter Hein, Andreas Schulz (Hg.): Bürgerkultur im 19. Jahrhundert. Bildung, Kunst und Lebenswelt. München 1996, S. 269-288, S. 270

<sup>287</sup> Ebd., S. 270

<sup>288</sup> Ebd., S. 274 f.

<sup>289</sup> Vgl. Ebd., S. 270- 276

<sup>290</sup> <http://geschichte.landmuseum.net>, Stand 3.1.2010



Abb.45 : *Denkmal Kaiser Josef II*

#### **12.4.2 Denkmal für Friedrich Ludwig Jahn**

1912 wurde das Denkmal für Friedrich Ludwig Jahn (1778-1852) vor der alten Vereinsturnhalle des Turnvereins Krems aufgestellt. Dem „Turnvater Jahn“ widmeten die Kremser Turner anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Turnvereines die Büste. Für die wachsende Zahl an Turnerinnen und Turnern wurden jedoch die Städtische Turnhalle und der Turnplatz zu klein. Es wurde daher eine neue Turnhalle in der Nähe der alten Turnhalle geplant, die sich neben dem Stadtpark befinden sollte. Entwurf und Gestaltung stammen genau wie die Sappeur-Gedenkstelle vom Kremser Stadtbaumeister Gustav Bamberger.<sup>291</sup>

Dr. Kurt Preiß, Historiker, der sich unter anderem mit Krems in der Zeit zwischen 1945 und 1955 beschäftigt hat, schreibt zum Bau der Neuen Turnhalle: „1922 wurde mit dem Bau der „Neuen Turnhalle“ nach Plänen des Architekten Gustav Bamberger [Bauausführung Baumeister Christian Landertinger] begonnen. Das Geld wurde von den Mitgliedern des ‚Deutschen Turnvereins Krems 1862‘ und durch Sammlungen aufgebracht, doch angesichts

---

<sup>291</sup> Hans Frühwirth: Marlene und Matthias lernen Krems kennen. Stadtgeschichte in Bildern für die Zehn- bis Achtzehnjährigen. Ein historischer Spaziergang durch Krems in 47 Bildern. Krems 2007, S. 98

der turbulenter werdenden Zeiten überstiegen die Anforderungen des etwas zu großzügig angelegten Baues die finanziellen Möglichkeiten des Vereins. Auch viele von den Turnern freiwillig geleistete Arbeitsstunden konnten das Stocken des Baus nicht aufhalten. Bei Ausbruch des 2. Weltkrieges war der Rohbau mit Mühe äußerlich fertig.<sup>292</sup>

Nach Auflösung des Vereines im Jahre 1938 wurde das Vereinseigentum (Rohbau und Turnplatz Heinemannstraße) 1942 an die Stadt Krems übertragen. Erst am 5. November 1955 ermöglichte der Staatsvertrag die Wiederaufnahme des Turnbetriebes. Der neu begründete „Turnverein Krems 1862“ konnte jedoch trotz Zusage der Stadt im Jahre 1944 rechtlich keine Rückstellungsansprüche durchsetzen.<sup>293</sup> Der Turnhallenrohbau wurde in ein Hotel umgewandelt. Das „Parkhotel“ sollte zum Zentrum der geplanten Landesausstellungen werden.<sup>294</sup>



Abb.46: Spendensammlung für den Turnhallenbau bei der Landesausstellung September 1924



Abb.47: Foto 27.03.1982 Spiel KSC: Mödling, im Hintergrund das Parkhotel, früher „Neue Turnhalle“. Die Bauphasen sind klar zu erkennen.

Franz Biberschick beleuchtete 1951 diese vom Turnverein Krems kritisierte Vorgangsweise von einer anderen Seite. „Widrige Verhältnisse und der Krieg ließen das schon unter Dach gebrachte Gebäude fast zur Ruine werden. Die Stadtgemeinde Krems übernahm den Bau

<sup>292</sup> Dr. Kurt Preiß: Von der Befreiung zur Freiheit. Krems 1945-1955 (=Zeitgeschichtliche Schriftenreihe des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung in Krems, Bd. 2). Krems 1997, S. 395 f.

<sup>292</sup> Ebd., S. 396

<sup>293</sup> <http://www.tvkrems.at/hist.php>, Stand 18.01.2010

<sup>294</sup> Ebd., Stand 18.01.2010

und schuf seit 1948 eine großartige Fest-, Gast- und Beherbergungsstätte, die sich bei guter Führung allseitige Lob erhoffen darf.“<sup>295</sup>

1962 konnte der 100jährige Bestand des Turnvereines gefeiert werden, dessen Höhepunkt die Wiedererrichtung des Jahndenkmals im Stadtpark war. Das Denkmal mit dem Kopf-Relief in Medaillenform auf Säulenpostament des „Turnvaters“ Friedrich Ludwig Jahn war 1945-46 demontiert und zwischengelagert worden. Seit 1962 steht es im Park, in Sichtweite des Parkhotels, dem ehemaligen Rohbau der Neuen Turnhalle.

Die Inschrift lautet:

*Fried. Lud. Jahn - Der  
Turnverein vom Jahre  
1862 in Krems anlässlich  
des 50 jährigen Bestandes  
am 9. Juni 1912.*



Abb.48: Das Denkmal von Friedrich Ludwig Jahn

### 12.4.3 Das Sappeur- und Pionierdenkmal

Das Sappeur- und Pionierdenkmal befindet sich an der Nord-West-Ecke des Park. Es ist ein zweistufiges Postament, eingerahmt von mit Ketten verbundenen Pfeilern und zwei Jugendstilleuchten. Auf der Inschrift steht: „Den Helden der Pflicht gewidmet vom Sappeur Bataillon Krems Weltkrieg 1914-18.“

Peter Juster hat in seiner Chronik und Dokumentation die genauen Schritte der Errichtung und Renovierung des Sappeur und Pionierdenkmals festgehalten.<sup>296</sup>

---

<sup>295</sup> Franz Biberschick d. Ä. : Krems - Stein und Mautern. Eine kunst- und kulturgeschichtliche Wanderung durch diese Donaustädte. Krems 1951, S. 84

<sup>296</sup> Peter Juster: Sappeur- und Pionierdenkmal. Chronik und Dokumentation. In: (=Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs, Band 31, Ergänzungsband 3). Krems 2003

Zu Anfang des Jahres 1916 beschließt der Kommandant der Ersatzkompanie des Sappeurbataillons Nr. 2, Hauptmann Rudolf Schlögl, im Einvernehmen mit den Offizieren und der Mannschaft, für die Gefallenen des eigenen Bataillons ein Denkmal zu errichten. Zu diesem Zweck widmete die Stadtgemeinde einen Bauplatz am Rand des Kremser Stadtparks bei der Schillerstrasse.

Vor der Ausführung des Denkmals wurde nach dem Plan von Gustav Bamberger ein Modell in Naturgröße angefertigt und an der Straßenkreuzung Schillerstraße-Roseggerstraße im Stadtpark zur Aufstellung gebracht. Am 14. April 1916 erfolgte der erste Spatenstich und am 21. Mai 1916 die feierliche Grundsteinlegung. Zur Fertigstellung des Denkmals gründet sich 1920 der Sappeurdenkmalverein Krems an der Donau. Am 5. Dezember 1920 wurde das Denkmal über Drängen der Gemeinde Krems - nur mit einer einzigen provisorischen Blechtafel versehen - enthüllt, gesegnet und in die Obhut der Stadt übergeben.

Da es seit Ende 1918 in Österreich keine Sappeure mehr gibt, wurde 1929 der Verein in Sappeur- und Pionierdenkmalverein umbenannt.

1925 wurden rechts und links vom Denkmal die beiden steinernen Pylonen aufgestellt und die 12 Bronzearme und die Lorbeergehänge angefertigt. Es wurde von der Gemeinde Krems Strom gratis eingeleitet und zur Verfügung gestellt. 1928 wurde die Bronzetafel "Pieta" von der Gemeinde Krems gespendet. Durch Spenden wurden die bronzenen Inschrifttafeln, die untere hintere Bronzetafel, mit Szenen aus dem Sappeur- und Pionierdienste und die beiden seitwärtigen Tafeln angeschafft. Die Weihe des Denkmals erfolgte am 1. November 1930. Im Jahr 1931 löste sich der Sappeur- und Pionierdenkmalverein auf.

Die nötige Renovierung des Denkmals wurde durch die am 13. September 2000 erfolgte Gründung des Komitees für die Erhaltung des Sappeur- und Pionierdenkmales ermöglicht. Am 24. Mai 2003 fand die Übergabe des restaurierten Sappeur- und Pionierdenkmales an den "Eigentümer" die Stadt Krems an der Donau, in einem feierlichen Akt statt.



Abb.49: Sappeur- und Pionierdenkmal im Frühling 2009



Abb.50: Das Kriegerdenkmal ist mit Ketten abgesperrt - im Hintergrund das Kreisgericht Krems

Peter Juster weist in seiner Chronik und Dokumentation auf die Wichtigkeit des Sappeur- und Pionierdenkmal hin: „Das Denkmal wurde zu allen Zeiten von den in der Garnison Krems liegenden Pioniereinheiten und dem am 30. März 1924 gegründeten Kameradschaftsbund der ehemaligen Angehörigen der Genie-Pionier-Sappeur-Eisenbahn- und Telegraphentruppe für Krems und Umgebung [ab 1937 ‚Bund der Technischen Truppen 1924‘, ab 1957 ‚Pionierbund Krems‘] betreut. Dazu gehören bis heute auch regelmäßige Kranzniederlegungen zu den Gedenktagen.“<sup>297</sup>

#### 12.4.4 Das Denkmal für Gregor Hradetzky

Dieses Denkmal erinnert an die große Zeit des Steiner Ruderclubs in den 30er Jahren. Der Steiner Ruderclub gehört zu den ältesten österreichischen Sportvereinen und wurde 1876 gegründet. Der Kremser Gregor Hradetzky (1909-1984) errang 1936 bei den Olympischen Sommerspielen in Berlin vor Henri Eberhardt aus Frankreich und dem Deutschen Xaver Hörmann die Goldmedaille über die 10.000 m Faltboot. Die 1000 Meter Kajak gingen ebenfalls an den damals 27-jährigen Hradetzky.

<sup>297</sup> Peter Juster: Sappeur- und Pionierdenkmal. Chronik und Dokumentation. In: (=Mitteilungen des Kremser Stadtarchiv, Band 31, Ergänzungsband 3). Krems 2003, S. 42

Fritz Landertinger aus Krems, Sohn des Baumeisters Christian Landertinger, errang bei dieser Olympiade 22jährig im Kajak-Einer eine Silbermedaille.<sup>298</sup>



Abb.51: *Das Denkmal für Olympiasieger Gregor Hradetzky*



Abb.52: *„Dem Olympiasieger“*

Das Denkmal für Gregor Hradetzky befindet sich im Südteil, an der Südwest-Ecke des Stadtparks. Es besteht aus zwei Marmorsockeln, stilisierten Wellen, den Olympischen Ringen und einer Tafel mit der Aufschrift: *„Dem Olympiasieger Gregor Hradetzky, Berlin 1936, Kajak Einer 1000 m, Kajak Einer 10 000 m 1909-1984“*

Gregor Hradetzky's Büste wird jedoch einen Platz im Welterbezentrum bei der Schiffstation Stein, das 2010 fertig sein soll, bekommen.<sup>299</sup>

#### **12.4.5 Denkmal für den Kremser General der Infanterie Karl Eibl**

Das Denkmal befindet sich auf der Nordseite des Parks zwischen dem Café Stadtpark und dem Eingang zum Stadtpark. Darauf befindet sich folgende Aufschrift:

*„Karl Eibl General der Infanterie und den gefallenen Kameraden der 44. und 137 J.D. errichtet von den Freunden, dem Hesserbund Krems und den Kameradschaften der ehem. 44. und 137. Infanteriedivision. Krems, September 1959.“*

<sup>298</sup> Hradetzky's Büste erhält einen Ehrenplatz an der Donau. In: NÖN, 6/2009, St. Pölten, 2.2.2009, S. 21

<sup>299</sup> Ebd., S. 21

Um das Denkmal des „hoch dekorierten Weltkriegsoffiziers“ gibt es derzeit Diskussionen. Der Historiker Robert Streibel, der sich mit Themen befasst, die Krets in der Zeit des Nationalsozialismus betreffen, erhebt mit Hinweis auf dieses Denkmal Anspruch auf die Aufstellung von Gedenktafeln für Deserteure in der NS-Zeit.<sup>300</sup>



Abb.53: *Denkmal des General Karl Eibl*



Abb. 54: *Das Denkmal des General Eibl, daneben das Café Stadtpark*

#### 12.4.6 Denkmal mit der Aufschrift „Südtirol nicht vergessen. MKV“

MKV ist der Mittelschülerkartellverband, die Dachorganisation aller katholischen Studentenverbindungen an den Höheren Schulen in Österreich. Dieser MKV hat anlässlich eines gesamtösterreichischen Studententreffens in Krets im Jahre 1960 das Denkmal der Stadt übergeben, die den Grund dafür zur Verfügung gestellt hat.

<sup>300</sup> Dr. Robert Streibel. Leserforum. Denkmalsetzung. In: NÖN, Woche 45/2009, St. Pölten, 2.11.2009, S. 2



Abb.55: *Denkmal „Südtirol nicht vergessen. MKV“*

Der Entwurf stammt vom Wiener Bildhauer Johannes Twaroch, enthüllt hat es der damalige Bürgermeister von Innsbruck und Mitglied des MKV DDr. Alois Lugger.<sup>301</sup>

#### 12.4.7 Der Bezug der Denkmäler zur Stadtgeschichte

Die Denkmäler im Kremser Stadtpark umfassen Perioden der Stadtgeschichte aus den letzten hundert Jahren und bewahren bestimmte Erinnerungen. Sie haben bei ihrer Setzung einen unmittelbaren Bezug zur Stadt gehabt. Man kann daher die zu Beginn angesprochene „intensive Beziehung zwischen der Stadt als Lebensraum“, dem „selbstbewussten Bürgertum“ und dem „Denkmal als Stein gewordener Ausdruck städtischer Identität“<sup>302</sup> auch beim Kremser Stadtpark als gegeben erachten. In diesem Zusammenhang habe ich festgestellt, dass der Stadtpark von Krems mit seinen Statuen und Gedenksteinen zwar die ganze Stadt, vor allem ihre Plätze, als Aufstellungsort für Denkmäler entlastet,<sup>303</sup> er dadurch aber auch von ihr getrennt wird. Die Vergangenheit der letzten Jahrzehnte und Jahrhunderte liegt, in Stein graviert, „vor den Toren der Stadt“, während man sich in der Innenstadt der mittelalterlichen Zeitepoche widmen kann.

**Die Aufstellungsorte der Denkmäler im Park:** Der Stadtpark wird von drei Strassen umgeben und durch die Ringstraße, nimmt man ihn als Ganzes, geteilt. Im Osten bindet ihn

<sup>301</sup> Hans Frühwirth. Marlene und Matthias lernen Krems kennen. Stadtgeschichte in Bildern für die Zehn- bis Achtzehnjährigen. Ein historischer Spaziergang durch Krems in 47 Bildern. Krems 2007, S. 96

<sup>302</sup> Jürgen Müller: Die Stadt, die Bürger und das Denkmal im 19. Jahrhundert. In: Dieter Hein, Andreas Schulz(Hg.): Bürgerkultur im 19. Jahrhundert. Bildung, Kunst und Lebenswelt. München 1996, S. 269-288, S. 270

<sup>303</sup> Hinweis von Prof. Dr. Konrad Köstlin am 19.11.2009

die Utzstrasse an die Stadt, im Norden sieht er über die Josef Wichner Strasse auf das Kreisgericht. Im Westen trennt ihn die Roseggerstrasse von den angrenzenden, ebenfalls vom Historismus geprägten Häusern. Im Süden stößt der Park an die Mauer des Sepp-Doll-Stadions. Hier gibt es keine Strasse, nur einen Weg von der Utzstrasse zur Roseggerstrasse durch den Park entlang der Mauer, vorbei am Kinderspielplatz, der an der Mauer platziert wurde. Dass der Park an das Zentrum, die Stadt, angebunden erscheint, mag auch auf den Parkeingang beim Steinertor zurückzuführen sein, den Weg, der nach dem Fußgängerübergang bei der Utzstrasse direkt und unmerklich abschüssig vom Südtiroler Platz in den Park hineinführt. Auch die hauptsächliche Platzierung der Denkmäler an den Parkgrenzen im Norden und Osten trägt dazu bei.

Was die Wahl der Aufstellungsplätze betrifft, kann festgestellt werden, dass sich das Denkmal des Sportlers Gregor Hradetzky an der Mauer zum Sepp-Doll-Stadion befindet. Symbolische Bedeutung könnte man auch im Aufstellungsort des Denkmals von Friedrich Ludwig Jahn sehen. Es wurde 1962 in Sichtweite des Parkhotels, dem ehemaligen Rohbau der Neuen Turnhalle, aufgestellt.

Von der Utzstrasse aus sind die Denkmäler von Josef I. und das Denkmal „Südtirol nicht vergessen, MKV“ zu betrachten, wobei sich das letztere in der Nähe des Südtiroler Platzes befindet und das Denkmal „Josef I.“ nicht weit von der Ringstrasse aufgestellt wurde.

Die drei, mit Kriegen verbundenen Denkmäler, das Sappeur- und Pionierdenkmal, das Denkmal des Generals Eibl und das Denkmal des Feldmarschall-Leutnants Heinrich Sebastian Schmidt befinden sich alle im Bereich der Nordseite des Parks in der Nähe des Kreisgerichts und der früheren Kaserne. Eine gewisse Symbolik ist in der Wahl der Aufstellungsplätze zu erkennen.

**Vergleich mit anderen Stadtparks:** Auch in anderen Stadtparks sind verschiedene Denkmäler zu finden, die einen Bezug zur jeweiligen Stadtgeschichte haben. Das kann man auch im Vergleich erkennen. Im St. Pöltner Stadtpark steht neben einem Eisenguss-Standbild Kaiser Josephs II. (1886 errichtet), ein 1927 erstelltes Denkmal des Feuerwehrpioniers Prof. Karl Schneck (1846-1926).<sup>304</sup> Im Stadtpark Melk gibt es folgende

---

<sup>304</sup> Eva Berger: Historische Gärten Österreichs. Garten- und Parkanlagen von der Renaissance bis um 1930. Bd. 1: Niederösterreich, Burgenland. Wien, Köln, Weimar 2005, S. 83

Objekte: „Aha“ Graben, Wasserbecken mit Fontäne, (Pavillon- abgerissen), die Wettersäule, das Linde-Denkmal (für Franz Xaver Linde, dem Vorstand und Gründer und Schöpfer der Anlage 1904), die Kaiser Franz Josef-Büste (1892), die Franz Schubert Büste, der Barwig-Bär (Kunststein-Abguss nach Vorlage von 1908), Kinderspielplatz, Kellerstöckl und Reservegarten.<sup>305</sup> Auch in dieser Kleinstadt machen Denkmäler, „die politischen und kulturellen Ambitionen der Stadt und des städtischen Bürgertums“, sichtbar.<sup>306</sup> Damit würde die Ansicht bestätigt werden, die Jürgen Müller vertritt, wenn er sagt, dass nämlich „mit dem Denkmal nicht mehr das private Individuum“ angesprochen wird, sondern der „vergesellschaftete Mensch“.<sup>307</sup>

Ein weiterer Vergleich der Denkmäler des Kremser Stadtparks mit den Stadtparks der Umgebung wäre in Folge eine interessante Aufgabe. Es könnten sich solchermaßen Rückschlüsse auf die Geschichte der Städte ergeben und verschiedenste Verflechtungen innerhalb der Gesellschaft sichtbar gemacht werden.

---

<sup>305</sup> Alfred R Benesch: Gärten und Parks im Bezirk Melk. Beiträge zur Bezirkskunde Melk, Bd. 1 [Stadtpark Melk]. Melk 2006, S. 176-181

<sup>306</sup> Jürgen Müller: Die Stadt, die Bürger und das Denkmal im 19. Jahrhundert. In: Dieter Hein, Andreas Schulz (Hg.): Bürgerkultur im 19. Jahrhundert. Bildung, Kunst und Lebenswelt. München 1996, S. 269-288, S. 274 f.

<sup>307</sup> Ebd., S. 274 f.

## 13. Der Park als wichtiger Ort im alltäglichen Lebensvollzug

### 13.1 Die Nutzung des Kremser Stadtparks durch die Besucher

Für meine Untersuchung bin ich von folgender Annahme ausgegangen: Für die Benutzer ist der Park ein bedeutender Bereich, der in ihrem alltäglichen Lebensvollzug von Bedeutung ist. Die Fragestellungen zur aktuellen Nutzung des Parks lauten: Welche Personengruppen besuchen den Park, welche Tätigkeiten werden dabei ausgeübt und in welcher Weise wird die Ausstattung des Parks in diese Tätigkeit miteinbezogen? Gibt es Konflikte innerhalb der Besuchergruppen? Was stört die Nutzer? Welche Wünsche haben sie?

Bei meinen Beobachtungen habe ich verschiedene Nutzungen bemerkt, wobei ein Unterschied bei der Frequenz der beiden Parkteile zu beobachten ist. Der im Süden gelegene Pavillonpark ist weniger besucht als der Springbrunnenpark, der sich näher dem Stadtzentrum, d.h. dem Steinertor und der Oberen Landstrasse befindet. Der Park ist von der Ost- West- und Nordseite zugänglich und in das Wegenetz eingebunden. Es gibt viele Passanten, die den Park durchqueren und seine Wege als Abkürzung zwischen Roseggerstrasse und Utzstrasse oder Südtirolerplatz und Ringstrasse verwenden. Radfahrer benützen die Parkwege als Radwege. Es sind viele ältere Menschen zu beobachten, die spazieren gehen oder sich auf den Bänken ausruhen.



Abb. 56: Rast auf der Parkbank



Abb. 57: Der Kinderspielplatz befindet sich an der Mauer zum Sepp Doll Stadion

Mütter und Kinder, teilweise mit Migrationshintergrund, nutzen den Spielplatz. Doch auch Gruppen aus einem nahegelegenen Kindergarten besuchen den Spielplatz. Berufstätige verbringen ihre Mittagspause im Stadtpark. Jugendliche treffen sich im Park. Ihre bevorzugten Treffpunkte sind ein bestimmtes Denkmal beim Eingang vom Südtirolerplatz und der Musikpavillon. Sie sitzen im Rasen, benützen aber auch die Bänke, die zumeist mitten im Rasen stehen. Es wird auch ein bestimmtes Denkmal als Sitzplatz verwendet und der ehemalige Musikpavillon als Aufenthaltsort, besonders als Regenunterstand genützt. Ab und zu kann eine sportliche Tätigkeit wie Fußballspielen oder „slacklining“ beobachtet werden.

Auch Hundebesitzer verwenden den Park als Auslauffläche für ihre Hunde, obwohl der Hauptauslauf sich auf der in der Nähe gelegenen Donaupromenade befindet. Meist sind die Hunde angeleint, doch es ist auch das Gegenteil zu bemerken. Es kommt auch zur Verschmutzung von Wegen und Rasenflächen mit Hundekot.



Abb. 58: *Jogger im Park*



Abb.59: *Ein VW im Beet als Touristenattraktion*

Beim Betreten des Stadtparks sind an drei Parkeingängen Tafeln mit Parkregeln aufgestellt (2 Tafeln im Springbrunnenpark, 1 Tafel im Pavillonpark). Im Park sind Radfahren und Fußballspielen verboten, Hunde sollten an der Leine geführt werden. Es ist jedoch zu bemerken, dass sich die heutigen Gepflogenheiten davon unterscheiden.



Abb. 60: Ein bestimmter Baum beim Pavillon lädt zum Ausruhen ein



Abb.61: Die Parkwege werden gerne als Radwege benützt



Abb. 62: Fußballspiel im Pavillonpark – Eine Szene aus dem Jahr 2008



Abb. 63: Eines von drei Schildern mit der Parkordnung



Abb. 64: Spaziergänge mit Hunden ohne Leine



Verschiedene Spuren  
von Rauman eignung  
verweisen auf  
unterschiedliche  
Nutzergruppen.

Abb. 65: Tempelhüpfen auf dem Platz vor dem Pavillon

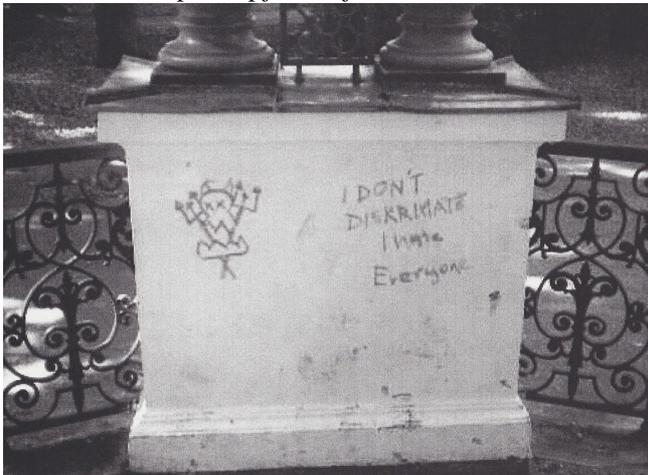


Abb. 66: Vandalismusschäden im Pavillon  
2009



Abb.67: Verewigung von Gefühlen auf  
Parkbänken

## 14. Standardisierte Befragung im Stadtpark mittels fragebogengestützter Interviews

### 14.1 Projektziele

Mit dem Projekt, eine Befragung von Benützern des Kremser Stadtparks zur Besucherzufriedenheit durchzuführen, plante ich, die Besuchsgründe der Besucher zu ermitteln und die Meinung zum Park zu erfragen. Die Zufriedenheit der Parkbesucher sollte mittels offener Fragen nach Wünschen und Beschwerden ermittelt werden. Die sich dabei ergebenden Wünsche und Anforderungen der Benutzer könnten in Vorschlägen zur Verbesserung der Bedingungen für den Stadtpark einfließen.

## 14.2. Projektmethodik

Wie bereits bei der Methodik meiner Untersuchungen angemerkt, habe ich ab Juli 2009 bis September 2009 eine Untersuchung im Stadtpark mittels Interviews, gestützt durch Fragebogen mit 25 Besuchern, 15 Frauen und 10 Männern durchgeführt. Als Erhebungsinstrument habe ich einen standardisierten Fragebogen verwendet. Dadurch wurden alle Befragten mit gleich formulierten Fragen konfrontiert.

Nachdem mir weder eine Online Befragung noch eine anonyme Befragung mittels an den Eingängen aufliegenden Fragebögen als zielführend vorkamen, plante ich die Besucher persönlich anzusprechen und mit Hilfe der Fragebögen ihre Meinung zum Stadtpark zu erforschen. Besonders die Phase der Kontaktaufnahme, die ich mir gerade in diesem Forschungsfeld als schwierig vorstellte, sollte mir die Verwendung dieser Methode erleichtert werden. Die Fragen würden dann in Gestalt einer Face-to-Face-Interviewsituation mit dem Interviewpartner systematisch durchgegangen werden. Offene Fragen mit anschließender Möglichkeit einer ausführlichen Meinungsäußerung sollten auch eventuell nicht angeführten Themen Gehör verschaffen. Zur Auswertung der offenen Fragen habe ich Auswertungskategorien gebildet, was einen erheblichen zusätzlichen Auswertungsaufwand erfordert,<sup>308</sup> doch es sind gerade diese vom Interviewten selbst formulierten Antworten, die über Zusammenhänge Aufschluss geben.

### 14.2.1 Aufbau des Fragebogens

Bevor ich den eigenen Fragebogen entwickelt habe, habe ich überprüft, ob es bereits andere zu diesem Thema konstruierte Fragebögen gäbe, die für die eigene Untersuchung geeignet wären.<sup>309</sup>

Als gutes Vorbild erwies sich die „bundesweite Internetbefragung zur Messung der Bürgerzufriedenheit mit den kommunalen Grünflächen“<sup>310</sup> und ein Fragebogen einer

---

<sup>308</sup> Vgl. Rainer Schnell, Paul B Hill, Elke Esser : Methoden der empirischen Sozialforschung.7.Aufl.,München, Wien 2005, S. 301

<sup>309</sup> Vgl. Jürgen Bortz, Nicola Döring: Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. Heidelberg 2006, S. 253

<sup>310</sup> <http://www.kgst.de>, 3.7.2009

Diplomarbeit.<sup>311</sup> Ich nahm zur Konstruktion meines Fragebogens überwiegend meine von Februar bis Juli gemachten Beobachtungen und ein Interview, das im Vorfeld durchgeführt wurde.<sup>312</sup>

Der Fragebogen wurde nach folgenden Kriterien zusammengestellt:

Der Fragebogen sollte möglichst kurz gehalten werden und die Fragen einfach zu beantworten sein. Geschlecht und Alter sollten in Verbindung mit den Fragen einfach ausgewertet werden können. Durch die offenen Fragen nach Kritik und Wünschen zu Ende des Fragebogens sollten Anhaltspunkte für Planungen gegeben werden.

Der Umfang betrug 16 Fragen. Der Fragebogen war in 4 Themenbereiche eingeteilt.

- 1 Bedeutung des Kremser Stadtparks
- 2 Funktionen des Kremser Stadtparks
- 3 Bedeutung gestalterischer Elemente im Kremser Stadtpark
- 4 Offene Fragen nach Kritik und Anregungen.

Die Frage nach den Motiven des Besuchs wurde nach verschiedenen Freiraumbedürfnissen konzipiert.<sup>313</sup>

Weshalb besuchen Sie den Kremser Stadtpark?

- ❖ Um mich zu erholen (Bedürfnis Erholung)
- ❖ Um spazieren zu gehen. (Bedürfnis Erholung)
- ❖ Um Natur zu genießen (Ästhetik)
- ❖ Um mit Kindern zu spielen (Pragmatische Gründe)
- ❖ Um Hund auszuführen (Pragmatische Gründe)
- ❖ Um Pflanzen zu betrachten (Ästhetik)
- ❖ Um Sport zu treiben (Bewegungsspiel)
- ❖ Um mit anderen zu spielen (Bewegungsspiel)

---

<sup>311</sup> Vgl. Petra Bachner: Funktionen, Nutzungsansprüche und ästhetische Wirkung urbaner Freiräume, Dipl.Arb., Univ. Wien 2006, S. 90-175

<sup>312</sup> Siehe: 14.2.2 Das Interview im Vorfeld

<sup>313</sup> Besuchsgründe nach Nohl : Motive zum Besuch städtischer Freiräume. Technische Universität, München 1977. Zitiert aus: Petra Bacher: Funktionen, Nutzungsansprüche und ästhetische Wirkung urbaner Freiräume, Dipl.Arb., Univ. Wien 2006, S.93 f.

- ❖ Treffpunkt mit anderen Leute (Personenwahrnehmung)
- ❖ Um nachzudenken (Kontemplation)
- ❖ Um zu lernen (pragmatische Gründe)
- ❖ Um Menschen zu beobachten (Personenwahrnehmung)
- ❖ Um neue Leute kennenzulernen (Personenwahrnehmung)
- ❖ Als Verbindungsweg (Pragmatischer Grund)
- ❖ Wegen der Feste (Unterhaltsame Anregung)
- ❖ Sonstiges

#### 14.2.2 Das Interview im Vorfeld

Um den Fragebogen „auszuprobieren“ führte ich mit dem von mir zusammengestellten Leitfaden mit der Interviewpartnerin Andrea S. ein Interview. Bei der offenen Frage nach Wünschen und Beschwerden kamen dabei bereits Themen, wie Parkreinigung, Vandalismus und Parkordnung zur Sprache, denen ich später bei den Interviews mit den 25 Interviewpersonen, die direkt im Park geführt wurden, wieder begegnete. Die Interviewführung fand außerhalb des Parks statt.

**Interview mit Andrea S.**, weiblich, Alterstufe 18 - 40 Jahre, am 30. Juli 2009.

Andrea S. besucht 2 - 3 Mal pro Woche den Park, meist bei der Durchfahrt mit Rad oder Roller, hält sich von 15 Min bis zu einer Stunde auf.

- ❖ Thema: Die Arbeit der Stadtreinigung fällt ihr als erstes Thema ein.

A: *„Mir gefällt es, wenn sie in der Früh zusammenkehren. Da haben sie Kehrmaschinen und zwei kehren jeder von seiner Seite den Mist - Laub, Tschik, in die Mitte des Weges vor die Kehrmaschine. Sie fährt darüber und alles ist sauber. Dann haben sie einen Tankwagen und gießen die Blumen. [...]“*

*„[...]Im Frühjahr, wenn sie den Springbrunnen einlassen, da schrubben sie zuerst. Dann stehen alle im Brunnen drinnen und schrubben. Dann weiß man schon, ein bis zwei Tage drauf, dann lassen sie ihn ein, wahrscheinlich vom Hydranten weg, weil der Brunnen selbst hat keinen Anschluss.“*

❖ Thema Café Stadtpark:

*„Das Stadtparkbeisl gehört ja eigentlich nicht mehr zum Park, aber da sind ein bis zwei Stehtische, da stehen die Leute und trinken in der Früh schon ein Bier, große Gläser. Es würde ein kleines Bier genügen, meine ich.“* Es sind auf meine Frage hin *„Männer mit Arbeitergewand.“*

❖ Thema: Bepflanzung

Frage: *„Findest Du den Park ungepflegt?“*

A.: *„Nein, er ist sehr schön.“*

❖ Thema Denkmäler:

Die Interviewpartnerin macht sich eigene Gedanken über bestimmte Denkmäler. Es ist jedoch eine Eigeninterpretation, die nichts Aufstellungszweck zu tun hat: *„Beim Eingang ist das Denkmal - ich weiß nicht für wen, da steht darauf: gewidmet unserem Bürgermeister. Da denke ich immer, das war doch eine andere Zeit.“*

Frage: Warum

A.: *„Da hat sich der mehr durchsetzen können.“*

❖ Thema: Park als Durchfahrtsweg:

*„Im Sommer fahre ich oft durch, oft zweimal am Tag, meistens mit dem Rad oder mit dem Roller. Ich fahre auch jeden Tag anders. Einmal den Weg und einmal den Weg. Beim Gericht kann man nicht mehr fahren. Der Gehsteig ist gesperrt, daher gehen viele Leute durch den Park.“* *„[...] Durch den Pavillonpark fahre ich auch manchmal durch. Da muss ich aber einen anderen Weg nehmen, und beim Weiterfahren ist dort viel Verkehr.“*

❖ Thema: Erinnerung an Erlebnisse im Park

Die Parkerinnerungen von Andrea S. sind nach Alterstufen geschichtet: Zuerst ist da die Erinnerung an die Kindheit ihres Sohnes, dann geht sie zu ihrer eigenen Jugend zurück, wo es völlig andere Erinnerungen gibt:

*„Wie der Bua klein war oder wie er schon gehen hat können, sind wir jeden Tag in den Park. Da beim Springbrunnen. Auch dann mit dem Dreiradler, da hat er eine Schubstange gehabt.“* *[...]*

*„Wir haben früher auch im Park getrunken, aber mehr in dem Springbrunnenpark. Dass die Jugendlichen dort sind, war bei uns auch schon. Da haben wir früher beim Zielpunkt den billigsten Wein und roten Wodka gekauft. Es war immer die Frage, wer geht um den Wein. Den Kronenkork haben wir mit dem Feuerzeug aufgemacht.“*

❖ Thema: Nichtentsorgung von Müll

Andrea S. zieht den Vergleich zu den Jugendlichen von heute, wobei dieser zugunsten ihrer Generation ausfällt: *„Wir haben schon immer den Mist weggeräumt. Es sind eh genug Mistkübeln dort. Das hätte es nicht gegeben, dass jemand eine Flasche am Boden gehaut hätte oder dass es Scherben gegeben hätte. Das hätte es nicht gegeben. Vielleicht war der Grund dafür, dass es für die Flaschen ein Pfand gegeben hat. Da haben manche die Flaschen gesammelt und abgegeben. Die haben oft ganz schön verdient.“*

❖ Thema: Verschiedene Sichtweise von den beiden Parkhälften – der Pavillonpark

A.: Ihre Beobachtung ist: *„Im anderen Park [Pavillonpark] sind die Ausländer. Die liegen in den Wiesen, überhaupt am Freitagnachmittag, da sind die Wiesen voll. Wenn das Wetter schön ist. Das ist der drübere Park.“*[...] *„Den Pavillon würde ich besser nutzen. Der steht nur im Weg herum und ist nicht schön. Und drinnen ist es voll dreckig. Am liebsten würde ich selber den Fetzen nehmen.“*

*„Bei den Hydranten beobachte ich manchmal, wenn ich mit dem Rad heimfahre, die Hundebesitzer, wie sie den Hydranten aufdrehen. Das ist eine Art Geheimtyp.“*



Abb. 68: Hydrant im Springbrunnenpark

Thema: Wunsch nach neuer Ausstattung

A.: *„Ein Trinkbrunnen wäre schön. In der Mitterau haben sie früher einen gehabt. Dann haben wir ihn einmal gesucht und dann war er weg.“*

Das Interview im Vorfeld mit Andrea S. hat mich dazu veranlasst, die Fragen nach der Wichtigkeit der Denkmäler und des Pavillons in den Fragebogen aufzunehmen. Auch die Frage, ob ein Trinkbrunnen gewünscht wird, ist auf das Interview zurückzuführen.

### **14.2.3 Hauptuntersuchung**

#### **14.2.3.1 Demographische Daten**

Es wurden mit insgesamt 25 Personen Interviews geführt.

Die Untersuchung mittels Fragebogen und Interview wurden im Stadtpark Krems an folgenden Tagen und Orten durchgeführt. Unter den Interviewten sind 10 Männer und 14 Frauen, wobei es auffällt, dass die Altersgruppe 40 – 64 kaum vertreten ist. Das könnte mit der Beobachtung zusammenpassen, dass sich im Park vorwiegend eher alte und junge Menschen aufhalten.

- ❖ 3. August 2009, Springbrunnenpark, Interviewpartner 1-5
- ❖ 4. August 2009, Springbrunnenpark, Interviewpartner 6-12
- ❖ 7. August 2009, Pavillonpark, Interviewpartner 13-15  
Springbrunnenpark, Interviewpartner 16-18
- ❖ 8. September 2009, Interviewpartner 19-23
- ❖ 25. September 2009, Springbrunnenpark, Interviewpartner 24 und 25

#### **14.2.3.2 Fragebogenaktion im Park**

Die ersten Interviews fanden am 3. August 2009 im Stadtpark statt. Um einen Eindruck von dieser Befragung zu geben, möchte ich meine Beobachtung vom 3. August anführen.

*Erste Interviews:*<sup>314</sup> Heute am Montag, dem 3. August mache ich die ersten Interviews im Park. Ich habe dazu einen Fragebogen entworfen, der sich an einer Online-Befragung orientiert. Ich habe diese Woche 3. – 10. August 2009 als ideal für die Untersuchung angesehen, da das Wetter derzeit günstig für eine Befragung ist. Es ist nicht zu heiß und es ist auch bis auf einen Tag weiterhin schönes Wetter angesagt. Es dürften daher genug Leute für die Befragung im Park sein. Vor allem aber stehen die Bäume in den Parkanlagen in voller Blüte. Ab Mitte August werden dann Vorbereitungen für das Volksfest getroffen, wie Zäune aufgestellt. Da ist die normale Alltagssituation nicht mehr gegeben. Ich habe auch vor, nach dem Volksfest einige Befragungen durchzuführen, um zu sehen, ob sich die Ansichten ändern würden.

Meine ersten beiden Versuche, den Fragebogen ausgefüllt zu bekommen, scheitern sofort an unfreundlichen Mienen. Eine Radfaherin, die gerade aus dem Park kommt und langsam um die Ecke auf den Gehweg Richtung Ringstrasse fährt, schüttelt nur unwillig den Kopf. Genauso wenig Erfolg habe ich bei einem Ehepaar, das Eis schleckend den Weg vom Steinertor her schlendert. Auch dieses verneint stumm abweisend. Beim Springbrunnen befindet sich Richtung Ausgang Roseggerstrasse eine Bank mit Tisch. Der dort sitzende Mann erklärt sich auf mein Bitten, trotz anfänglicher Abwehr, doch bereit, den Fragebogen auszufüllen. Ich lese die Fragen vor und fülle entsprechend seiner Antworten aus. Ich bedanke mich besonders herzlich bei meinem ersten Kandidaten der Fragebogenaktion.

Danach habe ich gleich die Auswahl: Spreche ich das alte Ehepaar um die achtzig an, das langsam vom der Schillerstrasse hergeht oder eine Frau um die sechzig, die von der Steinertor-Seite kommt. Das Ehepaar scheint sich nicht einig darüber zu sein, ob es sich auf eine gewisse Bank setzen will. Er mit Stock und Hut schreitet unbeirrt weiter, während sie sich der Bank genähert hat. Nachdem ich nicht weiß, wen ich da ansprechen soll, entscheide mich, die mich freundlich anlächelnde Frau um die sechzig anzureden. Nachdem die Ehefrau ihrem Mann nachgehen musste, ist die Bank frei. Es sind eigentlich zwei Bänke, die in knappen Abstand gegenüber mitten in die Wiese gestellt worden sind und es solchermäßen möglich ist, es sich bequem zu machen und jeweils die Füße auf die gegenüberliegende Bank zu legen. Eine Enttäuschung gibt es gegenüber meiner Erwartung, Leute zu interviewen, die den Park gut kennen. Die Frau ist zum ersten Mal in dem Park, sie

---

<sup>314</sup> Erste Interviews: Beobachtung vom 3. August 2009, 15.30 – 17.30 h

*kommt aus einem weit entfernten Ort, um einen Arzt aufzusuchen, der seine Ordination in der Nähe des Parks hat. Ich beschließe trotzdem das Interview zu machen, denn sie ist eine Parkbesucherin und bringt, obwohl zum allerersten Mal hier, ihre Erfahrung mit und kann vielleicht einiges besser beurteilen, als andere. Ein paar Regentropfen beenden dann schneller als geplant das Gespräch. Ich wünsche ihre alles Gute für ihre Gesundheit und wir winken uns noch von weitem zu.*

*Das nächste Interview führe ich mit einem jungen Mädchen, das mit einem zweijährigen Kind im Park ist. Es ist mir schon beim Hineingehen aufgefallen. Jetzt, wo beide beim Hydranten stehen und Wasser hinunterlassen, spreche ich sie an. Die junge Frau ist siebzehn und geht mit ihrer kleinen Schwester jeden Tag für zwei Stunden in den Park. Wir setzen uns auf eine Parkbank an dem Rundweg um den Springbrunnen. Sie nimmt den Fragebogen und füllt ihn selbst aus. Die kleine Schwester will auch den Kuli haben. Ich gebe ihr einen aus meiner Tasche und die Kleine kritzelt auf dem Deckblatt meines College-Blocks. Wir loben sie beide, wie schön sie zeichnet. Dann möchte die Kleine den Kuli tauschen. Die Schwester gibt ihr den ihren, die Kleine nimmt ihn, kritzelt ein bisschen und möchte wieder tauschen. Sorgfältig füllt das junge Mädchen den Fragebogen aus. Doch immer schneller werden die Tauschangebote der kleinen Schwester, so dass die Große bei der Beurteilung nur mehr einige Buchstaben schreiben kann, bis zum nächsten Kuliwechsel.*

*Inzwischen hat sich auf die nächste Bank eine ältere Frau gesetzt, die mir, als ich mich nähere, bekannt vorkommt. Ich sehe sie an und sage ihren Namen. Sie schreckt auf und meint, sie hätte mich nicht erkannt. Ich setze mich gleich neben sie und erkläre mein Vorhaben. Das Gespräch über den Park ist durchzogen mit Erinnerungen. Nach einem arbeitsreichen Leben sitzt sie jetzt oft im Park, ein bis zwei Stunden lang. Ich lese ihr den Fragebogen vor und fülle ihn nach ihren Angaben aus. Bei den Punkten „Kritik und Wünsche“ kommt man, wie ich bereits jetzt bemerke, gut ins Gespräch.*

*Das letzte Interview des Tages führe ich mit einem jungen Mädchen, das zielstrebig zu der Bank mit Tisch hingeht, auf der ich das erste Interview geführt habe. Es sind inzwischen fast ein einviertel Stunden vergangen. Ich spreche das Mädchen an und setze mich neben ihm auf die Bank. Das Ausfüllen übernimmt es selbst. Nachdem die Jugendliche seit einem Monat jeden Tag zwei Stunden im Park ist, um die Zeit zwischen Arbeitsende und*

*Busrückfahrt in einen Ort nahe Krems zu nützen, hat sie genug Zeit, den Bogen auszufüllen. Es entspinnt sich ein Gespräch, in dem ich Unerwartetes erfahre. Sie hat an der großen Abschlussparty im Stadtpark teilgenommen und erzählt voller Enthusiasmus von diesem Fest. Ich kann gar nicht genug darüber hören und wir kommen neben anderen Themen immer wieder auf das Fest zu sprechen. Die positive Darstellung der jungen Zeugin bildet einen großen Unterschied zu den Klagen, die ich über die Jugendlichen, die im Stadtpark feiern, gehört und gelesen habe. Ich finde es einen Glücksfall, über das Schulschlussfest Näheres erfahren zu können und das Interview endet erst, als das Handy der Jugendlichen zum Aufbruch mahnt, da der Bus in zehn Minuten abfahren würde. Das bereitgelegte Buch ist heute ungelesen geblieben.*

Diese erste Befragung mittels Fragebogen im Stadtpark und die dabei gemachten Erfahrungen haben für die weitere Vorgangsweise eine Änderung gegenüber meiner Vorstellung gebracht, „alle“ Personen im Park zu befragen. Ich habe rasch die Erfahrung gemacht, dass vorwiegend nur die Personen zugestimmt haben, einen Fragebogen auszufüllen, die im Park sitzen. Durchgehende und Durchfahrende waren wahrscheinlich aus Zeitgründen nicht geneigt, einen Fragebogen zu beantworten.

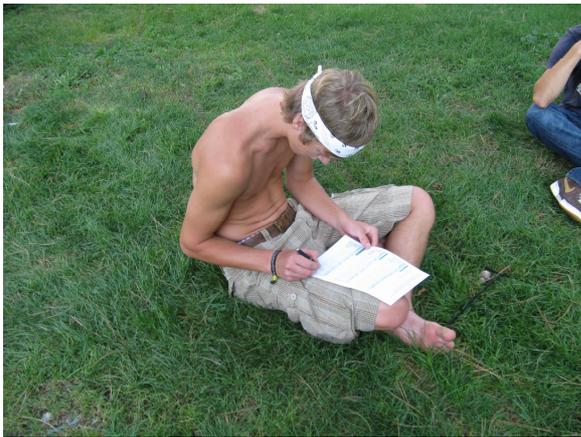
Es hat sich auch gezeigt, dass mir der Fragebogen bei dem Rollenspiel, das der Forscher im Feld betreibt<sup>315</sup> und besonders bei der schwierigen Phase der Kontaktaufnahme geholfen hat. Die Einstiegsfrage „Wie wichtig ist Ihnen der Kremser Stadtpark“ hat sich als sehr gut gewählt erwiesen. Ich habe es selbst erlebt, wie sich „an einer Einstiegsfrage das Engagement des Befragten entscheidet.“<sup>316</sup> Waren die Interviewpartner alle vorerst sehr skeptisch bis abwehrend gestimmt, bevor sie den Fragebogen ausfüllten, haben sie sich gerade nach der Beantwortung der ersten Frage als sehr kooperativ gezeigt. Im Lauf der Untersuchung hat sich bei der letzten Frage „Alle zwei Jahre findet im Park das Wachauer Volksfest statt - Sind Sie dafür oder dagegen“ noch die Einfügung der Antwort „Weiß nicht“ als notwendig erwiesen.

---

<sup>315</sup> Vgl. Rolf Lindner: Die Angst des Forschers vor dem Feld. Überlegungen zur teilnehmenden Beobachtung als Interaktionsprozeß. In: Zeitschrift für Volkskunde 77, 1981, S. 51

<sup>316</sup> Rainer Schnell, Paul B.Hill, Elke Esser: Methoden der empirischen Sozialforschung. 7. Aufl., München, Wien 2005, S. 301

Es hat sich auch herausgestellt, dass der Fragebogen von älteren Menschen nicht selbst ausgefüllt wurde. Man wartete auf das Vorlesen der Frage und die Antwortmöglichkeiten, um mir dann die Beantwortung anzusagen. Alle jungen Leute griffen, sobald sie sich bereit erklärt hatten, den Fragebogen anzusehen, sofort nach ihm und begannen sogleich den Bogen selbst auszufüllen.



*Abb. 69: Das Ausfüllen der Fragebögen wird durch die Jugendlichen selbst ausgeführt.*



*Abb. 70: Konkurrenz beim Ausfüllen des Fragebogens durch die kleine Schwester*

## 14.3 Auswertung der Befragung im Stadtpark

### 14.3.1 Liste der Interviewpartner

Mit den nachstehend angeführten 25 InterviewpartnerInnen wurden im Kremser Stadtpark in der Zeit vom 3. August bis 25. September 2009 Interviews durchgeführt. Die Untersuchung fand in beiden Parkhälften statt. Mit dem Fragebogen wurden allgemeine Fragen, wie z.B. nach Aufenthaltsdauer etc. abgedeckt, mit der offenen Frage nach Wünschen und Beschwerden am Ende des Fragebogens konnte die Meinung zum Park und zur Nutzung erforscht werden. Es konnten daraus Erkenntnisse über die Nutzung des Stadtparks durch die Besucher gewonnen werden.

#### Interviewpartner 1:

Interview vom 3.8.2009, männlich, in der Alterskategorie 40-64 Jahre, Angestellter.  
Ort des Interviews: Bank beim Springbrunnen (Springbrunnenpark).  
Ihm ist der Stadtpark sehr wichtig.  
Er besucht den Park bei Gelegenheit nach der Arbeit wochentags und sonntags ca. 30 Minuten.  
Seine Besuchsgründe sind: Um sich zu erholen, Treffpunkt mit anderen Leuten, zum Lesen.  
Er findet den Springbrunnen und Denkmäler sehr wichtig, Parkbänke und Tische und Kinderspielplatz wichtig.  
Er beurteilt den gärtnerischen Zustand und Sauberkeit mit gut.  
Er ist für die Aufstellung eines Trinkbrunnens und für die Durchführung des Wachauer Volksfestes.

#### Interviewpartnerin 2:

Interview vom 3.8.2009, weiblich, in der Alterskategorie 40-64 Jahre.  
Ort des Interviews: Bank im Rasen (Springbrunnenpark).  
Ihr ist der Stadtpark sehr wichtig.  
Sie besucht den Park weniger als 1-6 mal mit 1-2 h Aufenthalt.  
Ihre Besuchsgründe sind: Um sich zu erholen, Natur zu genießen, Pflanzen zu betrachten, nachzudenken und um Leute zu beobachten.  
Sie findet den Springbrunnen sehr wichtig, den Pavillon wichtig, die Denkmäler weniger wichtig, die Parkbänke und Tische sehr wichtig, den Kinderspielplatz teils/teils,  
Sie beurteilt den gärtnerischen Zustand und die Sauberkeit der Anlage mit gut.  
Sie ist für die Aufstellung eines Trinkbrunnens und für die Durchführung des Wachauer Volksfestes.

### Interviewpartnerin 3:

Interview vom 3.8.2009 weiblich, in der Alterskategorie unter 18 Jahren, Schülerin, die wegen Kinderbetreuung (mit ca. 3-jähriger Schwester) den Park aufsucht.

Ort des Interviews: Bank beim Springbrunnen (Springbrunnenpark).

Ihr ist der Stadtpark sehr wichtig.

Sie besucht den Park täglich mit 1-2 h Aufenthalt.

Ihre Besuchsgründe sind: Um mit Kindern zu spielen, Treffpunkt mit anderen Leuten, um nachzudenken und Menschen zu beobachten.

Sie findet den Springbrunnen wichtig, den Pavillon unwichtig, die Denkmäler teils/teils, die Parkbänke und Tische teils/teils, den Kinderspielplatz sehr wichtig.

Sie beurteilt den gärtnerischen Zustand mit gut, die Sauberkeit der Anlage mit teils/teils.

Sie ist für die Aufstellung eines Trinkbrunnens und für die Durchführung des Wachauer Volksfestes.

### Interviewpartnerin 4:

Interview vom 3.8.2009, weiblich, in der Alterskategorie 64 J. und älter, Pensionistin.

Ort des Interviews: Bank beim Springbrunnen (Springbrunnenpark).

Ihr ist der Stadtpark sehr wichtig.

Sie besucht den Park 1-3 x pro Woche, 1-2 h Aufenthalt.

Ihre Besuchsgründe sind: Um sich zu erholen, Natur zu genießen, Tiere zu beobachten, Pflanzen zu betrachten und um nachzudenken.

Sie findet den Springbrunnen sehr wichtig, den Pavillon weniger wichtig, die Denkmäler wichtig, die Parkbänke und Tische sehr wichtig, den Kinderspielplatz weniger wichtig.

Sie beurteilt den gärtnerischen Zustand und die Sauberkeit der Anlage mit gut.

Sie ist für die Aufstellung eines Trinkbrunnens und für die Durchführung des Wachauer Volksfestes.

### Interviewpartnerin 5:

Interview vom 3.8.2009, weiblich, in der Alterskategorie unter 18 Jahren, Schülerin mit Praktikum in den Ferien.

Ort des Interviews: auf Bank bei Springbrunnen sitzend (Springbrunnenpark).

Ihr ist der Stadtpark sehr wichtig. Sie kommt täglich in den Park mit mehr als 2 h Aufenthalt.

Ihre Besuchsgründe sind: Um sich zu erholen, Treffpunkt mit anderen Leuten, um zu lernen und als Verbindungsweg.

Sie findet den Springbrunnen sehr wichtig, den Pavillon teils/teils, die Denkmäler weniger wichtig, die Parkbänke und Tische sehr wichtig, den Kinderspielplatz teils/teils.

Sie beurteilt den gärtnerischen Zustand mit sehr gut und die Sauberkeit der Anlage mit gut.

Sie ist für die Aufstellung eines Trinkbrunnens und für die Durchführung des Wachauer Volksfestes.

### Interviewpartnerinnen 6- 10:

Interviews am 4. 8.2009, 5 P., weiblich, in der Alterskategorie 64 Jahre und älter, Gruppe von Pensionistinnen.

Ort des Interviews: auf der Terrasse des Kaffeehaus Stadtpark (Springbrunnenpark).

Die Antworten wurden gemeinsam überlegt.

Ihnen ist der Stadtpark wichtig, sie kommen täglich in den Park und halten sich 1-2 h auf.  
Ihre Besuchsgründe sind: Um sich zu erholen, um spazieren zu gehen, um Natur zu genießen, um Pflanzen zu betrachten, um andere Leute zu treffen, um Menschen zu beobachten, als Verbindungsweg und wegen der Feste.  
Ihnen ist der Springbrunnen sehr wichtig, der Pavillon wichtig, die Denkmäler wichtig, die Parkbänke und Tische wichtig, der Kinderspielplatz wichtig.  
Den gärtnerischen Zustand beurteilen sie mit sehr gut, die Sauberkeit der Anlage mit gut.  
Sie sind für die Aufstellung eines Trinkbrunnens und für die Durchführung des Wachauer Volksfestes.

#### Interviewpartner 11:

Interviews am 4. August, 18.15- 18.30 h, männlich, in der Alterskategorie 64 Jahre und älter, Pensionist.  
Ort des Interviews: auf dem Weg, der quer durch den Park vom Eingang Steinertor zur Roseggerstrasse führt (Springbrunnenpark).  
Ihm ist der Stadtpark sehr wichtig, er kommt täglich in den Park bis zu 1 h.  
Seine Besuchsgründe sind: Um sich zu erholen, um spazieren zu gehen, um Natur zu genießen, um Pflanzen zu betrachten und als Verbindungsweg.  
Ihm ist der Stadtpark sehr wichtig, der Pavillon sehr wichtig, die Denkmäler sehr wichtig, die Parkbänke und Tische sehr wichtig, der Kinderspielplatz wichtig.  
Den gärtnerischen Zustand und die Sauberkeit der Anlage beurteilt er für gut.  
Er ist persönlich nicht für die Aufstellung eines Trinkbrunnens, jedoch für die Durchführung des Wachauer Volksfestes.

#### Interviewpartnerin 12:

Interview am 4. August, 18.30 – 19.00 h, weiblich, in der Alterkategorie 18-40 Jahre (mit 8jährigen Sohn).  
Ort des Interviews: auf einer Parkbank bei Springbrunnen (Springbrunnenpark).  
Ihr ist der Kremser Stadtpark sehr wichtig, sie kommt 1-3 x pro Woche bis 30 Minuten in den Park.  
Ihre Besuchsgründe sind: Um sich zu erholen, um Natur zu genießen, um mit Kindern zu spielen, um Pflanzen zu betrachten, um nachzudenken, um Menschen zu beobachten.  
Ihr ist der Springbrunnen wichtig, der Pavillon unwichtig, die Denkmäler unwichtig, die Parkbänke und Tische sehr wichtig, der Kinderspielplatz unwichtig.  
Den gärtnerischen Zustand und die Sauberkeit der Anlage beurteilt sie mit gut.  
Sie ist für die Aufstellung eines Trinkbrunnens, jedoch gegen die Durchführung des Wachauer Volksfestes.

#### Interviewpartnerinnen 13-14:

Interview am 7. 8. 2009, 14.15 h, 2.P. weiblich, in der Alterskategorie 18 – 40 Jahre, die Antworten wurden gemeinsam überlegt..  
Ort des Interviews: Interviewpartner im Rasen sitzend (Pavillonpark).  
Ihnen ist der Stadtpark sehr wichtig, sie kommen 1-3x pro Woche 1-2 h in den Park.  
Ihre Besuchsgründe sind: Um sich zu erholen, Treffpunkt mit anderen Leuten, um Leute zu beobachten, als Verbindungsweg und wegen der Feste.

Ihnen ist der Springbrunnen teils/teils wichtig, der Pavillon sehr wichtig, die Denkmäler sehr wichtig, die Parkbänke und Tische sehr wichtig, der Kinderspielplatz unwichtig.  
Sie beurteilen den gärtnerischen Zustand für gut und die Sauberkeit der Anlage mit teils/teils. Sie sind für die Aufstellung eines Trinkbrunnens und für die Abhaltung des Wachauer Volksfestes.

#### Interviewpartnerin 15:

Interview am 7. 8. 2009, 14.30 h, weiblich, in der Alterskategorie 64 Jahre und älter.  
Ort des Interviews: auf der Parkbank (Pavillonpark).  
Ihr ist der Stadtpark sehr wichtig, sie kommt 1-3 x pro Woche bis 15 Min. in den Park.  
Ihre Besuchsgründe sind: Um sich zu erholen, um Natur zu genießen, um Pflanzen zu betrachten, um nachzudenken, um Menschen zu beobachten, als Verbindungsweg und um mit Kindern zu spielen.  
Ihr ist der Springbrunnen sehr wichtig, der Pavillon weniger wichtig, die Denkmäler teils/teils, die Parkbänke und Tische sehr wichtig, der Kinderspielplatz sehr wichtig.  
Sie beurteilt den gärtnerischen Zustand und die Sauberkeit der Anlage mit gut.  
Sie ist für die Aufstellung eines Trinkbrunnens und ist neutral bezüglich der Durchführung des Wachauer Volksfestes.

#### Interviewpartner 16:

Interview am 7. 8. 2009, 14.45 h, männlich, in der Alterskategorie 40-64 Jahre.  
Ort des Interviews: auf Bank (Springbrunnenpark).  
Ihm ist der Kremser Stadtpark sehr wichtig, er kommt 1x pro Monat 1-2h in den Park.  
Seine Besuchsgründe sind: Um sich zu erholen, um spazieren zu gehen, um Natur zu genießen, um Tiere zu beobachten, um Pflanzen zu betrachten, um nachzudenken, um Menschen zu beobachten.  
Ihm ist der Springbrunnen sehr wichtig, der Pavillon sehr wichtig, die Denkmäler sehr wichtig, die Parkbänke und Tische sehr wichtig, der Kinderspielplatz unwichtig.  
Er beurteilt den gärtnerischen Zustand und die Sauberkeit der Anlage mit sehr gut.  
Er ist für die Aufstellung eines Trinkbrunnens und für die Durchführung des Wachauer Volksfestes.

#### Interviewpartner 17:

Interview am 7. 8. 2009, 15.00 h, männlich, in der Alterskategorie 18-40 Jahre.  
Ort des Interviews: auf einer Bank am Rand des Weges, der schräg vom Eingang Steinertor zur Roseggerstrasse führt (Springbrunnenpark).  
Ihm ist der Stadtpark wichtig, er kommt 1-3 x pro Woche 1h in den Park.  
Seine Besuchsgründe sind: Um sich zu erholen, um Natur zu genießen, um nachzudenken, um neue Leute kennenzulernen.  
Ihm ist der Springbrunnen wichtig, der Pavillon wichtig, die Parkbänke und Tische wichtig, der Kinderspielplatz wichtig.  
Er beurteilt den gärtnerischen Zustand und die Sauberkeit der Anlage mit gut.  
Er ist für die Aufstellung eines Trinkbrunnens. Bezüglich der Durchführung des Wachauer Volksfestes hat er keine Meinung, da er noch nicht daran teilgenommen hat.

### Interviewpartner 18:

Interview am 7. 8. 2009, 15.00 h, männlich, in der Alterskategorie 18-40 Jahre.

Er ist begleitet von einer jungen Frau und zwei Hunden, beantwortet die Fragen jedoch allein.

Ort des Interviews: im Rasen sitzend (Springbrunnenpark)

Ihm ist der Kremser Stadtpark wichtig, er kommt 1-3 x pro Woche 1-2 h in den Park.

Seine Besuchsgründe sind: Um sich zu erholen, um den Hund auszuführen, um andere Leute zu treffen, um nachzudenken, um Menschen zu beobachten, als Verbindungsweg und wegen der Feste.

Ihm ist der Springbrunnen sehr wichtig, der Pavillon sehr wichtig, die Denkmäler wichtig, die Parkbänke und Tische sehr wichtig, der Kinderspielplatz weniger wichtig.

Er beurteilt den gärtnerischen Zustand und die Sauberkeit der Anlage mit sehr gut.

Er ist für die Aufstellung eines Trinkbrunnens und für die Durchführung des Wachauer Volksfestes, obwohl er findet, dass es schade um den Park ist.

### Interviewpartner 19:

Interview am 8.9. 2009, 15.00 h, männlich, in der Alterskategorie unter 18 Jahren.

Ort des Interviews:, in der Nähe des Ausganges zum Steinertor, in der Wiese, auf einer „slackline“ trainierend (Springbrunnenpark).

Ihm ist der Stadtpark wichtig, er kommt 1-3 x pro Woche mehr als 2 h.

Seine Besuchsgründe sind: Um Sport zu treiben und andere Leute zu treffen.

Ihm sind der Springbrunnen, der Pavillon und die Denkmäler weniger wichtig, die Parkbänke und Tische wichtig, der Kinderspielplatz teils/teils wichtig.

Er beurteilt den gärtnerischen Zustand mit sehr gut und die Sauberkeit der Anlage mit gut.

Er ist für die Aufstellung eines Trinkbrunnens. Der Durchführung des Volksfestes steht er neutral gegenüber.

### Interviewpartner 20 u 21:

Interview am 8.9. 2009, 15.00 h, 2 P., männlich , in der Alterskategorie unter 18 Jahren.

Ort des Interviews: in der Nähe des Ausganges zum Steinertor, in der Wiese (Springbrunnenpark).

Ihnen ist der Kremser Stadtpark wichtig, sie kommen 1-3 x pro Woche, mehr als 2 h in den Park.

Ihre Besuchsgründe sind: Um Sport zu treiben und andere Leute zu treffen.

Ihnen ist der Springbrunnen, der Pavillon, die Denkmäler weniger wichtig, der Kinderspielplatz teils/teils wichtig.

Den gärtnerischen Zustand finden sie sehr gut, die Sauberkeit der Anlage gut.

Sie sind für die Aufstellung eines Trinkbrunnens, die Durchführung des Volksfestes ist ihnen egal.

### Interviewpartnerinnen 22 und 23 :

Interview am 8.9. 2009, 15.15 h, 2 P, weiblich, in der Alterskategorie unter 18 Jahren.

Ort des Interviews: Beim General Schmidt Denkmal sitzend (Springbrunnenpark).

Ihnen ist der Stadtpark sehr wichtig, sie kommen täglich und bleiben mehr als 2 h im Park.

Ihre Besuchsgründe sind: Um andere Leute zu treffen, um neue Leute kennenzulernen, als Verbindungsweg und wegen der Feste.

Ihnen ist der Springbrunnen weniger wichtig, der Pavillon wichtig und die Denkmäler wichtig, die Parkbänke und Tische sehr wichtig, der Kinderspielplatz weniger wichtig. Sie beurteilen den gärtnerischen Zustand mit sehr gut, die Sauberkeit der Anlage mit weniger gut. Sie sind für die Aufstellung eines Trinkbrunnens und für die Durchführung des Wachauer Volksfestes.

#### Interviewpartner 24:

Interview am 25. September, 16.00 h, männlich, in der Alterskategorie 18-40 Jahre.  
Ort des Interviews: Nähe Ausgang zur Utzstrasse ( Springbrunnenpark)  
Ihm ist der Stadtpark sehr wichtig, er kommt täglich für 1-2 h in den Park.  
Seine Besuchsgründe sind: Um Sport zu treiben, um andere Leute zu treffen, um nachzudenken, um Menschen zu beobachten und neue Leute kennenzulernen.  
Ihm sind der Springbrunnen weniger wichtig, der Pavillon wichtig, die Denkmäler weniger wichtig, die Parkbänke und Tische wichtig, der Kinderspielplatz wichtig.  
Er beurteilt den gärtnerischen Zustand und die Sauberkeit der Anlage mit sehr gut.  
Er ist für die Aufstellung eines Trinkbrunnens und gegen die Durchführung des Wachauer Volksfestes.

#### Interviewpartner 25:

Interview am 25. September, 16.00 h, männlich, in der Alterskategorie 18-40 Jahre.  
Ort des Interviews: Nähe Ausgang zur Utzstrasse, (Springbrunnenpark).  
Ihm ist der Kremser Stadtpark sehr wichtig, er kommt 1-3 x pro Woche für 1-2 h in den Park.  
Seine Besuchsgründe sind: Um mit anderen zu spielen, Treffpunkt andere Leute, Menschen zu beobachten.  
Ihm ist der Springbrunnen wichtig, der Pavillon und die Denkmäler weniger wichtig, die Parkbänke und Tische und der Kinderspielplatz sehr wichtig.  
Er beurteilt den gärtnerischen Zustand mit teil/teils und die Sauberkeit der Anlage mit gut.  
Er ist für die Aufstellung eines Trinkbrunnens und gegen die Durchführung des Wachauer Volksfestes.

### 14.3.2 Auswertung des Fragebogens zur Befragung von Benützern des Kremser Stadtparks 2009

Auswertung des Fragebogens zur Befragung von Benützern des Kremser Stadtparks 2009  
zur Erforschung der Besuchsgründe und der Meinung zum Park

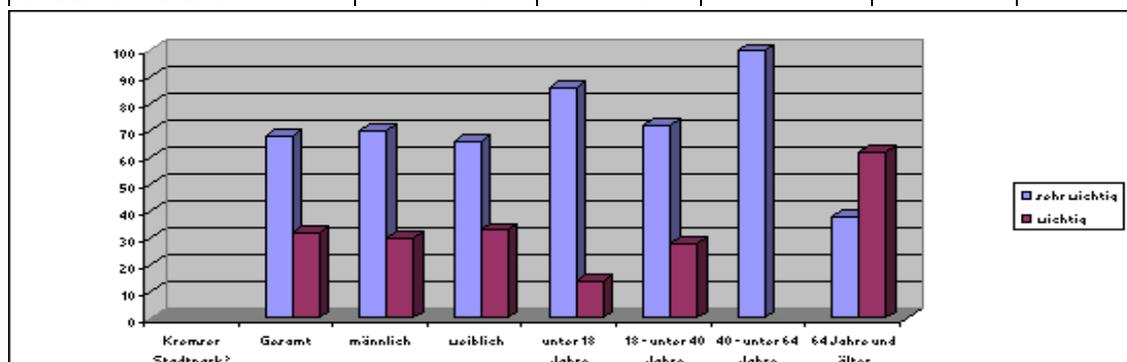
#### 1. Bedeutung des Kremser Stadtparks

##### 1.1 Wichtigkeit In Personen

Wie wichtig ist Ihnen der Kremser Stadtpark ?	sehr wichtig	wichtig	teils / teils	weniger wichtig	unwichtig
Gesamt	17	8			
männlich	7	3			
weiblich	10	5			
unter 18 Jahre	6	1			
18 - unter 40 Jahre	5	2			
40 - unter 64 Jahre	3				
64 Jahre und älter	3	5			

##### 1.1 Wichtigkeit In %

Wie wichtig ist Ihnen der Kremser Stadtpark ?	sehr wichtig	wichtig	teils / teils	weniger wichtig	unwichtig
Gesamt	68%	32%			
männlich	70%	30%			
weiblich	66%	33%			
unter 18 Jahre	86%	14%			
18 - unter 40 Jahre	72%	28%			
40 - unter 64 Jahre	100%				
64 Jahre und älter	38%	62%			

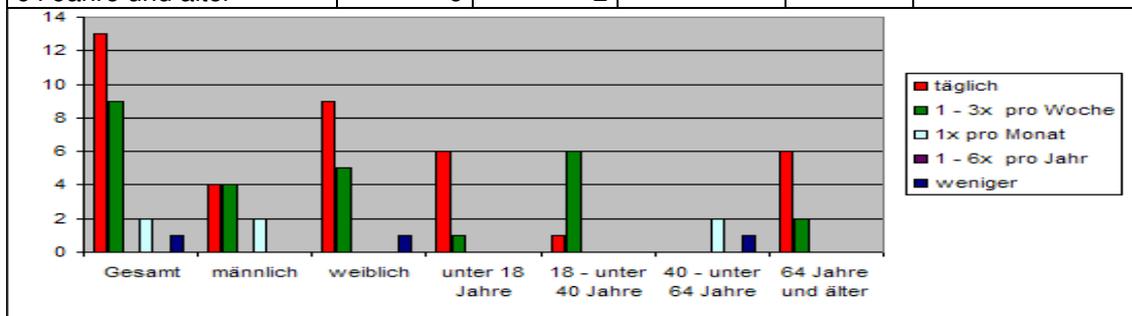


Der Kremser Stadtpark ist als Bestandteil des öffentlichen Raums ein wesentlicher Faktor für die Stadtentwicklung. Er erfüllt nicht nur ökologische und ökonomische Funktionen, sondern ist auch in sozialer Hinsicht von besonderer Bedeutung. Für 68 % der Befragten ist

der Stadtpark sehr wichtig, für 32 % der Befragten wichtig. Bezogen auf das Geschlecht sind keine wesentlichen Unterschiede festzustellen. Bei der Differenzierung stufen Männer die Grünanlagen als wichtiger ein als die Frauen.

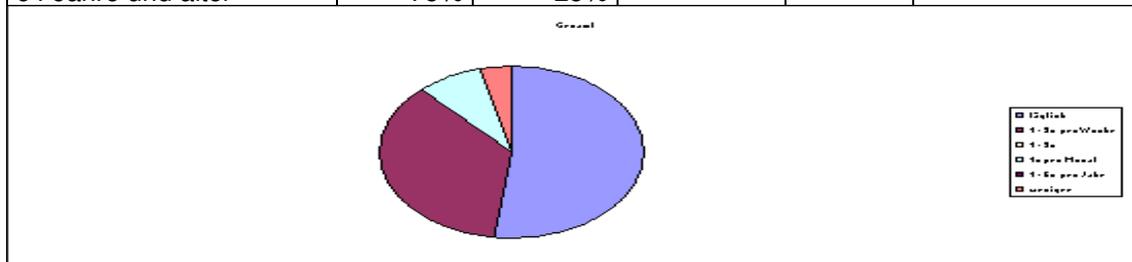
### 1.2 Besuchshäufigkeit in Personen

Wie oft kommen Sie in den Stadtpark ?	täglich	1 - 3x pro Woche	1x pro Monat	1 - 6x pro Jahr	weniger
Gesamt	13	9	2		1
männlich	4	4	2		
weiblich	9	5			1
unter 18 Jahre	6	1			
18 - unter 40 Jahre	1	6			
40 - unter 64 Jahre			2		1
64 Jahre und älter	6	2			



### 1.2 Besuchshäufigkeit in %

Wie oft kommen Sie in den Stadtpark ?	täglich	1 - 3x pro Woche	1x pro Monat	1 - 6x pro Jahr	weniger
Gesamt	52%	36%	8%		4%
männlich	40%	40%	20%		
weiblich	64%	34%			2%
unter 18 Jahre	85%	15%			
18 - unter 40 Jahre	15%	85%			
40 - unter 64 Jahre			67%		33%
64 Jahre und älter	75%	25%			

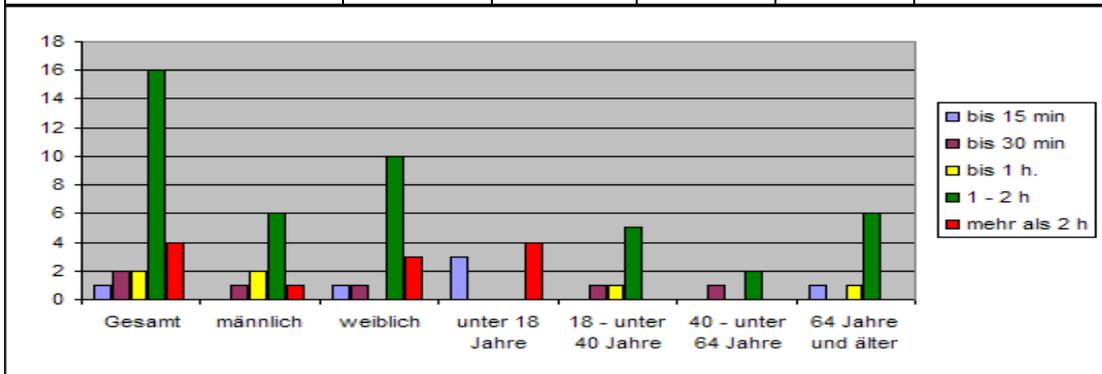


Die Bedeutung des Stadtparks für die befragten Besucher spiegelt sich in der Besuchshäufigkeit und Besuchsdauer wieder. 52 % der Befragten kommen täglich in den Stadtpark, 36 % besuchen ihn 1 bis 3 Mal pro Woche, stillschweigend wird der Besuch in

der „warmen“ Jahreszeit bei schönem Wetter vorausgesetzt, also ca. in den Monaten von April bis Oktober. Nachdem der Großteil der Befragten angab, am Sonntag nicht zu kommen, bzw. das nicht genau sagen konnte, wurde nur die Besuchsdauer wochentags ausgewertet. Wochentags halten sich 16 % der Befragten mehr als zwei Stunden im Park auf, 64 % bleiben 1-2 h, jeweils 8 % frequentieren den Stadtpark 30 Minuten bis 1 h.

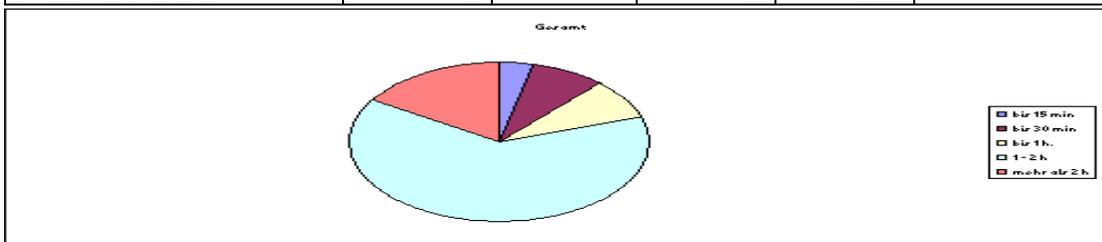
1.3 Besuchsdauer in Personen  
1.3.1 wochentags

Wie lange bleiben Sie im Stadtpark ?	bis 15 min	bis 30 min	bis 1 h.	1 - 2 h	mehr als 2 h
Gesamt	1	2	2	16	4
männlich		1	2	6	1
weiblich	1	1		10	3
unter 18 Jahre	3				4
18 - unter 40 Jahre		1	1	5	
40 - unter 64 Jahre		1		2	
64 Jahre und älter	1		1	6	



1.3 Besuchsdauer in %  
1.3.1 wochentags

Wie lange bleiben Sie im Stadtpark ?	bis 15 min	bis 30 min	bis 1 h.	1 - 2 h	mehr als 2 h
Gesamt	4%	8%	8%	64%	16%
männlich	0%	10%	20%	60%	10%
weiblich	7%	7%	0%	66%	20%
unter 18 Jahre	43%	0%	0%	0%	57%
18 - unter 40 Jahre	0%	15%	15%	70%	0%
40 - unter 64 Jahre	0%	33%	0%	67%	0%
64 Jahre und älter	12%	0%	12%	86%	0%



## 2. Funktionen des Kremser Stadtpark

### 2.1. Besuchsgründe in Prozent

Weshalb besuchen Sie den Kremser Stadtpark	trifft völlig zu	überwie - gend	teils / teils	eher nicht	gar nicht
Um mich zu erholen	68%	8%	8%		16%
Um spazieren zu gehen	28%	8%	16%	24%	24%
Um Natur zu genießen	52%		28%	4%	16%
Um mit Kindern zu spielen	4%	4%	4%	4%	84%
Um Hund auszuführen	4%		8%	4%	84%
Um Tiere zu beobachten	8%			8%	84%
Um Pflanzen zu betrachten	44%			4%	50%
Um Sport zu treiben	8%			4%	68%
Um mit anderen zu spielen		4%	20%	8%	68%
Treffpunkt andere Leute	60%	16%	8%	12%	4%
Um nachzudenken	28%	8%	16%	24%	24%
Um zu lernen	12%	8%	12%	24%	44%
Menschen zu beobachten	48%	20%	8%	8%	16%
Neue Leute kennenlernen	16%		48%	12%	24%
Als Verbindungsweg	40%	12%	4%	4%	40%
wegen der Feste	32%	8%	12%	8%	40%
Sonstiges (Ruhe, Lesen)	8%				92%

Innerhalb des öffentlichen Raums übernimmt eine Grünfläche wie der Stadtpark eine wichtige Funktion für die Erholung der Bevölkerung. Der Besuch wird oft durch die freie Zeit bestimmt, die dem einzelnen für seine Erholung zur Verfügung steht. Der Kremser Stadtpark ist durch seine günstige Lage für weniger mobile Bevölkerungsgruppen, wie ältere Menschen und Schüler als Freiraum gut geeignet. Auch für in der Nähe des Parks arbeitende Menschen dient der Park als Erholungsraum.

Über 68 % der Befragten nutzen den Besuch des Kremser Stadtparks zur Erholung, 52 % genießen dabei die Natur und 44 % betrachten die Pflanzen. Genauso wichtig ist jedoch auch der Kontakt mit anderen Menschen. 60 % benutzen ihn, um andere Leute zu treffen, wobei es sich um bereits bekannte Personen handelt, denn nur 16 % möchten neue Leute kennenlernen. Der Park hat auch eine wichtige Funktion als Verbindungsweg.

### 3. Bedeutung gestalterischer Elemente im Kremser Stadtpark

#### 3.1 Wichtigkeit in Personen

des Springbrunnens	sehr wichtig	wichtig	teils / teils	weniger wichtig	unwichtig
gesamt	13	6	2	4	
männlich	4	4		2	
weiblich	9	2	2	2	
unter 18 Jahre	1	3		3	
18 - unter 40 Jahre	1	3	2	1	
40 - unter 64 Jahre	3				
64 Jahre und älter	8				

des Pavillons	sehr wichtig	wichtig	teils/teils	weniger wichtig	unwichtig
Gesamt	6	12	1	4	2
männlich	4	4		2	
weiblich	2	8	1	2	2
unter 18 Jahre		4	1	1	1
18 - unter 40 Jahre	3	2		1	1
40 - unter 64 Jahre	2	1			
64 Jahre und älter	1	5		2	

der Denkmäler	sehr wichtig	wichtig	teils / teils	weniger wichtig	unwichtig
Gesamt	5	10	2	7	1
männlich	3	3		5	
weiblich	2	7	2	2	1
unter 18 Jahre	0	2	1	4	
18 - unter 40 Jahre	2	2		2	1
40 - unter 64 Jahre	2			1	
64 Jahre und älter	1	6	1		

der Parkbänke und Tische	sehr wichtig	wichtig	teils / teils	weniger wichtig	unwichtig
Gesamt	15	9	1		
männlich	6	4			
weiblich	9	5	1		
unter 18 Jahre	5	2	1		
18 - unter 40 Jahre	5	1			
40 - unter 64 Jahre	2	1			
64 Jahre und älter	3	5			

des Kinderspielplatzes	sehr wichtig	wichtig	teils / teils	weniger wichtig	unwichtig
Gesamt	3	9	3	4	6
männlich	1	4	1	1	3
weiblich	2	5	2	3	3
unter 18 Jahre	1		2	2	2
18 - unter 40 Jahre	1	2		1	3
40 - unter 64 Jahre		1	1		1
64 Jahre und älter	1	6		1	

Bei der Befragung über die Wichtigkeit der Ausstattungselemente ergab sich folgende Abstufung: 24 von 25 Personen finden die Parkbänke und Tische sehr wichtig/wichtig. Den Springbrunnen finden 19 Personen sehr wichtig/wichtig, 18 Personen den Pavillon und 15 Personen die Denkmäler. Bänke und Tische sind auch für alle Alterstufen sehr wichtig/wichtig. Bei den Denkmälern und beim Pavillon fällt auf, dass diese in den Alterstufen unter 18 und 18-unter 40 Jahre eine geringere Bedeutung haben als bei den älteren Semestern. Bei der Beantwortung der Fragen zum Kinderspielplatz habe ich festgestellt, dass manche Befragten den Kinderspielplatz als wichtig betrachteten, weil sie meinen, dass eine derartige Institution wichtig sei. Andere Befragte mit Kindern gaben dem Kinderspielplatz eine schlechte Bewertung, weil sie meinen, dass er im Park für sie selbst nicht geeignet ist.

### 3.2 Beurteilung des

gärtnerischen Zustandes	sehr gut	gut	teils / teils	weniger gut	schlecht
Gesamt	14	10	1		
männlich	6	3	1		
weiblich	8	7			
unter 18 Jahre	6	1			
18 - unter 40 Jahre	2	4	1		
40 - unter 64 Jahre	1	2			
64 Jahre und älter	5	3			

der Sauberkeit der Anlage	sehr gut	gut	teils / teils	weniger gut	schlecht
Gesamt	3	17	3	2	
männlich	3	7			
weiblich		10	3	2	
unter 18 Jahre		4	1	2	
18 - unter 40 Jahre	2	3	2		
40 - unter 64 Jahre	1	2			
64 Jahre und älter		8			

#### 4. Kritik und Anregungen

Auf die Frage „Sind Sie für die Aufstellung eines Trinkbrunnens?“ antworteten 24 Personen mit „Ja“, 1 Person mit „Nein“.

Auf die Frage „Alle zwei Jahre findet im Park das ‚Wachauer Volksfest‘ statt. Sind Sie dafür oder dagegen?“ gab es folgende Stellungnahmen: Es waren 17 Personen dafür, 3 Personen dagegen und 5 Personen hatten keine Meinung dazu.

#### **14.3.3 Auswertung der Beantwortung der offenen Frage nach Kritik und Wünschen**

Anschließend wurden an die 25 Interviewpartner offene Fragen nach Kritik und Wünschen bezüglich des Stadtparks gestellt. Die Befragten haben in eigenen Formulierungen ihre Wünsche und Beschwerden mitgeteilt. Diese notierte ich auf dem jeweiligen Fragebogen, fasste danach die Antworten für die Interpretation themenzentriert zusammen und wertete diese aus. Die Antworten umfassen eine große Bandbreite an Themen, die sich einerseits auf bestimmte punktuelle Ereignisse beziehen, andererseits wurden immer wiederkehrende Erfahrungen verbalisiert.

**Punkt 4 des Fragebogens:** Meine Frage lautete: „Zum Abschluss würde ich noch gerne wissen, was Sie am Park stört und welche Wünsche Sie haben.“

#### ❖ **Thema: Verhalten der Jugendlichen**

Bei der Befragung wurde vor allem das Verhalten der Jugendlichen kritisiert. Diese bevölkern ab April bis zum Schulschluss, Ende Juni, den Park. Kritik zum Verhalten haben vor allem die älteren Besucher des Parks geäußert, es waren jedoch auch Jugendliche dabei, die das Verhalten ihrer Altersgenossen negativ bewerteten.

**Kritik**(Verhalten der Jugendlichen):

„[...] *Es gibt Leute, die alles zerstören und Blumen ausreißen.*“ (Interview 1)

„[...] *Blumen werden von Studenten zusammengetreten.*“ (Interview 3)

„[...] *Mich stören die betrunkenen Jugendlichen am Wochenende. Da gibt es Leute, die zerschneiden die Bänke und Tische.*“ (Interview 3)

„[...]Manche Bänke werden zertrümmert. Einmal haben sie ein Bankerl in den Springbrunnen hineingeschmissen. Doch das ist eine Ausnahme.“ (Interview 11)

„[...] das Benehmen der Jugendlichen beim Abschlussfest.“ (Interview 17)

„[...]Wenn die Schüler betrunken sind, das ist furchtbar. Die Gemeindearbeiter kommen gar nicht dazu, alles wegzuräumen. Es liegt alles herum – Bierdosen.... Das ist täglich, sie legen sich oft mit Matratzen hin. Sagen derf ma nichts. Sie gehen dann Nachtmahl essen und dann hinaus. Auf meine Frage, wie viel Leute das sind: Genug, auf der Wiese so ca. 50. Am Denkmal sitzen sie oben, den Springbrunnen versauns. Sie hauen die Bänke in den Springbrunnen und hüpfen hinein. Es gehörtert eine Aufsicht, aber das wird nichts nutzen. Oft steht ein Bus do und da kriagns was zu trinken. Die schenken Mineralwasser aus.“ (Interview 6-10 )

„[...] Die lassen dann viel liegen. Dosen und Papierzeug, wenn ´s was essen.“ (Interview 4)

Bezüglich der Besorgung des Alkohols wird folgende Beobachtung gemacht:

„[...] Eina kauft ein, der kriagt des im Markt und die anderen helfen aussitragen.“

(Interview 6-10) Damit wird auf die Situation hingewiesen, dass es in der Nähe Geschäfte und Supermärkte gibt, in denen man als älterer Schüler einfach Alkohol bekommt.

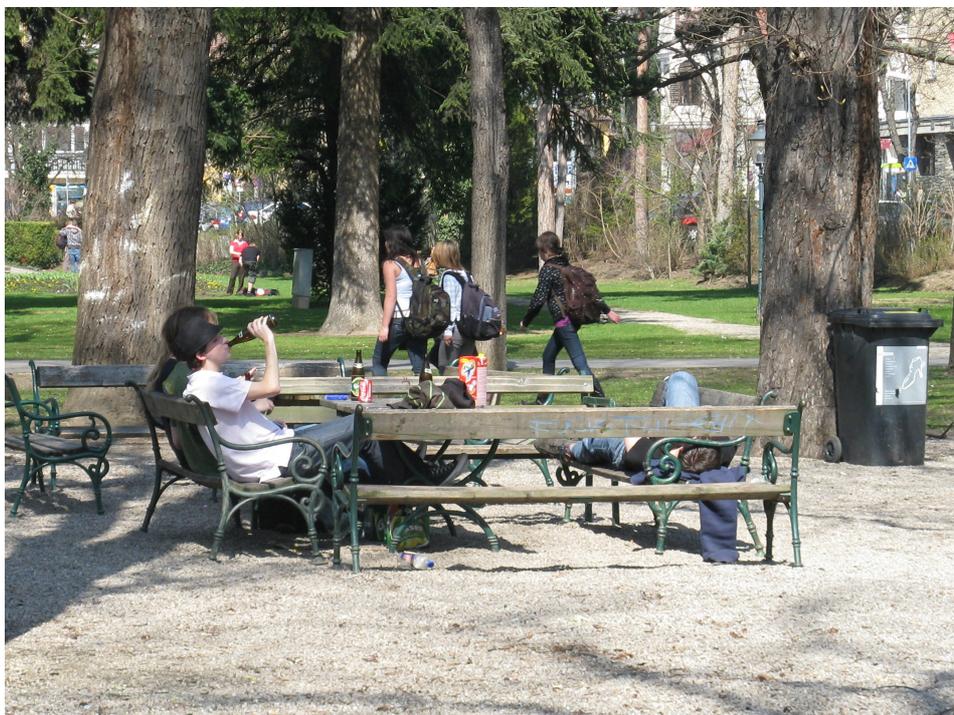


Abb. 71: Jugendliche im Park

Anscheinend jedoch haben einzelne Interviewpartner weniger den Vorbehalt gegen den Alkoholkonsum als gegen den Vandalismus, der unter Alkoholeinfluss geschieht. Denn auch die Obdachlosen, von denen sich einige im Park aufhalten, sind dem Alkohol zugeneigt. Doch: *„Die Obdachlosen hauen alles schön in die Mistkübeln.“* Eine genaue Anzahl der Obdachlosen ist nicht zu erfahren. Diejenigen, die den Park als Aufenthaltsstätte benützen, benehmen sich nach Ansicht der Interviewpartner zum Unterschied zu den Schülern viel besser. Sie werden als Vorbild hingestellt: *„[...] Die kommen mit di Sackeln und schlofn auf de Bankln. Die räumen schon ein. Die hauen die Doppler und Tschick in de Kübeln.“* (Interview 6-10)

### **Wünsche** (Verhalten Jugendliche):

Es gibt dann verschiedene Vorschläge, wie man die Probleme in den Griff bekommen könnte:

*„[...]Die Leute, die alles kaputt machen, sollen bestraft werden.“* (Interview 1)

*„[...] Es gehört eine Aufsicht [...]“* (Interview 6-10)

Um die Müllsituation in den Griff zu bekommen, wird mehrfach der Ruf laut:

*„[...] mehr Mistkübel und Mülltonnen“* (Interview 19 u. 25)

Andererseits müsse den Jugendlichen Verständnis entgegengebracht werden, denn es gäbe zu wenig Möglichkeiten für sie.

*„[...] mehr Verständnis für die Jugendlichen, es gibt für sie zu wenig Platz für sportliche Aktivitäten.“* (Interview 25)

*„[...]Man müsste Raum für die Jugendlichen schaffen.“* (Interview 24)

### ❖ **Thema: Mangel an Sitzplätzen**

**Kritik** (Mangel an Sitzplätzen): Die Hauptursache liegt nach Ansicht der Befragten in der zu geringen Anzahl der „Bankerl“. Die älteren Personen geben dazu noch die überwiegende Benutzung durch die Jugendlichen als Grund an, warum sie keinen Sitzplatz bekommen. Es gibt jedoch Zeiten, in denen man leichter zu einer Bank kommt.

Bei der Befragung, die im Juli stattfand, stellt eine Interviewpartnerin fest:

*„[...] Vor den Ferien gibt es keinen Platz auf den Bankerln. Es ist alles besetzt. Die Jugendlichen nehmen die Bankerl und stellen sie auf die Wiese und da kriegt man keinen Platz. Jetzt in den Ferien ist es ruhig, da kriegst wieder Bankerl.“* (Interview 4)

*„[...] Es gibt im Pavillonpark sehr wenig Bänke.“* (Interview 4)

„[...] *Es könnten mehr Tische da sein. Das ist mir aufgefallen, da habe ich gedacht, Tische sind keine da.*“ (Interview 2)

Es wird darauf Bezug genommen, dass auch Touristen den Park zur Erholung nutzen. Durch die räumliche Nähe zur Innenstadt und zum Steinertor, dem einzigen erhaltenen Stadttor in Krems, verwenden auch viele Besucher der Stadt den Park als Erholungsstätte. Auch für diese sollten genug Bänke da sein. „[...] *Man müsste nur für ältere Menschen und Touristen, die sich hinsetzen wollen, Bankerl bereitstellen. Es gibt keine Bankerl. Die Jungen verschleppen sie.*“ (Interview 11) Das Vertragen von Bänken durch die Jugendlichen in die Rasenflächen und in den Pavillon scheint in Krems im Gegensatz zu den Wiener Parks üblich zu sein. Die Bänke bleiben dort tagelang stehen. Dadurch fehlen die Bänke an den Wegen und beim Springbrunnen. Den älteren Parkbesuchern ist es im Gegensatz zu den jungen Besuchern lt. Aussagen des Interviewpartners nicht möglich, die Bänke dorthin zu stellen, wo sie sitzen wollen, denn *„man kann die Bankerl im Alter nicht heben.“*

„[...] *Der Stadtpark ist Anziehungspunkt und Erholungsraum für die Alten, doch sie haben kein Bankerl.*“ (Interview 11)

„[...] *Kritik? Zu wenig Bänke!*“ (Interview 25, 22, 23)

#### **Wünsche** (Mangel an Sitzplätzen):

Die Interviewpartner wünschen sich mehr Bänke in beiden Parkhälften, da es ihrer Meinung nach überhaupt zu wenige gibt. Genaue Vorschläge werden gebracht. Daraus sieht man, dass dies ein dringendes Anliegen der Parkbesucher ist.

„[...] *Mehr Bänke, eventuell auch im Pavillon-Park, weil da ist es auch sehr ruhig.*“ (Interview 4)

„[...] *Bänke im Schatten, besonders im Pavillonpark.*“ (Interview 5)

Die Interviewpartnerin Nr. 5 verrät, warum es auf den Bänken rund um den Brunnen fast nie einen Platz gibt. *„Hier sind die Bänke beim Wasser besonders begehrt. Überhaupt auf der einen Seite. Wenn der Wind geht, dann gibt es dort einen Sprühregen.“* (Interview 5)

Sie möchte jedoch, dass wieder ein bestimmte Bank aufgestellt wird: *“Drüben hat es einen Baum gegeben, darunter ist ein Bankerl gestanden, da ist man nicht nass geworden.“*

„[...] *Tische finde ich schön, wenn man jausnen will.*“ (Interview 2)

„[...] dass auf der Pavillon Seite mehr Bänke aufgestellt werden, besonders beim Spielplatz.“ (Interview 5)

„[...] mehr Bänke“ (Interview 25)

Interviewpartner 11 bringt konkrete Vorschläge vor. Er erhofft sich von mir, dass ich mich für seine Wünsche einsetze und erklärt mir sein Anliegen genau. Er meint zuerst, dass er Verständnis für die Jugend hätte, doch er weist darauf hin, dass man auch auf die Alten Rücksicht nehmen sollte. Er stellt fest: *„Die Jungen wollen unter sich sein, aber die Pensionisten wollen auch unter sich sein.“* Nachdem er in der Nähe wohnt und den Park auch als Durchgangsweg benützt, kennt er den Park gut. Er meint: *„Der Park kann sich sehen lassen.“* Seine konkreten Vorschläge sind: *„Aufstellung von Bänken mit einbetonierten Füßen rund um den Springbrunnen.“* Das würde seiner Meinung nach die Situation entschärfen. Er sagt: *„Die Jungen sollen sich austoben. So schimpfen die Alten über die Jungen. Es würden zusätzliche Bankerl um den Springbrunnen genügen. Da gehen mindestens 12 Bänke her und die Alten hätten etwas davon.“* Er bemängelt weiters: *„Der Pavillon wird von einer Gruppe Jugendlicher ständig besetzt.“* (Interview 11)

Von den meisten interviewten Personen kommt weniger der Wunsch nach mehr Möglichkeiten für neue Aktivitäten als der Wunsch nach mehr Bequemlichkeit für ihren Aufenthalt im Park.

#### ❖ **Thema: Befolgung der Vorschriften**

Ein Teil der Interviewten ist für die bessere Befolgung der Parkordnung, was z.B. das Radfahren durch den Park betrifft, andere regen dagegen an, die Parkordnung zu lockern, z.B. bei der Leinenpflicht für Hunde.

Befolgung der Vorschrift: **„Radfahren verboten“**

Lt. Parkordnung ist das Radfahren durch den Park verboten. Zahlreiche Radfahrer benützen jedoch den Park als Durchfahrtsweg, wie ich auch selbst beobachten und notieren konnte, z.B. *„Radfahrer auf Rennrad mit blauem Helm, Utzstrasse – Schillerstrasse“*.<sup>317</sup>

---

<sup>317</sup> Park-Beobachtung, 7. Juli 2009, 10.30 -13.45 h

Eine Interviewpartnerin erinnert sich an die Zeit, als sie noch berufstätig war. „[...]Durch den Park bin immer zur Arbeit durchgegangen. Da bin ich mit dem Bus zum Bahnhofplatz und dann zu Fuß weitergegangen. Im Sommer bin ich mit dem Rad durchgefahren.“ (Interview 4) Sie meint damit wohl, dass sie das Rad durch den Park durchgeschoben hat, denn sie fügt hinzu: „Damals hat man noch nicht so durchfahren dürfen.“ Sie macht mich solchermaßen erst auf das Verbot aufmerksam, denn dass eine beträchtliche Anzahl von Radfahrern die Wege durch beide Parks als Abkürzung verwendet, hatte ich zu Beginn meiner Parkrundgänge gar nicht beachtet.

Ich konnte dann im Juli beobachten, dass, wenn Leute abstiegen und das Rad durch den Park schoben, es Touristen oder Touristengruppen waren, die sich anschließend zumeist auf den Bänken niedersetzten. Diese beachteten offensichtlich die Verbote, die bei den Eingängen aufgestellt sind.<sup>318</sup>

#### **Befolgung der Vorschrift: „Hunde an die Leine“**

Hundebesitzer führen ihre Hunde in den Park zum Äußerln gehen. Dabei wird von anderen Parkbesuchern beobachtet, dass diese die Exkreme ihre Schützlinge meist nicht beseitigen.

„[...] Hundebesitzer müssten ein Sackerl mithaben.“ (Interview 4)

„[...] Da ärger ich mich über die Hunde, die schon in der Früh im Park piserln.“

(Interview 15)

Im Gespräch mit dem Hundebesitzer, den ich im Park befragte, gab dieser an, immer ein Sackerl mitzuhaben und dieses zu verwenden. Ihn störe wiederum die Leinenpflicht für Hunde. Diese dürfte geahndet werden, denn er gibt an, bereits einmal € 21,- für einen Verstoß dagegen bezahlt zu haben. Er wäre dafür, dass die Hunde nicht an der Leine geführt werden müssen. (Interview 16)

Beim Parkeingang Südtirolerplatz befindet sich ein Ständer mit Entnahmemöglichkeit für „Hundesackerl“.

Bei dem Gespräch kommt er auch auf eigene Bedürfnisse zu sprechen und meint, dass wenn das WC am Abend sperre, es dann keine Möglichkeit mehr gäbe, auf eine Toilette zu gehen. Wenn man gegen den Baum pinkle, würde man (€ 21,-) von der Polizei bestraft.

---

<sup>318</sup> Vgl. Anm. 313

## ❖ Thema: Gestaltung des Parks

**Wunsch nach naturnaher Gestaltung:** Die ausgedünnte Gestaltung des Parks mit Büschen und Sträuchern gegenüber der ursprünglich vorhandenen üppigen Gestaltung wird kritisiert. Diese wird einerseits durch die Abhaltung verschiedener Veranstaltungen im Park, vor allem durch das Wachauer Volksfest verursacht.

Eine Interviewpartnerin bemängelt: *„[...]Alles wird abgeschnitten, sie tun zu viel mähen und alles zusammenschneiden. Bei anderen Parks ist das nicht so. Bei uns sieht man nichts, weil alles abgesagt ist. So viel Ordnung muss nicht sein.“* (Interview 15) Sie hat möglicherweise auch den Park „von früher“ in Erinnerung.<sup>319</sup>

Die Interviewpartnerin Nr. 12 wünscht sich *„[...] naturnahe Gestaltung – Themenrabatte mit einheimischen Pflanzen, ein Eck für die Sinne (Rosenduft, Lavendelduft), da gibt es tolle Pflanzen.“*

## Projekte für ältere Kinder und Jugendliche

*„[...] Man sollte etwas für größere Kinder bieten, da gibt es Projekte gemeinsam mit Kindern.“* (Interview 12)

*„[...] Man sollte Raum für die Jugend im Park schaffen [für Ballspiele etc.].“*  
(Interview 24)

## Gestaltung des Kinderspielplatzes

*„[...] Größerer Spielplatz, der bestehende steht größtenteils im Schatten, Schaukel steht immer im Schatten, hätte gerne mehr Sonne.“* (Interview 3)

*„[...] Dass auf der Pavillon Seite mehr Bänke aufgestellt werden, besonders beim Spielplatz.“* (Interview 3)

## ❖ Thema: Keine Kritik, Keine Wünsche

Bei der Auswertung des Fragebogens kam ich auf diesen Punkt.

---

<sup>319</sup> Interview mit Interviewpartnerin 15 am 7.8.2009. Ähnlich erinnert sich Maria Salomon, Interview vom 7.10.2009, als ich sie auf die Gestaltung des Parks ansprach: *„Früher waren da Fliederbüsche. Und wenn man vom Steinertor in den Park gegangen ist, hat man links und rechts Ziersträucher gehabt. Diese weißen da. Wenn man von außen hineingeschaut hat in den Park, hat man gar nicht hineingesehen. Es war mehr Natur. Es waren mehr Büsche da. Rund um den Brunnen ist so viel angepflanzt, das war früher nicht, diese Palmen. Das war alles mehr Natur.“*

### **Lob für den Stadtpark**

Es war zuerst der Interviewpartner Nr. 16, der nur Lob und keine Kritik für den Kremser Stadtpark äußerte. Bei jedem Punkt des Fragebogens verglich er den Kremser Stadtpark mit dem St. Pöltner Stadtpark, wobei der Vergleich ausschließlich zugunsten des Kremser Stadtparks ausfiel. Der Interviewpartner findet: *„Der Park ist einmalig.“* Zum Pavillon: *„So etwas kennen die St. Pöltner nicht. Der ist super. Besonders beim Wachauer Volksfest. Schöne Blumenpracht, in St. Pölten ist das nicht so. Die sollen sich das in Krems anschauen.“* Er findet alles gepflegt, die Wege seien hier asphaltiert, das sei super, in St. Pölten gäbe es hingegen nur Rollsplitt. *„Im Vergleich mit St. Pölten ist der Stadtpark Krems schöner. Der Springbrunnen ist größer.“* Ihn störe am Park überhaupt nichts.

### **Zufriedenheit mit dem Stadtpark**

Weitere Erkenntnisse brachte die Interviewreihe Anfang September, die ich für die Woche nach dem Wachauer Volksfest angesetzt hatte.<sup>320</sup> Ich war auf massive Kritik das Aussehen des Parks betreffend, gefasst, obwohl bisher nur ein einziger Interviewpartner dieses Problem angesprochen hatte, das in Hinsicht auf die Abhaltung des Volksfestes als selbstverständlich hingenommen wird. Im angesprochenen Interview wird *„der demolierte Park am Ende der Ausstellung“* bemängelt. (Interview Nr.12)

Durch die Benützung des Parks als Volksfestgelände werden erfahrungsgemäß der Rasen zertrampelt, die Blumen zerstört und auch die Bäume und Büsche in Mitleidenschaft gezogen. Auch ich war auf den Zustand des Parks neugierig. Würden die Sitzbänke schon aufgestellt sein? Würde der Park schon geräumt sein oder würde es noch Fahrzeuge geben, die die Verkaufsstände wegtransportieren? Halb abgebaute Zelte und Buden, Gitterzäune und Holzschnitzel würden, so fürchtete ich, keinen sehr schönen Anblick ergeben. Das müsste doch bei der Befragung, beim Punkt *„Beurteilung des gärtnerischen Zustandes und Sauberkeit der Anlage“* Auswirkungen haben. Meine Beobachtungen ergaben jedoch ein überraschendes Ergebnis.

***Glück im Park***<sup>321</sup>: *„Heute war der Parkbesuch sehr aufschlußreich. Es war ein idealer Herbsttag, blauer Himmel, Sonne. Wie so oft in letzter Zeit ließ ich mich wegen der*

---

<sup>320</sup> Wachauer Volksfest 28.8. – 6.9.2009, Interviews Nr. 19-23 am 8.9.2009

<sup>321</sup> Glück im Park: Beobachtung vom 8.9.2009

*schwierigen Parkplatzsituation von meinem Mann zum Park fahren. Die Ringstrasse war noch abgesperrt, die Gitter jedoch schon abgebaut, ein Teil davon stand zusammengeschieben am Rand des Parks, an der Utzstrasse - nur mehr das Fahrverbotsschild mitten auf der Ringstrasse hielt die Autofahrer davon ab, wieder den gewohnten Weg zu nehmen. Für alle Fälle hatte ich einige Fragebogen mit. Waren die jungen Leute schon im Park anzutreffen? Schließlich hatte die Schule bereits begonnen und da käme es, wie ich bei einem Interview erfahren hatte, ja auch immer zu einem Jugendtreffen mit Alkohol und Feiern.<sup>322</sup> Davon war heute aber nichts zu bemerken. Lediglich eine kleine Gruppe Jugendlicher saß auf den Stufen vor dem Schmidt-Denkmal. Ich machte wie immer Fotos, diese würden für die Auswertung interessant sein.*

*Es gab unübersehbare Spuren des 10-tägigen Volksfestes, am Rasen lagen Hackschnitzel, es standen noch einige Zelte, von einigen Ständen waren nur mehr die Holzfundamente zu sehen. Dazwischen Fahrzeuge, Autos und ein Laster auf der Rasenfläche, dort, wo im Frühling im großen Beet die Tulpen blühten und dann im Sommer der gelbe VW als Werbung für ein Autohaus stand.*



Abb. 72: Der Park nach dem „Wachauer Volksfest“



Abb. 73: Training auf der „slackline“

*Plötzlich sehe ich rechts vom Weg ein Band, das zwischen zwei Bäumen in ca. einem Meter Höhe angebracht ist und sehr weit durchhängt. Und einen jungen Mann mit nacktem Oberkörper, der darauf balanciert, der dann das Gleichgewicht verliert und auf den Boden hüpfte, von wo er wieder auf das Band aufsteigt. Ob ich ihn fotografieren dürfe, frage ich. Er*

<sup>322</sup> Interview mit Interviewpartnerin 5 am 3.8.2009

*bejaht, ein Freund, dunkelhaarig, sitzt neben dem Baum, an dem das Band angebunden ist. Ich bin überrascht, wie nett der junge Mann ist und ergreife gleich die Gelegenheit - ich hätte da auch einen Fragebogen zum Ausfüllen. Er setzt sich ins Gras und füllt sehr schnell den Bogen aus. Seit Mai sei er jeden Tag zwei Stunden im Park und würde auf der, wie er mich aufklärte, ‚slackline‘ üben. Von einer kürzeren sei er bereits auf eine längere, ca. 25 m lange ‚slackline‘ umgestiegen. Bei der Frage, wie es um den gärtnerischen Zustand und die Sauberkeit der Anlage stünde, schaut er auf, sieht sich um, überlegt kurz und gibt dann ein ‚sehr gut‘ und ein ‚gut‘. Kritik hätte er keine.*

*Zwei junge Burschen, Buben, in meinen Augen fast noch Kinder, jeder hat einen Schlecker im Mund, kommen näher und betrachten das Band. Wir kommen ins Gespräch, denn wir schauen jetzt alle zu, wie der junge Mann auf dem Band balanciert. Es sind zwei 14-jährige, die jeden Tag mindestens zwei Stunden im Park sind, auch am Sonntag. Es gefällt ihnen. Sie gehen herum, zu zweit, manchmal sind Freunde dabei. Beim Punkt des Fragebogens, ob sie jemand kennen lernen möchten, meint der eine ‚ja, wenn einer herkommt‘. Sie sind glücklich im Park, so meine ich.*

*Beim Denkmal, so nehme ich mir vor, möchte ich auch noch Interviews machen.*

*Ich frage vier Mädchen, die beim Schmidt-Denkmal in der Sonne sitzen, wobei sich zwei an das Denkmal anlehnen und zwei auf den Stufen sitzen, ob sie bei einer Umfrage mitmachen wollen. Ich sehe die vier an: Es sind hübsche junge Mädchen, zwei tragen Sonnenbrillen. Das erste Mädchen, das ich hoffnungsvoll anblicke, meint fast entschuldigend, es sei erst seit Sonntag in Krems und könne über den Park noch nichts sagen. Die neben ihr Sitzende meldet sich dann aber von selbst zum Ausfüllen des Fragebogens, mit der Aussage, sie sei jeden Tag zwei Stunden im Park. Auf meine Frage, ob sie immer beim Denkmal sitze, meint sie, dass sie sich normalerweise beim Pavillon aufhalte, doch jetzt sei sie wegen der Sonne beim Denkmal. Auch sie füllt den Fragebogen schnell aus. Ob man etwas ändern soll? ‚Vielleicht mehr Mistkübel‘, schlägt sie vor. Alle sind heute zufrieden, es gibt keine Kritik, es könnte nicht besser sein.“*

Von den 25 Befragten haben 3 Personen keine Kritik und keine Wünsche, 2 Personen keine Wünsche und 3 Personen keine Kritik geäußert.

**Aufstellung der Wünsche und Beschwerden** der 25 befragten Personen im Stadtpark nach ihrer Häufigkeit gereiht:

**Kritik:**

1. Vandalismus (6)
2. Fehlende Bänke (5)
3. Alkoholmissbrauch und Müllverursachung durch Jugendliche (4)
4. Musikpavillon durch Jugendliche besetzt (1)
5. Zu wenig naturhafte Gestaltung der Parkanlagen (2)
6. Verschmutzung durch Hunde (2)
7. Leinenpflicht für Hunde (1)
8. WC sperrt am Abend (1)
10. Teilweise negative Einstellung den Kremser Jugendlichen gegenüber (1)
11. Zu wenig Platz für sportliche Aktivität (1)

**Wünsche:**

1. Mehr Überwachung der Ordnung (4)
2. Überwachung der Parkordnung (2)
3. Lockerung der Parkordnung bezüglich Hundeleinenpflicht (1)
4. Ergänzung der Parkeinrichtung durch:
  - 4.1 Mehr Bänke (7)
  - 4.2 Mehr Tische (1)
  - 4.3 Mehr Mistkübel (2)
5. Neue Raumgestaltung
  - 5.1 Änderung des Spielplatzes (2)
  - 5.2 Schaffung von neuem Angebot für ältere Kinder und Jugendliche (3)
  - 5.3 Änderung der Parkgestaltung mittels Themenrabatten (1)
6. Längere Öffnungszeiten des WC (1)
7. Konzerte im Musikpavillon (1)

### 14.3.4 Zusammenfassung der Befragung:

**Alt und Jung:** Bei der Auswertung der Interviews haben sich unter den 25 Personen, die im Park befragt wurden, zwei Gruppen von Nutzern herauskristallisiert: Pensionisten und Schüler. In Hinblick darauf hat ein Interviewpartner selbst eine Unterscheidung nach „jung“ und „alt“ vorgenommen. *„Die Jungen wollen unter sich sein, aber die Pensionisten wollen auch unter sich sein.“* (Interviewpartner 11)

Mir erscheint diese Unterscheidung nach Generationen zu stereotyp. Ich finde eine Einteilung in eine Gruppe, die die Hauptnutzung von Objekten befürwortet, und in eine Gruppe, die die Objekte in einer Zweitnutzung verwendet, treffender. Diese verschiedenen Nutzungen sind aus der unten angeführten, mit den Gegebenheiten in Krems ergänzten Tabelle zu ersehen.<sup>323</sup>

In der „Hauptnutzer-Gruppe“ befinden sich zwar meistens die älteren Personen, jedoch auch junge Leute kritisieren das Verhalten mancher Altersgenossen.

<i>Einrichtungen</i>	<i>Hauptnutzung oder Funktion aus der Sicht einer bestimmten Gruppe</i>	<i>Sekundär – oder Zweitnutzung, oder Funktion aus der Sicht einer anderen Gruppe</i>
<b>Bänke</b>	Sich ausruhen (z.B. Ältere)	Sich auf die Lehne setzen (mit den Schuhen auf der Sitzfläche) (z.B. Jugendliche)
<b>Rasen</b>	Anschauen (d.h. Zierrasen)	Liegen und Spielen (d.h. Wiese)
<b>Liegewiese</b>	Sich Sonnen	Fußballspielen, Hunde ausführen
<b>Wege</b>	Spaziergehen	Radrennen veranstalten, Hunde ausführen
<b>Blumen</b>	Anschauen	Zertrampeln, Abreißen und Mitnehmen
<b>Park</b>	Ausruhen,	Durchlaufen zum Einkaufen, sich Austoben
<b>Robinson Platz</b>	Für Kinder bis 14 Jahre	Treffplatz für Jugendliche und Rocker

<sup>323</sup> Garbrecht, D, Matthes U.: Entscheidungshilfen für die Freiraumplanung, Basel 1975, zitiert aus: Karl P. Thum Es grünt so grau. 25 alternative Gestaltungsvorschläge zur Grünflächenplanung. Wien 1980, S. 240

Zusätzlich in Krems:		
<i>Einrichtungen</i>	<i>Hauptnutzung oder Funktion aus der Sicht einer bestimmten Gruppe</i>	<i>Sekundär – oder Zweitnutzung, oder Funktion aus der Sicht einer anderen Gruppe</i>
<b>Musikpavillon</b>	Musikkonzerte Kulturelle Veranstaltungen	Den Pavillon zum Sitzen und Feiern benützen
<b>Springbrunnen</b>	Wasserspiele anschauen	Ihn mit Abfall verschmutzen, Bänke hineinwerfen
<b>General Schmidt-Denkmal</b>	Als Erinnerung an eine verdiente Persönlichkeit betrachten	Als Sitzplatz benutzen, auf dem Denkmal herumklettern
<b>Parkbänke</b>	Sicher sein, sich an bestimmten Stellen ausruhen zu können	Bänke für lange Zeit besetzen, in den Rasen stellen, sie auch außerhalb des Parks verschleppen und ruinieren

Die Besucher wissen voneinander gut Bescheid. Auf die Frage nach dem Besuchsgrund des Kremser Stadtparks haben 68 % der Befragten geantwortet „um Menschen zu beobachten“.

Die Gruppe, die für die Hauptnutzung eintritt, beobachtet die Gruppe, die für die Zweitnutzung verantwortlich ist, genau und verbalisiert die Beobachtungen. Die letztere ist, wie ich selbst bei den Jugendlichen, die auf dem Schmidt-Denkmal herumkletterten, bemerkt habe, daran interessiert, dass sie beobachtet wird. „Sehen und gesehen werden“ könnte da als Motto genommen werden. Es geht um Aneignung des Raumes, bei dem die „Zweitnutzerguppe“ als bevorzugt erscheint. In den Sommermonaten, bei der diese Gruppe nicht anwesend ist, gibt es für die Erstgruppe einen idyllischen Zustand, d.h. Verfügung über die Bänke, Sauberkeit und kein Müll. Eine Interviewpartnerin bringt dies zum Ausdruck: „[...]Vor den Ferien gibt es keinen Platz auf den Bankerln. Es ist alles besetzt. Die Jugendlichen nehmen die Bankerl und stellen sie auf die Wiese und da kriegt man keinen Platz. Jetzt in den Ferien ist es ruhig, da kriegst wieder Bankerl.“ (Interview 4) Diese Situation sollte nach Ansicht der „Hauptnutzer-Gruppe“ durch Kontrolle auf das ganze Jahr ausgedehnt werden.

Die „Zweitnutzer-Gruppe“, in überwiegender Zahl Jugendliche, zumeist Schüler, scheint mit dem derzeitigen Zustand zufrieden zu sein. Es gibt von dieser Seite kaum Kritik und Wünsche. Müllabfuhr und Parkbetreuung haben sich auf diese Gruppe eingestellt und

räumen den Park täglich vom Müll. Auf die Schulschlussfeier sind überdies Jugendbetreuer und Polizei eingestellt.

Man könnte die Frage stellen, ob die Kritik an den Zweitnutzern deswegen so groß ist, weil es sich beim Stadtpark um einen historisch geprägten Raum handelt. Wahrscheinlich wird hier vor allem von den älteren Besuchern der Unterschied zu den früher eingeforderten „zivilisierten“ Verhaltensvorschriften gut erinnert. Wie ich bei meiner Frage nach der Bedeutung des Pavillons und der Denkmäler bemerkt habe, ist die historische Bedeutung des Stadtparks und des Pavillons vorwiegend nur den Personen älteren Semesters bekannt. Mit dem Namen „Utz“ wird von der jüngeren Generation meist nur eine Straßenbezeichnung (Utzstraße) in Verbindung gebracht. Geburtsjahrgängen ab den 1970er Jahren ist auch nicht bewusst, dass der Pavillon einst als Musikpavillon diente. Es gibt im Park keine Hinweistafeln zur Geschichte des Stadtparks. Die Denkmäler, der Pavillon und der Brunnen werden trotzdem als wichtige Bestandteile des Park betrachtet, wie aus der großen Zustimmung zu bemerken ist.<sup>324</sup> Für den Pavillon, der von den Jugendlichen als Sitzplatz und Unterstand verwendet wird, werden keine konkreten Vorschläge gemacht, bis auf den Wunsch, ihn wieder für Musikkonzerte zu nutzen.

**Ruhe und Aktivität:** Der Park wird von den meisten Befragten als öffentlicher Freiraum gesehen, dessen Atmosphäre gut als Kommunikations- und Aufenthaltsraum geeignet ist. Er ist aber auch als Teil der Stadt zu betrachten, als eine Oase, die einen „natürlichen“ Gegensatz zur belebten „urbanen“ Umgebung bildet. Der Park wird als ruhig bezeichnet, obwohl er von Straßen umgeben ist und der Straßenlärm im Park gut zu hören ist. Der Lärm scheint jedoch durch den Anblick des Grüns abgeschwächt zu werden und die Ruhe, die von den Interviewpartnern gelobt wird, ist durch den Gegensatz zum Trubel im nahe gelegenen Stadtzentrum mit dem Steinertor und der stark bevölkerten Oberen Landstrasse zu erklären.

Darin könnte auch der Grund liegen, warum der Park von den meisten Interviewpartnern für die Ausübung ruhiger Tätigkeiten geschätzt wird, nämlich „spazieren, ausruhen, anschauen, beobachten“, und von ihnen eher eine Verbesserung der Ausstattungselemente zum Sitzen als Einrichtungen für sportliche Aktivitäten gefordert werden. „[...] *Mehr Bänke, eventuell auch im Pavillon-Park, weil da ist es auch sehr ruhig.*“ (Interview 4)

---

<sup>324</sup> Siehe „Bedeutung gestalterischer Elemente im Stadtpark“ – Auswertung des Fragebogens

**Natur in der Stadt:** Bei der Umfrage haben 52 % der Befragten angegeben, dass sie die Natur genießen wollen, 44 % möchten Pflanzen beobachten. Der Park gilt als Naturlandschaft und wird vor allem mit diesem Begriff in Verbindung gebracht. Natur wird positiv bewertet, überhaupt wenn sie, wie im Stadtpark, kultiviert wird.

Ein Interviewpartner meint: „*Der Park kann sich sehen lassen.*“ (Interviewpartner 11) Ein anderer lobt die „*schöne Blumenpracht.*“ (Interviewpartner 16)

Andererseits soll der Park möglichst natürlich aussehen, wie sich eine Interviewpartnerin wünscht, wenn sie bemängelt: „*Alles wird abgeschnitten, sie tun zu viel mähen und alles zusammenschneiden. Bei uns sieht man nichts, weil alles abgesagelt ist.*“ (Interviewpartnerin 15)

Der Bezug zur Natur ist ein wandelbarer. Die Naturauffassung war ursprünglich von einem mythisch-magischen Verhältnis charakterisiert, heute wird „Natur“ oft als Gegensatz zur Kultur gesehen. „Natur“ ist jedoch ebenso wie „Kultur“ ein vielschichtiger Wertbegriff und Thema in der Kulturwissenschaft.

„Natur dient, seit sie in den Kanon der kulturellen Bilder aufgenommen worden ist, in wechselnden historischen Legierungen als Metapher und als kulturelles Deutungsmuster unseres Verhältnisses zur Welt und zu uns selbst“, meint Konrad Köstlin.<sup>325</sup>

„Natur“ wird zu jeder Zeit anders gesehen. „Immer sind es Menschen, die bestimmen, was Natur und damit natürlich sei.“<sup>326</sup> Gerade bei der Gestaltung von Parks und Gärten ist das Verhältnis der Menschen zur Natur erkennbar. Zuerst waren die Beziehungen des Menschen zur Natur von magischen Symbolvorstellungen dominiert gewesen.<sup>327</sup> Der Garten gilt auch als Sinnbild für das „verlorene Paradies“. In der Renaissance wiederum sollte die Natur beherrscht werden. Das natürliche Wachstum wurde streng geregelt und eingeschränkt, was sich in der Regelmäßigkeit der Gartenanlagen, in der Exaktheit bei der Pflanzung der

---

<sup>325</sup> Konrad Köstlin: Städtische Naturrituale. Ausbrüche, Fluchten, Zitate. In: Michael Kienzle (Hg.): Natur-Schauspiele. Vom Umgang mit der Natur in der Stadt. Das Logbuch zur IGA Stuttgart Expo 93. Tübingen, Stuttgart 1993, S. 196-218, S. 196

<sup>326</sup>Ebd., S. 196

<sup>327</sup> Vgl. Karl P. Thum: Es grünt so grau. 25 alternative Gestaltungsvorschläge zur Grünflächenplanung. Wien 1980, S. 204

Baumgärten nach einem Raster, beim regelmäßigen Schnitt der Bäume auf ein einheitliches Höhenmaß und bei der gleichmäßigen Ausformung der Kronen zeigte.<sup>328</sup> Im Barock thematisierten Gartenskulpturen eine auf den Herrscher zugeschnittene Mythologie. Ungezügelter Natur wird als Teil ihrer selbst zitiert.<sup>329</sup>

Der englische Garten, als Gegenentwurf zum Barockgarten, zeigt eine neue Naturauffassung: „Hat der französische Garten eine ‚Natur‘ als Außenwelt, die sichtbar zu machen er sich durch seine Inszenierung bemüht, so ist die Natur im englischen Landschaftsgarten ‚innen‘. Er dient dazu, die Tatsache sichtbar zu machen, dass eben in der Zufälligkeit des Ortes selbst Natur steckt. Und wo ist es am natürlichsten? Natürlich da, wo des Menschen Fuß [...] noch nicht hingelangt ist.“<sup>330</sup> Der Stadtpark, der als „Natur“ betrachteter Freiraum in die Städte Einzug gehalten hat, wurde im landschaftlichen Stil gestaltet.

Durch das Aufkommen der Technik und der Naturwissenschaften kam es zur Entmystifizierung der Natur. Gleichzeitig entwickelte sich in der bürgerlichen Kultur eine neue Naturmystik, die sich in den „bürgerlichen Salons der Romantik“ entfaltet. Die Wurzeln findet Orvar Löfgren nicht in einer Nutzlandschaft, sondern in einer neuen Freizeitlandschaft, die mit ganz anderen kulturellen Werten ausgestattet wird. Die Stadtwelt bietet eine Voraussetzung für eine Exotisierung der Natur.<sup>331</sup>

Durch den Stadtpark haben die Bürger Natur in die Stadt geholt. Hergerichtet, gepflegt und nicht bedrohlich, „wird sie für unsere Seele zur warmen, erholsamen Natur, in der wir uns entspannen und ausruhen können.“<sup>332</sup>

Diese Haltung kommt auch heute zum Vorschein. Eine Interviewpartnerin wünscht sich „[...] *naturnahe Gestaltung – Themenrabatte mit einheimischen Pflanzen, ein Eck für die*

---

<sup>328</sup> Vgl. ebd., S. 206

<sup>329</sup> Gabriele Uerscheln, Michaela Kalusok: Kleines Wörterbuch der europäischen Gartenkunst. Stuttgart 2001, S. 24 f.

<sup>330</sup> Johannes Bilstein, Matthias Winzen (Hg.): Park. Zucht und Wildwuchs in der Kunst. [anlässlich der Ausstellung „Multiple Räume, (2): Park. Zucht und Wildwuchs in der Kunst“ in der Staatlichen Kunsthalle Baden-Baden vom 23.4. – 10.07.2005]. Nürnberg 2005, S. 53

<sup>331</sup> Vgl. Orvar Löfgren: Natur, Tiere und Moral. Zur Entwicklung der bürgerlichen Naturauffassung. In: Utz Jeggle, Gottfried Korff, Martin Scharfe, Bernd Jürgen Warneken (Hg.): Volkskultur in der Moderne. Probleme und Perspektiven empirischer Kulturforschung. Reinbek 1986, S. 122-144, S. 126

<sup>332</sup> Konrad Köstlin: Städtische Naturrituale. Ausbrüche, Fluchten, Zitate. In: Michael Kienzle (Hg.): Natur-Schauspiele. Vom Umgang mit der Natur in der Stadt. Das Logbuch zur IGA Stuttgart Expo 93. Tübingen, Stuttgart 1993, S. 196-218, S. 205 f.

*Sinne (Rosenduft, Lavendelduft), da gibt es tolle Pflanzen.*“ (Interviewpartnerin 12)  
Während früher der Schwerpunkt bei der Gestaltung des Stadtparks auf seltenen Pflanzen und Bäumen lag und sich im „Teppichbeet“ beim Springbrunnen unter den Blattpflanzen eine Palme befand<sup>333</sup>, sind jetzt für die Interviewpartnerin „einheimische Pflanzen“ wichtig.

„Mit der Natur in der Stadt, selbst mit den Parks, in denen sie künstlich bewahrt worden ist, gehen die Menschen aber heutzutage anders um als vor hundert Jahren“, meint Hannelore Schaffer. „Damals war die Natur nur für das Auge eingerichtet.“<sup>334</sup> Hauptsache sei die kontemplative Betrachtung gewesen. Der Spaziergänger im Park ließ sich bei seinem Müßiggang „von Bäumen, Büschen, Blumen, Brunnen und Bänken verführen.“<sup>335</sup>

Heute benützen Jogger die Parkwege als Trainingsstrecken, balanciert ein junger Mann auf einer „slackline“, die zwischen den Parkbäumen gespannt wird. „Des Parks“, so Hannelore Schaffer, „hat sich der Mensch nun durch Bewegung und Zugriff bemächtigt.“ Auch bei den Rasenflächen beweist sich die neue Zugangsweise zum Park. Es gehört zum Stil der Gegenwart, das Grün des Rasens „mit dem ganzen Körper in Besitz“ zu nehmen.<sup>336</sup>

Diese Veränderungen zu akzeptieren, scheint vor allem für diejenigen besonders schwierig zu sein, die den Park noch als „Labyrinth träumerischer Genüsse“<sup>337</sup> vor sich sehen.

---

<sup>333</sup> Siehe Abb. 19

<sup>334</sup> Hannelore Schaffer: Die Natürlichkeit des Städters. In: Michael Kienzle (Hg.): Natur-Schauspiele. Vom Umgang mit der Natur in der Stadt. Tübingen, Stuttgart 1993, S.38–54, S. 46

<sup>335</sup> Ebd., S.46

<sup>336</sup> Ebd., S.47

<sup>337</sup> Ebd., S.46

Der Hauptschädling unseres Parkes ist, es muß  
leider gesagt werden, unsere Jugend jeden Alters.

*Landzeitung, 20. März 1925*

Lass die Leute reden und hör ihnen nicht zu.  
Die meisten Leute haben ja nichts Besseres zu tun.  
Lass die Leute reden bei Tag und bei Nacht.  
Lass die Leute reden, das haben die immer schon gemacht.

*Songtext: Die Ärzte. Lass die Leute reden*

## **15. Der Park als Treffpunkt für Jugendliche**

### **15. 1. „Ich bin 17 und mitten drin“ – Ein Interview über das Schulschlussfest**

Wie im Lauf der Untersuchungen aus den Beobachtungen bei den Denkmälern und beim Musikpavillon und aus den Interviews hervorgeht, benutzen viele Jugendliche den Stadtpark. Es soll daher diese Gruppe näher betrachtet werden. Bei meinen ersten Interviews mit den Besuchern im Kremser Stadtpark im Rahmen der Fragebogenaktion komme ich mit einem jungen Mädchen in Kontakt, das mir einen Einblick in die Zugangsweise der Jugendlichen zum Park eröffnet.<sup>338</sup> Meist spricht man im Lauf einer Feldforschung mit vielen Personen, die jeweils für gewisse Aspekte des Themas stehen<sup>339</sup> und nähert sich „dem Verständnis von Subjekten, kulturellen Deutungsmustern und Handlungspraxen“ an.<sup>340</sup> In diesem Gespräch mit der Interviewpartnerin Andrea K. über das Schulschlussfest hat sich mir „das Interview als Zugang zur Konstruktion von Realität der Akteure und zu subjektiver Sinngebung eröffnet.“<sup>341</sup> Heinz Bude meint: „Die Begrenztheit des Kontakts scheint die Bedingung für die besondere Wahrheitsfähigkeit dieser Beziehung darzustellen.“<sup>342</sup>

---

<sup>338</sup> Interview mit Andrea K., Interviewpartnerin 5, am 3. 8. 2009, 16.15-17.30 h

<sup>339</sup> Judith Schlehe: Formen qualitativer ethnographischer Interviews. In: Bettina Beer (Hg.): Methoden und Techniken der Feldforschung. Berlin 2003, S.71-93, S. 80

<sup>340</sup> Ebd., S. 73

<sup>341</sup> Ebd., S. 73

<sup>342</sup> Heinz Bude: Die Kunst der Interpretation. In: Uwe Flick, Ernst von Kardoff, Ines Steinke (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Hamburg 2003, S. 569-578, S. 573

Als Ferialpraktikantin in einem Betrieb in der Nähe des Parks verbringt die Interviewpartnerin Andrea K. die Zeit zwischen Arbeitsende und Busfahrt zum Heimatort im Park. Aus zwei Gründen schätzt sie den Aufenthalt im Kremser Stadtpark: Einerseits findet sie hier Ruhe zum Lesen, andererseits spart sie sich das Geld für einen Kaffeehausbesuch. Jeden Tag in ein Café zu gehen, so meint sie, käme ihr zu teuer. Das Hauptthema unserer Interviews ist jedoch das Abschlussfest der Jugendlichen im Stadtpark Ende Juni, über das ich mich bereits durch einen Zeitungsartikel, der über den „rauschenden“ *Ferienbeginn im Park*<sup>343</sup> berichtete, informieren konnte. Ich habe das Interview mit ihr als „zufällige, aber außeralltägliche Begegnung“ gesehen, „in der sich der Befragte als singuläres Subjekt einer Aussage und zugleich als kategorialer Repräsentant eines Kollektivbewusstseins begreifen kann.“<sup>344</sup> In meinem Beobachtungsprotokoll vom 3. August 2009 habe ich geschrieben: *„Sie hat an der großen Abschlussparty im Stadtpark teilgenommen und erzählt voller Enthusiasmus von diesem Fest. Ich kann gar nicht genug darüber hören und wir kommen neben anderen Themen immer wieder auf das Fest zu sprechen. Die positive Darstellung der jungen Zeugin bildet einen großen Unterschied zu den Klagen, die ich über die Jugendlichen gehört und gelesen habe, die im Stadtpark feiern.“*<sup>345</sup>

Nachdem ich selbst bei dieser Abschlussfeier nicht dabei war, habe ich meine Informationen aus einem Zeitungsartikel im Kurier bezogen. Nachstehend ist das Gespräch mit Interviewpartnerin Andrea K. zu lesen, das ich in einer Montage mit den Aussagen des Zeitungsartikels im KURIER zusammengefügt habe.

KURIER- Bericht (in Zukunft abgekürzt als K-B):<sup>346</sup>

„Auch heuer fanden sich wieder hunderte Schüler im Kremser Stadtpark ein, um den Schulschluss ausgiebig zu feiern.“

Aussage der Interviewpartnerin Andrea K. (in Zukunft abgekürzt als A.K.)<sup>347</sup>:

„Der Stadtpark ist da der zentrale Treffpunkt, viel Platz, alle Schulen in der Nähe, zentral, Platz genug.“

---

<sup>343</sup> Christine Baumgartner: „Rauschender“ Ferienbeginn im Park. In: KURIER, Wien, 4. 7. 2009, S. 20

<sup>344</sup> Heinz Bude: Die Kunst der Interpretation. In: Uwe Flixx, Ernst von Kardoff, Ines Steinke (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Hamburg 2003, S. 569-578, S. 573

<sup>345</sup> Beobachtung vom 3.8. 2009, 15.30 – 17.30 h

<sup>346</sup> Christine Baumgartner: „Rauschender“ Ferienbeginn im Park. In: KURIER, Samstag, 4. Juli 2009, S. 20

<sup>347</sup> Interview mit Andrea K., Interviewpartnerin 5, am 3. 8. 2009, 16.15-17.30 h

K-B.: „Bereits um neun Uhr Früh befindet sich der Kremser Stadtpark im alljährlichen Ausnahmezustand. Immer zu Ferienbeginn decken sich Schüler mit Alkohol ein und belagern Wiesen und Parkbänke. [...] Das hat schon fast Tradition.“

A.K.: *„Da kommen alle Schüler der ganzen Umgebung, die Party am Ende des Schuljahres ist ein Muss. Sie kann lange dauern, in den letzten Jahren nur einen Tag. Es fängt gleich nach dem Zeugnis an und dauert bis in die frühen Morgenstunden. Leiwand! Am Anfang vom Schuljahr ist es kleiner, ca. 100 Leute, am Ende vom Schuljahr sind es einige Tausende. Die nehmen auch Freunde mit. Jugendliche gehen immer in Gruppen. Wenn da einer sagt, er geht hin, kommen die anderen auch.“*

K-B.: „Gefeiert wird seit Donnerstag.“

A.K.: *„ Wir nehmen immer alle eine Decke mit, zur Zeugnisverteilung, jeder oder jeder zweite. Es gibt viele, die eine Decke mithaben. So viele Bänke gäbe es nicht.“*

K-B.: „[...] Im Wein- und Wodkaregal des nahe gelegenen Supermarktes herrscht gähnende Leere. Eine Verkäuferin bestätigt die Vermutung: Die Schüler haben alles ausgeräumt.“

A.K.: *„Manche Leute kommen mit ein paar Kisten, die sind schon älter, kommen mit Auto und laden aus dem Kofferraum. Nicht nur Bier, viele Limonaden für Mixgetränke: Malibu Orange, Cola Rum, alles quer durch. Ein paar machen es so, dass sie Kühltaschen mithaben mit Essen. [...] Das ist mit Abstand das größte Besäufnis der Schülerschaft von ganz Krems. Man trifft Leute, macht viele neue Bekanntschaften, man trifft Leute, die man von woanders kennt. Ich bin siebzehn, ich bin mitten drin.“*

K-B.: „Zu Mittag erinnert hier bereits alles an ein Rockfestival: Es riecht nach Bier, über die Wiese verstreut liegt Müll.“

A.K.: *„Bei manchen ist es so, die voll saufen, die san einfach alle gangen, lassen die Dosen und Flaschen liegen . Viele machen es jetzt schon, doch es gibt noch einige. Ich mache mir schon die Mühe und räum weg.“*

[...] *„Das Fest ist ein Kracher.“*

[...] *„Nicht in allen Jahren sind so viel.“*

[...] *„Jugendliche sind dort, wo die Tische stehen, wo man Trankl abstellen kann.“*

K-B.: *„Am Nachmittag sind manche auf der Parkbank eingeschlafen. Andere feiern ausgelassen, trinken Biertrichter oder umfahren kreischend im Einkaufswagen den Brunnen.“*

A.K.: *„Was das Problem ist, dass einige zu weit gehen. Wenn sie zu viel saufen, kann es vorkommen, bei so viel Leut kriegt man nichts mit.“*

K-B.: *„Ein Anrainer meint, dass Schüler mit solchen Parkgelagen ‚keine gute Werbung für ihre Generation machen.‘“*

A.K.: *„Es gibt viel Lärm, es hat schon öfters Beschwerden von den Anrainern gegeben. Wenn die Party ist, ist die Polizei da. Kann sein, dass der Krankenwagen dasteht.“*

K-B.: *„Im Park dreht einer von sechs Polizisten seine Runden und achtet darauf, dass die Party nicht eskaliert.“*

A.K.: *„Polizei kommt eher selten, eher bei der Abschlussparty.“*

*„[...]Man muss schauen, dass es nicht ausartet, dass es in gewissen Rahmen bleibt, weil dann kommt die Polizei und macht Schluss.“*

*„[...] Es hat Jahre gegeben, da ist die Polizei gekommen und alle sind weg und nach einer halben Stunde sind sie wieder da.“*

K-B.: *„Alfred Kapl, Sozialarbeiter der mobilen Jugendarbeit ‚See You‘ und einer von fünf ‚Festival-Betreuern‘ wie er es nennt, behält die Schüler im Auge. Bis 22 Uhr verteilt er mit seinen Kollegen Müllsäcke, Brot, Wasser und so genannte ‚Katersackerl‘. Darin finden die Jugendlichen einen Müsliriegel, einen Pfefferminztee und ein Kondom.“*

A.K.: *„Ich war in den letzten drei Jahren da. Man wird von den älteren Schülern gewarnt. Manche sagen, reiß dich zam. [...] Wir haben auch aufgepasst. Wir haben eine Gruppe von der ersten Klasse gesehen, da haben wir geschaut, dass sie sich zusammenreißen, runterkommen, dass sie a Wasser trinken, etwas essen, manchmal wenn's blattwach san, dass abgeholt werden. Manchmal rufen wir dann ältere Geschwister an oder die Eltern.“*

K-B.: *„Auch Stadtchefin Inge Rinke hat kein Problem mit den Jugendlichen: Schüler hätten das Recht den Ferienbeginn zu feiern, immerhin sei Krems eine Schulstadt.“*

IP: *„Man hat volle Gaude, es ist witzig, wennst schon do bist, wennst waßt, du hast das Zeugnis und 9 ½ Wochen a Rua. Wennst ka Geld hast, borgst das aus.“*

Das Schulschlußfest wird, wie ich aus den Aussagen meiner Interviewpartnerin erkennen konnte, von den Schülern mit Vorfreude als Endpunkt des Schuljahres erwartet. Es sind wiederkehrende Festelemente zu beobachten, es ist aber auch die Erwartung festzustellen, etwas Einmaliges, ein Event zu erleben. Diese Schulschlussfeiern, die die Jugendlichen zur Feier der Entlastung aus dem sie bedrückenden Schulalltag begehen,<sup>348</sup> sind eigentlich nur in ihrem exzessiven Umfang etwas Neues. Um nur zwei Beispiele herauszugreifen: In den vergangenen Jahrzehnten gab es immer wieder Späße bei Maturafeiern, wie das bereits beschriebene „Aufhängen von Dessous“ auf den Brunnenfiguren des alten Brunnen. Auch eine Maturazeitung aus dem Jahre 1900 gibt als Erscheinungsort „Kremser Stadtpark“ an, was als Indiz dafür gewertet werden kann, dass die Jugendlichen den Park als ihre „Adresse“ betrachteten.<sup>349</sup>

## **15.2 Der Park als “common open space”**

Der Kremser Stadtpark dient den Jugendlichen als Treffpunkt. Hier kommt meiner Meinung nach die Funktion des weiten Grasplatzes durch, den es vor der Anlage des Stadtparks

---

<sup>348</sup> „Wie in anderen Ländern auch sind die Jugendlichen in Österreich den steigenden gesellschaftlichen Anforderungen nicht wirklich gewachsen. In der Schule, aber auch seitens der Eltern wird starker Druck auf sie ausgeübt. [...] Das Besondere an Österreich ist, dass Alkohol ein relativ leicht zugängliches und kulturell akzeptiertes Entspannungsmittel ist.“ In: Alkohol als akzeptiertes Entspannungsmittel. KURIER, Wien, 28. März 2009, S. 14

<sup>349</sup> „Matura-Zeitung“ des Jahrgang 1907. Die Adresse der Schriftleitung, die mit „Krems, Stadtpark, Hauptallee 10, Baum rechts“ angegeben wird, könnte man als Hinweis nehmen, dass der Park große Bedeutung für die Studenten hatte.

außerhalb der Stadtmauer als öffentlichen Erholungsraum gegeben hatte. Diese Art öffentlichen Platz, diesen „undesigned and unplanned, but popular, common open space“ hat es vor der Anlage von Parks in vielen Städten, oft an den Ufern eines Flusses gegeben. Diese wären, wie Setha Low meint, besser für “ outings, get-together, picnics, sports, and games” geeignet gewesen.<sup>350</sup> Die Jugendlichen schätzen jedoch auch die Infrastruktur des Stadtparks mit der Möglichkeit, sich an fixen Punkten, wie dem steinernen Denkmal des General-Leutnant Schmidt zu treffen. Der gusseiserne Pavillon bietet überdies Schutz bei Regen. Der Park gilt nicht als historisches Denkmal einer vergangenen Bürgerkultur sondern als Treffpunkt, Liegeplatz und Sportstätte. Gemeinsames Feiern, Essen und Trinken trägt zur Bildung einer Gruppenidentität bei. Sämtliche Einrichtungen werden, wie in den fragebogengestützten Interviews recherchiert, von dem Großteil der Jugendlichen in einer Zweitnutzung verwendet.

Dass die jungen Leute sich nicht explizit einen Park für ihre Aktivitäten aussuchen, sondern Raum brauchen, sieht man an einem neuen Streitpunkt in Wien. Dort ziehen die Jugendlichen, wenn der Burggarten abends schließt, weiter zum MuseumsQuartier, das sie „als Wohnzimmer“ benützen.<sup>351</sup>

Dieses Problem wird auch in Zeitungsartikeln thematisiert. Sabine Knierbeim vom Arbeitsbereich für Stadtkultur und öffentlichen Raum (SKuOR) der TU Wien. sagt in ihrem Interview im KURIER: „Viele Jugendliche suchen Privatheit im öffentlichen Raum.“ Denn gerade Heranwachsenden werde die elterliche Wohnung schnell zu eng. Für sie seien gerade in diesem Alter Plätze und Parks wichtig, um sich hier mit Freunden, Nachbarn und anderen Gruppen auszutauschen. „Es wäre wünschenswert, sich in der Stadtplanung dazu Gedanken zu machen, um auch Jugendlichen aus sozial schwachen Schichten weitere Chancen zu geben“, so Kniebein.<sup>352</sup> Wien stünde mit diesen Problemen nicht allein da, auch in Hamburg und Berlin feierten die Jugendlichen in Parks, litten die Anrainer unter Müllbergen.<sup>353</sup>

---

<sup>350</sup> <sup>350</sup> Setha Low, Dana Taplin, Suzanne Scheld: Urban Parks. History and Social Context. In: Dies.: Rethinking Urban Parks. Public Space & Cultural diversity. 1st ed., Austin, Texas, 2005, S. 19-35, S. 21

<sup>351</sup> Elias Natmessnig: Junge Menschen brauchen Raum. In: KURIER, Wien, 11. Juni 2009, S. 19

<sup>352</sup> Ebd., S. 19

<sup>353</sup> Ebd., S. 19

Auch in Krems soll den Jugendlichen der Wunsch nach öffentlichem Raum zugestanden werden. Überlegungen und innovative Ideen dazu gab es auch bei der 5. Kremser Zukunftskonferenz, die 2009 ganz im Zeichen der Jugend stand.<sup>354</sup>

### **15.3 Ordnung im Stadtpark - Der Ruf nach dem „Parkwächter“**

In Zusammenhang mit dem Verhalten bestimmter Jugendgruppen im Park wird von den Interviewpartnern immer wieder nach Kontrolle verlangt. In den Interviews, aber auch bei kurzen Gesprächen, die ich mit „Zeitzeugen“ über den Park geführt habe, taucht immer wieder die Erinnerung an den „Parkwächter“ auf. Dieser hätte aufgepasst!

Frau S. erinnert sich *„an einen kleinen Dicken. Wie er geheißen hat, weiß ich nicht. Wenn man in das Gras gestiegen ist, hat er geschimpft.“* Es sind Kindheitserinnerungen von einer heute über Siebzugjährigen an einen Mann, der mit Strenge über das Benehmen im Park geherrscht hat. Die heutigen Verhältnisse wären nach ihrer Ansicht damals undenkbar gewesen. *„Wer hat sich früher traute in den Pavillon reingehen.“*<sup>355</sup>

Es dürften jedoch immer Anstrengungen erforderlich gewesen sein, den Park sauber zu halten und ihn vor Beschädigungen zu schützen. Aus der Lektüre der Land-Zeitung vom Jahre 1925<sup>356</sup> ist nämlich zu erfahren, dass es in diesem Jahr sogar zwei Parkaufseher gegeben hatte, was aber nach Aussagen des Verschönerungsvereins nicht reichte, *„alle Beschädigung und Verunreinigungen hinanzuhalten, wenngleich eine kleine Besserung gegenüber den Vorjahren eintrat. Das Wegwerfen von Papier [Orangenschalen u.a.] ist aber nicht weniger als früher in Schwung. Besonders der Platz um die beiden Bänke vor dem Steinertor, um das Schmidtdenkmal [...] sind Miststätten, die täglich gereinigt werden müssen.“* Mehr Reinlichkeit, meinte man in dem Artikel, würde nicht nur dem Verein viele Auslagen ersparen, sondern wäre auch in Hinblick auf die „Fremden“ zu empfehlen. Im Zusammenhang mit dem Verbot „den Rasen zu betreten“,<sup>357</sup> wird folgendes festgestellt:

---

<sup>354</sup> Jugendliche im Mittelpunkt. 5. Zukunftskonferenz: neue Projekte und Visionen für Krems. In: Bezirksblatt Nr. 19, 6. Mai 2009, S. 20

<sup>355</sup> Gespräch mit Frau S. beim Simandlbrunnenfest am 16.5.2009

<sup>356</sup> Die Arbeit des Verschönerungsvereines. In: Landzeitung, Folge 15, vom 20. März 1925

<sup>357</sup> Das Betreten des Rasens ist heute noch verboten. In der gültigen Verordnung zum Schutz der öffentlichen Park-, Garten- und sonstigen Grünanlagen vom 1.7.1976 des Magistrats der Stadt Krems, Magistratsabteilung I, ist unter § 3 Besondere Bestimmungen zum Schutze der Parkanlagen zu lesen: *„Die Benützer der Parkanlagen*

*„Der Hauptschädling unseres Parkes ist, es muß leider gesagt werden, unsere Jugend jeden Alters.“<sup>358</sup> Als Lösung wird folgendes geraten: „Stete Aufklärung seitens der Eltern und der Schule, die Weckung der Liebe zur Natur, Erziehung zum Naturschutz und Achtung vor der Arbeit anderer sind notwendig, nicht nur im Interesse unserer Anlagen, sondern auch der Jugend wegen, die doch zur Rechtlichkeit und Ordnung geführt werden muß.“<sup>359</sup>*

Eine ständige Überwachung des Stadtparks durch Organe der Gemeinde oder der Polizei sei heute aus finanziellen Gründen nicht möglich, meint Mag. Karl Hallbauer, Magistratsdirektor der Stadtgemeinde Krems.<sup>360</sup> Bei der Parkordnung handelt es sich um „ortspolizeiliche Vorschriften“. Hierbei ist die Polizei nur zuständig, wenn sie vom Magistrat mit der Überprüfung beauftragt wird. Dabei ergeht im Anlassfall die Bitte durch den Journalbeamten, d.h. den diensthabenden Juristen, oft durch Mag. Karl Hallbauer selbst. Er meint, dass der Park nur „situationsangepasst“ bei konkreten Hinweisen und bei Beschwerdefällen überprüft wird. Ansonsten werden nur gelegentliche Überprüfungen durchgeführt. Bei den regelmäßig einmal im Quartal durchgeführten Nachtschwerpunktaktionen nach dem Jugendschutzgesetz durch Gemeindebeamte in Begleitung der Polizei in den Lokalen wird auch der Park einbezogen. Da wären zuletzt um 2.00 h früh auch Jugendliche angetroffen worden, die auf dem Denkmal gesessen sind. In Beschwerdefällen werde zuerst eine Ermahnung ausgesprochen. Anzeige wegen Sachbeschädigung ist nur möglich, wenn man die Verursacher auf frischer Tat ertappt. Mag. Hallbauer meint, dass es sich bei den Beschwerden zumeist um Lärmverursachung durch Jugendliche handle. Es sei nur eine kleine Gruppe, die den Vandalismus verursache. Eine Video-Überwachung von neuralgischen, von Vandalismus bedrohten Orten ist aus Datenschutzgründen in Krems nicht möglich. Es handelt sich hier in Krems nicht um einen „Kriminalitätsbrennpunkt“.<sup>361</sup>

Die Stadt Wien geht das Problem mit 70 hauptberuflichen und 300 nebenberuflichen Waste Watchern an, die sich im Sommer vor allem den Parks widmen sollen. „Konkret werden sich die neuen Sheriffs in den Parks jener Themen annehmen, die zu den größten Ärgernissen in

---

*dürfen sich nur auf den Parkwegen aufhalten. Das Betreten des Rasens oder der sonstigen Grün- oder Pflanzenflächen ist verboten.“*

<sup>358</sup> Die Arbeit des Verschönerungsvereines. In: Landzeitung, Folge 15, 20. März 1925, S. 5

<sup>359</sup> Ebd., S. 5

<sup>360</sup> Mag. Karl Hallbauer, Magistratsdirektor der Gemeinde Krems, tel. Auskunft am 11.3 und 15.3.2010

<sup>361</sup> Tel. Gespräch mit Mag. Karl Hallbauer, Magistratsdirektor der Gemeinde Krems am 15.3.2010

Wien zählen: Hundekot und der illegalen Ablagere von Sperrmüll in der Öffentlichkeit“. Um das „subjektive Sicherheitsgefühl“ zu erhöhen, würden diese Waste Watcher auch am Abend und am Wochenende unterwegs sein und sollten Parkbesucher darauf hinweisen, „den Mistkübel zu nützen“.<sup>362</sup>

Es ist nicht nur ein in Krems auftretendes Phänomen, dass die Jugendlichen mit mitgebrachten alkoholischen Getränken feiern, was zu Klagen der Anrainer und der Besucher führt. Einige Städte haben das Problem durch die Errichtung von alkoholfreien Zonen gelöst, wie sie in Graz auf mehreren Plätzen erklärt wurde.<sup>363</sup> Die Einhaltung des Verbots werde dort durch eine Ordnungswache überprüft und durch Strafen (in Graz darf die blau informierte Wache 35-Euro Strafzettel ausstellen) geahndet. Man würde aber eher versuchen präventiv zu wirken und Belehrungen aussprechen.<sup>364</sup>

In Krems wird eine Adresse für ein Jugendzentrum gesucht, ein Vorhaben, das immer wieder auf Widerstand von Anrainern stößt. Die Stadt Krems hat ihre Jugendarbeit an den Trägerverein „Impulse Krems“ ausgelagert. Er ist von der Stadt mit der Jugendarbeit, dem Ferienspiel und seit kurzem auch der Integrationsarbeit betruet. Die Standbeine der Jugendarbeit sind Pulverturm, Beratungsbüro und mobile Arbeit.<sup>365</sup> Die Jugendbetreuer besuchen an den Nachmittagen während der Schulzeit den Stadtpark und stehen mit ihrem Bus im Park, um die Jugendlichen zu betreuen, etwas, das mir auch einzelne Interviewpartner berichteten: *“Oft steht ein Bus do und da kriangs was zu trinken. Die schenken Mineralwasser aus.“* Bei einem Parkbesuch im Herbst traf ich die zwei Jugendbetreuer mit ihrem Bus mit der Aufschrift „See you“.<sup>366</sup> Ich habe sie im Rahmen der Fragebogenaktion befragt. Sie sind beruflich im Park tätig und kennen ihn sehr gut. Ihr Anliegen wäre, „den Jugendlichen mehr Verständnis entgegenzubringen und im Stadtpark mehr Raum für sportliche Aktivitäten zu schaffen“. Sie orten einen dringenden Bedarf dafür. Es wird von Herrn K. auch der Vorschlag geäußert, moderne Skulpturen, die als Sitzgelegenheit geeignet sind, im Park aufzustellen. Beispiele gäbe es in Linz.<sup>367</sup>

---

<sup>362</sup> Waste Watcher werden aufgestockt. In: Die Presse, Wien, 20. Februar 2010, S. 12

<sup>363</sup> Elisabeth Holzer, Gertraud Walch: Graz, Innsbruck. Immer mehr Städte verbannen den Alkohol. In: Kurier, Wien, 11. Juni 2009, S. 19

<sup>364</sup> Ebd., S. 19

<sup>365</sup> Gilbert Weisbier: Gesucht: Adresse für Jugendzentrum. In: KURIER, 24.2.2009, S. 20

<sup>366</sup> Interview mit Interviewpartner 24 und 25 im Rahmen der Fragebogenaktion am 25.9.2009, 10.30 h

<sup>367</sup> See you: Beobachtung am 25.9.2009, 10.30 h

Möglicherweise könnte die Stadtverwaltung gemeinsam mit den Jugendbetreuern und den Jugendlichen eine adäquate Vorgangsweise für den Kremser Stadtpark finden.

## 16. Der Park als kommunaler Arbeitsplatz

Um Auskünfte über die Betreuung des Parks, über die Parkgestaltung und Müllabfuhr zu bekommen, bin ich auf Herrn P., Leiter des Stadtgartenamts, verwiesen worden.

Im Vorfeld ist mir aufgefallen, dass in den örtlichen Zeitungen immer wieder auf die Arbeit des Stadtgartenamts Bezug genommen wird. Im Frühjahr 2009 war in den Niederösterreichischen Nachrichten zu lesen: *„Schon seit einigen Wochen sind die 30 Mitarbeiter des Kremser Stadtgartenamts im Einsatz. Sie betreuen eine Gesamtfläche von rund 70 Hektar – bestehend aus Parkanlagen, Spielplätzen und Verkehrsgrünflächen. Tausende Frühlingsblumen – Vergissmeinnicht, Veilchen, Bellis, Tulpen und Narzissen werden in den Parkanlagen und Blumenrabatten gesetzt, die Grünanlagen gesäubert und Sträucher und Bäume zurück geschnitten‘, so Gärtner Werner Mistelbauer. Außerdem werden rund 40 Bäume neu gepflanzt. Bei der Gestaltung wird immer Bedacht auf die jeweilige Jahreszeit genommen. Wichtig ist uns, mit Blumen und Pflanzen Farbe in die Stadt zu bringen und durch die permanente Pflege der Grünanlagen und Parks für mehr Lebensqualität in Krems zu sorgen“*<sup>368</sup>

Auch bei den Interviews wurden die Arbeiten der Stadtreinigung und des Stadtgartenamts positiv bewertet.

Frau B: *„Ich gehe jeden Tag durch den Park und ich bewundere den Straßenkehrer, der den Park über hat. Wie der das doch alles wieder auf gleich bringt.“*<sup>369</sup>

Andrea S.: *„Mir gefällt es, wenn sie in der Früh zusammenkehren. Da haben sie Kehrmaschinen und zwei kehren jeder von seiner Seite den Mist - Laub, Tschik, in die Mitte*

---

<sup>368</sup> Michael Söllner: „Wohnen im Garten“ ist voll im Trend. In: NÖN, St. Pölten, 6.4.2009, S 2 f.

<sup>369</sup> Gespräch mit Frau B. am 23.7.2009 über Sauberkeit im Park

*des Weges vor die Kehrmaschine. Sie fährt darüber und alles ist sauber. Dann haben sie einen Tankwagen und gießen die Blumen. [...]*“

*„[...] Im Frühjahr, wenn sie den Springbrunnen einlassen, da schrubben sie zuerst. Dann stehen alle im Brunnen drinnen und schrubben. Dann weiß man schon, ein bis zwei Tage drauf, dann lassen sie ihn ein. [...]*“<sup>370</sup>

Eine Interviewpartnerin bemängelt hingegen: *„[...]Alles wird abgeschnitten, sie tun zu viel mähen und alles zusammenschneiden. Bei uns sieht man nichts, weil alles abgesagelt ist. So viel Ordnung muss nicht sein.*“<sup>371</sup>

Auch ich habe im Juli bei meinem Parkbesuch die Stadtreinigung und den Wagen mit dem Wassertank beobachtet. *„Um 10.45 h kommt die Straßenreinigung – ein orangefarbener Lastwagen mit Reinigungsbürste. Kennzeichen KS 300AC. Der Weg von der Ringstrasse zum Steinertor wird gereinigt.“* *„[...] Die Reinigung umkreist den Brunnen, fährt dann Richtung Tabak Trafik.“* <sup>372</sup>



*Abb.77: Beobachtung der Arbeit der Stadtreinigung (Kehrmaschine vom Bauhof)*

---

<sup>370</sup> Interview mit Andrea S. am 30. Juli 2009

<sup>371</sup> Interview mit Interviewpartnerin 15 am 7.8.2009

<sup>372</sup> Park-Beobachtung, 7. Juli 2009, 10.30 -13.45 h



Abb.78: Der VW-Transporter mit Wasserfass (ca. 1000 l) und benzinbetriebener Wasserpumpe



Abb.79: Der VW-Transporter des Stadtgartenamts mit orange blinkender Warnleuchte

## 16.1 Die Betreuung des Parks durch die „gelbe Säule“

„Der Park hat Priorität 1“ informiert mich Herr P. vom Stadtgartenamt, an den ich verwiesen worden bin, um die gewünschten Auskünfte bezüglich Parkgestaltung und Müllabfuhr zu bekommen.<sup>373</sup> Es sind drei von vier Dienstleistungsstellen mit der Müllabfuhr (Bauhof und AWA) und der Gartenpflege (Stadtgärtnerei) befasst. „Der Park wird bevorzugt behandelt“, hatte mir schon im Vorfeld ein Mitarbeiter des Bauhofs berichtet „um ca. 7.30 bis 8.00 muss er sauber sein.“

**Reinigung durch Angestellte des Bauhofs:** Für den Park ist normalerweise täglich eine Reinigungskraft zuständig, die sechzig Prozent ihrer Arbeitszeit dafür aufwendet. Diese beginnt um 6 h früh mit der Arbeit. Bei Bedarf wird die mobile Reinigung, die aus zwei Personen besteht, angefordert. Die Vorgangsweise ist folgendermaßen: Die Reinigungskraft geht mit dem Kerrichtwagen durch, bei größerem Arbeitsanfall wird die Kehrmaschine angefordert. „Auch bei Laubfall oder Lindenblüten fahren wir täglich“, meint Herr P. Es wird jedoch hauptsächlich der Weg gereinigt. „Auch der Waschwagen kommt, wenn es notwendig ist, im Anlassfall.“ Es gibt eine große Kehrmaschine. Oft wird auch die kleine Kehrmaschine, die ansonsten für die Radwege verwendet wird, eingesetzt.

<sup>373</sup> Auskunft durch Eduard P., Leiter des Stadtgartenamts, am 29.12.2009

Bezüglich der Müllabfuhr meint Herr P., es gäbe 11 (schwarze) Abfallbehälter mit je 240 l Volumen in den Parkanlagen, diese werden geleert, wenn sie voll sind. Dies erfolgt zumeist am Montag. Die 10 verzinkten Abfallbehälter werden jeden Tag ausgeleert. Diese werden vom Gartenbauamt mitbetreut. Bezüglich des Treffens der Jugendlichen anlässlich des Schulschlusses gibt er folgende Auskunft: „*Das Schulschlussfest muss angemeldet sein, das muss die Gemeinde zahlen, dann sind es 3 oder 4 Personen nach dem Fest. Wenn man es vorher weiß, sind die Leute eingeteilt. Da haben wir eine Extra-Schicht eingelegt.*“

**Parkpflege:** „Es werden die Rasenflächen alle zwei Wochen gemäht. Im Sommer fährt der Gießwagen oft drei Mal. Auf dem Wagen haben wir hinten ein 1000l Fass oder wir haben die Schläuche, die gelegt werden. Da gibt es unterirdische Anschlüsse. Vorgesehen sind die Tage Montag, Mittwoch und Freitag, je nach Temperatur wird das Gießen jedoch öfters durchgeführt. Beim Brunnen kommt man oft mit 2 Mal aus.“ Das Stadtgartenamt ist lt. Aussagen von Herrn P. nur die Parkpflege zuständig, es mache jedoch „*die Bänke mit*“. Auch die Leerung der kleinen Mistkübeln erfolge durch seine Abteilung. Was die Frage zusätzlicher Parkeinrichtungen oder auch Aufbringung von Mitteln für Bänke etc. durch Sponsoren betrifft, ist das Liegenschaftsamt zuständig, dem die Verwaltung des Parks obliegt. Die Kosten für die Pflege der gespendeten Objekte müssten nämlich durch die Stadt getragen werden.

Die Bäume im Stadtpark sind durch eine Firma sicherheitsmäßig überprüft worden und es ist ein Baumkataster angelegt worden.

Das Stadtgartenamt hat insgesamt 17 Parkanlagen und 21 Spielplätze zu betreuen. Es übernehmen 19 Fix-Angestellte und 13 Saisonkräfte von April bis November diese Aufgabe.

**Ausstattung des Parks:** Herr P. ist seit November 2004 im Stadtgartenamt und hat 2008 die Agenden als Leiter übernommen. Er bedauert, dass er keine speziellen Unterlagen über den Springbrunnen und den Park vorgefunden hat. Er hat nur Unterlagen über eine Pumpe, die im Jahr 1997 gekauft worden ist. Jetzt müsse der Springbrunnen wieder repariert werden. Auch das Becken sei undicht, die Wasserleitungen zum Ankoppeln für

Gießvorgänge verlegt. Herr P. beklagt die knappe Budgetlage. Die Ausgaben müssen nach Ansuchen vom Stadtsenat genehmigt werden.

## 16.2 Das Stadtgartenamt als Anlaufstelle für Verbesserungsvorschläge

Nachdem ich von einem meiner Interviewpartner (Interviewpartner 11) sozusagen „beauftragt“ wurde, mich um fix angebrachte Bänke rund um den Springbrunnen zu kümmern, übergebe ich Herrn P. die Liste der Wünsche und Beschwerden.

❖ Mangel an Bänken: Ich erfahre den Grund für den Mangel an Bänken im Pavillonpark, nämlich weil die Bänke durch Jugendliche ruiniert werden: *„Wir haben im Park nichts mehr aufgestellt, seit sie uns vor zwei Jahren fünfzehn Bänke kaputt gemacht haben. Ich habe die Anzeigen da. [...] Das Gusseisen von den Schönbrunner Bänken haben sie solange auf den Boden gehaut, bis sie gesprungen sind.“*

❖ Die Bänke werden von Jugendlichen in den Rasen getragen: *„Die Bänke werden verstellt“*, bestätigt Herr P. die Problematik. Es wurden bereits Überlegungen angestellt, die Bänke mittels Ketten oder am Boden zu fixieren. Doch auch das wäre keine Lösung. *„Wenn wir sie anschrauben, reißen sie’s raus“*, schätzt er die Situation ein. Auch das einbetonieren ist nicht möglich: *„Wir könnens nicht einbetonieren. Wenn das nächste Volksfest wieder ist.“* Herr P. bezieht sich auf das Wachauer Volksfest, das alle zwei Jahre im Stadtpark stattfindet. Diese Absage an fix installierte Einrichtungen bringt mich auf den Gedanken, ob das Volksfest trotz aller negativer Auswirkungen auf Rasen und Bäume nicht auch einen Vorteil für den Park bringt. Es ist die Frage zu stellen, ob nicht dessen Raumanforderungen dazu beigetragen haben, den Park vor Einbauten und etwaigen fremden Nutzungen zu schützen.

Auf meine Frage, warum die Bänke aus den Rasenflächen nicht auf die Wege zurückgetragen werden, meint Herr P., dass dies früher von den zwei Personen der mobilen Reinigung gemacht worden sei. Durch eine Umstrukturierung der Kompetenzen wurde diese Zweipersonengruppe aufgelöst. Jetzt übernimmt die Reinigung der Straßenkehrer und es müsste dieser auch die Bänke zurückstellen. Nachdem die Bänke jedoch sehr schwer sind und nicht alleine getragen werden können, werden die Bänke in den Grasflächen stehen

gelassen. Dadurch ergibt sich meiner Meinung nach der Eindruck einer gewissen Unordnung und trägt vielleicht auch zur Kritik am Verhalten der Jugendlichen im Park bei. Zur Ausstrahlung eines gut betreuten Stadtparks gehören wahrscheinlich ordentlich aufgestellte Bänke, wie sie auch in Wiener Parks zu bemerken sind. Der Vorteil an der früheren Lösung könnte auch gesehen werden, dass die tägliche Betreuung des Parks durch diese zwei Personen nicht nur für die Gartenanlagen von Vorteil war. Es konnten neu auftretende Schäden an Bänken und Mistkübeln, die durch das Stadtgartenamt repariert werden, unbürokratisch sofort gemeldet und erledigt werden. .

❖ Vandalismus und Überwachung: Herr P. meint, dass der Vandalismus große Kosten verursache. Ab April, Mai käme es durch die Feiern der Schüler zu massiven Problemen, Bänke, Tische und vor allem auch die verzinkten Mistkübeln werden zerstört. *„Die verzinkten Abfallkörbe kosten je nach Größe €72-85 und werden andauernd von den Jugendlichen beschädigt.“*, sagt er. *„Wir versuchen, diese Körbe innen mit Metallreifen zu verstärken“*. Folgende Kosten sind laufend aufzubringen: Bänke kosten ca. € 130 und Tische ca. € 200. Bäume werden mit ca. 18-20 d gesetzt, ein Baum in dieser Stärke kostet € 1000. Im Vorjahr wurden drei Bäume gesetzt. Eine dichtere Bepflanzung mit Büschen wird aus Sicherheitsgründen nicht durchgeführt.

❖ Reaktion auf Vorschläge: Die Idee, Sitzgruppen im Park anzulegen, findet Herr P. interessant., obwohl er auch hier den Vandalismus fürchtet.

Bezüglich der Anstellung eines Parkwächters ist Herr P. skeptisch. Er fragt: *“Wer soll das machen? Die gehen mit den 32er Bierdosen. Wer fangt sich mit denen was an? Im Pavillon haben sie ein Feuer gemacht. Darum schaut der Boden so aus. Die haben einen neuen Tisch hineingestellt und ihn angezündet.“*

Was den Wunsch nach einem Trinkbrunnen betrifft, meint Herr P.: *„Es ist sogar einer geplant. Der liegt schon im Wasserwerk unten.“* Die Trinkbrunnen wären jedoch anfällig gewesen. Wegen Problemen mit den Pumpen ist er auch im Park, in der Mitterau weggekommen.

Kinderspielplatz: Nach Aussagen von Herrn G. wird der Kinderspielplatz gut angenommen, auch Kindergartengruppen nutzen den Spielplatz.

Abschließend meint Herr P., dass der Vandalismus ein besonderes Problem im Stadtpark wäre. An der Donau gibt es auch Bänke, dort sind sie fix montiert, doch dort ist das Ausmaß des Vandalismus nicht so groß. Herr P. stellt bei Fachgesprächen mit Kollegen aus Linz und Salzburg fest, dass es auch dort ähnliche Probleme im öffentlichen Raum gibt.

In einem park  
musz alles ideal sein.

*Goethe 14, 37;*

## **17. Der Park als Idealvorstellung – Vorschläge für ein Leitbild**

Im 19. Jh. wurden in vielen Städten Parks angelegt, die der urbanen Verschönerung dienten und die nach den Bedürfnissen der damaligen Zeit angelegt wurden. Heute bemühen sich viele Kommunen, den Stadtpark den heutigen Verhältnissen anzupassen. Der Kremser Stadtpark besteht seit 130 Jahren und ist in seiner Ausmaßkonzeption unverändert geblieben. Doch auch er hat eine Veränderung in der Nutzung und in der Sichtweise der Benutzer erfahren.

Bei meinen Recherchen habe ich festgestellt, dass sich viele Stadtbewohner Gedanken über den Park machen und dass sich bereits eine „Parkgruppe“ im Rahmen der Zukunftskonferenz gebildet hat.

Die folgenden Vorschläge für ein neues Leitbild zur Hebung der Bedeutung des Kremser Stadtparks wurden von Personen erhoben, die sich in Hinblick auf ein bestimmtes Thema als Experten herausstellten.

Die Vorschläge gehen in verschiedene Richtungen. Es ist ein denkmalpflegerisches und ein naturschutzfachliches Interesse am Park zu erkennen. Es gibt aber auch Vorschläge, welche die soziale Bedeutung des Parks in den Vordergrund stellen.

## 17.1 In den Park lachen gehen – Interview mit der Lachyoga-Gruppe<sup>374</sup>

Frau Roswitha C. und Ute H., die beide eine Ausbildung als Lach- und Atemtrainerin gemacht haben, veranstalten seit fünf Jahren jeden Samstag Lachyoga-Treffen im Stadtpark vor dem Pavillon.<sup>375</sup> Die Trainerinnen haben erstens diesen Ort gewählt, weil ihnen der Pavillon gefällt, zweitens ist der Platz nach Aussagen der beiden Trainerinnen auch günstig, „denn wenn es regnet, kann man im Pavillon die Übungen machen“. Anschließend wird noch immer ein gemeinsamer Besuch im Café Ulrich eingeplant.

Meist sind es ca. 10 Personen, vorwiegend Frauen, die durch ihre Lachübungen die zuschauenden Besucher oft zum Staunen bringen. Diese Übungen sollen der Gesundheit dienen.



Abb. 74: Jeden Samstag 11.00 h Lachyoga im Park

Die Teilnehmer kennen durch ihren wöchentlichen Besuch den Kremser Stadtpark sehr gut und haben folgende Punkte angemerkt:

Kritikpunkte bezüglich der Parks sind, wie in der Arbeit bereits angemerkt, Verursachung von Müll und Mist durch bestimmte Gruppen von Jugendlichen, Vandalismus, Verschmutzung durch Hundexkremente, zuwenig Abfallkörbe, Splitter durch zerbrochene Glasflaschen. „Die Schüler sollten ihren Mist zur Strafe selbst wegräumen müssen“, meint Frau Roswitha C. Nach ihren Beobachtungen kontrolliere die Polizei zu wenig. Sie erzählt mir auch, dass sie gehört hat, wie Mütter den Rindenmulch am Kinderspielplatz

<sup>374</sup> Interview mit Roswitha C. und Ute H. am 21.11.2009

<sup>375</sup> „Lachyoga. Lach- und Atemtraining nach Dr. Kataria findet jeden Samstag von 11 bis 11.30 Uhr gratis im Stadtpark beim Pavillon statt. Infos: 0664/73584987, Roswitha Cahak.“ Zitiert aus: Kurz notiert. Lachyoga. In: NÖN, Woche 5, 1.2.2010

kritisieren.<sup>376</sup> Als sehr positiv führen die Teilnehmer der Lachyoga-Gruppe die Möglichkeit der Benutzung des WC an. Auch die Blumengestaltung wird gelobt. Auf der Wunschliste stehen: Ein Trinkbrunnen beim Spielplatz, mehr Bänke, Informationstafeln bei den Bäumen, das Anbieten von Hängematten und Liegestühlen als Sitzmöglichkeit.

## **17.2 Hunde im Park – Meinungsbildung als Schlüssel zur Sauberkeit im Stadtpark**<sup>377</sup>

Herr Johann W., ist neben seiner Tätigkeit bei der Sparkasse, Rettungshundeführer der ÖHU-Österreichischen Hundesport-Union, Regionalgruppe Krems.<sup>378</sup> Er bildet im Rahmen des Vereins Hundeführer und Hunde aus und nimmt auch an Einsätzen im In- und Ausland teil. Schwerpunkte in den Tätigkeiten der Kremser Gruppe sind Vermisstensuche und Verschüttetensuche bei Erdbeben (Türkei, Algerien, Iran etc.).

Für Herrn W. gehört das Thema Hund zum Stadtpark dazu. *„Es gibt genug Leute in der Stadt, die einen Hund haben und da ist der Park der erste grüne Fleck, wo sie den Hund ausführen können“*, umreißt er die Lage. Aus seinen Erfahrungen heraus würde er ein Projekt starten, damit man den Stadtpark von Hundedreck freihält. Es gibt Städte in der Schweiz, Deutschland und im Westen Österreichs, die vorbildhaft für Krems wären. *„Da ist es selbstverständlich, dass jeder sein Sackerl einstecken hat.“* Es gäbe überall für die Entsorgung auch eigene Behälter.

Er würde für eine Reihe von professionellen Maßnahmen plädieren, wie z.B. Meinungsbildung durch die Medien (z.B. der vorbildliche Hundeführer), Aufstellen von Ständern mit Hundesäcken an zwei bis drei neuralgischen Punkten im Stadtpark, daneben die Kübel, die von der Müllabfuhr geleert werden. *„Das funktioniert woanders, warum nicht in Krems. Und da wäre der Stadtpark der Beginn.“*

---

<sup>376</sup> Lt. Auskunft Eduard P., Stadtgartenamt, wird der Rindenmulch am Kinderspielplatz als Fallschutz verwendet.

<sup>377</sup> Johann Wagensommerer, Interview am 30.9.2009 über ein mögliches Projekt „Hunde im Stadtpark“

<sup>378</sup> [www.suchhunde.at](http://www.suchhunde.at), Stand 12.2.2010

Als problematisch sieht er, dass Gemeindeverordnungen nicht durch die Polizei exekutiert werden können. Darum gehe es nicht mit Verboten allein und man müsse versuchen, das Problem über positive Meinungsbildung anzugehen.

### **17.3 Man sollte den früheren Parkcharakter wieder aufleben lassen<sup>379</sup>**

Günther R., ehemaliger Personalchef einer Textilfirma, kennt den Park seit seiner frühesten Jugend, denn er ist „gleich daneben“ in der Roseggerstrasse aufgewachsen. Er hat die Veränderung des Parkcharakters verfolgt und findet, dass der Park durch die laufend dort stattfindenden Großereignisse, wie Volksfest, Marathon etc. sehr gelitten habe. Man lässt dem Park einerseits „keine Zeit zur Erholung“ und hat überdies „den Park diesen Ereignissen angepasst“. Verschiedene Büsche im Pavillonpark sind entfernt worden, um Platz für die Volksfestzelte zu lassen, die Wege, die früher im Springbrunnenpark geschwungen waren, sind begradigt und asphaltiert worden. Früher habe es mehr Bäume gegeben, Sitzplätze in Buschnischen, spezielle Pflanzen. „Ich kann mich an einen Magnolienbaum gegenüber der Roseggerstrasse erinnern,“ sagt Günther R.<sup>380</sup> Es wären auch die nach einem Sturm entwurzelten Fichten nicht nachgesetzt worden. Der Park sollte als Naherholungsgebiet für die Leute gesehen werden, was in einer Zeit, da die Menschen immer älter werden, wichtig ist und sollte nicht nur als grüner Hintergrund für Events dienen. „Diese feuchte Frische, die der Park ausgestrahlt hat, diesen Parkcharakter, den sollte man wieder aufleben lassen.“

Günter R. fürchtet auch um diese freie Fläche inmitten des dicht verbauten Gebiets, die immer wieder Begehrlichkeiten anderer Nutzung ausgesetzt ist und weist auf den letzten Vorschlag zur Nutzung als Eislaufplatz hin, der im Herbst des Jahres 2009 in der NÖN verlautbart wurde. Er warnt: „Hinter diesem Park sehe ich die Baugier, der jede grüne Fläche zum Opfer fällt.“ Bei einem Vergleich mit anderen Parks solle man den Kremser Stadtpark nicht mit dem Wiener Rathauspark sondern mit dem Wiener Stadtpark vergleichen.

---

<sup>379</sup> Interview mit Günther R. am 9.2.2010

<sup>380</sup> Dieser Baum wurde sogar in einem Kremsführer erwähnt. „Zu den Baumbeständen des neuen Teiles zählt eine Magnolie und ein Tulpenbaum.“ Aus: Franz Biberschick d. Ä.: Krems, Stein und Mautern. Eine kunst- und kulturgeschichtliche Wanderung durch diese Donaustädte. Krems 1951, S. 84

## 17.4 Neue Konzepte der Parkgestaltung<sup>381</sup>

Christian H., Versicherungsmakler und Kommunalpolitiker, durchquert fast täglich den Park. Er sieht die Chance des Stadtparks in einer Neuorientierung, die der Schulstadt Krems mit DonauUNI und Fachhochschule angepasst ist. Für eine Steigerung der Attraktivität schlägt er folgende Maßnahmen vor:

- ❖ Erstellung eines Konzeptes für die Parkgestaltung mit Ausschreibung zur Anpassung des Parks an die heutigen Bedürfnisse,
- ❖ Raumplanung für den Park,
- ❖ Einholung von Anregungen in verschiedenen Städten.

Christian H. äußert folgende Ideen:

- ❖ Der Pavillon sollte der Jugend zur Verfügung gestellt werden, eventuell mit einer Spielbühne (Theater) für Lesungen.
- ❖ Eine neue Gestaltung des Parks würde zur Hebung der Attraktivität beitragen, z. B. mit einer Rosenallee und mit Elementen des Englischen Landschaftsparks, wie kleine Brücken.
- ❖ Man sollte auch kleinere Einheiten, wie Kommunikationsplätze zum Sitzen anbieten, eventuell 3-4 verschiedene Gruppen, dann müssten die Jugendlichen nicht immer die Bänke von den Wegen wegnehmen.

## 17.5 Vorschläge der Arbeitsgruppe Stadtpark, einem Projekt aus der Zukunftskonferenz, zur Erhaltung als „städtische Grünoase“<sup>382</sup>

„Seit fünf Jahren ist die Kremser Zukunftskonferenz aktiv, haben mehrere hundert Bürger in dem überparteilichen Forum Ideen gesponnen und Konzepte erarbeitet.“<sup>383</sup>

Daraus entstanden sind unter anderem der Kremser Wirtschaftsbeirat mit Lehrstellenbörse, das Jugendparlament, eine Nachhaltigkeitsplattform, ein Projekt für die Zusammenarbeit mit Nachbargemeinden und eine neue Vereinsmesse.<sup>384</sup>

---

<sup>381</sup> Interview mit Christian H. bezüglich Parkgestaltung am v. 29.10.2009

<sup>382</sup> Projektskizzierung der Zukunftskonferenz der Stadt Krems 2008. Projekt aus dem Stadtentwicklungsprogramm: Manuskripte „Kremser Stadtpark. Projektidee Zukunftskonferenz“ und „Projekt aus der Zukunftskonferenz. Unser Stadtpark“, zur Verfügung gestellt durch Dipl.Ing. Dr. Wolfgang Kudjelka am 9.2.2010

<sup>383</sup> Konferenz für Stadtzukunft läuft weiter. In: KURIER v. 11.2.2010, S. 18

Im Rahmen der Zukunftskonferenz hat sich auch eine „Arbeitsgruppe Stadtpark“ gebildet. Dipl.Ing. Dr. Wolfgang Kudjelka, Christine Pölleritzer und Walter Strasser haben mit Unterstützung von Mag. M. Krämer, Dr. Elisabeth Heinzl-Schiel, dem Stadtgartenamt und dem Wasserwerk ein „Gesamtkonzept zur Erneuerung bzw. Belebung unseres Stadtparks“ erarbeitet.<sup>385</sup>



Abb.: 75: Baumkataster zur Ermittlung des Baumbestandes

<sup>384</sup> Ebd., S. 18

<sup>385</sup> Projektskizzierung der Zukunftskonferenz der Stadt Krems 2008. Projekt aus dem Stadtentwicklungsprogramm: Manuskripte „Kremser Stadtpark. Projektidee Zukunftskonferenz“ und „Projekt aus der Zukunftskonferenz. Unser Stadtpark“, zur Verfügung gestellt durch Dipl.Ing. Dr. Wolfgang Kudjelka am 9.2.2010

Die Arbeitsgruppe möchte Anregungen zur Erneuerung und Sicherung des Baumbestandes und zur Erweiterung seiner Nutzung als Grünraum für die Erholung, Bildung und Kultur geben. Dabei muss die Tatsache berücksichtigt werden, dass eine Verpflichtung der öffentlichen Verwaltung besteht, eine Minimierung der Schadensgefahr durch Baumbruch und –wurf zu erreichen (§ 19 ABGB).

Der Schwerpunkt liegt auf der Nutzung des Stadtparks als Grünraum. Die Gruppe meint, dass „auf die Erhaltung städtischer Grünoasen höchstes Augenmerk gelegt“ werden sollte, da sie eine „wesentliche Grundlage der Attraktivität und des Wohlfühlwertes einer Stadt bilden“. Daraus ergeben sich Belebungsansätze, wie Baumsetzungsaktionen, Gestaltung des Stadtgartens als „Botanischer Baumgarten“, Erneuerung der Kennzeichnung der Bäume und Aufstellen einer Informations- und Legenden-Tafel unter Partnerschaft der Schulen.

## **17.6 Bedeutung und Nutzung des Kremser Stadtparks – Zusammenfassung und Blick in die Zukunft**

Eine Zusammenfassung der Vorstellungen und Wünsche, denen ich im Lauf der Recherchen begegnet bin, könnte als Entwurf für ein Leitbild für den Kremser Stadtpark dienen.<sup>386</sup>

❖ Der Stadtpark als größter Grünanlagenkomplex der Kremser Innenstadt hat eine naturschutzfachliche Bedeutung: Er ist ein öffentlicher Park, ein Grünraum, der im landschaftlichem Stil angelegt ist. Auf die Erhaltung und den Schutz des alten Baumbestandes und der Strauchbestände soll Wert gelegt werden. Jene Gehölze, die noch aus der Parkgründungszeit stammen oder als besonders selten betrachtet werden, sollen durch Beschriftung mittels Tafeln hervorgehoben werden. Nachpflanzungen und Neugestaltungen sollen überlegt werden. Im Stadtgebiet hat der Baumbestand eine für das Stadtklima wichtige Ausgleichsfunktion und bietet für Vögel und Insekten ein wichtiges Nahrungs- und Nistareal. Derzeit gibt es im Park ca. 260 Bäume von 41 Gehölzarten. Diese

---

<sup>386</sup> Vgl. Alfred R Benesch: Gärten und Parks im Bezirk Melk. Beiträge zur Bezirkskunde Melk, Bd. 1 [Stadtpark Melk]. Melk 2006, S. 190 f.

sind in einem Baumkataster, der von der Stadtgemeinde Krems zur Ermittlung des Gehölzbestandes des Stadtgebiets in Auftrag gegeben wurde, angeführt.

❖ Der Stadtpark soll in seiner historischen und städtebaulichen Bedeutung geschätzt und in seinem Umfang erhalten werden. Parkanlage und städtebauliches Umfeld bilden eine Einheit. Wegebeziehungen binden den Stadtpark in das Straßennetz ein. Der Park entstand vor 130 Jahren und kann als ein Denkmal der gesellschaftspolitischen Entwicklung des 19.Jh.gelten. Auf seine Bedeutung als Natur- und Kulturraum soll mit neu zu errichtenden Hinweistafeln aufmerksam gemacht werden. Eine umfangreiche Aufklärungsarbeit über Geschichte und Bedeutung des Stadtparks soll über örtliche Medien erfolgen. Der Park und seine Denkmäler, insbesondere der Pavillon, sollen durch verschiedene Maßnahmen von Vandalismus geschützt werden. Eine Nutzung durch kulturelle Veranstaltungen soll gefördert werden

❖ Der Stadtpark ist ein wichtiger Erholungs- und Kommunikationsraum. Das spezifische Potential des Parks besteht vor allem in den ruhigen Erholungsarten. Dazu gehören Spazieren, Beobachtung von Menschen, Tieren und Pflanzen, Sitzen und Liegen. Eine Lärmbelästigung der Besucher und Anrainer sollte daher möglichst vermieden werden. Rasenflächen und Parkwege sollen von der Verschmutzung durch Hundekot geschützt werden, Abfallentsorgung verbessert werden. Eine Voraussetzung dafür wird in einer Adaptierung der Parkordnung und in der dauernden oder zumindest punktuellen Überwachung der Einhaltung gesehen. Es sollen die verschiedenen Benutzergruppen die gleiche Möglichkeit zur Benutzung der Einrichtungen, z.B. der Sitzbänke, bekommen. In die Überlegungen zur Parkgestaltung und Parknutzung sollten Stadtbewohner, Schulen, Jugendorganisationen und der Verschönerungsverein einbezogen werden. Durch Sponsoring und Patenschaften könnten zusätzliche Mittel für eine Revitalisierung mit zeitgenössischen Elementen aufgebracht werden. Der Stadtpark Krems soll als Naherholungsgebiet und ruhige Oase als Ausgleich zu der an Grünflächen armen Innenstadt von Krems gesehen werden. Eine Übernutzung sollte daher vermieden werden.

## 17.7 Vergleich mit anderen Stadtparks

❖ Ein Vergleich mit anderen Stadtparks könnte Anregungen zu einer Vorgangsweise für den Kremser Stadtpark geben. So wurde der **Stadtpark Horn**, der Ende des 19. Jahrhunderts auf einer Fläche von 1,5 ha angelegt wurde, im Zug der Niederösterreichischen Landesausstellung 2009 in Horn revitalisiert. „Durch den seit 2004 bestehenden Arbeitskreis Stadtpark unter Erwin Soucek und Ing. Dietmar Keppel wurde ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben. Als Sieger ging das Wiener Architektenbüro Auböck und Kárász hervor, mit der Taffa-Renaturierung wurde die Firma Radlegger & Kral aus Obritzberg beauftragt. Am 22. August 2007 fand der Spatenstich für eine behutsame Neugestaltung statt, am 13. April 2009 wurde der Stadtpark wieder feierlich eröffnet.“<sup>387</sup>

❖ Für den **Stadtpark Melk** setzt sich der Landschaftsplaner und Gartenarchitekt Alfred Benesch ein.<sup>388</sup> Dieser Park wurde im Jahre 2006 von der Stadtparkasse, deren Mitglieder (Bürger von Melk) die Anlage vor 120 Jahren finanziert hatten, der Stadtgemeinde geschenkt. Es hat sich ein Verein, ein überparteiliches Personenkomitee für den Melker Stadtpark formiert, der am 18. April 2009 eine Tagung „Der Melker Stadtpark im internationalen Vergleich“ organisierte.<sup>389</sup> Alfred Benesch zeigt Gefährdungen und Lösungsansätze auf und stellt Leitbilder zur weiteren Entwicklung vor. Der Park soll als grüner Ruheraum und lebendiges Denkmal geschützt, erhalten und pfleglich weiterentwickelt werden.<sup>390</sup> Er meint, dass auch im internationalen Kontext öffentliche Grünanlagen in den letzten Jahren zu einem zentralen Diskussionsthema geworden sind und spricht die Probleme des Verschwindens von öffentlichem Raum an. Kernpunkte wären auch die extreme „Beschleunigung“, die zu rasanten Veränderungen führe.

---

<sup>387</sup> Erich Rabl: Die Kulturstadt Horn – rund um die NÖ Landesausstellung 2009. Niederösterreichische Landesausstellung 2009 in Horn. In: Das Waldviertel, 58.Jg., 2/2009, Horn, S. 116-131, S. 127

<sup>388</sup> [www.stadtpark-melk.at](http://www.stadtpark-melk.at), Zugriff 25.1.2010

<sup>389</sup> [www.stadtpark-melk.at/cms/download/zusammenfassung-stadtpark-tagung.pdf](http://www.stadtpark-melk.at/cms/download/zusammenfassung-stadtpark-tagung.pdf), Zugriff 25.1.2010

<sup>390</sup> Alfred R. Benesch: Gärten und Parks im Bezirk Melk. Beiträge zur Bezirkskunde Melk, Bd. 1 [Stadtpark Melk]. Melk 2006, S. 188-191

Frei- und Grünräume bieten sich nach der Meinung von Alfred Benesch als „slow-scapes“, als „Zeit-Räume“ an, in denen das Konzept der Langsamkeit, der „Entschleunigung“ zum Tragen kommt.<sup>391</sup>



Abb. 76: *Der Park als „Zeit-Raum“*

In einem Zweijahrerhythmus ziehen sich die Ausstellungen und Volksfeste durch mein Leben.

*Günther Richter*

## **18. Der Kremser Stadtpark als Festplatz**

### **18.1 Das Wachauer Volksfest oder „die Ausstellung“**

Das im Kremser Stadtpark stattfindende Volksfest, das im Jahr 2009 in sein 85. Bestandsjahr geht, ist unbestritten ein Zuschauermagnet, der regelmäßig über 100 000 Besucher anzieht. Bereits ab Sommerbeginn (Juni 2009) wird die Bevölkerung auf das Fest eingestimmt. Die Werbung erfolgt auch in überregionalen Medien, wie der „Kronenzeitung“:

„28.8. – 6.9.2009 Wachauer Volksfest: Das größte und traditionellste Volksfest Niederösterreichs findet in einzigartiger Atmosphäre statt: Im Stadtpark im Herzen der Wachau Stadt Krems. Neben der volksfesttypischen Biergartengemütlichkeit spielt hier der

---

<sup>391</sup> Alfred R Benesch.: Gärten und Parks im Bezirk Melk. Beiträge zur Bezirkskunde Melk, Bd. 1 [Stadtpark Melk]. Melk 2006, S. 190

Wein eine tragende Rolle. Dem entsprechend wartet das WACHAUER VOLKSFEST mit einem tollen gastronomischen Angebot auf, das keine Wünsche offen lässt. Das umfangreiche Rahmenprogramm reicht vom Großfeuerwerk über das NÖ Erntedankfest, den Tag der Trachten und einem breiten Musikprogramm bis hin zu eigenen Thementagen für Kinder und Senioren. Ein hochwertiger Vergnügungspark sorgt für atemberaubende Erlebnisse. Einzigartig ist auch die Kombination mit zwei Topmessen: ‚Leben mit Stil‘ [29.8. bis 2.9. ] bzw. die ‚Hausbaumesse‘ [3.bis 6.9. ] sind mit dem Volksfestticket in Kombination zu besuchen und werden mehr als 200 Aussteller präsentieren.<sup>392</sup>

Manche Personen betreten den Stadtpark nur zum Fest, d. h. alle zwei Jahre. Sie kennen ihn daher nur in seinem veränderten Erscheinungsbild. Der Park, der aus zwei getrennten Parkhälften in unterschiedlicher Größe besteht, wird durch die Umgrenzung mit Gitterzäunen zu einem einzigen großen Vergnügungspark.



Abb. 80: Eingang Südtirolerplatz beim Wachauer Volksfest 2009

---

<sup>392</sup> Events: In: Kronenzeitung, Angebote für „Krone“-Bonuscard-Besitzer, Juli/August 2009, S. 17



Abb.81: Autodrom auf der Ringstrasse während des Wachauer Volksfestes



Abb.82: Happy fun Park am Wachauer Volksfest

Es gibt eine Umleitung für die Autofahrer, die normalerweise die Ringstrasse entlangfahren. Der Autoverkehr wird über Utzstrasse geführt, wo es zusätzliche transportable Verkehrsampeln gibt, die den Besucherstrom vom Steinertor her regeln. Der Park ist normalerweise durch mehrere Zugänge frei betretbar, als Volksfestpark hat er nur drei Eingänge: den Haupteingang Utzstrasse beim Parkhotel, den Eingang beim Südtiroler Platz und den Eingang bei der Schillerstrasse, bei denen die Eintrittskarten kontrolliert werden. An den Kassen kann man Dauerkarten, Tages- und Abendkarten kaufen. Volksfest-Profis besorgen sich im Vorverkauf Dauerkarten, die etwas verbilligt sind.<sup>393</sup>

Einerseits wird von Interviewpartnern kritisiert, dass der Park durch das Fest leidet, andererseits ist das Fest so stark im Bewusstsein der Bevölkerung von Krems und Umgebung verwurzelt, dass der Park als Festgelände selbstverständlich erscheint. Das erkennt man auch aus den Ergebnis meiner Fragebogen gestützten Untersuchung, die auch die Frage enthielt: „Alle zwei Jahre findet im Park das „Wachauer Volksfest“ statt. Sind Sie dafür oder dagegen?“ Dabei gab es folgende Stellungnahmen: 17 Personen waren dafür, 3 Personen waren dagegen und 5 Personen haben sich als „neutral“ bezeichnet. Es haben sich auch Personen für das Fest ausgesprochen, die im Alltag gegen jede Verschmutzung des Stadtparks sind und dafür plädieren, dass die Parkordnung genau überwacht wird.

<sup>393</sup> Vorverkauf: Dauerkarten im Vorverkauf bei zahlreichen Trafiken, Banken und in der Agentur Krems Veranstaltungsservice GmbH.; Erwachsene: 15 Euro, Spezial: 12 Euro, Kinder (6-15): 8 Euro. Tageskarten Erwachsene: 6 Euro, Spezial: 5 Euro, Kinder (6-15): 4 Euro, Familie: 12 Euro, Abendkarte: 3 Euro. In: Wachauer Volksfest Fest & Messe Journal, 28. August bis 6. September 2009, S. 5

Das Wachauer Volksfest findet alle zwei Jahre in der Woche Ende August, Anfang September statt. Der Termin ist seit Jahrzehnten bekannt und lässt, wie mir aus Aussagen von Bekannten in Erinnerung ist, viele den Urlaub danach einteilen. Entweder man ist da, um mitzufeiern oder man ist auf Urlaub, um dem Wirbel zu entgehen. Vor Jahren verzichteten Freunde von mir, die sich auf dem Rückflug von Amerika befanden, auf ein lukratives Angebot, ihren Flug abzutreten und später zu fliegen, um noch das letzte Wochenende am Volksfest zu erleben.

### **18.1.1 Erinnerungen an frühere „Ausstellungen“ -Verknüpfung mit dem eigenen Leben**

Frau H., die aus dem Weinviertel stammt, kann die Faszination, die das Fest auf die Bevölkerung von Krems und Umgebung ausübt, nicht verstehen. Im Verlauf eines Gesprächs bezüglich einer Auskunft kamen wir auf das Thema „Wachauer Volksfest“:

*„Vor vier Jahren war ich einmal dort, da hat eine Freundin gesagt, das musst du sehen“, erzählte sie. Sie schüttelte den Kopf, als sie sagte: „Ich weiß nicht, was man daran findet, die Buden und der Lärm!“*

*„Das Fest hatte früher einen viel größeren Umfang“, versuche ich als Kremserin und langjährige Besucherin den Grund für die Beliebtheit des Festes zu vermitteln: „Wahrscheinlich kommt der gute Ruf noch von früher, damals als es den Titel ‚Niederösterreichische Landesausstellung und Wachauer Volksfest‘ getragen hatte.*

Auch Günther Richter erinnert sich in seiner Erzählung „Ausstellung“ an die Struktur der früheren Ausstellung: „[...] Wie dieser Titel besagt, bestand die Veranstaltung aus zwei Bereichen, die auch räumlich voneinander getrennt waren. Dem Ausstellungsbereich, der den östlichen Teil des Geländes vom Stadtpark bis zur Hamerlingstraße umfasste und nachts auch gesperrt war, und dem Volksfestgelände im Stadtpark mit Bierzelten, Wein- und Schnapsständen und Vergnügungspark. Nunmehr ist diese Veranstaltung auf das bloße Volksfest zusammengeschrumpft und auch das wird möglicherweise bald verschwinden, weil es von vielen bereits als lästiges Übel empfunden wird.“<sup>394</sup>

---

<sup>394</sup> Günther Richter: Ausstellung. Unveröffentlichtes Manuskript, Krems 2009, S. 1

Günther Richter schreibt auch über die erste NÖ Landesausstellung nach dem Krieg, die 1948 stattfand und die er knapp vor seinem Schuleintritt besuchte: „[...] Damals war nur der südliche Teil des Stadtparks mit dem Musikpavillon in das Vergnügungsparkgelände einbezogen, dafür aber das gesamte Fußballstadion. Als Eingangstor zum Ausstellungsgelände hatte man in der Utzstrasse das ehemalige südseitige Stadttor von Krems, das so genannte ‚Hölltor‘ aufgebaut. Dies in Form einer mit Stoff bespannten Holzkonstruktion, die mein Vater bemalt hatte. Als Dekorations- und Kulissenmaler konnte er alte Gemäuer so täuschend echt malen, dass sie aus der Entfernung und auf Fotos wie richtige Bauwerke aussahen. Von dem Vergnügungspark sind mir noch einige Attraktionen in Erinnerung. Da war einmal die ‚Todeskugel‘, eine Kugel aus Stahlbändern, in deren Inneren zuerst einer und dann sogar zwei Motorradfahrer immer schneller fuhren, bis sie zuletzt um die Längsachse der Kugel kreisten. [...] Ein weiterer Anziehungspunkt des Vergnügungsparks war die aus dem Wiener Prater kommende ‚Dicke Mitzi‘, eine an krankhafter Fettsucht leidende Frau, deren monströsen Körper man gegen Eintrittsgeld bestaunen konnte.“<sup>395</sup>



Abb.83: *Rekonstruktion des Hölltors bei der ersten Landesausstellung nach dem Krieg im Jahre 1948.*



Abb.84: *Einladung zur Landesausstellung 1948*

*Das „Hölltor“ gehörte zu den vier großen Toren von Krems. Es lag an der Südseite der Stadt der Donau zu und wurde 1858 abgetragen.*

<sup>395</sup> Ebd., S.1

Andrea Schiffinger erinnert sich an die Landesausstellung 1987: „Als ich 12 Jahre alt war, durfte ich erstmals Nachmittags mit meinen Schulkollegen alleine auf das Volksfest gehen. Dieser Sommer 1987 ist mir gut in Erinnerung. Ich hatte ÖS 3000 gespart und obwohl ich sonst sehr sparsam war, gab ich das Geld ohne Reue auf dieser Ausstellung aus. Wir fuhren mit dem Piraten, Breakdance, Polyp und Tagada. Als ich heuer auf dem stark veränderten Volksfest die Geräte betrachtete, dachte ich: ‚Die heutigen Jugendlichen würden die Geräte von damals nicht mehr zum Geld-Ausgeben bewegen.‘ Der Treffpunkt für unsere Streifzüge durch das Volksfest war schon immer der Pavillon und ist es bis heute geblieben. Die Lokale darin haben zwar gewechselt, früher war dort z.B. ein Bistro untergebracht, doch der Treffpunkt ist gleich geblieben.“<sup>396</sup>

Elke Schiebl-Van Veen erzählt vom Eindruck, den sie als Kind vom Volksfest hatte: „Krems erschien mir riesengroß. Und erst das alle zwei Jahre stattfindende Volksfest! Besonders beliebt war bei uns Mädchen ein Jahrmarktstand, bei dem man Geld auf elektronische Spielkarten setzte, ein von der Schießbudenfrau eingeschaltetes Licht brachte dann abwechselnd die Karten zum Leuchten und bei dem es am Schluss leuchtete, der hatte gewonnen.“<sup>397</sup>

Meine Erinnerungen haben viel mit dem früheren Ausmaß der Ausstellung vor allem in den 1960er bis zu den 1990er Jahren zu tun: „[...] Schon länger gibt es das Riesengelände nicht mehr, das früher neben einem Freigelände und der alten Sporthalle zwei Schulen, das BORG und das BRG umfasste. In den Schulklassen stellten die Firmen aus, bis zum zweiten Stock des BORG ging man die Stiegen hinauf, sah in jede Klasse, wo jeweils Teppiche, Musikinstrumente, Geschenke etc. ausgestellt wurden - orientalische Teppiche, aber auch Webteppiche aus Vorarlberg. Mit dem Pelzkauf wartete man auf die Ausstellung, wo man dann bei der Firma ‚Primus‘ die Pelze probierte. Den Kanarienvogel hatten wir für unsere fünfjährige Tochter damals im BRG Ringstrasse gekauft, da war immer eine Singvogelausstellung. Man kann sich das nicht mehr vorstellen. Und doch sieht man noch das ‚Leiner-Zelt‘ vor sich, das vor dem Haupteingang des BRG bei der Ringstrassenseite aufgestellt war. In der inzwischen abgerissenen Sporthalle, auf dem Gelände, auf dem jetzt das neue Schulzentrum gebaut wird, waren die technischen Geräte zu bewundern. Zwischen

---

<sup>396</sup> Andrea Schiffinger: Geschichten über Krems. Unveröffentlichtes Manuskript. Krems 2009

<sup>397</sup> Elke Schiebl-Van Veen: Den Kinderschuhen entwachsen. Unveröffentlichtes Manuskript. Krems 2009

einheimischen Firmen platziert, gab es die ‚Ausstellungsfirmen‘, die jedes Mal da war. Oft an mehreren Standpunkten vertreten, priesen sie Kochtöpfe, Pfannen und Schneidegeräte an. Jedes Mal waren sie da, mit den eloquenten Vertretern, die mit immer gleichen Floskeln neue Käufer anwarben.“<sup>398</sup>

Bei diesem Fest gab es in seiner Blütezeit auch ein dichtes und sehr attraktives Programm, das die Besucher anlockte: „Früher gab es noch den Blumenkorso, den großen Trachtenkapellen-Festzug an jeweils einem Sonntag, jeden Tag Auftritte internationaler Folkloregruppen auf der Tribüne im Stadtpark, Bierzelte, spannende Fußball-Meisterschaftsspiele, es wurden Tanzturniere veranstaltet und der Vergnügungspark war bis auf den letzten Platz ausgenützt mit Ständen, Ringelspielen, Zelten und Tribünen.“<sup>399</sup>

„*Der Blumenkorso am ersten Sonntag war ein Muss*“, bestätigt Alfred Göbhart, langjähriger Vorstand und Chef der Wachauer Messe AG und ÖAMTC-Vizepräsident, der seit 1955 den Blumenkorso organisierte und von 1974 bis 1997 als Gemeinderat und Vorstand für die Organisation der NÖ Landesausstellung und des Wachauer Volksfestes verantwortlich war. „*Allein zum Blumenkorso kamen bis zu 120 000 Besucher und manchmal nahmen 80 bis 120 Autos, festlich mit Blumen geschmückt, an dem Korso teil*“, erzählt er. Unter seiner Leitung hatte es auch die Volkskunstfestspiele gegeben: „*Die ganze Welt war bei uns zu Gast*“, spielt er auf die Teilnahme von Volksgruppen aus den verschiedensten Ländern an.<sup>400</sup> Die Messe AG hatte damals vier Eigentümer, darunter auch die Stadt Krems, die jeweils mit 25 % beteiligt waren. Sie bilanzierte, wie Alfred Göbhart angab, mit regelmäßig 20 000 verkauften Dauerkarten und 400–500 000 Besuchern unter seiner Leitung ausgeglichen. Nach 1997 sei dann die Messe „heruntergewirtschaftet“ worden, habe Defizite angehäuft und die Messe AG sei dann verkauft worden. Heute wird das Wachauer Volksfest von der Agentur Krems Veranstaltungsservice GmbH organisiert, einer privaten Firma unter Geschäftsführer Erwin Goldfuß, die den gesamten Park inklusive Musikpavillon als Gelände für den Vergnügungspark von der Stadt mietet.

---

<sup>398</sup> Maria Schiffinger: „Um halb 8 h beim Pavillon“ – Das Wachauer Volksfest oder die „Ausstellung“ in Krems. Unveröffentl. Manuskript. Krems 2009

<sup>399</sup> Ebd., S. 2

<sup>400</sup> Interview mit Alfred Göbhart am 16.3.2010 bezüglich NÖ. Landesausstellung und Wachauer Volksfest

## 18.1.2 Traditionslinien beim „Wachauer Volksfest“

**Nutzung des Gebietes bereits bei Ausstellungen im 19.Jh.:** „*Aus Tradition*“, antworteten mir die Interviewpartner meiner Fragebogenaktion, warum sie für die Abhaltung des Volksfestes im Park sind. „*Es gehört dazu*“. Manchen erscheint es jedoch unverständlich, dass der gepflegte Stadtpark noch heute alle zwei Jahre zu einem Vergnügungspark umfunktioniert wird. Dies kann jedoch historisch erklärt werden. Bereits 1884 wurde das Gebiet, auf dem sich heute der Pavillonpark und das Parkhotel befindet, die sogenannte „Feuerwehrwiese“<sup>401</sup>, für die große Gewerbeausstellung genützt. Das historische Ausstellungsgelände umfasste weiters die Flächen hinter der Realschule und vor dem BORG.<sup>402</sup> Dieses Gelände wurde auch 1948 bei der ersten Ausstellung nach dem 2. Weltkrieg wieder als Ausstellungsgelände genutzt. Später wurde noch der Nordteil des Parks (Springbrunnenpark) dazu genommen.

Auf die Tradition der Volksfeste nimmt auch Herbert Knittler Bezug: „Die erstmals 1924 und dann 1937 in Krems abgehaltene Niederösterreichische Landesausstellung findet seit 1948 statt und hat sich zu einer bedeutenden Schau des Handels und Gewerbes in Niederösterreich entwickelt,“ schreibt er im Jahre 1971 in seinem Abriss einer Wirtschaft- und Sozialgeschichte der Doppelstadt Krems.<sup>403</sup>

Im Zuge der Verkleinerung der „NÖ Landesausstellung und Wachauer Volksfest“ zu einem „Wachauer Volksfest“ wird nur mehr das Parkgelände (beide Parkteile) als Vergnügungspark genutzt. Im Jahr 2009 gab es darüber hinaus zwei Messen. In den Österreichhallen am Kremser Messegelände wurde die Hausbaumesse vom 3. bis 6. September 2009 veranstaltet. Erstmals im Rahmen des Volksfestes wurde die Dominikanerkirche als Veranstaltungsraum für die Trendmesse für Wohnen und Einrichten „Leben mit Stil 2009“ vom 29.8. bis zum 2.9.2009 verwendet.

---

<sup>401</sup> Siehe Abb. „*Pferdemarkt auf der Feuerwehrwiese in Krems 1896*“

<sup>402</sup> Vortrag: Ernst Kalt: Vom Biedermeier zur Gründerzeit im BRG Krems am 27.10.2009

<sup>403</sup> Herbert Knittler: Abriss einer Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Doppelstadt Krems-Stein. In: Stadt Krems an d. D., Kulturverwaltung (Hg.): 1000 Jahre Kunst in Krems, veranstaltet von der Stadt Krems an der Donau, 28. Mai bis 24. Oktober 1971. 2. Aufl., Krems 1971, S. 43-73, S. 71

**Trachtenfestzüge:** Nicht nur das Gelände ist für das Volksfest von großer Bedeutung. Es gibt auch wiederkehrende Festelemente, die für die Besucher dazugehören, was ich am Beispiel der Festzüge ausführen möchte. Auch sie haben Tradition. Bereits im Jahr 1895 fand zur 900-Jahrfeier ein großer Festzug statt.

Bei den Frühlingsfesten 1936 und 1937 legte man Wert auf die Wachauer Volkstracht. Seidendirndl und Goldhaube für Frauen, die braun karierte Kalmuckjacke mit Permuttknöpfen für die Männer, wurden zu „Zeichen heimatlicher Verbundenheit“ hochstilisiert, wobei an Stelle des Seidenkleides auch ein „gewöhnliches Blaudruckdirndl“ treten durfte. Den Höhepunkt bildete der große Trachtenfestzug am 23. Mai 1937 mit zahlreichen niederösterreichischen Gruppen „Landmannschaften“ aus ganz Österreich und aus deutschsprachigen Gebieten der Tschechoslowakei.<sup>404</sup>

Ein Trachtenumzug, zumeist am 2. Ausstellungssonntag, blieb lange Zeit ein Programmpunkt der N.Ö. Landesausstellung: z. B. Sonntag, 6. September 1959: 9.00 h Trachten- und Marschmusik-Wettbewerb, 14.00 h Großer Trachtenkapellen-Festzug durch die Stadt, anschließend Monsterkonzert der Trachtenkapellen am Sportplatz.<sup>405</sup>



Abb. 85: Werbung für die NÖ Landesausstellung und Wachauer Volksfest 1948



Abb. 86: Werbung für das Wachauer Volksfest 2009

<sup>404</sup> Hannes Stekl: Die Wachauer Frühlingsfeste 1936 und 1937. Systemstabilisierung, Österreich-Patriotismus, Fremdenverkehrswerbung. In: Begegnungen . Festschrift für Konrad Köstlin zur Emeritierung am 20. September 2008 (=Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien, Bd. 32). Wien 2008, S. 315-348, S. 331 f.

<sup>405</sup> N.Ö. Landesausstellung Wachauer Volksfest Krems, 29.8. – 6.9.1959, Veranstalter: Wachauer Volksfest-Aktiengesellschaft, S. 16

2009 wirbt die Ausstellungszeitung auf der Titelseite mit einem Pärchen in Tracht, das Mädchen im Dirndl, der Bursche im Kalmuckjanker. Als neue Veranstaltung wird auch ein Trachtenumzug angekündigt: *„Neu: Erntedankfest mit Umzug! Das Ende der Ferienzeit ist gleichzeitig einer der Höhepunkte der jährlichen Erntesaison. [...] Grund genug, eine alte Tradition neu zu beleben und gemeinsam mit den Bauern ein großes Erntedankfest samt Umzug zu organisieren. Am Sonntag, dem 30. August, startet der Umzug um 10.30 Uhr und zieht von der Kremser Wiener Brücke von unten durch die Fußgängerzone bis zum Steinertor, danach weiter ins Stadion, wo um 11.30 Uhr die Präsentation der Wagen und deren Segnung beginnt.“*<sup>406</sup>

Gewerbe und Handel, Landwirtschaft, Weinkost und Vergnügungspark waren die Schwerpunkte bei der NÖ Landesausstellung und Wachauer Volksfest im Jahr 1948. Eine Untersuchung dieses Festes und der nachfolgenden Veranstaltungen, vor allem in den Jahren 1974 bis 1997, der Wandel seiner Funktion und die Wichtigkeit seiner Bedeutung für die Bevölkerung wäre eine interessante Aufgabe.

## **18.2 Der WACHAU-Marathon**

Unter „WACHAUmarathon, ein weinmaliges Erlebnis“, wird für die Teilnahme am Internationalen WACHAUmarathon 2010 im Internet geworben.<sup>407</sup> „Echt WEINmalig“ hieß es auch im offiziellen Programmheft zum Marathon 2009, der am 19. und 20. September 2009 stattfand.<sup>408</sup> Die berühmte Weinregion, ein „Paradies auf Erden“ ist der Namensgeber und Schauplatz des Mega-Laufspektakels. „Belohnt werden alle“, so der Artikel im Programmheft, „die beim Startschuss loslaufen nicht nur mit dem Glücksgefühl, das sich einstellt, wenn man im Ziel ankommt, sondern auch mit einer wahren Traumkulisse, eben der weinmaligen Wachau.“ Mit diesem Slogan solle vor allem bei der Bewerbung des Marathons im Ausland auf die Einmaligkeit der Wachau als Weltkulturerbe und die Bedeutung des Weines für die Region hingewiesen werden, meint Michael Buchleitner bei einem Interview im Bezirksblatt. Bei der Siegerehrung gibt es statt der Pokale, spezielle

---

<sup>406</sup> WACHAUER VOLKSFEST, Fest & Messejournal, 28. August bis 6. September 2009, S. 5

<sup>407</sup> <http://www.wachauamarathon.com>, Stand 26.3.2010

<sup>408</sup> Echt WEINmalig. In: Bezirksblätter. Offizielles Programmheft zum 12. Internationalen Sonderausgabe. Wels 2009, S. 2

„WACHAUmarathon Weine“. In Kooperation mit der NÖ. Weinstraße stehen eigene Stände mit Weinverkostung zur Verfügung.

Der Marathon hat sich seit 1998 aus kleinen Anfängen unter dem Veranstalter Helmut Paul zu einer Großveranstaltung entwickelt. 2008 übernahm die run4business KEG unter Führung von Michael Buchleitner die Verantwortung für den Lauf.

Die Läufer und Läuferinnen können dabei zwischen dem Viertelmarathon (10,5 Kilometer), dem Halbmarathon (21,1 Kilometer) oder dem „echten“ Marathon (42,2 Kilometer) wählen. Die Startpunkte befinden sich dementsprechend gestaffelt in Dürnstein, Spitz an der Donau und Emmersdorf an der Donau. Der Marathon ist als eine Veranstaltung für die ganze Familie konzipiert und es gibt daher auch einen COCA COLA Junior Marathon für Jugendliche von 3-16 Jahren am Samstag über Strecken von 200 bis 2.100 m. Auch ein Nordic Walking Halbmarathon über 21 Kilometer wird angeboten. Die Teilnahmegebühr beträgt je nach Lauf € 20 bis € 60. Rund um den Lauf haben sich verschiedene Veranstaltungen entwickelt, wie z. B. WACHAUmarathon EXPO 2009, eine Sportartikelmesse in der Österreichhalle.

Die Rennstrecke, die Laufstrecke in der Wachau, ist beliebt, weil sie einerseits als leichte Strecke gilt, die auch ein Hobbyläufer bewältigen kann. Andererseits gibt es beste Rahmenbedingungen für ein schnelles Rennen. Das Ziel ist „Krems Ringstraße auf Höhe Stadtpark. Die B3 ist flussabwärts zu laufen und eine Schleife durch die Kremser Altstadt zu absolvieren.“<sup>409</sup>

Für Dürnstein, dem Startpunkt des Viertelmarathons 10,55 km (9.45 h) wird mit „Tradition und Schönheit“ geworben, in Spitz, dem Start für den Halbmarathon und Nordic-Walking-Halbmarathon 21,1 km (10.00 h) wird die „Lebendige Brauchtumpflege als Markenzeichen der Gemeinde Spitz an der Donau“ erwähnt und in Emmersdorf an der Donau, dem „Tor in die Wachau“ fällt um 10.00 h der Startschuss für die Marathonstrecke von 42,2 km.<sup>410</sup>

---

<sup>409</sup> Ebd., S. 8

<sup>410</sup> Ebd., S. 16

Die Entscheidung fällt jedoch in Krems, wo „die Läuferinnen und Läufer erschöpft, aber glücklich im Zielbereich heuer erstmals auf der prächtigen Ringstraße empfangen“ werden.



Abb. 87: Eine Verpflegungsstation in der Göglstrasse, Krems



Abb. 88: Läufer in der Innenstadt von Krems



Abb. 89: Bei uns ist was los



Abb. 90: Dem Ziel entgegen



Abb. 91: Die Zelte des Roten Kreuz im Springbrunnenpark



Abb. 92: Jeder ist Sieger



Abb. 93: *Im Jahr 2009 -Erstmals Zieleinlauf auf der Ringstrasse*



Abb.94: *Blick auf den Springbrunnenpark*



Abb. 95: *Belastung der Parkflächen durch Stände und Bänke im Pavillonpark*



Abb. 96: *Geschonte Parkflächen im Springbrunnenpark*



Abb.97: *Die Siegerehrung – ein Medienereignis*



Abb.98: *Die ansonsten vielbefahrene Ringstrasse wird „Laufpiste“*

Noch 2008 wurde das Finale im Sepp-Doll Stadion entschieden, für 2009 wurde beschlossen, dass „aufgrund des größeren Platzangebots heuer der Ringstraße der Vorzug gegeben“ wird. Bevor die Läufer ins Ziel kommen haben sie noch eine Schleife durch die Kremser Altstadt zu laufen. Krems bietet die perfekte Kulisse, wie im Programmheft angesprochen wird: Die historische Altstadt, der mittelalterliche Stadtkern mit der

eindrucksvollen Gozzoburg am Hohen Markt, der prächtige Stadtpark und die einladende Ringstraße bilden die perfekte Kulisse für das furiose Finale.“ Weiters werden angeführt: die malerischen Weinberge, die kulinarischen Köstlichkeiten, der Kremser Wein, die malerische Landschaft des Kremstals, die kulturellen Reichtümer, wie die Bürgerhäuser aus den verschiedensten Epochen. Hingewiesen wird auf die Kunstmeile, das Karikaturmuseum sowie auf die renommierte Donau-Universität.<sup>411</sup>

Der Lauf verbindet die Wachau mit der Stadt Krems. Während einiger Stunden zieht sich ein Band von Läufern, von der Wachau herkommend, durch die Stadt, um dann, erstmals 2009, auf der Ringstrasse, dem Abschnitt zwischen den zwei Parkhälften, durch das Ziel zu laufen.

Auf der Ringstrasse werden Tribünen aufgestellt, um den Zuschauern einen besseren Blick auf die Läufer zu bieten. Den Eventcharakter unterstützen Live-Bilder auf einer Videowall. Im Stadtpark ist besonders der Pavillonpark betroffen, während sich im Springbrunnenpark, dessen Grünflächen nach dem Volksfest im August bereits hergerichtet wurden, nur das Rot-Kreuzzelt befindet. Auf den Rasenflächen des Pavillonparks hingegen befinden sich das Großzelt, Tische, Bänke und verschiedene Stände, bei denen sich die Zuschauer kulinarisch versorgen können.

Nicht nur Topläufer stürmen die Wachau. Der WACHAUmarathon bietet die Bühne für Wirtschaft, Politik und Medien und dürfte nicht zuletzt wegen seiner wirtschaftlichen und touristischen Bedeutung für die Zukunft noch ein großes Potential haben.

---

<sup>411</sup> Ebd., S. 17

## 19. Resümee der Feldforschung im Kremser Stadtpark

Mit dem Stadtpark hat im 19. Jahrhundert ein als „Natur“ betrachteter Freiraum in die Stadt Einzug gehalten. Er ist heute ein selbstverständlicher öffentlicher Raum, ein Teil einer Stadt, den die Menschen als gemeinsames Gut ansehen. Im Rahmen der Volkskunde als empirische Kulturwissenschaft werden zunehmend öffentliche Räume, wie „städtische Straßen und Wege, Parks und Plätze“ als Forschungsobjekte untersucht.<sup>412</sup> Dabei werden die im menschlichen Alltag unbefragten Selbstverständlichkeiten erforscht.

Der Park wird als kollektiver Raum betrachtet, der im Prinzip für jedes Mitglied der Gesellschaft zugänglich ist und dessen Grenzen klar definiert sind. Als Ort, der „offen und geschlossen zugleich“ ist, lädt er sowohl zum „Verweilen“, als auch zum „Durchqueren“ ein. Er wird einerseits durch „die Vielzahl der Besucher und ihrer Handlungen charakterisiert“ und spielt andererseits „bedingt durch [...] Lage, Architektur und symbolische Funktionen, eine das Stadtgefüge in seiner Gesamtheit strukturierende Rolle“.<sup>413</sup> Der Park erscheint auch ohne Einzäunung als deutlich abgegrenzter Raum, der in der Hauptsache durch die vorgegebenen Wege betreten wird. Die Abgrenzung manifestiert sich auch in rechtlichen Vorschriften. Durch die Parkordnung festgelegt, wird innerhalb dieses Raumes ein bestimmtes Verhalten vorgeschrieben, bzw. erwartet.

„Einen wesentlichen Problemaspekt hat in der Volkskunde stets die Frage nach den Veränderungen von Kultur und Kulturercheinungen im Laufe der Zeit, nach ‚Entwicklungsprozessen‘ gebildet.“<sup>414</sup> Helge Gerndt meint, dass durch diese kulturhistorische Betrachtung die Einstellung der Menschen zu ihrem Alltag beleuchtet und der Wandel von Gewohnheiten erklärt werden kann.<sup>415</sup>

In dieser Diplomarbeit wird ein Stadtpark als Forschungsfeld analysiert, wobei das Feld sehr weit gesteckt ist. Es soll zunächst aufgezeigt werden, mit welchen Konzepten bürgerlicher

---

<sup>412</sup> [www.volkskunde.uni-muenchen.de/vkee\\_download/komwziv\\_2005\\_ws.pdf](http://www.volkskunde.uni-muenchen.de/vkee_download/komwziv_2005_ws.pdf), Stand 23.7 2009

<sup>413</sup> Perla Korosec-Serfaty: Öffentliche Plätze und Freiräume. In: Lenelis Kruse, Carl-Friedrich Graumann, Ernst D. Lantermann (Hg.): Ökologische Psychologie. München 1990, S. 530-540, S. 534

<sup>414</sup> Helge Gerndt: Studienskript Volkskunde. Eine Handreichung für Studierende (=Münchner Beiträge zur Volkskunde, Bd. 20). Münster 1997, S. 33

<sup>415</sup> Setha Low, Dana Taplin, Suzanne Scheld : Anthropological Methods for Assessing Cultural Values: Rethinking urban parks. Public space and cultural diversity. Austin, Texas 2005, S. 175-193, S. 192

Kultur die Ausbildung des Kulturraumes Stadtpark in Zusammenhang gebracht werden kann. Hermann Bausinger weist auf verschiedene Akzente von Kultur hin, darunter auf „Kultur als Ensemble von Werten und daraus abgeleiteten basalen Verhaltensnormen“ und auf „Kultur gewissermaßen als Form der Kommunikation, als Verhaltensstil, der bis in die Prägung des Alltags hineinreicht.“<sup>416</sup>

Die Bürger, die sich in diversen Vereinen, wie etwa in Verschönerungsvereinen organisierten, wirkten durch diese an der Gestaltung des öffentlichen Raumes mit. Mit der Industrialisierung ab der Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich allmählich das Bewusstsein für Freizeit. Arbeitszeit und Freizeit wurden von da ab voneinander getrennt. Die Bürger als Spaziergänger stellten bei der Promenade ihren Stand durch demonstrativen Müßiggang zur Schau, wofür sie eigene Orte benötigten. In der ganzen Monarchie entstanden ab 1850 Stadtparks nach dem Vorbild von Wien. Im Rahmen dieser Entwicklung wurde auch in Krems ein als Erholungsgebiet genutzter Wiesenplatz ab 1880 in einen Stadtpark umgewandelt.

Der Kremser Stadtpark wird in dieser Untersuchung als exemplarisches Beispiel für die spezifischen Bedingungen genommen, die zur Konstruktion eines solchen öffentlichen Raumes führten. Stadtparks wurden meist im Rahmen einer Stadterweiterung oder einer Flussregulierung geschaffen und der von der Bevölkerung bis dahin genutzte „common open space“ zu einer Natur adaptiert, „die durch die Hand des Menschen ein modernes Kleid erhielt.“<sup>417</sup> Der Begriff „Natur“ ist gerade bei der Gestaltung von Parks und Gärten in seiner historischen Entwicklung zu sehen. „Immer sind es Menschen, die bestimmen, was Natur und damit natürlich sei.“<sup>418</sup> Die „Natur“ wird durch den technischen Fortschritt entmystifiziert. Andererseits bildet sich in der bürgerlichen Gesellschaft eine neue Naturmystik heraus, die in der „natürlichen“ Gestaltung der, nach dem Vorbild englischer Landschaftsgärten, gestalteten Parks seinen Ausdruck findet. In Krems wurden im Rahmen einer Stadterweiterung die Stadtmauern, die die Grenze zwischen Stadt und Land darstellten, entfernt, das Donau-Schwemmgebiet zu Bauland umgewandelt und unter anderem der Stadtpark angelegt. Ab 1880 gestaltete der, für diesen Zweck neu gegründete,

---

<sup>416</sup> Hermann Bausinger: Bürgerlichkeit und Kultur. Göttingen 1986, S. 5f

<sup>417</sup> Vgl. Anm. 122

<sup>418</sup> Konrad Köstlin: Städtische Naturrituale. Ausbrüche, Fluchten, Zitate. In: Michael Kienzle (Hg.): Natur-Schauspiele. Vom Umgang mit der Natur in der Stadt. Das Logbuch zur IGA Stuttgart Expo 93. Tübingen, Stuttgart 1993, S. 196-218, S. 196

Verschönerungsverein den Raum mittels Baumpflanzungen, einem Stadtbrunnen und einem Pavillon. Es wurden Parkregeln aufgestellt und auf bestimmtes Benehmen Wert gelegt. Die Nutzung des Kremser Stadtparks als Aufstellungsort für Denkmäler wird im Vergleich mit anderen Stadtparks behandelt. Es ist im Sinn einer „Feld-Analyse“ als „Hineinbegeben“ auch in vergangene Zeiten auf ein heterogenes Quellenkorpus zurückgegriffen worden.<sup>419</sup>

Es wird anschließend die Frage beantwortet, wie die Bevölkerung heute den durch die Tradition vorgegebenen öffentlichen Raum nützt und dabei dem Verhältnis zu den Objekten, die sich im Stadtpark befinden, nachgegangen. Bei den drei Objekten, die die Stadtparkteile strukturieren, dem Stadtbrunnen, dem Musikpavillon und dem K.K. Denkmal des General-Leutnant Sebastian Schmidt, kann ein Bedeutungswandel festgestellt werden. Diese Prozesse werden anhand archivalischer Quellen, Literatur, Fotos und Aussagen von Zeitzeugen sichtbar gemacht. Es wird gezeigt, wie die Statussymbole eines Stadtparks im Lauf von über hundert Jahren an Bedeutung verlieren und durch veränderte Nutzung teilweise zu Problemfällen werden können. Die Veränderung der Nutzung des Musikpavillons wird in der Arbeit als Zeichen für den Wandel der kulturellen Praxis im Stadtpark angesehen. Die im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts selbstverständliche Nutzung des Stadtparks zur Promenade und für Musikkonzerte ist nicht mehr gegeben.

Ein zentrales Element meiner Untersuchung ist die Erforschung der Nutzung des Stadtparks durch die verschiedenen Benutzergruppen. Durch die Befragung mittels Fragebogen wurden Kontakte mit 25 Interviewpartnern verschiedenen Alters im Stadtpark geknüpft. Es stellte sich heraus, dass der Park für die Besucher sehr wichtig ist. Die Bedeutung des Stadtparks für die befragten Personen spiegelt sich in der Besuchshäufigkeit und Besuchsdauer wieder. 52 % der Befragten kommen täglich in den Stadtpark, 36 % besuchen ihn 1 bis 3 Mal pro Woche. Wochentags halten sich 16 % der Interviewten mehr als zwei Stunden im Park auf, 64 % bleiben 1 bis 2 h, jeweils 8 % frequentieren den Stadtpark 30 Minuten bis 1 h. Der Kremser Stadtpark ist durch seine günstige Lage für weniger mobile Bevölkerungsgruppen, wie ältere Menschen und Schüler als Freizeitraum gut geeignet. Auch den, in der Nähe des Parks arbeitenden, Menschen dient der Park als Erholungsraum. Die Besucher betreten den Park mit dieser Erwartungshaltung. Sie verbinden mit dem Besuch Ruhe und Naturgenuss.

---

<sup>419</sup> Brigitta Schmidt-Lauber: Feldforschung. In: Silke Götsch, Albrecht Lehmann (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Berlin 2007, S. 219- 248, S. 236

Genauso wichtig ist der Park in sozialer Hinsicht. Er dient als Kommunikationsraum. Wie sich herausgestellt hat, führt sein Besuch vor allem zur Stabilisierung von Sozialbeziehungen. 60 % benutzen den Aufenthalt im Park, um „andere Leute zu treffen“, wobei es sich um bereits bekannte Personen handelt, denn nur 16 % möchten neue Leute kennen lernen. Der Park ist als Jugendtreff bekannt. Der Park hat auch eine wichtige Funktion als Verbindungsweg und als Veranstaltungsort für das Wachauer Volksfest. Mittels der offenen Fragen nach Wünschen und Beschwerden wurden die Bedürfnisse der Besucher erforscht. Die Ergebnisse der Befragung könnten der Stadtgemeinde als Grundlage für Änderungen im Sinne der Bequemlichkeit für die Benutzer dienen. Weiters ließ sich, durch die Einblicke in alltägliche öffentliche Verhaltenspraxen von konkreten Gruppen im Park, feststellen, dass es Konflikte zwischen den Benutzern gibt. Diese spielen sich, oberflächlich betrachtet, zwischen den beiden Verweilgruppen „Jung“ und „Alt“ ab. Die Ursache könnte jedoch die Umgangsweise mit dem Park sein. Zum Unterschied von der früher üblichen kontemplativen Betrachtung von Büschen und Grünflächen bei der Promenade auf fest abgezielten Wegen ist heute die Praxis der „Inbesitznahme“ des Parks „mit dem ganzen Körper“, wie z.B. das Liegen auf dem Rasen, ein üblicher Vorgang.<sup>420</sup> Mit den Problemen, die durch Vandalismus und Verschmutzung entstehen, beschäftigt sich ein Großteil der befragten Personen.

Der Wunsch nach der Behandlung des Stadtparks als „Kulturdenkmal der lokalen bürgerlichen Gesellschaft“ spiegelt sich in den Vorschlägen der zusätzlich befragten Experten betreffend den Park wider, wenn sie für Maßnahmen zur Hebung der Bedeutung und für die Einhaltung der Parkvorschriften plädieren.

Abschließend wurde die Nutzung des Parks als Festplatz aufgezeigt. Im Gegensatz zu der Vorstellung, den Park als unversehrten Grünraum zu bewahren, stehen die Feste und Feiern, die im Park stattfinden. Diese Funktion bedeutet auch eine besondere Herausforderung für die Personen des Stadtgartenamts, die für die Pflege zuständig sind und deren Arbeitsplatz der Park ist.

---

<sup>420</sup> Hannelore Schlaffer: Die Natürlichkeit des Städters. In: Michael Kienzle: Natur-Schauspiele. Vom Umgang mit der Natur in der Stadt. Tübinger, Stuttgart 1993, S.38–54, S. 47

Bei der, über die Grenzen des Bezirks bekannten, Nutzung des Parks als Vergnügungspark während des „Wachauer Volksfestes“ wurden bestimmte Traditionslinien festgestellt, die erklären, warum der Park als Veranstaltungsort akzeptiert ist. Eine relativ neue Veranstaltung ist der WACHAUmarathon, dessen Zieleinlauf sich 2009 erstmals auf der Ringstrasse befand. Es wurde hauptsächlich der südliche Parkteil in die Organisation einbezogen. Ende Juni findet im Park das Schulschlussfest statt, ein Treffen der Schüler aus Krems und Umgebung. Hier konnte durch ein Interview die Verhaltenspraxis der Schüler erfahren werden. In diesem Zusammenhang wurden auch die Probleme behandelt, die durch den Park als Jugendtreff entstehen. .

Der „Naturraum“ Stadtpark wird in dieser Arbeit als Kulturraum untersucht. Hierbei beziehe ich mich auf den weiten Kulturbegriff der Volkskunde/Europäischen Ethnologie, die sich als empirisch arbeitende Kulturwissenschaft mit der Kultur des Alltags in ihrer gegenwärtigen, historischen und sozialen Dimension beschäftigt. In der Arbeit werden in Verbindung von historischem und gegenwartsorientiertem Blick die verschiedenen Nutzungen dieses öffentlichen Raumes analysiert. Es hat sich gezeigt, dass der Park einen fixen Bestandteil im Bewusstsein der Stadtbewohner bildet, wobei er als komplexer Raum mit verschiedenen Funktionen und mehreren Bedeutungsebenen erkannt wurde. Abgesehen von speziellen örtlichen Besonderheiten ist der Stadtpark Krems ein Beispiel für den Stadtpark allgemein, für einen Ort, in dem die Vergangenheit eingeschrieben ist. Die Objekte, wie Denkmäler, Brunnen oder Pavillons sind Sachzeugen und „Kristallisationen der kulturellen Praxis“,<sup>421</sup> in denen sich Wertehorizonte und Nutzungsformen verewigt haben. Andererseits ist der Stadtpark ein Ort der urbanen Alltagskultur, ein Ort der Öffentlichkeit und ein Verweilort, ein Ort für Entspannung und Erholung für die Menschen, aber auch ein Ort, wo das Zusammenleben jeden Tag ausgehandelt werden muss.

---

<sup>421</sup> Wolfgang Kaschuba: Einführung in die Europäische Ethnologie. 3. Aufl., München, Weimar 2006, S. 224

## 20. Literatur- und Quellenverzeichnis

### Literatur

**Alram**, Michael: Der Beginn der Münzwirtschaft in Österreich und die Geschichte des Kremser Pfennigs. In: Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Hg.): 1000 Jahre Krems (=Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge 60/61/1994-95). Wien 1996, S. 9-41

**Augé**, Marc: Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit. Frankfurt a. M. 1994

**Bacher**, Petra: Funktionen, Nutzungsansprüche und ästhetische Wirkung urbaner Freiräume, Dipl.Arb., Univ.Wien 2006

**Bauer-Karner**, Michaela: Die Stadterweiterung von Krems von ca. 1860-1914. In: Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Hg.): 1000 Jahre Krems (=Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge 60/61/, Jg. 1994-95). Wien 1996, S. 65- 102

**Bausinger**, Hermann: Bürgerlichkeit und Kultur. Göttingen 1986 (Seine Studie ist dem Band „Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert“ entnommen, der von Jürgen Kocka herausgegeben, im Frühjahr 1987 in der Sammlung Vandenhoeck erscheint)

**Benesch**, Alfred R.: Gärten und Parks im Bezirk Melk. Beiträge zur Bezirkskunde Melk, Bd. 1 [Stadtpark Melk]. Melk 2006

**Benesch**, Alfred R.: Der Stadtpark von Horn. In: Das Waldviertel, 55, Horn 2006, S. 126-148

**Berger**, Eva: Historische Gärten Österreichs. Garten- und Parkanlagen von der Renaissance bis um 1930, Bd. 1: Niederösterr., Burgenland. Wien, Köln, Weimar 2005

**Berger**, Eva: Historische Gärten. Erste Bestandsaufnahme in Niederösterreich. In: Amt der NÖ. Landesregierung (Hg.): Gärten zwischen Kunst und Natur (=Denkmalpflege in Niederösterreich. Band 5). Wien 1989, S.12-18, 6 Abb.

**Biberschick**, Franz d.Ä.: Krems - Stein und Mautern. Eine kunst- und kulturgeschichtliche Wanderung durch diese Donaustädte. Krems 1951

**Bilstein**, Johannes, **Winzen**, Matthias (Hg.): Park. Zucht und Wildwuchs in der Kunst. [anlässlich der Ausstellung ‚Multiple Räume (2): Park. Zucht und Wildwuchs in der Kunst‘ in der Staatlichen Kunsthalle Baden-Baden vom 23.4. – 10.07.2005]. Nürnberg 2005

**Bönisch**, Brigitte: Zur Poetik des Fachs. Wie man sich in die Nähe schreibt. In: Klara Löffler (Hg.): Dazwischen. Zur Spezifik der Empirien in der Volkskunde. Hochschultagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Wien 1998 (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien, Band 20). Wien 2001, S. 65-74

**Bortz, Jürgen, Döring, Nicola:** Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. Heidelberg 2006

**Brednich, Rolf Wilhelm.** Quellen und Methoden. In: Ders. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3. Aufl., Berlin 2001, S. 77-100

**Brockhaus Enzyklopädie in 30 Bänden.** 21. Auflage, Band 21, Paral-Pos, Leipzig, Mannheim 2006

**Bude, Heinz:** Die Kunst der Interpretation. In: Uwe Flick, Ernst von Kardorff, Ines Steinke (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Hamburg 2003, S. 569 -578

**Christmann, Gabriela B.:** Dresdens Glanz, Stolz der Dresdner. Lokale Kommunikation, Stadtkultur und städtische Identität. Habilitationsschrift. Technische Universität Dresden 2003. Wiesbaden 2004

**Diemann, Andreas:** Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. 11. Aufl., Hamburg 2004

**Eder, Ernst Gerhard:** Wasser – Lebenselixier der Stadt. Hydro- und hygienehistorische Aspekte urbanen Lebens. In: Gunther Hode, Johannes Grabmayer: Leben in der Stadt. Gestern – heute – morgen. 3. St. Veiter Historikergespräche. Wien, Köln, Weimar 1995, S. 177-198

**Eggert, Klaus:** Josef Utz Vater und Sohn. Zwei Kremser Architekten des 19. Jahrhunderts. In: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs, Bd. 19. Krems 1979, S. 41-90

**Eisch-Angus, Katharina:** Sicher Forschen? Methodische Überlegungen zum Ethnografieren von Sicherheit und Alltag. In: Sonja Windmüller, Beate Binder, Thomas Hengartner (Hg.): Kultur – Forschung. Zum Profil einer volkskundlichen Kulturwissenschaft (=Studien zur Alltagskultur, Band 6). Berlin 2009, S. 69-90

**Fährmann, Sigrid:** Der Göttinger Verschönerungsverein. Ein Beispiel bürgerlicher Schönheitsauffassungen und ihrer Umsetzung im 19./20. Jahrhundert. In: Rolf Brednich (Hg.): Natur-Kultur. Volkskundliche Perspektiven auf Mensch und Umwelt. 32. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Hall vom 27.9. bis 1.10.1999. Münster 2001, S. 415-426

**Frühwirth, Hans:** Ihre Liebe galt Krems. 100 Kremser Persönlichkeiten von Gozzo bis Wilhelm. In: (=Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs, Bd. 29. Ergänzungsband 1). Krems 1997, S. 230-234 (Josef Utz, Vater und Sohn)

**Frühwirth, Hans:** 150 Jahre Sparkasse Krems, Kremser Bank und Sparkassen AG. Die Geschichte des ältesten Kremser Bankinstituts 1856-2006. In: Kremser Bank und Sparkassen AG (Hg.). Krems 2006

**Frühwirth, Hans:** Marlene und Matthias lernen Krems kennen. Stadtgeschichte in Bildern für die Zehn- bis Achtzehnjährigen. Ein historischer Spaziergang durch Krems in 47 Bildern. Krems 2007

**Frühwirth**, Hans: Krems Strassen und Plätze. Ihre Geschichte und Herkunft. Stadt Krems, MA IV-Stadtbauamt (Hg.). Krems 2004

**Gäbler**, Marion: Die Stadt Krems an der Donau im Liberalismus der Jahre 1848 bis 1885. Diss., Univ.Wien 1999, S. 274

**Gerndt**, Helge: Studienskript Volkskunde: Eine Handreichung für Studierende (=Münchner Beiträge zur Volkskunde, Bd. 20). Münster 1997

**Glaser**, Peter: Metropolengänger. In: Angelika Wellmann (Hg.): Der Spaziergang. Ein literarisches Lesebuch. Hildesheim 1992, S. 301-304

**Grimm**, Jacob, **Grimm**, Wilhelm. Deutsches Wörterbuch, bearbeitet v. Matthias Lexer, Band 13, N-Qu , Leipzig 1889. München 1984  
Hier zitiert nach: <http://germazope.uni-trier.de/Projects/WBB/woerterbuecher/dwb>,  
Stand 9.10.1009

**Haslinger**, Andrea: Zur Geschichte der Militärmusik in Krems/Donau, Univ. Wien, Dipl.Arb., 1988

**Hájós**, Géza: Einführung: Der Urbanisierungsprozess: von „Grün für das Volk“ bis „Bürger für das Grün“. Allgemeine Ergebnisse. In: Ders. (Hg.): Stadtparks in der österreichischen Monarchie 1765-1918. Studien zur bürgerlichen Entwicklung des urbanen Grüns in Österreich, Ungarn, Kroatien, Slowenien und Krakau aus europäischer Perspektive (=Eine Publikation der Österreichischen Gesellschaft für Historische Gärten).Wien, Köln, Weimar 2007, S. 15-20

**Hájós**, Géza: Die Stadtparks der österreichischen Monarchie von 1765 bis 1867 im gesamteuropäischen Kontext. In: Ders. (Hg.): Stadtparks in der österreichischen Monarchie 1765-1918. Studien zur bürgerlichen Entwicklung des urbanen Grüns in Österreich, Ungarn, Kroatien, Slowenien und Krakau aus europäischer Perspektive.  
Wien, Köln, Weimar 2007, S. 21-118

**Hauser-Schäublin**, Brigitta: Teilnehmende Beobachtung. In: Bettina Beer (Hg.): Methoden und Techniken der Feldforschung. Berlin 2003, S. 33-54

**Häußermann**, Harttmut: Urbanität. In: Birgit Brandner, Kurt Luger, Ingo Mörth (Hg.): Kulturerlebnis Stadt. Theoretische und praktische Aspekte der Stadtkultur. Wien 1994, S. 67-80

**Hein**, Dieter, **Schulz**, Andreas: Einleitung. In: Dies. (Hg.): Bürgerkultur im 19. Jahrhundert. Bildung, Kunst und Lebenswelt. München 1996, S. 9-16

**Heineberg**, Heinz: Einführung in die Anthropogeographie/Humangeographie. Paderborn 2007

**Hengartner**, Thomas: Räumliche Kontexte: Räume – Orte – Nicht-Orte? In: Ders.(Hg.): Forschungsfeld Stadt. Zur Geschichte der volkskundlichen Erforschung städtischer Lebensformen (=Lebensformen, Bd. 11). Berlin, Hamburg 1999, S. 329-331

**Hengartner**, Thomas: Die Stadt im Kopf. Wahrnehmung und Aneignung städtischer Umwelt. In: Waltraud Kokot, Thomas Hengartner, Kathrin Wildner (Hg.): Kulturwissenschaftliche Stadtforschung. Eine Bestandsaufnahme (=Kulturanalysen, Bd.3). Berlin 2000, S. 87-105

**Hessel**, Franz: Der Verdächtige. In: Angelika Wellmann (Hg.): Der Spaziergang. Ein literarisches Lesebuch. Hildesheim 1992, S. 275-277

**Hessel**, Franz: Von der schwierigen Kunst spazieren zu gehen. In: Angelika Wellmann (Hg.): Der Spaziergang. Ein literarisches Lesebuch. Hildesheim 1992, S.237-244

**Hirschfeld**, Christian Cay Lorenz: Gärten, deren Charakter von besondern Bestimmungen abhängig ist. Volksgärten. In: Theorie der Gartenkunst. Fünfter Band, nebst Register. Leipzig 1785, S. 68-74.

Hier zitiert nach: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/hirschfeld1785/0077>,  
Stand 24.7.2009

**Juster**, Peter: Sappeur- und Pionierdenkmal in Krems an der Donau. Chronik und Dokumentation. In: (=Mitteilungen des Kremser Stadtarchiv, Band 31,Ergänzungsband 3). Krems 2003

**Kalt**, Ernst: Krems-Und-Stein. Alte Photographien 1886-1945. Hg.: Ernst Kalt, Krems, Dezember 1984

**Kalt**, Ernst: Dokumentation:“75 Jahre Kremser Sportclub“. Krems 1994

**Kalusok**, Michaela: Gartenkunst. DuMont Schnellkurs. Köln 2003

**Kaschuba**, Wolfgang: Einführung in die Europäische Ethnologie. München 1999

**Kaschuba**, Wolfgang: Einführung in die Europäische Ethnologie. 3. Aufl., München 2006

**Knittler**, Herbert: Abriss einer Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Doppelstadt Krems-Stein. In: Stadt Krems an d. D., Kulturverwaltung (Hg.): 1000 Jahre Kunst in Krems, veranstaltet von der Stadt Krems an der Donau, 28. Mai bis 24. Oktober 1971. 2. Aufl., Krems 1971, S. 43-73

**Koebner** Thomas: Zurück zur Natur. Ideen der Aufklärung und ihre Nachwirkung. Studien (=Beiträge zur neueren Literaturgeschichte, Bd. 121, Folge 3). Heidelberg 1993, S. 28-65

**König**, Gudrun M.: Eine Kulturgeschichte des Spazierganges. Spuren einer bürgerlichen Praktik 1780 – 1850 (=Kulturstudien; Sonderband 20). Wien, Köln, Weimar 1996

**Köstlin**, Konrad: Denkmäler und Denkmalgänge in den Badeorten Nordwestböhmens. Karlsbad, Marienbad, Franzensbad. In: Das Egerländer Bäderdreieck von Weltruf, Aufsatzband des Landes Baden-Württemberg. Marktredwitz 1991, S. 21-41

**Köstlin**, Konrad: Städtische Naturrituale. Ausbrüche, Fluchten, Zitate. In: Michael Kienzle (Hg.): Natur-Schauspiele. Vom Umgang mit der Natur in der Stadt. Das Logbuch zur IGA Stuttgart Expo 93. Tübingen, Stuttgart 1993, S. 196-218

**Köstlin**, Konrad: Historiographie, Gedächtnis und Erinnerung. In: Elisabeth Fendl (Hg.): Zur Ikonographie des Heimwehs. Erinnerungskultur von Heimatvertriebenen. Referate der Tagung des Johannes-Künzig-Instituts für ostdeutsche Volkskunde 4. bis 6. Juli 2001 (=Schriften des Johannes-Künzig-Instituts, 6). Freiburg 2002, S. 11-28

**Köstlin**, Konrad: Der Alltag als Thema der Europäischen Ethnologie. In: Olaf Bockhorn, Margot Schindler, Christian Stadelmann (Hg.): Alltagskulturen. Forschungen und Dokumentationen zu österreichischen Alltags seit 1945. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 2004 in St. Pölten (=Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde Buchreihe N.S., Bd. 19). Wien 2006, S. 19-33

**Korosec-Serfaty**, Perla: Öffentliche Plätze und Freiräume. In: Lenelis Kruse, Carl-Friedrich Graumann, Ernst D. Lantermann (Hg.): Ökologische Psychologie. München 1990, S. 530-540

**Kraulitz Alf**, **Mauthe**, Marion: 10 Jahre DonauFestival. Räume in Bewegung. CINDIS – Center of Interdisciplinary Studies and Research (Hg.). Wien 2002

**Krause**, Walter: Vorwort. In: Géza Hájos (Hg.): Stadtparks in der österreichischen Monarchie 1765-1918. Studien zur bürgerlichen Entwicklung des urbanen Grüns in Österreich, Ungarn, Kroatien, Slowenien und Krakau aus europäischer Perspektive. Wien, Köln, Weimar, S. 10-12

**Kühnel**, Harry: Krems in Wort und Bild. 1870-1930. Zaltbommel 1983

**Lang**, Marion: Die Entwicklung öffentlicher Parkanlagen in Krems an der Donau. Dipl.Arb., Univ. Wien 1996

**Lacroix**, Auguste de: Der Flaneur. In: Angelika Wellmann (Hg.): Der Spaziergang. Ein literarisches Lesebuch. Hildesheim 1992, S. 215-225

**Liesenfeld**, Gertraud: Nichts tun. Vom Flanieren, Pausieren, Blaumachen und Müßiggehen [Begleitbuch und Katalog; Sonderausstellung 9. Juni bis 5. November 2000].(=Kataloge des Österreichischen Museums für Volkskunde, Bd. 75). Wien 2000

**Lindner**, Rolf: Die Angst des Forschers vor dem Feld. Überlegungen zur teilnehmenden Beobachtung als Interaktionsprozeß. In: Zeitschrift für Volkskunde 77, 1981

**Lindner**, Rolf: Die Entdeckung der Stadtkultur. Die Chicagoer Schule der Stadtethnographie. In: Ders. (Hg.): Walks on the wild side. Eine Geschichte der Stadtforschung. Frankfurt am Main 2004, S. 113-146

**Löfgren** Orvar: Natur, Tiere und Moral. Zur Entwicklung der bürgerlichen Naturauffassung. In: Utz Jeggle u.a. (Hg.): Volkskultur in der Moderne. Probleme und Perspektiven empirischer Kulturforschung. Reinbek 1986, S. 122-144

**Löw**, Martina, **Steets**, Silke, **Stoetzer**, Sergej: Einführung in die Stadt- und Raumsoziologie. Opladen 2007

**Low**, Setha M., **Taplin**, Dana, **Scheld**, Suzanne: Rethinking urban parks. Public space and cultural diversity. Austin, Texas 2005, S. 175-193

**Maurer**, Michael: Kulturgeschichte. Eine Einführung. Wien 2008, S. 245 – 262

**Müller**, Jürgen: Die Stadt, die Bürger und das Denkmal im 19. Jahrhundert. In: Dieter Hein, Andreas Schulz (Hg.): Bürgerkultur im 19. Jahrhundert. Bildung, Kunst und Lebenswelt. München 1996, S. 269-288, S. 274 f.

**Nipperdey**, Thomas: Wie das Bürgertum die Moderne fand. Berlin 1988

**Petersen**, Jürgen H.. Literatur und Gesellschaft. In: Jürgen H. Petersen, Martina Wagner-Egelhaaf (Hg.): Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft. Ein Arbeitsbuch. Berlin 2006, S. 147 – 167

**Petrin**, Silvia: Tausend Jahre Krems. In: Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Hg.): 1000 Jahre Krems. (=Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge 60/61/1994-95). Wien 1996, S. 1-8

**Preiß**, Kurt: Von der Befreiung zur Freiheit. Krems 1945-1955 (=Zeitgeschichtliche Schriftenreihe des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung in Krems, Bd. 2). Krems 1997

**Rainalter**, Erwin Herbert: Wolken im Frühling. Der Roman einer Kindheit. Wien 1950

**Reining**, Hermann: „Wir gehen in den Park...!“ In: Amt der NÖ. Landesregierung (Hg.): Gärten zwischen Kunst und Natur“ (=Denkmalpflege in Niederösterreich, Bd.5). Wien 1989, S. 19-21

**Scherreik**, Sandra: Grüne Hölle oder schillerndes Paradies? Zur Geschichte und kulturellen Bedeutung von Erlebnisparks in Deutschland (=Kieler Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte. Band 4). Münster, New York, München, Berlin 2005

**Schlaffer**, Hannelore: Die Natürlichkeit des Städters. In: Michael Kienzle (Hg.): Natur-Schauspiele. Vom Umgang mit der Natur in der Stadt. Tübingen, Stuttgart 1993, S. 38–54

**Schlehe**, Judith: Formen qualitativer ethnographischer Interviews. In: Bettina Beer (Hg.): Methoden und Techniken der Feldforschung. Berlin 2003, S. 71-93

**Schmidt-Lauber**, Brigitta: Orte von Dauer. Der Feldforschungsbegriff der Europäischen Ethnologie in der Kritik. In: Sonja Windmüller, Beate Binder, Thomas Hengartner (Hg.): Kultur – Forschung. Zum Profil einer volkswissenschaftlichen Kulturwissenschaft (=Studien zur Alltagskulturwissenschaft, Band 6). Berlin 2009, S. 237-259

**Schmidt-Lauber**, Brigitta: Feldforschung. In: Silke Göttisch, Albrecht Lehmann (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Berlin 2007, S. 219- 248

**Schnell**, Rainer, **Hill**, Paul B., **Esser**, Elke: Methoden der empirischen Sozialforschung. 7. Aufl., München, Wien 2005

**Schweickhardt Ritter von Sickingen, F.X.:** Darstellung des Erzherzogthums Österreich unter der Ens, durch umfassende Beschreibung aller Ruinen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten.topographisch=statistisch=genealogisch=historisch bearbeitet und nach den bestehenden vier Kreisvierteln gereiht. Zweiter Band. Viertel Ober=Manhardsberg. Wien 1839

**Schweiger, Rupert:** Zauber der Architektur. Doppelstadt Krems-Stein und Mautern. Baugeschichtliche Betrachtungen und Wanderwege durch die Altstadt. St. Pölten, Wien 1993

**Sommer, Robert:** Vom Grund. Stadtteilarbeit im Wiener Augartenviertel. Wien 1998

**Städtisches Museum (Hg.):** Aus Alt-Krems. Festgabe zum neunhundertjährigen Jubiläum der ersten urkundlichen Erwähnung der Stadt Krems. Krems 1895

**Stekl, Hannes:** Die Wachauer Frühlingsfeste 1936 und 1937. Systemstabilisierung, Österreich-Patriotismus, Fremdenverkehrswerbung. In: Begegnungen. Festschrift für Konrad Köstlin zur Emeritierung am 20. September 2008 (=Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien, Bd. 32). Wien 2008, S. 315-348

**Sütterlin, Christa:** Denkmäler als Orte kultureller Erinnerung im öffentlichen Raum. In: Hartmut Heller (Hg.): Matreier Gespräche. Raum – Heimat – fremde und vertraute Welt. Entwicklungstrends der quantitativen und qualitativen Raumannsprüche des Menschen und das Problem der Nachhaltigkeit. Wien 2006, S. 80 – 103

**Tagwerker, Edeltraud:** Vom Leben in unseren Städten. Kulturanthropologische Analysen des urbanen Alltags in europäischen Metropolen und Provinzstädten der Gegenwart (=Europäische Hochschulschriften, Reihe XIX, Bd. 55). Frankfurt/Main 2006

**Tiefenbacher, Karl, Wolf, Mag. Gerhard:** 1880 – 1980, 100 Jahre Verschönerungsverein Krems. In: Verschönerungsverein Krems (Hg.). Krems 1980

**Tietze, Hans (Bearb.):** Die Denkmale des politischen Bezirkes Krems: mit einem Beiheft. „Die Sammlungen des Schlosses Grafenegg“ (=Österreichische Kunsttopographie, Bd. 1). Wien 1907

**Thum, Karl P.:** Es grünt so grau. 25 alternative Gestaltungsvorschläge zur Grünflächenplanung. Wien 1980

**Uerscheln, Gabriele, Kalusok, Michaela:** Kleines Wörterbuch der europäischen Gartenkunst. Stuttgart 2001

**Wagner-Rieger, Renate:** Die Architektur von Krems und Stein. In: Stadt Krems a.d. Donau (Hg.): Ausstellung 1000 Jahre Kunst in Krems, 28. Mai bis 24. Oktober 1971. Krems 1971, S. 88-132

**Walser, Robert:** Sonntagsspaziergang. In: Karl Otto Conrady (Hg.): Der neue Conrady. Das große deutsche Gedichtbuch. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Düsseldorf, Zürich 2000

**Weber-Kellermann**, Ingeborg, **Bimmer** , Andreas C., **Becker**, Siegfried: Einführung in die Volkskunde/Europäische Ethnologie. Eine Wissenschaftsgeschichte. 3. Aufl., Stuttgart, Weimar 2003

**Wellmann**, Angelika (Hg.): Der Spaziergang. Ein literarisches Lesebuch. Hildesheim 1992

## **Zeitschriften**

Alkohol als akzeptiertes Entspannungsmittel. In: KURIER, Wien, 28. 3. 2009, S. 14

R. Bachleitner: Der KIWANIS-Club Wachau. In: Steine sprechen, Jg. 1974, Nr. 47/48, S. 7

Christine Baumgartner: „Rauschender“ Ferienbeginn im Park. In: KURIER, Wien, 4. Juli 2009, S. 20

Der Stadtpark – ein großer Mistkübel? In: Unser Krems, 9.Jg., Nr. 5, Krems, 9. 3.2009, S.12 f.

Die Arbeit des Verschönerungsvereins. In: Landzeitung, Folge 18, 20. 3.1925, S. 5

Franz Kral: Antiquiert oder zukunftsorientiert? In: Kremser Nachrichten, April 1989, S. 3, Archiv Ernst Kalt

Die P.T. Mitglieder und Gründer des Kremser Verschönerungs-Vereines werden hiermit zur III. ordentlichen Vollversammlung, welche am 25. Februar Abends 7 Uhr, in Herrn Pölzl's Restauration I. Stock stattfindet, höflichst eingeladen.

In: Kremser Wochenblatt, Nr. 8, Krems, 25. 2. 1882, S. 6

Kremser Wochenblatt 1882, Nr. 14, GS. 3.4 zitiert aus: Michaela Bauer-Karner: Die Stadterweiterung von Krems von ca. 1860-1914. In: Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Hg.): 1000 Jahre Krems.(= Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge 60/61/, Jg. 1994-95). Wien 1996, S. 65- 102, S. 82

Kremser Wochenblatt 1883, Nr. 51, GS. 17.5 zitiert aus: Michaela Bauer-Karner: Die Stadterweiterung von Krems von ca. 1860-1914. In: Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Hg.): 1000 Jahre Krems. (=Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge 60/61/, Jg. 1994-95). Wien 1996, S. 65- 102, S. 82

Kremser Zeitung 1897, Nr. 28 v. 11.7., zitiert aus: Michaela Bauer-Karner: Die Stadterweiterung von Krems von ca. 1860-1914. In: Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Hg.): 1000 Jahre Krems (=Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge 60/61/, Jg. 1994-95). Wien 1996, S. 65- 102, S. 84

Echt WEINmalig. In: Bezirksblätter. Offizielles Programmheft zum 12. Internationalen WACHAUmarathon, Sonderausgabe, Wels 2009, S. 2

K. Eggert: Krems, restaurierter Stadtpark-Musikpavillon. In: Steine sprechen, Jg. 1974, Nr. 47/48, S. 7

Events. In: Kronenzeitung. Angebote für „Krone“-Bonuscard-Besitzer, Juli/August 2009, S. 17

Festprogramm: Musik-Pavillon Stadtpark Krems v. 14. September 1974, zur Verfügung gestellt von Dr. Anton Raßmann, Mitglied des KIWANIS-Club Wachau, am 3.11.2009

Highlights des Jahres. Gozzoburg ist europäisches Kulturerbe. In: Krems aktiv, 17. Jg., Folge 2, Krems, Dezember 2009, S. 6

Elisabeth Holzer, Gertraud Walch: Graz, Innsbruck. Immer mehr Städte verbannen den Alkohol. In: KURIER, Wien, 11. 6. 2009, S. 19

Hradetzky's Büste erhält einen Ehrenplatz an der Donau. In: NÖN, 6/2009, St. Pölten, 2.2.2009, S. 21

Gabriela Hüther, Pegasus Incoming GesmbH Krems an der Donau Krems Tourismus, 2007 (Prospekt)

Jugendliche im Mittelpunkt. 5. Zukunftskonferenz: neue Projekte und Visionen für Krems. In: Bezirksblatt Nr. 19, Krems, 6. 5. 2009, S. 20

Kremser Volksblatt, 1884, S. 33 (Datum fehlt), Archiv Ernst Kalt

Konferenz für Stadtzukunft läuft weiter. In: KURIER, Wien, 11.2.2010, S. 18

Kurz notiert. Lachyoga. In: NÖN, Woche 5, 1.2.2010

1. Kremser Verschönerungs-Verein. In: Kremser Zeitung, 25. 3. 1900, S. 7

Landes Ausstellung Krems a. d. D. vom 18. – 26. Sept. 1948, 950 Jahrfeier der Stadt Krems, Veranstaltungsfolge

Magistrat der Stadt Krems (Hg.): Krems in Zahlen 2009. Zahlen, Daten, Fakten, Krems 2009

„Matura-Zeitung“ des Jahrgang 1907. Krems, Stadtpark, Hauptallee 10, Baum rechts

Natmessnig, Elias: Junge Menschen brauchen Raum. In: KURIER, Wien, 11.6. 2009, S. 19

N.Ö. Landesausstellung Wachauer Volksfest Krems, 29.8. – 6.9.1959, Veranstalter: Wachauer Volksfest-Aktiengesellschaft, S. 16

NÖ. Festival-Ges.m.b.H. Krems (Hg.): donau festival-at. Krems 22.04.09 – 02.05.09. Fake Reality. Programm, Krems 2009, S. 3

Putz Deine Stadt. In: Unser Krems, Krems, 20. April 2009, S. 14

Rabl, Erich: Die Kulturstadt Horn – rund um die NÖ Landesausstellung 2009. Niederösterreichische Landesausstellung 2009 in Horn. In: Das Waldviertel, 58.Jg., 2/2009, Horn, S. 116-131

Sitzung der Gemeindevertretung der Stadt Krems am 4. Juli 1898.  
In: Niederösterreichische Presse Nr. 28, 43. Jg., Krems a.d. Donau, Samstag, 9. 7. 1898, S. 8 f.

Streibel, Dr. Robert: Leserforum. Denkmalsetzung. In: NÖN, Woche 45/2009, St. Pölten, 2.11.2009, S. 27

Michael Söllner: „Wohnen im Garten“ ist voll im Trend. In: NÖN, St. Pölten, 6.4.2009, S. 2 f.

Spielgeräte statt Stadtparkbrunnen. In: Neue NÖN, 15/1994, S. 5

Turnübungen auf dem Denkmal. In: NÖN, Woche 19/2009, St. Pölten, 19.4.2009

Voglauer: Legenden um Brunnen. In: Unser Krems, Krems, 5. 6. 2006, S. 2

Vollversammlung v. 15. März 1900 des 1. Verschönerungsvereins. In: Kremser Zeitung, 25. März 1900, S. 7

WACHAUER VOLKSFEST, Fest & Messejournal, 28. August bis 6. September 2009, S. 5

Waste Watcher werden aufgestockt. In: Die Presse, Wien, 20. 2. 2010, S. 12

Gilbert Weisbier: Gesucht: Adresse für Jugendzentrum. In: KURIER, Wien, 24. 2. 2009, S. 20

Welterbe. In: Landschaften. Die Zeitung des Arbeitskreises Wachau, 11. Ausgabe, Spitz, Dezember 2009, S.3

## **Internet-Verweise**

<http://www.agenturkrams.at/index.php?content=416> , Stand 1.12.2009

<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/hirschfeld1785/0077>, Stand 24.7.2009

[http://findarticles.com/p/articles/mi\\_qa3800/is\\_200204/ai\\_n9060057/pg\\_2?tag=content:col1](http://findarticles.com/p/articles/mi_qa3800/is_200204/ai_n9060057/pg_2?tag=content:col1), Stand 30.03.2009

<http://germazope.uni-trier.de/Projects/WBB/woerterbuecher/dwb>, Stand 9.10.2009

<http://geschichte.landesmuseum.net>, Stand 3.1.2010

[http://www.gsu.tu-darmstadt.de/polf/POS\\_Kaschuba.pdf](http://www.gsu.tu-darmstadt.de/polf/POS_Kaschuba.pdf), Stand 23.7.2009

<http://www.kgst.de>, Stand 3.7.2009

[http://www.napoleon-online.de/AU\\_Generale/html/schmitt.html](http://www.napoleon-online.de/AU_Generale/html/schmitt.html), Stand 15.01.2010

<http://www.stadtpark-melk.at>, Stand 25.1.2010

<http://www.stadtpark-melk.at/cms/download/zusammenfassung-stadtpark-tagung.pdf>, Stand 25.1.2010

<http://www.suchhunde.at>, Stand 12.2.2010  
<http://www.tvkrems.at/hist.php>, Stand 18.01.2010  
[http://www.univie.ac.at/igl.geschichte/vocelka/SS2003/v0\\_ss2003](http://www.univie.ac.at/igl.geschichte/vocelka/SS2003/v0_ss2003), Stand 20.11.2009  
[http://www.volkskunde.uni-muenchen.de/vkee\\_download/komwziv\\_2005\\_ws.pdf](http://www.volkskunde.uni-muenchen.de/vkee_download/komwziv_2005_ws.pdf),  
Stand 23.7.2009  
<http://www.wachamarathon.com>, Stand 26.3.2010  
<http://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/stadtpark.html>, Stand 20.03.2010  
<http://www.zottlbuda.at/musikpavillon.htm>, Stand 20.11.2009

## Manuskripte

**Baumkataster Krems**, Stadtpark, Ausdruck v. 29.12.2009, erhalten von Herrn Eduard P., Stadtgartenamt am 29.12.2009

**Christelbauer**, Dr. Günther: Rainalter-Bibliothek, BGH/BRG Krems, Piaristengasse 2, Krems/Donau: Erwin Herbert Rainalter (1892-1960) Zusammengetragenes (Auswahl), o.J.

**Einladung zur Informationsveranstaltung** am 6.11.2001 in Krems.  
Bundesdenkmalamt, 1010 Wien, Hofburg, Säulenstiege: Liste schutzwürdiger Objekte für die geplante Unterschutzstellung des Ensembles Krems-Altstadt, Beilage B

**Köstlin**, Konrad: VO WS 2006/07: Gehen, Stehen, Sitzen, Liegen (5); Unterlagen zur Vorlesung

**Projektskizzierung** der Zukunftskonferenz der Stadt Krems 2008. Projekt aus dem Stadtentwicklungsprogramm: Manuskripte „Kremser Stadtpark. Projektidee Zukunftskonferenz“ und „Projekt aus der Zukunftskonferenz. Unser Stadtpark“, zur Verfügung gestellt am 9.2.2010 durch Dr. Dipl.Ing. Wolfgang Kudjelka

**Pummer**, Erich: Offert für Brunnenrekonstruktion Stadtpark/Krems, November 1992; Archiv Ernst Kalt, Krems

**Raßmann**, Dr. Anton, Mitglied des KIWANIS-Club Wachau, Manuskript über Christkindlmarkt im Musikpavillon, zur Verfügung gestellt am 3.11.2009

**Richter**, Günther: Ausstellung. Unveröffentl. Manuskript. Krems 2009

**Schiebl-Van Veen**, Elke: Den Kinderschuhen entwachsen. Unveröffentlicht. Manuskript. Krems 2009

**Schiffinger**, Andrea: Geschichten über Krems. Unveröffentl. Manuskript. Krems 2009

**Schiffinger**, Maria: „Um halb 8 h beim Pavillon“. Das Wachauer Volksfest oder die „Ausstellung“ in Krems. Unveröffentl. Manuskript. Krems 2009

**Wagensommerer**, Johann, Prokurist der Kremser Bank und Sparkassen AG, Manuskript über die Kosten des Musikpavillons im Jahre 1898

## **Beobachtungsprotokolle von Rundgängen**

2. Beobachtung im Stadtpark, 3. April 2009, 12.10 h – 13.00 h  
3. Beobachtung im Stadtpark, 26. 4. 2009, 12.05 - 12.50 h  
Park-Beobachtung, 7. Juli 2009, 10.30 -13.45 h  
Erste Interviews: Beobachtung vom 3. August 2009, 15.30 – 17.30 h  
Glück im Park: Beobachtung vom 8.9.2009  
See you : Beobachtung vom Freitag 25. 9. 2009, 16.15 h  
Beobachtungsrundgang vom 3. 1. 2010, 10.30 h

## **21. Verzeichnis der Interview-PartnerInnen<sup>422</sup>**

### **Interviews im Stadtpark mit Fragebogen**

Interviews 1-25, siehe 14.4.1 Liste der Interviewpartner

### **Sonstige Interviews**

Frau B., Gespräch am 23.7.2009 über Reinigung Stadtpark

Roswitha C. und Ute H., Interview am 21.11.2009 bezüglich Lachyoga im Stadtpark

Alfred Göbhart, Interview am 16.3.2010 bezüglich NÖ. Landesausstellung und Wachauer Volksfest

Christan H., Interview am 29.10.2009 bezüglich Parkgestaltung

Gespräch mit Jugendlichen über das Schmidt-Denkmal als Aufenthaltsort am 26.4.2010

Andrea K., Interviewpartnerin 5, Interview am 3.8.2009 über das Schulschlussfest

Dipl.Ing. Ernst Kalt, Interview am 13.1.2010 bezüglich des alten Stadtbrunnens

Dipl.Ing. Ernst Kalt: „Vom Biedermeier zur Gründerzeit.“ Vortrag im BRG Krems am 27.10.2009

Marianne L., Interview am 2.1.2010 über ihre Erinnerungen an Konzerte im Pavillon und an den Brunnen

Erich M., Interview am 29.12.2009 bezüglich der Restaurierung am Pavillon

Dr. Anton Raßmann, Interview am 3.11.2009 bezüglich Restaurierung des Musikpavillons durch den KIWANIS-Club Wachau im Stadtpark Krems

---

<sup>422</sup> In der Volkskunde ist eine Anonymisierung der Interviewpartner, wenn gewünscht, üblich. Sämtliche Angaben beziehen sich auf den Zeitpunkt des jeweiligen Interviews.

Günther R., Interview am 9.2.2010 über den Parkcharakter

Frau S., Gespräch am 16.5.2009 beim Simandlbrunnenfest über den Parkwächter

Maria Salomon und Brunhilde Hrubesch, Interviews v. 8.4.2009 und 26.12.2009 über die Musikkonzerte im Park

Maria Salomon, Interview am 23.6.2009 bezüglich Stadtbrunnen und am 7.10.2009 über frühere Gestaltung des Parks

Andrea S., Interviews am 30. 7.2009 und am 2. 8. 2009

Peter van V., Gespräch mit am 29. 12. 2009 bezüglich der Denkmäler in Krems und Loiben

Johann Wagensommerer, Interview am 30.9.2009 über ein mögliches Projekt „Hunde im Stadtpark“

## **Auskünfte**

Dr. Ernst Englisch, Leiter der Kulturabteilung Krems v. 1989-2004, am 18. 11. 2009 bezüglich der Beschreibung von Krems um 1900 durch den Dichter Erwin Rainalter

Albrecht Großberger. Donaufestival, e-mail v. 8.2.2010 und 12.2.2010 über Veranstaltungen im Park im Rahmen des Donaufestival

Franz G., Kulturverwaltung Krems am 12.1.2010 über die Renovierung des Musikpavillons

Mag. Karl Hallbauer, Magistratsdirektor der Gemeinde Krems, tel. Auskunft am 11.3 und 15.3.2010 über ortspolizeiliche Vorschriften

Mag. Beate H., Stabsstelle Zivilrechtsamt und Liegenschaften des Magistrat Krems, am 12.1.2010 über die Verwaltung des Kremser Stadtparks

Eduard P., Leiter des Stadtgartenamts, am 29.12.2009 und tel. Auskunft am 22.3.2010 über die Pflege des Kremser Stadtparks

## **22. Abbildungsverzeichnis**

*Abb. 1: Johann Boehm: Ansicht Stadt Krems 1795-1800*

*Die Befestigungsanlagen sind gut erkennbar. An der Westseite vor dem Steinertor liegt der Exerzierplatz, der sich bis zur Donau erstreckt. Auf dem Gebiet wird im 19. Jh. der Stadtpark angelegt*

Radierung, 144x365 mm, links unten bezeichnet: Joh. Boehm, sc. Bundesdenkmalamt Wien, Inv.-Nr. 638, Tafel 15, S. 214

Aus: Harry Kühnel: Krems in alten Ansichten. St. Pölten, Wien, 1981, Tafel 4, S. 11

*Abb. 2: Das Steinertor*

Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 3: *Die Bombardierung der Alten Schießstätte jetzt Alleestraße durch die Franzosen 1809. Auf dem Bild ist die schütterere Bebauung zwischen Krems und Stein zu erkennen. Linkerhand vor dem Steinertor ist der Platz zu sehen, auf dem ab 1880 der Stadtpark angelegt wurde.*

Aus: Ernst Kalt: Geschichte der Garnison Krems-Mautern. Fotodokumentation. In: Panzergrenadierbrigade (Hg.). Krems, Mautern 1987, S. 36

Abb. 4: *Lorenz Janscha Johann Ziegler: Ansicht der Stadt Krems – Vue de la ville de Krems um 1795.*

*Durch die Trockenlegung des Donauarms und den Bau des Schutzdammes konnte im 19. Jh. das Gebiet in Bauland umgewandelt und unter anderem der Stadtpark errichtet werden.*

Kolorierte Umrissradierung, Historisches Museum der Stadt Krems, Inv.Nr. 104

Aus: Harry Kühnel: Krems in alten Ansichten. St. Pölten, Wien, 1981, Tafel 12, S. 213

Abb. 5: *Fliegeraufnahme Krems a./d. Donau ca. 1935*

Kunstverlag Johann Saska Nr. 6250. Archiv Ernst Kalt

Abb. 6: *Pferdemarkt auf der Feuerwehrwiese in Krems 1896*

Foto: Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek

*„Auf der Feuerwehrwiese [der Fläche des heutigen Parkhotels] und dem anschließenden kleinen Exerzierplatz [jetzt Sportplatz und die Häuser bis zur Meyereckstraße] wurden regelmäßig die Pferdemarkte und auch die ‚Classifikationen‘ abgehalten. Hier kickten die ersten ‚wilden‘ Fußballspieler; ab 1912 spielte die Studenten- und Soldatenmannschaft ‚Kremser Rapid‘.“*

Text aus: Ernst Kalt: Dokumentation: „75 Jahre Kremser Sportclub“. Krems 1994, S. 2

Abb.7: *Correspondenzkarte: Gruß aus Krems – die Umwandlung eines „Feldes“ in einen Park*

Postkarte Verlag F. Oesterreicher, Krems: Archiv Ernst Kalt

Abb. 8: *Krems Parkstrasse; Postkarte geschrieben am 1. Juli 1903*

Postkarte Verlag F. Oesterreicher, Krems: Archiv Ernst Kalt

Abb. 9: *Luftbild vom Kremser Stadtpark, Kremskataster*

DKM-Datenkopie vom Okt. 2008, zur Verfügung gestellt von der Stadtgemeinde Krems

Abb. 10: *Blick von der Ringstrasse auf den Springbrunnenpark von Westen*

Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 11: *Blick auf den Springbrunnenpark vom Osten, an der SO-Ecke die Tabak-Trafik*

Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 12: *Blick von der Ringstrasse in die Utzstrasse, ehem. Fischer´sche Palais*

Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 13: *Das Sappeurdenkmal an der NW-Ecke des Parks*

Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 14: *Sitzgruppe mit Parkbänken*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 15: *Die Parkbänke stehen auf der Parkwiese*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 16: *Frühling 2009 – Beginn der Feldforschung im Stadtpark Krems*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 17: *Plakatwände an der Ringstrasse werben für kulturelle Veranstaltungen*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 18: *Foto: Ein „eleganter und imposanter Anblick“ - Der Monumentalbrunnen als Zierde des Springbrunnenpark*  
Foto: Archiv Ernst Kalt

Abb. 19: *Foto: Im Vordergrund ein aufwändiges Teppich-Beet, mit Blattpflanzen und Palmen, wie es in der 2. Hälfte des 18.Jhdt. zur Ausstattung eines Stadtparks gehört hat.*  
Foto: Archiv Ernst Kalt

Abb. 20: *Correspondenzkarte: Spielende Kinder vor dem Brunnen; gegenüber davon (rechts außen) ist die Büste des Freiherrn von Stiebar aus Carrara-Marmor zu sehen.*  
Foto: Archiv Ernst Kalt

Abb. 21: *Correspondenzkarte „Gruß aus Krems“*  
Foto: Archiv Ernst Kalt

Abb. 22: *Vor dem Brunnen, ca. 1940*  
Privatfoto: Archiv Ernst Kalt

Abb. 23: *Der alte Stadtbrunnen wurde im Winter mit Holzbrettern und Dachpappe geschützt.*  
Privatfoto: Archiv Ernst Kalt

Abb. 24: *Der „neue“ Springbrunnen im Juli 2009*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 25: *Krems, Stadtparkpavillon, Entwurf J. Utz d. J., 1898*  
In: Stadt Krems a.d. Donau, Kulturverwaltung (Hg.). Ausstellung 1000 Jahre Kunst in Krems, veranstaltet von der Stadt Krems an der Donau, 28. Mai bis 24. Oktober 1971, zweite Aufl. Krems 1971, Abb. 18, Kat.Nr. 59, S. 129  
(Quelle: Stadtarchiv Krems, Plansammlung Utz, Nr. 42)

Abb. 26: *Der Pavillon auf der Kaiser – Jubiläumsausstellung in Wien 1898*  
Militärkonzert im Musikpavillon aus Eisenguss  
Aus: Eugen Brixel, Gunther Martin, Gottfried Pils: Das ist Österreichs Militärmusik. Von der „Türkischen Musik“ zu den Philharmonikern in Uniform.  
Graz, Wien, Köln 1982, S. 266

Abb. 27: Aufschrift der Eisengießerei Waagner am Pavillon  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 28: Promenade-Concert im Pavillon  
Correspondenz-Karte: Gruss aus Krems a.d. Donau, geschrieben am 5.12.1901  
Verlag Joh. Saska Krems a.d. Donau Nr. 397: Archiv Ernst Kalt

Abb. 29: Die Gusseisenelemente  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 30: Konzert der Werkskapelle der Voest Alpine vormals Hütte Krems  
Oktober 1998  
Foto: Ernst Kalt, 1998

Abb. 31: Kiwanis- Christkindlmarkt im Jahr 1978  
Foto: Maria Schiffinger, 1978

Abb. 32: Kinderfreuden am Kiwanis Christkindlmarkt im Jahr 1978  
Foto: Maria Schiffinger, 1978

Abb. 33: Der Pavillon als Spielplatz und Treffpunkt für Jugendliche  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 34: Wachauer Volksfest 2009 - Auf dem Weg zum Pavillon  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 35: Der Pavillon wird auch 2009 als Weinlokal genutzt  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 36: Ein Blick auf den Pavillon von der Ringstrasse aus - im Beobachtungsjahr 2009  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 37: Das Relief von A. Pisani:

„In dem schönen Hochrelief sieht man einen knienden Engel, der in seiner Linken einen hangesunkenen, sterbenden Krieger (in römischer Tracht) hält; mit der Rechten schreibt er auf ein neben ihm stehendes Denkmal die Buchstaben „HEN“ [Anfang des Taufnamens des Generals]. Zur Linken dieser Gruppe stehen zwei trauernde Gestalten mit den Schilden von Österreich und Rußland. Rechts zwei römische Krieger, der eine davon schmerzlich die Hände faltend, der andere, das Schwert in der Linken, mit der rechten Hand auf das Denkmal weisend. Ein Krieger hält rechts das Schlachtsross.“<sup>423</sup>

Text aus: Städtisches Museum (Hg.): Aus Alt-Krems. Festgabe zum neunhundertjährigen Jubiläum der ersten urkundlichen Erwähnung der Stadt Krems. Krems 1895, S. 57

Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 38: Franzosendenkmal – im Vordergrund die Tafel, die anlässlich des 200-Jahr-Jubiläums aufgestellt wurde. Foto: Maria Schiffinger, 2010

*Aufschrift: Die Schlacht bei Dürnstein/Loiben am 11.11.1805. Im Rahmen des 3. Koalitionskrieges fügten in der Ebene von Loiben, verbündete russische und österreichische Truppen, unter ihren Befehlshabern General Kutusow und Feldmarschall Schmitt einem unter General Mortier vorstoßenden, französischen Armeekorps eine vernichtende Niederlage zu. Im hundertsten Gedenkjahr 1905 wurde nach Plänen des Wiener Baurates Schacher das „Kriegerdenkmal“ errichtet, welches 2004/05 mit freundlicher Unterstützung der genannten Sponsoren restauriert wurde.*

Abb. 39: *Denkmal Freiherr von Stiebar*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 40: *Das „Schmidt-Denkmal“ im Frühjahr 2009*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 41: *Correspondenz-Karte „Gruss aus Krems“ geschrieben am 26.04.1898*  
Archiv Ernst Kalt

Abb. 42: *„Lebendige Stadtkultur“ - Turnübungen auf dem Denkmal im Park*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 43: *Das Schmidt-Denkmal als „urbane Gegenwart“*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 44: *Gespräch mit Jugendlichen über das Denkmal als Aufenthaltsort*  
Foto: Ursula Altmann-Uferer 2010

Abb.45 : *Denkmal Kaiser Josef II*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 46: *Spendensammlung für den Turnhallenbau bei der NÖ Landesausstellung September 1924*  
Foto J.Farsky, Krems. Archiv Ernst Kalt

Abb. 47: *Foto vom Fußballmatch KSC:Mödling am 27.03.1982, im Hintergrund das Parkhotel, früher „Neue Turnhalle“.*  
*Die Bauphasen sind klar zu erkennen.*  
Foto: Ernst Kalt, 1982

Abb. 48: *Das Denkmal von Friedrich Ludwig Jahn*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 49: *Sappeur- und Pionierdenkmal im Frühling 2009*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 50: *Das Kriegerdenkmal ist mit Ketten abgesperrt – im Hintergrund das Kreisgericht Krems*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 51: *Das Denkmal für Olympiasieger  
Gregor Hradetzky*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 52: *„Dem Olympiasieger“*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 53: *Denkmal des General Karl Eibl*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 54: *Das Denkmal des General Eibl, daneben das Café Stadtpark*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 55: *Denkmal „Südtirol nicht vergessen“*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 56: *Rast auf der Parkbank*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 57: *Der Kinderspielplatz befindet sich an der Mauer zum Sepp Doll Stadion*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 58: *Jogger im Park*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 59: *VW als Touristenattraktion*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 60: *Ein bestimmter Baum beim Pavillon lädt zum Ausruhen ein*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 61: *Die Parkwege werden gerne als Radwege benützt*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 62: *Fußballspiel im Pavillonpark –  
Eine Szene aus dem Jahr 2008*  
Foto: Ernst Kalt, 2009

Abb. 63: *Eines von drei Schildern mit der Parkordnung*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 64: *Spaziergänge mit Hunden*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 65: *Tempelhüpfen auf dem Platz vor dem Pavillon durch Kinder*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 66: *Vandalismusschäden im Pavillon 2009*  
Foto: Kulturamt der Stadt Krems, 2009

Abb. 67: *Verewigung von Gefühlen auf Parkbänken*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 68: *Hydrant im Springbrunnenpark*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 69: *Das Ausfüllen der Fragebögen wird durch die Jugendlichen selbst ausgeführt*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 70: *Konkurrenz beim Ausfüllen des Fragebogens durch die kleine Schwester*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 71: *Jugendliche im Park*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 72: *Der Park nach dem „Wachauer Volksfest“*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 73: *Training auf der „slackline“*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 74: *Jeden Samstag 11.00 h Lachyoga im Park*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 75: *Baumkataster zur Ermittlung des Baumbestandes zur Verfügung gestellt durch Stadtgemeinde Krems*

Abb. 76: *Der Park als „Zeit-Raum“*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 77: *Beobachtung der Arbeit der Stadtreinigung (Kehrmaschine vom Bauhof)*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 78: *Der VW-Transporter mit Wasserfaß (ca. 1000 l) und benzinbetriebener Wasserpumpe*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 79: *Der VW-Transporter des Stadtgartenamts mit orange blinkender Warnleuchte*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 80: *Eingang Südtirolerplatz beim Wachauer Volksfest 2009*  
Foto: Ernst Kalt, 2009

Abb. 81: *Autodrom auf der Ringstrasse während dem Wachauer Volksfest*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 82: *Happy fun Park am Wachauer Volksfest*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 83: *Rekonstruktion des Hölltors in Form einer mit Stoff bespannte Holzkonstruktion. Das „Hölltor“ gehörte zu den vier grossen Toren von Krems. Es lag an der Südseite der Stadt der Donau zu und wurde 1858 abgetragen.*

Foto: Archiv Ernst Kalt

Abb. 84: *Einladung zur Landesausstellung 1948*

Archiv Ernst Kalt

Abb. 85: *Werbung für das Wachauer Volksfest 2009*

WACHAUER VOLKSFEST, Fest & Messejournal,  
28. August bis 6. September 2009, S. 5

Abb. 86: *Werbung für die NÖ Landesausstellung und Wachauer Volksfest 1948*

Archiv Ernst Kalt

Abb. 87: *Eine Verpflegungsstation in der Göglstrasse, Krems*

Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 88: *Läufer in der Innenstadt von Krems*

Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 89: *Bei uns ist was los*

Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 90: *Dem Ziel entgegen*

Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 91: *Die Zelte des Roten Kreuz*

*im Springbrunnenpark*

Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 92: *Jeder ist Sieger*

Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 93: *Im Jahr 2009 - Erstmals Zieleinlauf auf der Ringstrasse*

Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 94: *Blick auf den Springbrunnenpark*

Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 95: *Belastung der Parkflächen durch Stände und Bänke im Pavillonpark*

Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 96: *Geschonte Parkfläche im Springbrunnenpark*

Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 97: *Die Siegerehrung – ein Medienereignis*

Foto: Maria Schiffinger, 2009

Abb. 98: *Die ansonsten vielbefahrene Ringstrasse wird „Laufpiste“*  
Foto: Maria Schiffinger, 2009

## **23. Anhang: Pläne und Fragebogen**

Abb.1: *Plan von Krems (Ausschnitt), Quelle: Tourismus Information – Pegasus Incoming GesmbH., Utzstraße 1, 3500 Krems*

Abb. 2: *Flächenwidmungsplan, zur Verfügung gestellt durch die Stadtgemeinde Krems*  
*Plantitel: Digitale Katastermappe Stadtgemeinde Krems*  
*Datum: Stand. 02.11. 2010*

Abb. 3: *Fragebogen zur Befragung von Benutzern des Kremser Stadtparks 2009 zur Erforschung der Besuchsgründe und der Meinung zum Park*

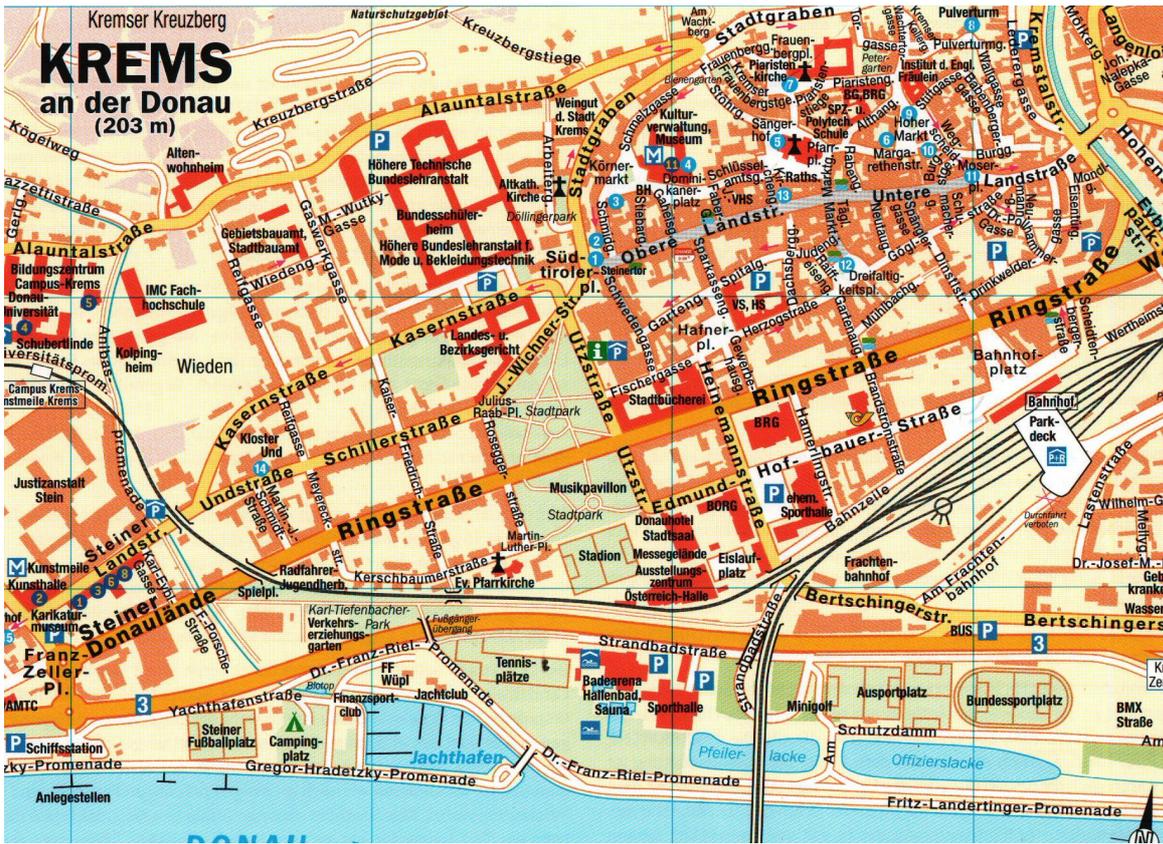


Abb.1: Plan von Krems (Ausschnitt)

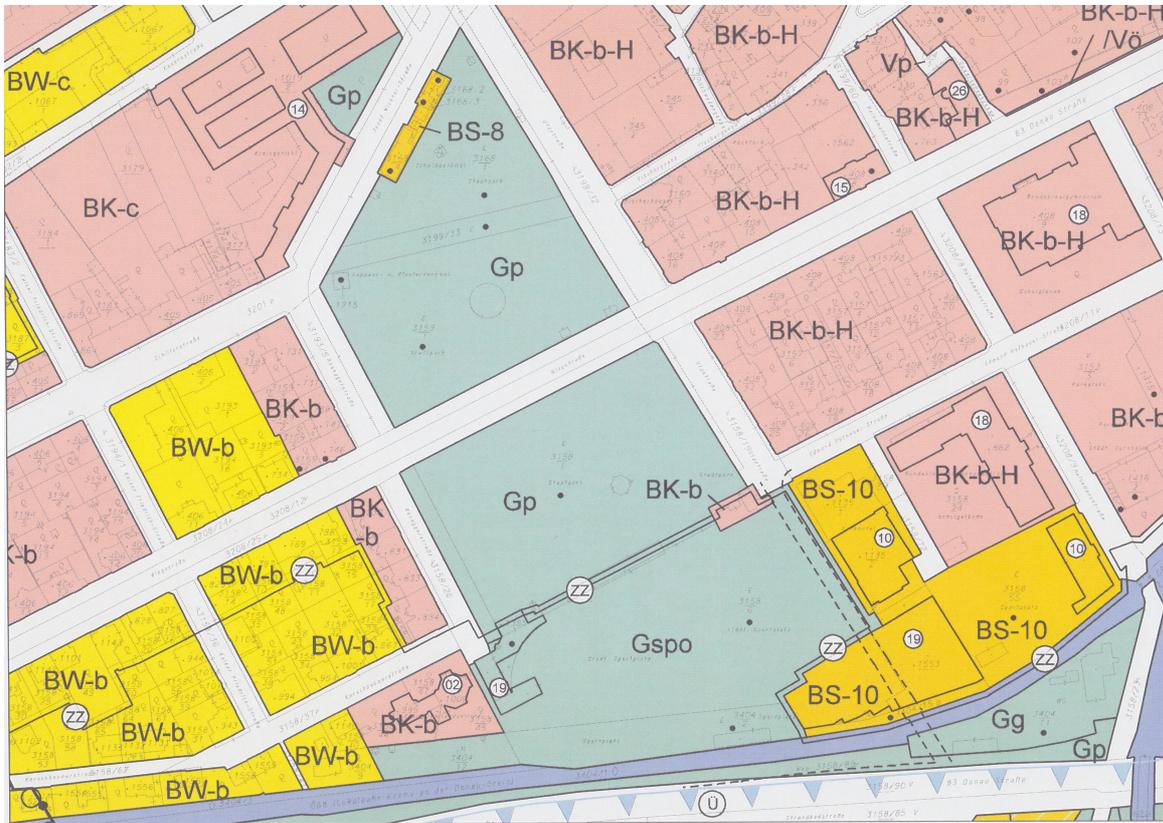


Abb. 2: Flächenwidmungsplan, zur Verfügung gestellt durch die Stadtgemeinde Krems

# Fragebogen zur Befragung von Benutzern des Kremser Stadtpark 2009 zur Erforschung der Besuchsgründe und der Meinung zum Park

## 1. Bedeutung des Kremser Stadtparks

### 1.1 Wichtigkeit

Wie wichtig ist Ihnen der Kremser Stadtpark ?

	sehr wichtig	wichtig	teils / teils	weniger wichtig	unwichtig	Gesamt sw / w
Gesamt						
männlich						
weiblich						
unter 18 Jahre						
18 - unter 40 Jahre						
40 - unter 64 Jahre						
64 Jahre und älter						

### 1.2 Besuchshäufigkeit

Wie oft kommen Sie in den Stadtpark ?

	täglich	1 - 3x pro Woche		1x pro Monat	1 - 6x pro Jahr	weniger
Gesamt						
männlich						
weiblich						
unter 18 Jahre						
18 - unter 40 Jahre						
40 - unter 64 Jahre						
64 Jahre und älter						

### 1.3 Besuchsdauer

#### 1.3.1 wochentags

Wie lange bleiben Sie im Stadtpark ?

	bis 15 min	bis 30 min		bis 1 h.	1 - 2 h	mehr als 2 h
Gesamt						
männlich						
weiblich						
unter 18 Jahre						
18 - unter 40 Jahre						
40 - unter 64 Jahre						
64 Jahre und älter						

#### 1.3.2 sonntags

Wie lange bleiben Sie im Stadtpark ?

	bis 15 min	bis 30 min		bis 1 h.	1 - 2 h	mehr als 2 h
Gesamt						
männlich						
weiblich						
unter 18 Jahre						
18 - unter 40 Jahre						
40 - unter 64 Jahre						
64 Jahre und älter						

## 2. Funktionen des Kremser Stadtpark

### 2.1. Besuchsgründe

Weshalb besuchen Sie den Kremser Stadtpark ?

	trifft völlig zu	überwie- gend	teils / teils	eher nicht	gar nicht	sonstige
Um mich zu erholen						
Um spazieren zu gehen						
Um Natur zu genießen						
Um mit Kindern zu spielen						
Um Hund auszuführen						
Um Tiere zu beobachten						
Um Pflanzen zu betrachten						
Um Sport zu treiben						
Um mit anderen zu spielen						
Treffpunkt andere Leute						
Um nachzudenken						
Um zu lernen						
Menschen zu beobachten						
Neue Leute kennenlernen						
Als Verbindungsweg wegen der Feste						
Sonstiges						

## 3. Bedeutung gestalterischer Elemente im Kremser Stadtpark

### 3.1 Wichtigkeit

Wie wichtig ist Ihnen der Springbrunnen ?

	sehr wichtig	wichtig	teils / teils	weniger wichtig	unwichtig	Gesamt sw / w
Gesamt						
männlich						
weiblich						
unter 18 Jahre						
18 - unter 40 Jahre						
40 - unter 64 Jahre						
64 Jahre und älter						

Wie wichtig ist Ihnen der Pavillon ?

	sehr wichtig	wichtig	teils/teils	weniger wichtig	unwichtig	gesamt sw/w
Gesamt						
männlich						
weiblich						
unter 18 Jahre						
18 - unter 40 Jahre						
40 - unter 64 Jahre						
64 Jahre und älter						

Wie wichtig sind Ihnen die Denkmäler ?

	sehr wichtig	wichtig	teils / teils	weniger wichtig	unwichtig	Gesamt sw / w
Gesamt						
männlich						
weiblich						
unter 18 Jahre						
18 - unter 40 Jahre						
40 - unter 64 Jahre						
64 Jahre und älter						

Wie wichtig sind Ihnen die Parkbänke und Tische ?

	sehr wichtig	wichtig	teils / teils	weniger wichtig	unwichtig	Gesamt sw / w
Gesamt						
männlich						
weiblich						
unter 18 Jahre						
18 - unter 40 Jahre						
40 - unter 64 Jahre						
64 Jahre und älter						

Wie wichtig ist Ihnen der Kinderspielplatz ?

	sehr wichtig	wichtig	teils / teils	weniger wichtig	unwichtig	Gesamt sw / w
Gesamt						
männlich						
weiblich						
unter 18 Jahre						
18 - unter 40 Jahre						
40 - unter 64 Jahre						
64 Jahre und älter						

3.2 Beurteilung des Zustandes

Wie beurteilen Sie den gärtnerischen Zustand ?

	sehr gut	gut	teils / teils	weniger gut	schlecht	miserabel
Gesamt						
männlich						
weiblich						
unter 18 Jahre						
18 - unter 40 Jahre						
40 - unter 64 Jahre						
64 Jahre und älter						

Wie beurteilen Sie die Sauberkeit der Anlage ?

	sehr gut	gut	teils / teils	weniger gut	schlecht	Misera- bel
Gesamt						
männlich						
weiblich						
unter 18 Jahre						
18 - unter 40 Jahre						
40 - unter 64 Jahre						
64 Jahre und älter						
4. Kritik und Anregungen						
Was stört Sie am Park ?						

Welche Wünsche haben Sie bezüglich des Parks ?

Sind Sie für die Aufstellung eines Trinkbrunnens ?

ja  nein

Alle zwei Jahre findet im Park das Wachauer Volksfest statt.

Sind Sie dafür oder dagegen ?

dafür  dagegen

## **Abstract**

Mit dem Stadtpark hat im 19. Jahrhundert ein als „Natur“ betrachteter Freiraum in der Stadt Einzug gehalten. Die Untersuchung über den genannten Parktyp ist in dieser Diplomarbeit in die kulturgeschichtlichen Betrachtungen im Allgemeinen und in die Geschichte der Entstehung des Kremser Stadtparks im Besonderen eingebettet. In der vorliegenden Arbeit werden in Verbindung von historischem und gegenwartsorientiertem Blick die verschiedenen Nutzungen dieses öffentlichen Raumes aufgezeigt. Der Kremser Stadtpark wurde vor 130 Jahren angelegt und ist in seiner ursprünglichen Ausmaßkonzeption erhalten geblieben. Er hat jedoch einen Bedeutungswandel durchgemacht, der anhand der Nutzung von drei Objekten, die den Parkraum gliedern, untersucht wurde.

Ein zentrales Element der Arbeit ist die Erforschung der Nutzung und Wahrnehmung des Stadtparks durch die verschiedenen Benutzergruppen. Durch die Befragung mittels Fragebogen wurden Kontakte mit 25 Interviewpartnern geknüpft. Es hat sich herausgestellt, dass der Park als Kommunikationsraum von besonderer Bedeutung ist. Es ließ sich durch die Einblicke in alltägliche öffentliche Verhaltenspraxen der konkreten Gruppen im Park aber auch feststellen, dass es Konflikte zwischen den Benutzern gibt. Vandalismusschäden verursachen neben Kosten, die das Gemeindebudget belasten auch einen Imageschaden des Parks in der Öffentlichkeit. Interviewpartner, die als Experten für den Park betrachtet wurden, schlagen verschiedene Maßnahmen für die Hebung der Wertschätzung vor. Das 130-jährige Jubiläum im Jahr 2010 bietet sich für derartige Aktionen an. Im Gegensatz zur Vorstellung, den Park als unversehrten Grünraum und Kulturdenkmal zu bewahren, steht in Krems die Praxis, den Park als öffentlichen Raum für Feste und Feiern zu nutzen.

Der „Naturraum“ Stadtpark wird in dieser Arbeit als Kulturraum untersucht. Es hat sich gezeigt, dass der Park einen fixen Bestandteil im Bewusstsein der Stadtbewohner bildet, wobei er als komplexer Raum mit verschiedenen Funktionen und mehreren Bedeutungsebenen erkannt wurde. Er ist jedoch auch ein Beispiel für den Stadtpark im allgemeinen, für einen Ort, in den die Vergangenheit eingeschrieben ist, doch auch für einen Ort der urbanen Alltagskultur, in dem das Zusammenleben jeden Tag ausgehandelt werden muss.

## English Abstract

Open space, considered as nature, came into town through the urban parks in the 19th century. This master thesis contains the investigations of this type of park by means of cultural-historical views in general and the history of the origin of the “Stadtpark” in Krems in particular. In this thesis different kind of usages of urban space are dealt with, both historically and with a focus on the present situation. 130 years ago the “Stadtpark” was established and until now, it has been kept in its original structural size and conception. Though, it has undergone a change of meaning which has been examined on the usages of three objects which structure the park.

One central element of this thesis is the investigation of the usage and the perception of the “Stadtpark” by various groups of users. 25 interviewees have been contacted by means of questionnaires. It has been found out that, socially considered, the park has a tremendous meaning. Furthermore, conflicts between its users have been caused through the daily behaviour of concrete groups of persons in the park.

Damage through vandalism have led to the deteriorating image of the park in public and to increasing costs, which are a burden for the budget of the local community.

Interviewees, considered as experts on the park, propose different means of increasing the appreciation of the park in public. The 130 years’ anniversary of the park is the perfect occasion for this. In opposition to the intention to use the park as an intact space of green and as a cultural heritage, the park is used as a public space for celebrations and festivals.

Urban parks, space for recreation, are being examined in this thesis as cultural space. It has been shown that the park forms part of the citizens’ consciousness and has been acknowledged as a complex space with various functions and several kinds of meanings. Though, it is also an example of an urban park in general and of a place which not only mirrors the past but of a place of urban culture in which living together is being renewed every day.

## Lebenslauf

### Angaben zur Person

Nachname / Vorname Schiffinger Maria  
Staatsangehörigkeit Österreich  
Geburtsdatum 06.06.1948  
Fam.stand Verheiratet, 2 Kinder

### Schul- und Berufsbildung

1954-1958 Volksschule in Krems  
1958-1962 Unterstufe, Bundesgymnasium Krems, Piaristengasse  
1962-1966 Bundeshandelsakademie Krems, Matura  
1967 Absolvierung von Französischkursen am Institut Catholique und Alliance française, Paris  
1968-1970 Besuch des Universitätslehrganges für Werbung und Verkauf an der Wirtschaftsuniversität Wien  
1983 Verleihung der Berufsbezeichnung „Akademisch geprüfter Werbekaufmann“  
2005-2010 Studium der Volkskunde (Europäischen Ethnologie) mit Fächerkombination an der Universität Wien

### Berufserfahrung

1968-1971 Sekretärin im Referat „Internationale Beziehungen“, Österreichische Fremdenverkehrswerbung, Wien  
1971-1978 Im Familiengeschäft Fa. Hans Salomon & Co, Krems, Fachgeschäft für Glas und Porzellan, Glaserei, als Angestellte,  
1978-2005 als Teilhaberin selbstständig tätig.

### Sonstige Aktivitäten

1987-2010 Organisation von Weinreisen nach Frankreich für die Wein- und Obstbauschule Krems  
1998-2001 Unterricht Freigegegenstand Französisch in der Wein- und Obstbauschule Krems  
ab 1977 literarisch tätig, Lyrik, Prosa, darunter Alltags- und Familiengeschichten; diverse Preise und Veröffentlichungen, u.a. im Böhlau Verlag  
ab 1997 Obfrau des Kremser Literaturforum  
ab 2000 Durchführung von lebensgeschichtlichen Befragungen  
2005 Anerkennungspreis des Landes Niederösterreich: Zeitgeschichte- Oral history Sonderpreis 2005 für Konzeption und Durchführung von Interviews für den Film „Die Bombardierung von Krems am 2. April 1945, Zeitzeugen berichten“